



iaw@iaw.edu | www.iaw.edu

Das Ausgabeverhalten von Familien und die subjektive Lage materiell armer Kinder in Baden-Württemberg

**Forschungsprojekt im Auftrag
der FamilienForschung Baden-Württemberg (FaFo)
im Statistischen Landesamt**

Andrea Kirchmann

Rolf Kleimann

Christin Schafstädt

Institut für Angewandte Wirtschaftsforschung e.V.
Ob dem Himmelreich 1 | 72074 Tübingen | Germany
T: +49 7071 98960 | F: +49 7071 989699

Inhalt

Zur Orientierung	3
Teil A	Das Ausgabeverhalten von Familien in Baden Württemberg.....4
A 1	Empirische Grundlagen6
A 2	Einkommen und Einkommensverteilung 10
A 3	Konsumausgaben der privaten Haushalte..... 14
A 4	Einkommen und Konsum..... 22
A 5	Konsumausgaben der Familien mit direktem Bezug zu Kindern und Jugendlichen48
A 6	Einkommen und Konsum: Engelkurven66
A 7	Einkommen und Konsum: Segmentierte Regressionen 70
A 8	Subjektive Wahrnehmung der finanziellen Situation materiell benachteiligter Familien..... 74
Teil B	Subjektive Lage materiell armer Kinder..... 78
B 1	Das Kind als Experte 78
B 2	Die Erhebungsmethoden.....82
B 3	Ergebnisdarstellung..... 90
B 4	Schlussbetrachtung 110
Literatur	 112
Anhang	Konsumausgaben in Deutschland 114

Zur Orientierung

Im Rahmen der Erarbeitung des ersten Armuts- und Reichtumsberichts für Baden-Württemberg durch die FamilienForschung Baden-Württemberg (FaFo) im Statistischen Landesamt wurde das Institut für Angewandte Wirtschaftsforschung e.V. an der Universität Tübingen (IAW) mit dem Forschungsprojekt „Ausgabeverhalten von Familien in Baden-Württemberg“ und „Subjektive Lage materiell armer Kinder in Baden-Württemberg“ beauftragt. Die vorliegende Publikation ist der Endbericht zu diesem Forschungsprojekt.

Im Gegensatz zur Einkommenssituation ist das Ausgabeverhalten von Familien in Baden-Württemberg weitgehend unerforscht. Der erste Teil des Forschungsprojekts widmet sich daher dem Ausgabeverhalten von Familien und zielt darauf ab, quantitativ und qualitativ Aufschluss über Umfang und Zusammensetzung familiärer Ausgaben, über ökonomische Erfordernisse und über die subjektive Wahrnehmung der finanziellen Lage zu geben. In diesem Zusammenhang wird ein Vergleich des Ausgabeverhaltens zwischen armen und nicht-armen bzw. wohlhabenden Familien vorgenommen. Datenbasis für diese quantitativen Analysen ist die Einkommens- und Verbrauchsstichprobe (EVS) des Statistischen Bundesamtes. Ergänzend wird mittels leitfadengestützter Interviews mit strukturell benachteiligten bzw. von Armut bedrohten Familien der Zusammenhang zwischen subjektivem Armutsempfinden und Konsumentscheidungen untersucht.

Eng verknüpft mit dem Ausgabeverhalten von Familien ist auch die Fragestellung zur subjektiven Lage von materiell armen Kindern. Im zweiten Teil des Forschungsprojekts stehen die subjektiven

Erfahrungen und Perspektiven von armutsgefährdeten Kindern im Umgang mit ihrer materiellen Lage im Mittelpunkt. Darüber hinaus soll beschrieben werden, was Kinder für ein „gutes“ Leben als wichtig erachten und in welcher Situation sie sich selbst befinden. Da die Kinder über ihre Lebensweise und Perspektive berichten, müssen sie als Experten und Expertinnen ihrer Lebenswelt angesehen und dementsprechend in die Untersuchung einbezogen werden. Damit reiht sich das Forschungsdesign in die aktuelle Forschungsmethodik ein, in der Kinder als Forschungssubjekte, und nicht als Forschungsobjekte, angesehen werden.

Hervorzuheben ist, dass das Forschungsprojekt in einem begrenzten Zeitrahmen von sechs Monaten durchgeführt wurde und wir danken daher allen Beteiligten herzlich für ihr bemerkenswertes Engagement. Ein besonderer Dank geht an das Familien- und Stadtteilzentrum Nord (FaZ) in Stuttgart und an das FrauenBegegnungsZentrum Sigmaringen (FBZ), deren engagierte Unterstützung und aktive Mithilfe ausschlaggebend für den Erfolg unseres Projektes war. Die sehr offene und vertrauensvolle Zusammenarbeit hat uns viel Freude bereitet und wir möchten dem Team des FaZ und des FBZ ganz herzlich unseren Dank aussprechen. Und natürlich danken wir auch den Eltern und Kindern für ihr freiwilliges Engagement und für ihre Offenheit. Auch danken wir Džana Subašić und Maximilian Heil, die sich während ihres Praktikums am IAW sehr intensiv an der Vorbereitung und Durchführung der Treffen in den Zentren beteiligt haben und somit einen großen Anteil an der erfolgreichen Durchführung unseres Projekts hatten. Last but not least, danken wir auch Katharina Lim und Franziska (Franzi) Roeder.

Teil A: Das Ausgabeverhalten von Familien in Baden-Württemberg

Teil A widmet sich dem Konsumverhalten von Familien¹ in Baden-Württemberg. Das Forschungsdesign sieht dabei vor, qualitative und quantitative Daten zu triangulieren und zusammenzuführen. Die Datenanalyse der Einkommens- und Verbrauchsstichprobe (EVS 2008) des Statistischen Bundesamtes wird demnach durch leitfadengestützte Interviews ergänzt. Durch eine solche Triangulation, in der qualitative und quantitative Methoden als komplementär betrachtet werden, können Perspektiven ergänzt, der Gegenstandsbereich umfassender erfasst und beschrieben werden. Durch eine qualitative Untersuchung können subjektive Sinnsetzungen und Handlungsorientierungen der Akteure ermittelt werden, die aus rein quantitativen Forschungsmethoden nicht gewonnen werden können. „Qualitative Verfahren können [...] dabei helfen, Lücken >variablensoziologischer< Erklärungen [...] zu schließen, während quantitative Verfahren überindividuelle Strukturzusammenhänge aufzeigen können, die von den Individuen nicht bewusst wahrgenommen werden [...]. In einem wie im anderen Fall ergänzen sich die Verfahren und vermitteln ein umfassendes Bild des Untersuchungsgegenstandes“ (Kelle/Erzberger 2013: 306).

Abschnitt [A 1] widmet sich zunächst den empirischen Grundlagen und stellt die Einkommens- und Verbrauchsstichprobe (EVS) sowie die qualitative Erhebungsmethode vor.

Abschnitt [A 2] erläutert die verwendeten Einkommensbegriffe und beschreibt die Einkommensverteilung der Familien. In [A 2] werden zudem die Kriterien formuliert, die später zur Identifikation einkommensarmer und -reicher Haushalte herangezogen werden. Dabei wird auf die Konzepte der Armuts- und Reichtumsberichterstattung der Bundesregierung zurückgegriffen. Anhand dieser Kriterien lassen sich die Familien in Baden-Württemberg in solche mit geringem, mittlerem oder hohem Einkommen gliedern.

Hauptkategorien der Konsumausgaben in EVS 2008

EF61	Nahrungsmittel, alkoholfreie Getränke
EF62	Alkoholische Getränke, Tabakwaren
EF63	Bekleidung und Schuhe
EF64M	Wohnungsmieten (einschl. Betriebskosten)
EF64E	
EF65M	Unterstellte Mieten (einschl. Nebenkosten)
EF65E	
EF66	Wohnungsinstandsetzung
EF67	Energie
EF68	Innenausstattung, Haushaltsführung
EF69	Gesundheitspflege
EF70	Verkehr
EF71	Nachrichtenübermittlung
EF72	Freizeit, Unterhaltung und Kultur
EF73	Bildungswesen
EF74	Beherbergungs- und Gaststätten-DL
EF75	Andere Waren und DL

1 als „Familien“ gelten im Folgenden alle Haushalte mit Kindern.

Abschnitt [A 3] beschreibt den Umfang und die Zusammensetzung der Ausgaben zunächst für alle Haushalte und im Weiteren für Familien in unterschiedlichen Einkommensklassen. Daran anschließend wird in [A 4] auf Basis der fünfzehn in der EVS genannten Hauptgruppen von Konsumgütern und Dienstleistungen die typische Ausgabenstruktur von Familien in unterschiedlichen Einkommenpositionen herausgearbeitet. Die folgende Übersicht benennt diese Hauptgruppen mit den entsprechenden Abkürzung EF61 bis EF75.

Unterkategorien der Konsumausgaben mit einem spezifischen Bezug zu Kindern und Jugendlichen

Kinderkleidung und-schuhe
Kinderbetreuung
Medienkonsum
Freizeit
Pflanzen und Tieren
Bildung
Reisen
Ausbildung

Die farblich hervorgehobenen Zeilen markieren Konsumgütergruppen, die im Hinblick auf die Kinderarmut von besonderem Interesse sind.

Um einen tieferen Einblick in das familientypische Konsumverhalten zu erhalten, werden in [A 5] ergänzend zu den 15 Hauptkategorien weit über hundert Unterkategorien der EVS nach Gütern und Dienstleistungen durchsucht, die für Kinder und Jugendliche relevant sein können. Die gefundenen Konsumgüter wurden dann in die folgenden acht Kategorien zusammengefaßt.

Dabei zeigt sich erwartungsgemäß, dass in Abhängigkeit vom Haushaltstyp und von der Höhe des Einkommens unterschiedliche Güter in unterschiedlichem Umfang nachgefragt werden. Der Vergleich der Ausgabenstruktur erstreckt sich auf die Haushalte insgesamt, auf Haushalte mit Kindern und auf Familien mit geringem, mittlerem oder hohem Einkommen. Neben der Ausgabenstruktur wird auch die Konsumquote, also der relative Anteil der Konsumausgabe am verfügbaren Einkommen betrachtet.

Abschnitt [A 6] bietet eine Einführung in das Konzept der Engelkurven, mit deren Hilfe sich die Budgetanteile einzelner Konsumgütergruppen auf das Haushaltseinkommen zurückführen lassen. Dies erlaubt es, zwischen Gütern zu differenzieren, deren Konsum mit dem Einkommen überproportional steigt (Luxusgüter), unterproportional steigt (Güter des Grundbedarfs) oder sogar sinkt (inferiore Güter). Diese Betrachtung wird sowohl für die fünfzehn allgemeinen Güterklassen als auch für die kinder- / jugendspezifischen Güter und Dienstleistungen durchgeführt.

Ergänzend zu den Engelkurven finden sich in Abschnitt [A 7] die Ergebnisse von Quantilsregressionen zu den zuvor besprochenen Konsumbereichen. Dabei wird die marginale Konsumneigung der Haushalte differenziert nach den einzelnen Gütergruppen und Dienstleistungen analysiert.

Im Kapitel [A 8] gewinnen wir auf Grundlage der leitfadengestützten Interviews mit Betroffenen Einblicke in die subjektive Wahrnehmung der finanziellen Situation materiell benachteiligter Familien.

A 1 Empirische Grundlagen

A 1.1 Datenbasis EVS 2008

Alle im Weiteren vorgestellten Analysen basieren auf der Einkommens- und Verbrauchsstichprobe des Statistischen Bundesamtes (EVS) aus dem Jahr 2008². Die EVS ist ein bundesweiter auskunftspflichtiger Survey, der den Befragten das Führen eines Haushaltsbuchs auferlegt. Dieses dokumentiert die vollständigen Einnahmen und Ausgaben aller Haushaltsmitglieder für jeweils drei Monate. Diese sehr detailliert nach einzelnen Ausgabenkategorien gegliederten Daten lassen sich weitgehend beliebig zu – aus Sicht der jeweiligen Fragestellung – sinnvollen Gütergruppen aggregieren. Zudem erlaubt die EVS die eindeutige Identifikation (einkommens)armer und wohlhabender Haushalte nach den Kriterien der Armuts- und Reichtumsberichterstattung in Deutschland. Der Stichprobenumfang der EVS beträgt für das gesamte Bundesgebiet ca. 55.000 Haushalte, davon entfallen ca. 6.400 auf Baden-Württemberg. Zudem bietet die EVS die notwendige Detailtiefe zur Haushaltsstruktur und vor allem zur Identifikation der Haushalte mit Kindern.

Allerdings gelten auch für die Einkommens- und Verbrauchsstichprobe gewisse Einschränkungen. Zum einen enthält die EVS keine Angaben für Haushalte mit einem monatlichen Nettoeinkommen von 18.000 Euro und mehr, zum anderen unterschätzt die EVS Einkünfte aus selbständiger Tätigkeit, aus Land- und Forstwirtschaft und aus Gewerbebetrieb. Die EVS unterzeichnet somit die Einkommenssituation der Haushalte, d.h. die Haushalte stehen in der Realität finanziell geringfügig besser da, als es die Statistik ausweist. Diese Einschränkungen tangieren die Aussagekraft der nachfolgenden Analysen nicht, sie führen im Gegenteil zu einer eher konservativen Einschätzung der Lage. Des Weiteren verfügt der verwen-

dete Scientific-Use-File zur EVS nur über Informationen zu 100.530 Personen, die sich auf 44.088 Haushalte verteilen³.

Gewichtet man die EVS mit den mitgelieferten Angaben zur Hochrechnung, erhält man für Baden-Württemberg 1,32 Mio. Haushalte mit unterhaltspflichtigen Kindern. Darunter sind im Folgenden alle Personen in elterlichen Haushalten zu verstehen, die entweder unter 18 Jahre oder unter 24 Jahren alt sind, sofern sie sich noch in Ausbildung befinden. Diesen Familien-Haushalten gilt im Weiteren die Aufmerksamkeit.

Die Familien gliedern sich grob in Haushalte von Alleinerziehenden und in Haushalte in denen Kinder mit zwei oder mehr Erwachsenen zusammenleben. Die Alleinerziehenden machen mit ca. 161.000 Haushalten nur etwa 12 Prozent aller Haushalte mit Kindern und etwas mehr als drei Prozent der Gesamtzahl der Haushalte aus. Sie stehen jedoch auf Grund ihrer oftmals eingeschränkten materiellen Mittel im Fokus staatlicher Daseinsfürsorge.

A 1.2 Qualitative Erhebung

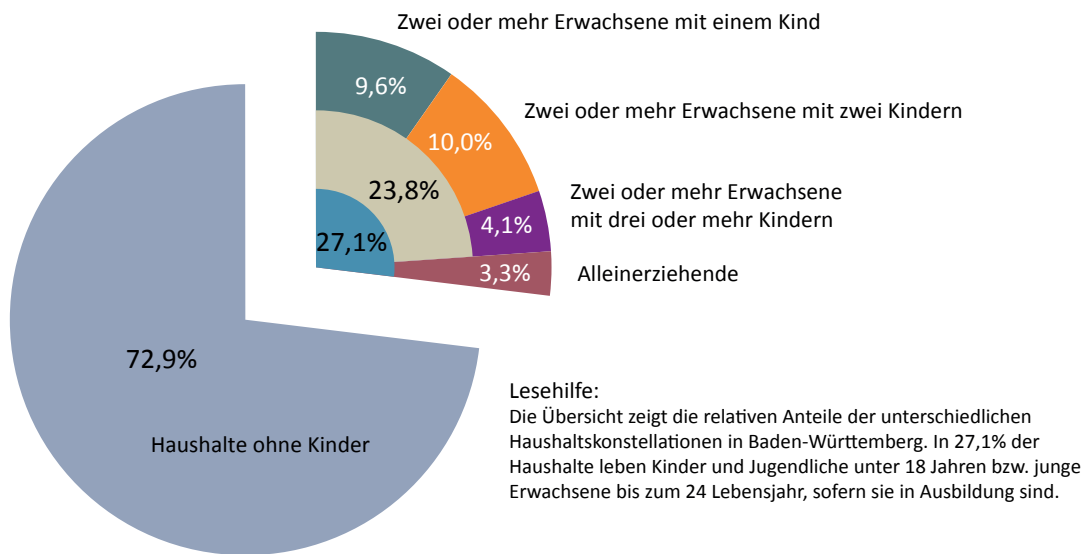
Um subjektive Sichtweisen und Handlungsorientierungen in Bezug auf das Ausgabeverhalten herauszuarbeiten, wurden problemzentrierte Gespräche mit von Armut betroffenen oder strukturell benachteiligten Eltern(teilen) geführt.

In einem **problemzentrierten Interview** werden mittels eines vorab konstruierten Leitfadens bestehend aus Fragen und Erzählimpulsen Informationen zu einem spezifischen Gegenstand (Ausgabeverhalten) erhoben. Durch offene

2 Die Daten der zuletzt in 2013 erhobenen EVS standen bei der Abfassung des Gutachtens noch nicht zur Verfügung. Da hiermit erst im Jahr 2015 zu rechnen ist, basieren die Ergebnisse auf der älteren Stichprobe aus 2008.

3 Dieser der Forschung zur Verfügung gestellte Datenbasis verfügt in der hier verwendeten Form nur über 80 Prozent des originalen Umfangs der EVS. Hieraus erklären sich geringe Abweichungen einzelner Werte gegenüber Publikationen der Statistischen Ämter, die über den vollen Datenbestand verfügen.

Abb. 1 Struktur der privaten Haushalte in Baden-Württemberg 2008



Quelle: EVS 2008 SUF // Eigene Berechnungen

Erzählaufforderungen soll die Gesprächsperson angeregt werden, selbst Schwerpunkte in der Erzählung zu setzen. Eine „Konzeptgenerierung durch den Befragten“ (Lamnek 2005: 364) steht demnach im Vordergrund dieser Technik. Der Gesprächsleitfaden dient als Grundlage zur Ausdifferenzierung der Thematik und zur „Lenkung“ des Gesprächs. Entwickelt wurde der Leitfaden in Anlehnung einer Matrix zur Leitfadenerstellung von Helfferich (2009). Die Maxime hierbei war: „So offen und flexibel [...] wie möglich, so strukturiert wie aufgrund des Forschungsinteresses notwendig“ (Helfferich 2009: 181).

Über eine Sammlung von Fragen bezüglich des Erkenntnisinteresses wurden vier Themenbereiche spezifiziert und gruppiert, welche die Struktur des Leitfades und somit auch die Schwerpunkte des Interviews bilden. Der erste Themenbereich

widmet sich der Beschreibung der Familie und der Familienkonstellation. Hierdurch soll in Erfahrung gebracht werden, in welcher Familienphase sich die Familie befindet. Dahinter steht die Annahme, dass eine Armutsgefährdung im Familienzyklus unterschiedlich ist. Die finanzielle Lage und das Ausgabeverhalten der Familie stellen zwei weitere zentrale Themenbereiche im Gespräch dar. Durch die subjektive Einschätzung der finanziellen Lage können mögliche Belastungsformen und damit verbundene Bewältigungsstrategien identifiziert werden. Mit den Fragen zu den monatlichen/jährlichen Ausgaben sollen Bereiche mit hohen bzw. eher niedrigen Ausgaben sowie die Möglichkeit zum Sparen ausgelotet werden. Der vierte Schwerpunktbereich liegt allen anderen Themen quer: die Auswirkungen auf die Familie. Hierbei ist von Bedeutung, in welcher Weise einzelne Familienmitglieder besonders von der finanziellen Situ-

ation „betroffen“ sind und in welchem Umfang die finanzielle Situation in der Familie thematisiert wird. Zum Konzept dieser Interviewform gehört auch die Erstellung und Anwendung eines Kurzfragebogens zur Erhebung soziodemografischer Informationen sowie das Anfertigen eines Protokolls des Interviews über Atmosphäre und Besonderheiten des Gesprächs (Postskript).

Ziel der Gespräche war es zu erfahren, welche Motivationen und Begründungslinien hinter dem Ausgabeverhalten stehen. Hierbei wurde auch ein möglicher Verzicht auf bestimmte Dinge oder von einzelnen Familienmitgliedern sensibel angesprochen. In der gesamten Untersuchung spielte der sensible Umgang mit der finanziellen Lage der Familie eine übergeordnete Rolle, um Gefühle der Stigmatisierung zu vermeiden. Diese Herangehensweise hat sich in den Interviews als gelungen herausgestellt. Die Eltern zeigten sich in den vertrauten und anonymen Gesprächen teils sehr offen und berichteten ausführlich über ihre finanzielle Lage und damit zusammenhängende Probleme und Belastungen.

Eine zentrale Rolle für das Forschungsvorhaben nahmen die Fachkräfte in den Einrichtungen ein, in denen wir die Untersuchungen durchführen konnten. Dieser Personenkreis bildete den Zugang zu den Familien und den Kindern, motivierten diese zur Teilnahme und unterstützten das Forschungsteam bei den einzelnen Schritten. Die Expertinnen und Experten vor Ort haben einen umfassenden Einblick in die Familien, kennen Problemlagen und Schwierigkeiten. Aufgrund des umfassenden Wissens über die Familien wurde beschlossen, auch diesen Personenkreis in die Untersuchung mit einzubeziehen und aus einer weiteren Perspektive die finanzielle Lage der Familien zu thematisieren und die Auswirkungen auf einzelne Familienmitglieder, insbesondere der Kinder zu erfahren. Die Fachkräfte wurden nicht auf persönliche Anliegen angesprochen, sondern in ihrer spezifischen Funktion und in einem bestimmten Handlungsfeld befragt. „Der Experte verfügt über technisches, Prozess- und Deutungs- wissen, das sich auf sein spezifisches professio-

nelles oder berufliches Handlungsfeld bezieht“ (Bogner/Menz zitiert nach Flick 2012: 215). Das Expertengespräch wurde in dieser Untersuchung als eine komplementäre Methode verwendet.

Ein **Expertengespräch** ist ein leitfadengestütztes Gespräch. Im Gegensatz zu anderen leitfadengestützten Gesprächen, wie dem problemzentrierten Interview, kommt im Leitfaden des Expertengesprächs eine deutlich höhere Steuerungsfunktion im Hinblick auf die Themen zu (vgl. Flick 2012). Die Erstellung des Leitfadens orientierte sich an der Fragensammlung zur Genese des Leitfadens für die Befragung von Eltern zum Ausgabeverhalten und der subjektiven Lage der Kinder (siehe hierzu Teil B). Themenbereiche, die in diesen Gesprächen als bedeutsam erachtet wurden, sollten auch mit dem Fachpersonal der jeweiligen Einrichtung besprochen werden. Somit wurden fünf Schwerpunktbereiche für das Experteninterview festgelegt, welche die Struktur des Leitfadens bilden. Die Familien und die Familienkonstellation stellen den ersten Themenbereich dar. Durch den vorhandenen Einblick der Fachkraft in die Familien soll hierbei die Atmosphäre in der Familie, die Wohnverhältnisse und allgemeine Problemlagen geschildert werden. Das Fachpersonal wurde immer wieder aufgefordert, über einzelne Fälle genauer zu berichten und Beispiele aus ihrem Erfahrungsschatz zu schildern. Der zweite Themenbereich bezieht sich auf die vorhandenen finanziellen Mittel der Familien. Hierbei sollen Eindrücke über das Auskommen mit den finanziellen Mitteln besprochen sowie Strategien und Methode als Form der Bewältigung thematisiert werden. Auf das Ausgabeverhalten und die Möglichkeiten des Sparens der Familien sollen zudem ein Schwerpunkt im Gespräch gesetzt werden. Zusätzlich zur allgemeinen Lage der Familie soll auch die Situation der Kinder in den Vordergrund gerückt werden. Zum einen soll das Fachpersonal über die Auswirkungen der finanziellen Lage auf das Kind berichten und aus ihrer Erfahrungen die Wahrnehmung und mögliche Belastungen der Kinder schildern. Ziel ist es hierbei, die Lage der Kinder, deren Zufriedenheit und Wohlergehen in der Familie anzusprechen.

Familienkonstellation	Anzahl der Kinder	Alter der Kinder in Jahren				
		0 bis 2	3 bis 5	6 bis 14	15 bis 17	18 und älter
Ehepaar 1	2					
Ehepaar 2	3					
Alleinerziehend 1	2					
Alleinerziehend 2	1					
Alleinerziehend 3	3					
Alleinerziehend 4	3					

Quelle: IAW-Darstellung

Durchführung und Auswertung

Der Zugang zu den Eltern und die Bitte um Teilnahme erfolgten über die Leitung der Einrichtungen, die für den zweiten Teil des Forschungsprojektes „Subjektive Lage materiell armer Kinder“ gewonnen werden konnten (siehe hierzu Teil B). Die Teilnahme an den Interviews war freiwillig und es wurden insgesamt sechs problemzentrierte Interviews durchgeführt. Ergänzend zu diesen Interviews fanden zwei Expertengespräche mit der jeweiligen Leitung der Einrichtung statt.

Bei den Interviewpersonen handelt es sich durchweg um Frauen. Zwei der Frauen sind verheiratet und leben in einer Paargemeinschaft, während die anderen vier Frauen alleinerziehend sind. Die obige Tabelle informiert über die Familienkonstellation der Interviewpersonen.

Die Interviews dauerten in der Regel zwischen 20 und 30 Minuten und wurden mit Einwilligung der Gesprächspersonen aufgezeichnet. Die Gesprächspersonen wurden darauf hingewiesen, dass ihre Aussagen nur in aggregierter und damit anonymisierter Form veröffentlicht werden. Auch die Gespräche mit den Leitungsfachkräften wurden mit deren Einverständnis aufgezeichnet. Diese Gespräche dauerten zwischen 40 und 50 Minuten.

Alle Gespräche wurden transkribiert und mithilfe einer computergestützten Analysesoftware (Atlas.ti) mittels thematischen Codierens ausgewer-

tet. Mithilfe des thematischen Codierens können gruppenspezifische Sicht- und Erfahrungsweisen erarbeitet werden. Codieren bedeutet hierbei, dass dem Textmaterial Auswertungskategorien, die induktiv aus dem Material heraus gewonnen werden, zugeordnet werden und als „Zeiger auf bestimmte Themen im Text“ (Kuckartz 2010: 61) dienen. Die aus dem Material entwickelten thematischen Kategorien erhöhen die Vergleichbarkeit einzelner Fälle. Anhand dieser Technik können unterschiedliche Perspektiven auf ein Phänomen dargestellt werden.

Vor dem Hintergrund, dass die finanzielle Situation einer Familie durchaus ein sehr sensibles Thema ist, worüber viele Personen nicht gerne Auskunft geben, muss besonders hervorgehoben werden, dass die Gesprächsatmosphäre durchweg als offen und konstruktiv bezeichnet werden kann. Ein Großteil der Gesprächspersonen war sehr kooperativ und gab bereitwillig Auskunft über ihre Problemlagen, Herausforderungen und Handlungsspielräume. Teils sahen die Gesprächspersonen ihre Teilnahme an den Interviews auch als Chance, auf die Problematiken in ihren Familien aufmerksam zu machen und erhofften sich durch das Gewähren eines Einblicks „hinter die Kulissen“ auf längere Frist eine Verbesserung ihrer Lage. Allerdings war bei einigen Gesprächspersonen auch eine reservierte Haltung zu beobachten, insbesondere wenn es um mögliche Auswirkungen auf und um die Kommunikation innerhalb der Familie, insbesondere mit den Kindern, ging.

A 2 Einkommen und Einkommensverteilung

In welcher Höhe ein Haushalt Konsumausgaben tätigen kann, hängt weitgehend von seinem Einkommen ab. Mit steigendem Einkommen wachsen auch die absoluten Konsumausgaben. Die relativen Konsumausgaben, also der Anteil des Konsums am Einkommen sinken allerdings mit zunehmendem Einkommen. Einkommensschwache Haushalte sind unter Umständen gezwungen, ihre gesamten Einkünfte (oder mehr) für den Konsum aufzuwenden. Gutverdienende Haushalte können ihren Konsum mit einem Teil ihres Einkommens bestreiten und den Rest ansparen.

Ausgabefähiges Einkommen

Den Haushalten in Baden-Württemberg standen im Jahr 2008 durchschnittlich 40.872 Euro für die Lebenshaltung zur Verfügung. Dies entspricht einem monatlichen Einkommen von 3.406 Euro. Damit lag im Südwesten das Durchschnittseinkommen etwa 15 Prozent über dem entsprechenden Wert für ganz Deutschland.

Das hier verwendete „ausgabefähige“ Einkommen entspricht in etwa dem Haushaltsnettoeinkommen, allerdings fließen noch zusätzliche kleine Beträge aus dem Verkauf von Waren (z.B. ebay-Verkäufe) oder Rückerstattungen der Energieversorger und ähnliches mit ein.⁴

Die Familienhaushalte, d.h. Haushalte mit Kindern, haben im Durchschnitt ein etwas höheres Einkommen, unter anderem, weil in dieser Personengruppe keine alleinlebenden Geringverdienenden – wie Berufseinsteiger/innen oder Rentner/innen – vertreten sind.

In Baden-Württemberg lag das ausgabefähige Einkommen der Familien bei 54.179 Euro. Bei den Paarhaushalte lässt sich mit zunehmender Kinderzahl ein steigendes Einkommen feststellen. Paaren mit einem Kind standen im Jahr 53.952 Euro

zur Verfügung, Paaren mit zwei Kindern bereits 57.155 Euro und Paare mit drei und mehr Kindern kamen auf 58.130 Euro. Die Alleinerziehenden dagegen konnten auf lediglich 33.823 Euro pro Jahr zurückgreifen.

Wie bereits erwähnt, liegt das Haushaltseinkommen in Baden-Württemberg deutlich über dem Bundesdurchschnitt. Die Familien profitieren allerdings nur teilweise von diesem Vorsprung. Während die Alleinerziehenden und die Paare mit einem Kind deutlich mehr verdienen (+20 bzw. +15%), unterscheiden sich die Einkommen der kinderreichen Familien kaum von denen im restlichen Deutschland (+1%).

Ausgabefähiges Haushaltseinkommen 2008

Baden-Württemberg	pro Jahr	im Monat	
Alle privaten Haushalte	40.872 €	3.406 €	
Familien insgesamt	54.179 €	4.515 €	
Alleinerziehende	33.823 €	2.819 €	
Paarhaushalte ...			
... mit einem Kind	53.952 €	4.496 €	
... mit zwei Kindern	57.155 €	4.763 €	
... mit drei Kindern	58.130 €	4.844 €	

Deutschland	pro Jahr	im Monat	
Alle privaten Haushalte	35.679 €	2.973 €	
Familien insgesamt	48.294 €	4.025 €	
Alleinerziehende	28.223 €	2.352 €	
Paarhaushalte ...			
... mit einem Kind	46.800 €	3.900 €	
... mit zwei Kindern	54.078 €	4.506 €	
... mit drei Kindern	57.680 €	4.807 €	

Quelle: EVS 2008 // Eigene Berechnungen

⁴ Die Differenz zwischen Haushaltsnettoeinkommen und ausgabefähigem Einkommen betrug 2008 im Durchschnitt 1.318 Euro und machte damit etwa vier Prozent des ausgabefähigen Einkommens aus.

Einkommensarmut und -reichtum

Wie unterscheiden sich die Konsumausgaben einkommensarmer und reicher Familien? Wie stellt sich deren Konsumverhalten im Verhältnis zur Mittelschicht dar? Um diese Fragen zu beantworten, müssen Kriterien formuliert werden, ab wann ein Haushalt als einkommensarm bzw. einkommensreich zu betrachten ist. Die im Folgenden beschriebene Arithmetik ist der Armut- und Reichtumsberichterstattung der Bundesregierung entlehnt⁵. Die zentrale Größe bei dieser Betrachtung ist das Nettoäquivalenzeinkommen.

Das Äquivalenzeinkommen

Sollen die Einkommen von Haushalten unterschiedlicher Größen- und Altersstruktur verglichen werden, ist eine Gewichtung der Einkommen unerlässlich. Im einfachsten Fall könnte das Haushaltseinkommen durch die Zahl der Personen, die davon leben müssen, geteilt werden. Ein derartiges Einkommen pro Kopf würde jedoch die erheblichen Einsparpotenziale des Zusammenlebens nicht berücksichtigen. Um dem Rechnung zu tragen, werden Einkommen mit sogenannten Äquivalenzziffern gewichtet. Diese Gewichte leiten sich aus der jeweiligen Haushaltskonstellation ab. Wir

verwenden im Folgenden die Äquivalenzgewichte der neuen (modifizierten) OECD-Skala.

Die neue OECD-Skala gibt der ersten erwachsenen Person ein Gewicht von 1, allen weiteren Haushaltsmitgliedern ab einem Alter von 15 Jahren ein Gewicht von 0,5 und jüngeren Personen unter 15 Jahren ein Gewicht von 0,3. Die Bestimmung der Äquivalenzeinkommen erfolgt dann durch Division der jeweiligen Haushaltseinkommen durch die Summe der Äquivalenzgewichte eines Haushalts. Alle Personen eines Haushalts bekommen den gleichen Einkommenswert zugewiesen.

Äquivalenzskalen vom Typ der OECD-Skala gehen dabei von zwei Prämissen aus: Zum einen wird unterstellt, dass bei einer steigenden Haushaltsgröße eine Fixkostendegression in der beschriebenen Form erfolgt. Zum anderen wird davon ausgegangen, dass Personen, die in einem Haushalt zusammenleben, durch die gemeinsame Nutzung von Wohnung und Haushaltsgegenständen ein gleiches Wohlstandsniveau erreichen.

Abbildung 2 auf dieser Seite zeigt die Verteilung der Nettoäquivalenzeinkommen in Baden-Württemberg und Deutschland. Auf Seite 12 wird die Berechnung des Nettoäquivalenzeinkommens anhand eines Schemas verdeutlicht.

5 Bundesregierung (2013): Lebenslagen in Deutschland. Der 4. Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung

Abb. 2 Verteilung der Nettoäquivalenzeinkommen der Familien in Baden-Württemberg und Deutschland

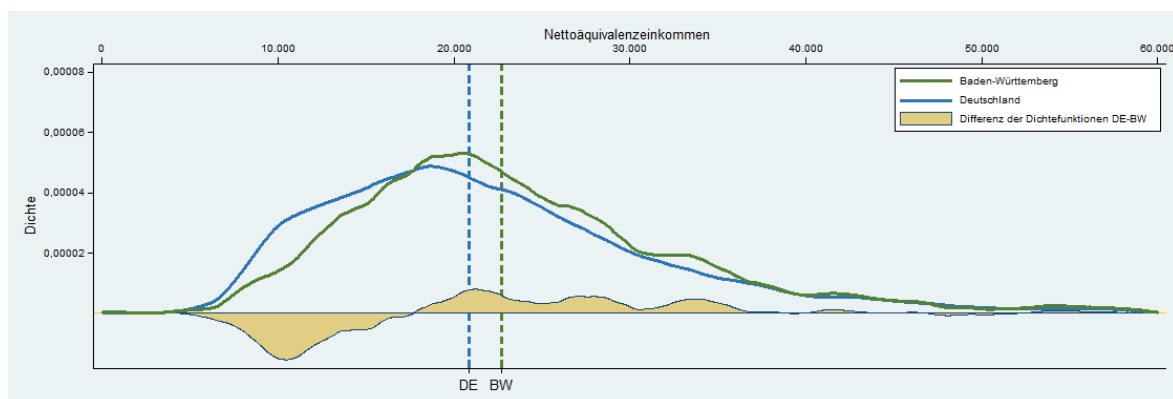
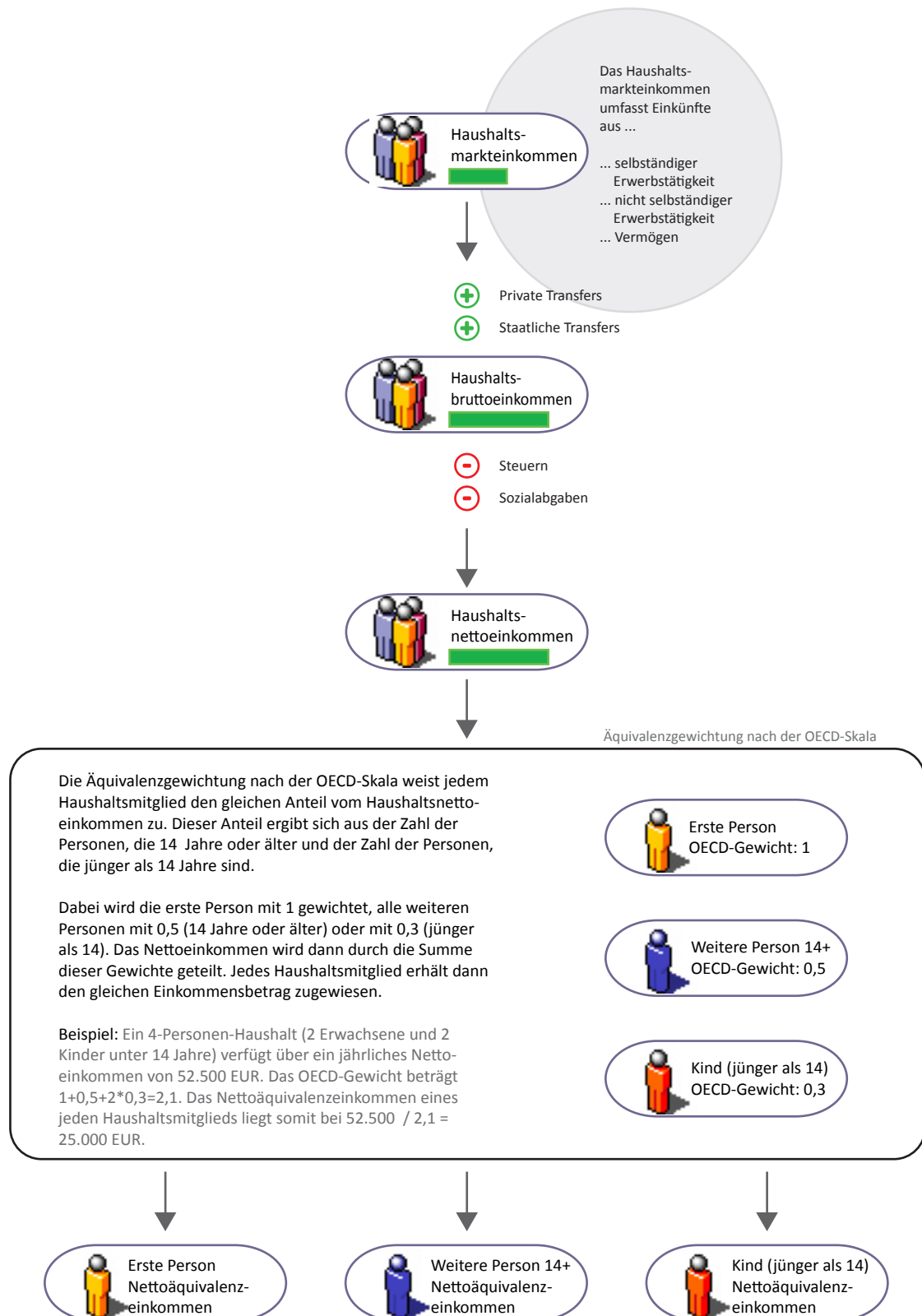


Abb. 3 Schema zur Berechnung des Nettoäquivalenzeinkommens



Einkommensarmut

Zur Identifikation armutsgefährdeter Personen wird das Nettoäquivalenzeinkommen in Relation zur Armutsgrenze gesetzt. Als Armutsgrenze werden in der amtlichen Sozialberichterstattung 60 Prozent des Median der Nettoäquivalenzeinkommen in der jeweiligen Population zu Grunde gelegt. Denkbar wäre hier auch eine etwas großzügigere Grenzziehung bei 70 Prozent des Einkommensmedian.⁶ Aus Gründen der Vergleichbarkeit mit anderen Publikationen zu Thema haben wir uns jedoch an dieser Stelle für die 60-Prozent-Schwelle entschieden. Als Referenzpopulation haben wir die Einwohner Baden-Württembergs gewählt, da unsere Untersuchung hier ihren Schwerpunkt hat.

Das Ausmaß der Armutsgefährdung lässt sich durch eine Vielfalt von Indikatoren beschreiben, von denen die Armutsrisikoquote das populärste einkommensbezogene Maß ist. Sie gibt den Anteil derjenigen Personen an, deren Nettoäquivalenzeinkommen unterhalb der Armutsgrenze liegt. 2008 lag die Armutsrisikoquote nach dem 60%-Kriterium bei 13,4% und betraf 17,0 Prozent der Haushalte in Baden-Württemberg. Eine

6 Lebensverhältnisse unterhalb dieser Schwelle werden auch als „prekärer Wohlstand“ bezeichnet, da von Einschränkungen in zentralen Lebensbereichen auszugehen ist. Siehe auch: Statistisches Bundesamt (2006): Armut und Lebensbedingungen: Ergebnisse aus „Leben in Europa“ für Deutschland 2005, Wiesbaden, S.17–18

sinnvolle Ergänzung der Armutsrisikoquote ist die Armutslücke, die beschreibt, wie weit die Einkommen der armutsgefährdeten Teilpopulation von der Armutrisikogrenze entfernt sind.

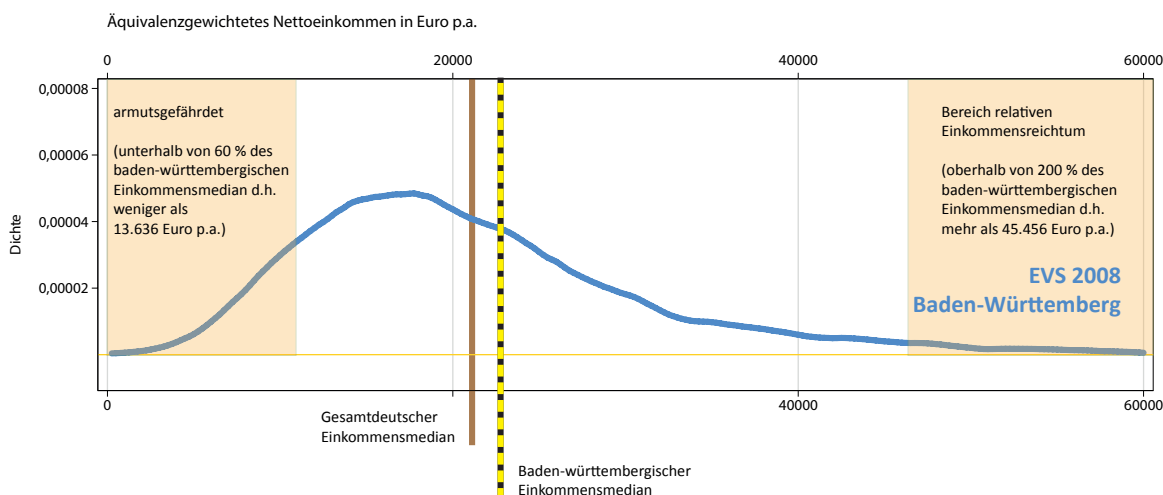
Einkommensreichtum

Die üblichen Konzepte zur Messung von Einkommensreichtum orientieren sich sehr weitgehend an den Maßen zur relativen Armut. Während sich die Armutsschwellen aus Anteilen des Median des Nettoäquivalenzeinkommens ergeben, verwenden Reichtumsindikatoren hier entsprechende Vielfache. Die Reichtumsquote wäre damit der Anteil der Personen, deren Nettoäquivalenzeinkommen bei 150, 200 oder 300 Prozent des Medianeinkommens liegt. Wir gehen in den folgenden Betrachtungen von einer Schwelle bei 200 Prozent aus, die einem Äquivalenzeinkommen von 45.456 Euro entspricht. Einkommensreich wäre damit beispielsweise eine Familien mit zwei jüngeren Kindern, deren Haushaltsnettoeinkommen 69.974 Euro überschreitet.

Einkommensmittelschicht

Der Einkommensmittelschicht wären somit alle Haushalte zuzuordnen, deren Nettoäquivalenzeinkommen zwischen 13.636 und 45.456 Euro lag. Dies betraf 2008 75,4 Prozent der Haushalte.

Abb. 4 Verteilung der Nettoäquivalenzeinkommen und Bereiche der Armutsgefährdung und des Einkommensreichtum



A 3 Konsumausgaben der privaten Haushalte

Die beiden Tabellen auf Seite 15 geben einen Überblick über die Konsumausgaben entsprechend der Systematik der Einkommens- und Verbrauchsstichprobe 2008. Wie eingangs ausgeführt, klassifiziert die EVS den Konsum in fünfzehn Hauptbereiche. In der Summe ergeben sich daraus die vollständigen Ausgaben der Haushalte für Konsumgüter und Dienstleistungen. Sie addieren sich in Baden-Württemberg auf 29.645 Euro je Haushalt. Dies entspricht 72,5 Prozent der ausgabenfähigen Nettoeinkommen aller Haushalte. Diese sogenannte Konsumquote liegt für Deutschland mit 75,7 Prozent etwas höher.

Einige Ausgabepositionen bedürfen einer näheren Erklärung: Die EVS unterscheidet zwischen Personen im Wohneigentum und Mietern. Um die Einkommen und Ausgaben beider Gruppen sinnvoll bewerten zu können, wird bei den Wohneigentümern eine hypothetische Miete in marktüblicher Höhe unterstellt. Diese kalkulatorische Miete wird dem Haushaltseinkommen zugerechnet und findet sich zugleich auf der Ausgabenseite wieder. Man vermietet gleichsam an sich selbst. Im Weiteren erfragt die EVS natürlich auch die Mietzahlungen der tatsächlichen Mieter und eine Reihe von weiteren wohnungswirtschaftlichen Details und Sonderausgaben⁷. In den folgenden Betrachtungen werden die gesamten Wohnkosten, also die EVS-Positionen EF64 bis EF67 unter dem Punkt Wohnen und Energieversorgung zusammengefaßt. Diese Ausgaben stellten 2008 ein knappes Drittel der Konsumausgaben dar.

Neben den Wohnkosten spielen die Ausgaben für den Verkehr (EF70) eine erhebliche Rolle, sie machen mehr als 15 Prozent der gesamten Konsumausgaben aus. Hierunter fallen überwiegend Aufwendungen für eigene Verkehrsmittel, wie den Kauf und den Unterhalt von Fahrzeugen aber auch die Inanspruchnahme fremder Verkehrsdienstleistungen wie Flüge, Bahnfahrten oder den ÖPNV.

In den Kauf von Nahrungsmitteln und Getränken fließt jeder achte Euro, den die Haushalte erwirtschaften. Lebensmittel bilden damit den drittgrößten Konsumbereich

Vergleicht man die Konsumausgaben in Baden-Württemberg mit denen des gesamten Bundesgebietes, zeigen sich – abgesehen von einem grundsätzlich höheren Ausgabeniveau im Südwesten von etwa zehn Prozent – nur sehr geringe Abweichungen.

Durch diese hohe Strukturähnlichkeit ergibt sich die Chance, Ergebnisse für sehr kleine und somit statistisch wenig aussagefähigen Teilgruppen mit dem Datenmaterial für Deutschland abzugleichen. Wir werden daher im Anhang die meisten der folgenden Tabellen auch für das Bundesgebiet ausweisen.

⁷ Hierzu zählen etwa die Kosten einer weiteren (Miet-)wohnung beim Besitz von Wohneigentum oder der Wechsel vom Miet- in ein Eigentumsverhältnis während des Befragungszeitraums und ähnliches.

Konsumausgaben in Baden-Württemberg 2008

Datengrundlage EVS 2008
 Stichprobe 4.735 Haushalte
 Grundgesamtheit 4,9 Mio. Haushalte

EVS-Kennung	Ausgaben pro Jahr	Relativer Anteil an den Konsumausgaben	Relativer Anteil am ausgabenfähigen Nettoeinkommen = Konsumquote	Beschreibung
EF61	3.684 €	12,4%	9,0%	Nahrungsmittel, alkoholfreie Getränke
EF62	448 €	1,5%	1,1%	Alkoholische Getränke, Tabakwaren
► EF63	1.381 €	4,7%	3,4%	Bekleidung und Schuhe
EF64_67	9.602 €	32,4%	23,5%	Wohnen und Energieversorgung
► EF68	1.557 €	5,3%	3,8%	Innenausstattung, Haushaltsgeräte und -gegenstände, ...
EF69	1.320 €	4,5%	3,2%	Gesundheitspflege
EF70	4.548 €	15,3%	11,1%	Verkehr
EF71	780 €	2,6%	1,9%	Nachrichtenübermittlung
► EF72	3.291 €	11,1%	8,1%	Freizeit, Unterhaltung und Kultur
► EF73	302 €	1,0%	0,7%	Bildungswesen
EF74	1.477 €	5,0%	3,6%	Beherbergungs- und Gaststättendienstleistungen
► EF75	1.256 €	4,2%	3,1%	Andere Waren und Dienstleistungen
EF76	29.645 €	100,0%	72,5%	Private Konsumausgaben

Konsumausgaben in Deutschland 2008

Datengrundlage EVS 2008
 Stichprobe 44.088 Haushalte
 Grundgesamtheit 39,4 Mio. Haushalte

EVS-Kennung	Ausgaben pro Jahr	Relativer Anteil an den Konsumausgaben	Relativer Anteil am ausgabenfähigen Nettoeinkommen = Konsumquote	Beschreibung
EF61	3.383 €	12,5%	9,5%	Nahrungsmittel, alkoholfreie Getränke
EF62	477 €	1,8%	1,3%	Alkoholische Getränke, Tabakwaren
► EF63	1.274 €	4,7%	3,6%	Bekleidung und Schuhe
EF64_67	8.797 €	32,6%	24,7%	Wohnen und Energieversorgung
► EF68	1.364 €	5,1%	3,8%	Innenausstattung, Haushaltsgeräte und -gegenstände, ...
EF69	1.124 €	4,2%	3,2%	Gesundheitspflege
EF70	3.925 €	14,5%	11,0%	Verkehr
EF71	778 €	2,9%	2,2%	Nachrichtenübermittlung
► EF72	3.077 €	11,4%	8,6%	Freizeit, Unterhaltung und Kultur
► EF73	245 €	0,9%	0,7%	Bildungswesen
EF74	1.362 €	5,0%	3,8%	Beherbergungs- und Gaststättendienstleistungen
► EF75	1.179 €	4,4%	3,3%	Andere Waren und Dienstleistungen
EF76	26.986 €	100,0%	75,7%	Private Konsumausgaben

Quelle: EVS 2008 SUF / Eigene Berechnungen

Konsumausgaben der Familien

Familien, d.h. Haushalte mit Kindern, verfügen in Baden-Württemberg wie auch bundesweit über ein etwas höheres Nettoeinkommen als die übrigen Haushalte. Entsprechend höher liegen auch die Konsumausgaben, die 2008 in Baden-Württemberg 37.690 Euro erreichten. Die Konsumquote liegt im Vergleich zu den Haushalten ohne Kinder etwas niedriger und nahe der 70%-Marke.

Die Anwesenheit von Kindern hat einen offensichtlichen Effekt auf die Konsumstruktur der Haushalte. Die Anteile für Nahrungsmittel (EF61: +14%) und Bekleidung (EF63: +18%) an den gesamten Konsumausgaben gehen deutlich nach oben, der Anteil der Ausgaben für alkoholische Getränke und Tabak (EF62: -16%) etwa um den gleichen Prozentsatz zurück.

Während die Ausgabenanteile für Freizeit, Unterhaltung und Kultur (EF72) nahezu unverändert bleiben, verdoppeln sich die Budgetanteile für das Bildungswesen (EF73).

Auch hier finden sich nur geringfügige Unterschiede zwischen dem Bundesgebiet und Baden-Württemberg. Im Südwesten liegen die Konsumausgaben in zehn der zwölf Bereiche höher als in der Republik. Die höheren Ausgaben werden allerdings durch die hier ebenfalls höheren Einkommen mehr als kompensiert. Die Konsumquote der Familien liegt daher in Baden-Württemberg trotz höherer Konsumausgabe niedriger.

Konsumausgaben der Familien in Baden-Württemberg 2008

Datengrundlage EVS 2008
 Stichprobe 1.511 Haushalte
 Grundgesamtheit 1,3 Mio. Haushalte

EVS-Kennung	Ausgaben pro Jahr	Relativer Anteil an den Konsumausgaben	Relativer Anteil am ausgabenfähigen Nettoeinkommen = Konsumquote	Beschreibung
EF61	5.320 €	14,1%	9,8%	Nahrungsmittel, alkoholfreie Getränke
EF62	478 €	1,3%	0,9%	Alkoholische Getränke, Tabakwaren
▶ EF63	2.081 €	5,5%	3,8%	Bekleidung und Schuhe ◀
EF64_67	11.348 €	30,1%	20,9%	Wohnen und Energieversorgung
▶ EF68	2.185 €	5,8%	4,0%	Innenausstattung, Haushaltsgeräte und -gegenstände, ... ◀
EF69	1.295 €	3,4%	2,4%	Gesundheitspflege
EF70	5.845 €	15,5%	10,8%	Verkehr
EF71	988 €	2,6%	1,8%	Nachrichtenübermittlung
▶ EF72	4.156 €	11,0%	7,7%	Freizeit, Unterhaltung und Kultur ◀
▶ EF73	729 €	1,9%	1,3%	Bildungswesen ◀
EF74	1.712 €	4,5%	3,2%	Beherbergungs- und Gaststättendienstleistungen
▶ EF75	1.554 €	4,1%	2,9%	Andere Waren und Dienstleistungen ◀
EF76	37.690 €	100,0%	69,5%	Private Konsumausgaben

Konsumausgaben der Familien in Deutschland 2008

Datengrundlage EVS 2008
 Stichprobe 12.615 Haushalte
 Grundgesamtheit 9,2 Mio. Haushalte

EVS-Kennung	Ausgaben pro Jahr	Relativer Anteil an den Konsumausgaben	Relativer Anteil am ausgabenfähigen Nettoeinkommen = Konsumquote	Beschreibung
EF61	5.004 €	14,2%	10,4%	Nahrungsmittel, alkoholfreie Getränke
EF62	549 €	1,6%	1,1%	Alkoholische Getränke, Tabakwaren
▶ EF63	1.938 €	5,5%	4,0%	Bekleidung und Schuhe ◀
EF64_67	10.817 €	30,8%	22,4%	Wohnen und Energieversorgung
▶ EF68	1.853 €	5,3%	3,8%	Innenausstattung, Haushaltsgeräte und -gegenstände, ... ◀
EF69	1.061 €	3,0%	2,2%	Gesundheitspflege
EF70	5.385 €	15,3%	11,2%	Verkehr
EF71	1.003 €	2,9%	2,1%	Nachrichtenübermittlung
▶ EF72	3.850 €	10,9%	8,0%	Freizeit, Unterhaltung und Kultur ◀
▶ EF73	632 €	1,8%	1,3%	Bildungswesen ◀
EF74	1.575 €	4,5%	3,3%	Beherbergungs- und Gaststättendienstleistungen
▶ EF75	1.497 €	4,3%	3,1%	Andere Waren und Dienstleistungen ◀
EF76	35.166 €	100,0%	72,9%	Private Konsumausgaben

Quelle: EVS 2008 SUF / Eigene Berechnungen

Konsumausgaben und Einkommen

Die durchschnittliche Konsumquote **armutsgefährdeter Familien** liegt bei etwas über 100 Prozent, d.h. diese Familien verwendeten 2008 etwas mehr als ihr gesamtes Einkommen für die laufenden Ausgaben ihrer Haushalte. Die Differenz musste durch die Auflösung von Ersparnissen oder Kredite gedeckt werden.

Bereits die grundlegenden Bedürfnisse, wie das Wohnen (EF64_67) und die Nahrungsmittel (EF61) verschlingen mehr die Hälfte des Einkommens.

Gespart wird bei den Gesundheitsausgaben (EF69)⁸. Sie machen mit knapp 400 Euro nur wenig mehr als ein Viertel der Haushaltsausgaben aus. Auch bei den Verkehrsausgaben schränkt man sich erheblich ein. Ganz anders dagegen die Situation bei der Nachrichtenübermittlung.⁹ Hier scheint es aus Sicht der armutsgefährdeten Familien kaum Einsparpotenziale zu geben.

Drei Viertel der **Familien** in Baden-Württemberg verfügen über ein **mittleres Einkommen** in Höhe von 60 bis 200 Prozent des Median des äquivalenzgewichteten Nettoeinkommens. Diese Familien stehen im Durchschnitt 41.162 Euro pro Jahr zur Verfügung.

Erwartungsgemäß entsprechen die Konsumausgaben in dieser Haushaltsgruppe weitgehend den durchschnittlichen Ausgaben aller Familien. Die Konsumquote der Familien mit mittlerem Einkommen lag 2008 bei 69,8 Prozent, d.h. von den etwa 41.000 Euro wurden dreissig Prozent gespart oder flossen in nicht-konsumtive Ausgaben, wie Versicherungsbeiträge oder Zinszahlungen. Bundesweit lag die Konsumquote zwei Prozentpunkte höher.

8 Hierzu zählen neben (zahn-)ärztlichen Leistungen auch pharmazeutische und orthopädische Artikeln.

9 Neben den klassischen Kommunikationswegen, wie Briefverkehr, Festnetztelefon und Fax sind hier vor allen Internetdienstleistungen und Mobiltelefone zu nennen.

Die Ausgaben für die Bereiche Wohnen und Energie (EF64 bis EF67) machten hier ein Drittel des gesamten Konsums aus. Etwa ein Sechstel floß in die Ausgaben für den Verkehr. Ein weiteres Sechstel in den Bereich Nahrungsmittel und Getränke. Die Ausgabenstruktur im gesamten Bundesgebiet unterscheidet sich bei den Familien mit mittlerem Einkommen nur unwesentlich vom Südwesten Deutschlands.

Familien mit einem hohen Einkommen verfügten in Baden-Württemberg 2008 über durchschnittlich 97.109 Euro. Von diesem Betrag flossen 52,5 Prozent in den privaten Konsum. Auf Bundesebene lag auch hier die Konsumquote geringfügig höher (58,2%) – bei etwa gleich hohem Einkommen (96.610 Euro).

Familien mit derart hohem Einkommen zeigen eine deutlich andere Gewichtung in ihren Konsumpräferenzen als die zuvor betrachteten Haushaltstypen. Die Ausgaben für Nahrungsmittel machen hier nur noch elf Prozent des Gesamtkonsums aus und liegen nur um wenige hundert Euro pro Jahr über den Aufwendungen der Durchschnittshaushalte für diesen Bereich. Die Ausgaben für Wohnen und Energie summieren sich auf etwa ein Viertel des gesamten Konsums.

Sehr deutliche Unterschiede sind im Feld der Gesundheitspflege erkennbar. Die jährlichen Ausgaben in Höhe von knapp 3.000 Euro überschreiten den Betrag bei den Familien mit mittlerem Einkommen um das Dreifache, den der einkommensarmen Haushalte gar um das Zehnfache. Überraschenderweise spiegeln sich Einkommensunterschiede im Bildungswesen kaum wider. Hier liegen Haushalte mittleren und hohen Einkommens mit 750 bzw. 853 Euro nahe beieinander.

Zur weiteren Illustration der unterschiedlichen familialen Konsumstrukturen in Abhängigkeit vom Einkommen finden sich auf den Folgeseiten vier Spinnennetzdiagramme (Abb.5), die jeweils eine Einkommensgruppe vor dem Hintergrund der Referenzverteilung aller Familienhaushalte darstellen.

Konsumausgaben der Familien in Baden-Württemberg 2008

Niedrige Einkommen

Datengrundlage EVS 2008
Stichprobe 133 Haushalte
Grundgesamtheit 118 Tsd. Haushalte

EVS-Kennung	Ausgaben pro Jahr	Relativer Anteil an den Konsumausgaben	Relativer Anteil am ausgabenfähigen Nettoeinkommen = Konsumquote	Beschreibung
EF61	4.104 €	18,5%	19,2%	Nahrungsmittel, alkoholfreie Getränke
EF62	373 €	1,7%	1,7%	Alkoholische Getränke, Tabakwaren
▶ EF63	1.086 €	4,9%	5,1%	Bekleidung und Schuhe
EF64_67	8.144 €	36,7%	38,1%	Wohnen und Energieversorgung
▶ EF68	885 €	4,0%	4,1%	Innenausstattung, Haushaltsgeräte und -gegenstände, ...
EF69	370 €	1,7%	1,7%	Gesundheitspflege
EF70	2.517 €	11,3%	11,8%	Verkehr
EF71	909 €	4,1%	4,2%	Nachrichtenübermittlung
▶ EF72	2.040 €	9,2%	9,5%	Freizeit, Unterhaltung und Kultur
▶ EF73	422 €	1,9%	2,0%	Bildungswesen
EF74	523 €	2,4%	2,4%	Beherbergungs- und Gaststätdienstleistungen
▶ EF75	805 €	3,6%	3,8%	Andere Waren und Dienstleistungen
EF76	22.179 €	100,0%	103,6%	Private Konsumausgaben

Konsumausgaben der Familien in Baden-Württemberg 2008

Mittlere Einkommen

Datengrundlage EVS 2008
Stichprobe 1.082 Haushalte
Grundgesamtheit 190 Tsd. Haushalte

EVS-Kennung	Ausgaben pro Jahr	Relativer Anteil an den Konsumausgaben	Relativer Anteil am ausgabenfähigen Nettoeinkommen = Konsumquote	Beschreibung
EF61	5.479 €	14,2%	9,9%	Nahrungsmittel, alkoholfreie Getränke
EF62	493 €	1,3%	0,9%	Alkoholische Getränke, Tabakwaren
▶ EF63	2.188 €	5,7%	4,0%	Bekleidung und Schuhe
EF64_67	11.665 €	30,3%	21,1%	Wohnen und Energieversorgung
▶ EF68	2.146 €	5,6%	3,9%	Innenausstattung, Haushaltsgeräte und -gegenstände, ...
EF69	1.267 €	3,3%	2,3%	Gesundheitspflege
EF70	5.835 €	15,2%	10,6%	Verkehr
EF71	991 €	2,6%	1,8%	Nachrichtenübermittlung
▶ EF72	4.306 €	11,2%	7,8%	Freizeit, Unterhaltung und Kultur
▶ EF73	771 €	2,0%	1,4%	Bildungswesen
EF74	1.787 €	4,6%	3,2%	Beherbergungs- und Gaststätdienstleistungen
▶ EF75	1.576 €	4,1%	2,9%	Andere Waren und Dienstleistungen
EF76	38.505 €	100,0%	69,8%	Private Konsumausgaben

Konsumausgaben der Familien in Baden-Württemberg 2008

Hohe Einkommen

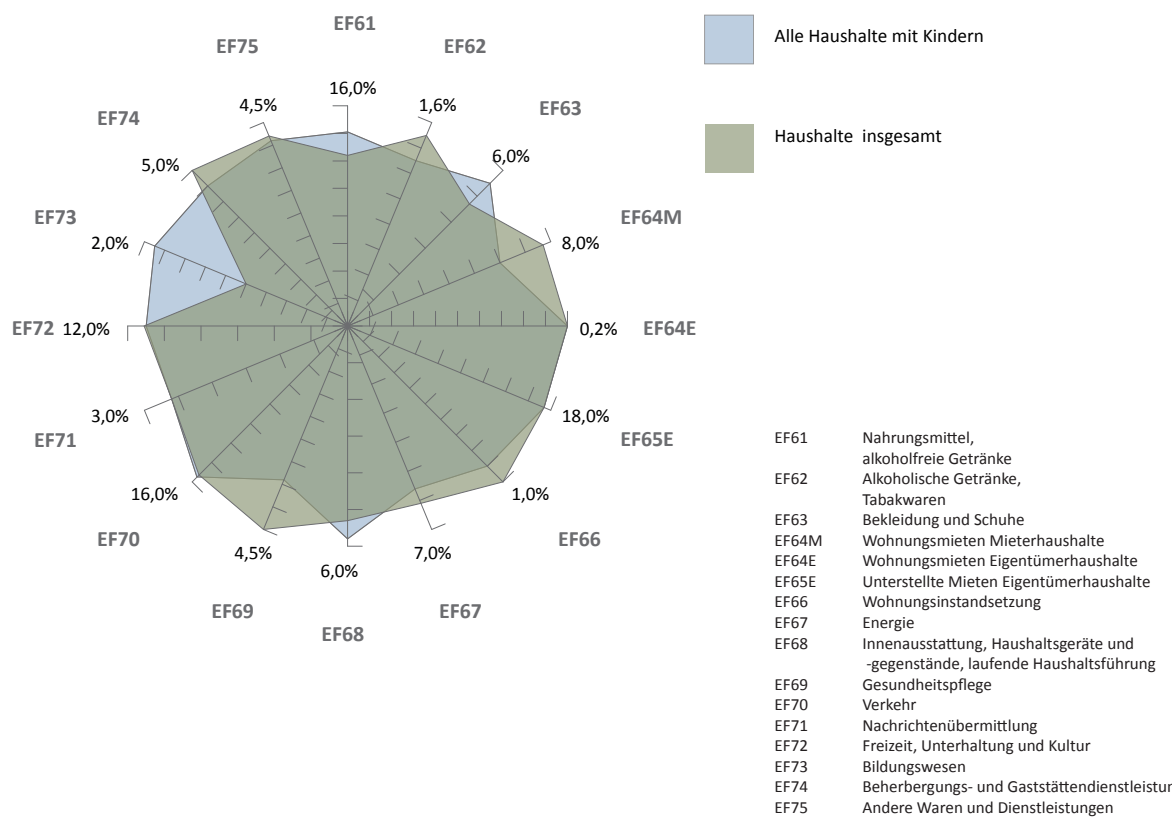
Datengrundlage EVS 2008
Stichprobe 74 Haushalte
Grundgesamtheit 63 Tsd. Haushalte

EVS-Kennung	Ausgaben pro Jahr	Relativer Anteil an den Konsumausgaben	Relativer Anteil am ausgabenfähigen Nettoeinkommen = Konsumquote	Beschreibung
EF61	6.014 €	8,9%	4,7%	Nahrungsmittel, alkoholfreie Getränke
EF62	504 €	0,7%	0,4%	Alkoholische Getränke, Tabakwaren
▶ EF63	3.045 €	4,5%	2,4%	Bekleidung und Schuhe
EF64_67	14.962 €	22,1%	11,6%	Wohnen und Energieversorgung
▶ EF68	6.532 €	9,7%	5,1%	Innenausstattung, Haushaltsgeräte und -gegenstände, ...
EF69	4.399 €	6,5%	3,4%	Gesundheitspflege
EF70	15.438 €	22,8%	12,0%	Verkehr
EF71	1.158 €	1,7%	0,9%	Nachrichtenübermittlung
▶ EF72	7.583 €	11,2%	5,9%	Freizeit, Unterhaltung und Kultur
▶ EF73	873 €	1,3%	0,7%	Bildungswesen
EF74	3.795 €	5,6%	2,9%	Beherbergungs- und Gaststätdienstleistungen
▶ EF75	3.285 €	4,9%	2,5%	Andere Waren und Dienstleistungen
EF76	67.588 €	100,0%	52,5%	Private Konsumausgaben

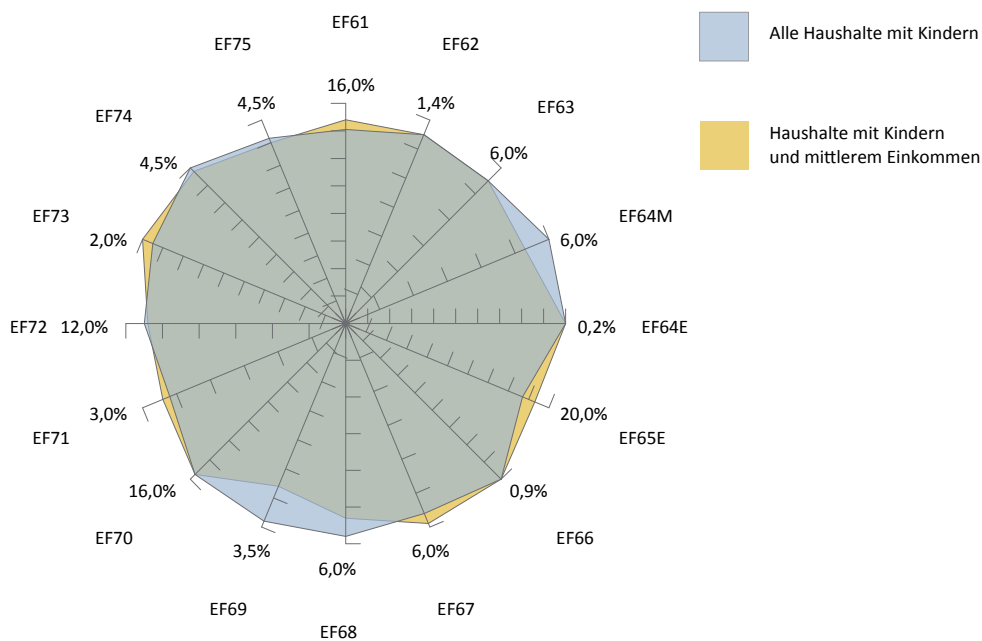
Quelle: EVS 2008 / SÜF / Eigene Berechnungen

Abb. 5 Unterschiede in der Konsumstruktur der Haushalte und Familien nach Höhe ihres Einkommens

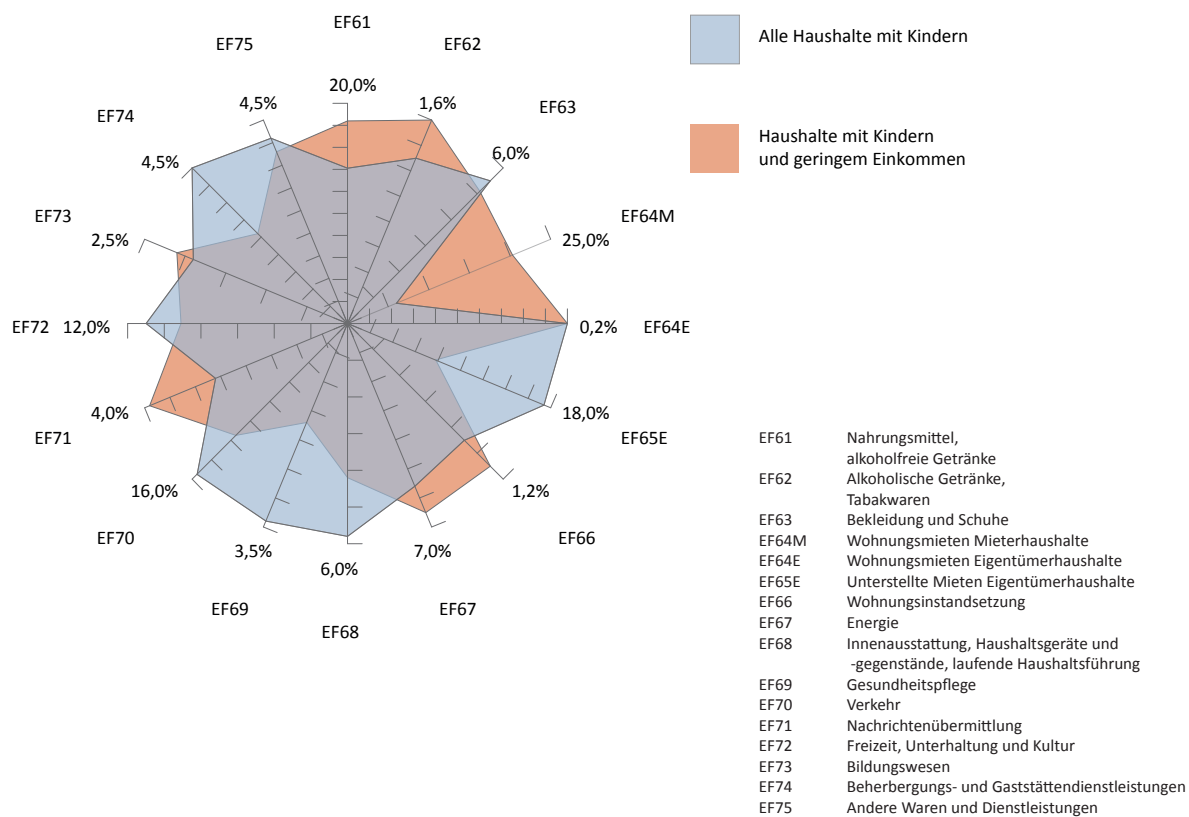
Vergleich: Alle Haushalte <> Familienhaushalte



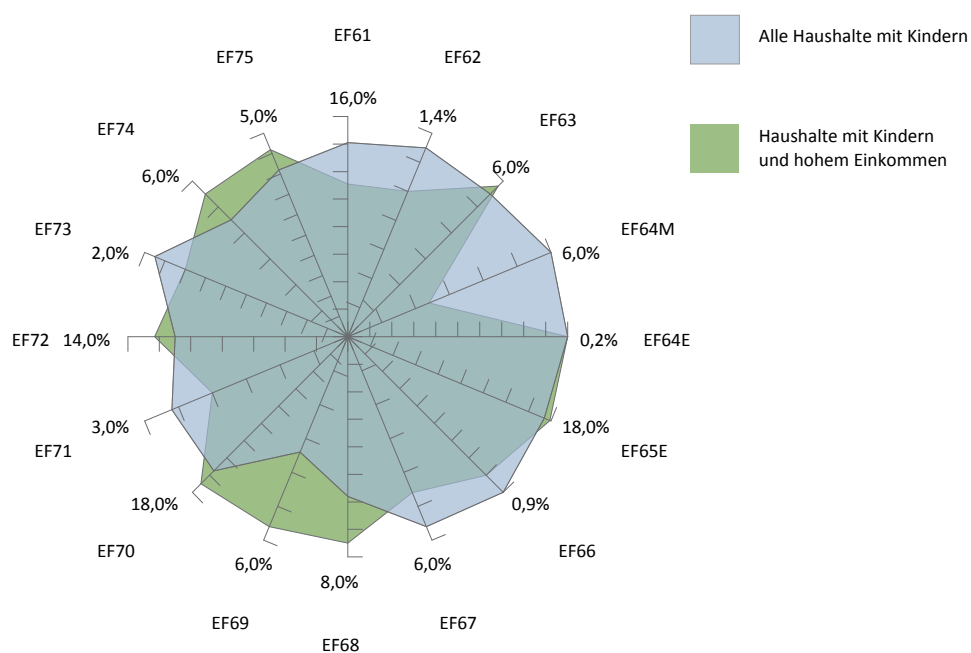
Vergleich: Alle Familienhaushalte <> Familien mit mittlerem Einkommen



Vergleich: Alle Familienhaushalte <> Familien mit geringem Einkommen



Vergleich: Alle Familienhaushalte <> Familien mit hohem Einkommen



A 4 Einkommen und Konsum

A 4.1 Einkommen und Konsum Konsum insgesamt

In Folgenden wird auf jeweils einer Doppelseite ein Bereich der konsumtiven Ausgaben der Haushalte und Familien in Baden-Württemberg besprochen. Die Gliederung folgt dabei der Systematik der Einkommens- und Verbrauchsstichprobe.

Die Tabellen auf der rechten Seite gliedern sich dabei in vier Abschnitte. Der oberste Abschnitt zeigt alle Haushalte unabhängig von ihrem Einkommen. Die unteren drei Abschnitte gliedern die Haushalte in solche mit geringem Einkommen, mit mittlerem und mit hohem Einkommen entsprechend der zuvor genannten Kriterien.

Innerhalb der Tabellen wird die durchschnittliche Höhe der Konsumausgaben (arithmetisches Mittel) für jeden der betrachteten Haushaltstypen ausgewiesen. In den weiteren Spalten werden der Anteil der einzelnen Konsumausgaben an allen Ausgaben des Haushalts ausgewiesen, sowie der Anteil der Konsumausgaben am ausgabefähigen Einkommen des Haushalts (Konsumquote).

Links unten findet sich eine Übersicht über die einzelnen Komponenten der betrachteten Konsumausgaben. Sehr kleine Ausgabepositionen

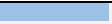
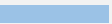
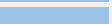
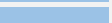
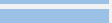
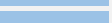
wurden dabei ggf. zu „Sonstige Konsumausgaben“ zusammengefasst.

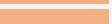
Es fällt sofort auf, dass mit zunehmendem Einkommen die Haushalte einen immer geringeren Teil ihres Einkommens in den Konsum fließen lassen. Bei hohen Einkommen verwenden die Haushalte nur etwa die Hälfte davon für den Konsum. Geringe Einkommen unterhalb der Armutsrisikoschwelle reichen dagegen gerade so aus, um den Konsum des Haushalts zu finanzieren. Bei manchen Haushalten überschreitet die Konsumquote sogar die 100%-Marke, d.h. der Haushalt gibt in dem betrachteten Zeitraum mehr Geld aus, als er einnimmt.

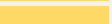
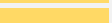
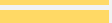
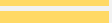
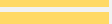
Etwa ein Drittel der Konsumausgaben wird im Bereich des Wohnens und für die Energieversorgung aufgewendet. Immerhin 15 Prozent fließen in die Ausgaben für Verkehr, dicht gefolgt von 14 Prozent, die für Nahrung und alkoholfreie Getränke gebraucht werden.

Die verschiedenen Unterpunkte werden im fortlaufenden Bericht noch genauer betrachtet.

EF76 Konsum insgesamt		Konsumausgaben der Familien	
EVS-Kennung	Konsumbereich	Ausgaben in Euro p.a.	Relativer Anteil an allen Ausgaben in diesem Segment
EF61	Nahrungsmittel, alkoholfreie Getränke	5.320	14,1%
EF62	Alkoholische Getränke, Tabakwaren	478	1,3%
EF63	Bekleidung und Schuhe	2.081	5,5%
EF64_67	Wohnen & Energie	11.348	30,1%
EF68	Innenausstattung etc.	2.185	5,8%
EF69	Gesundheitspflege	1.295	3,4%
EF70	Verkehr	5.845	15,5%
EF71	Nachrichtenübermittlung	988	2,6%
EF72	Freizeit, Unterhaltung und Kultur	4.156	11,0%
EF73	Bildungswesen	729	1,9%
EF74	Beherbergungen und Gaststätten	1.712	4,5%
EF75	Andere Waren und Dienstleistungen	1.554	4,1%
Summe der Konsumausgaben in diesem Segment		37.690	100,0%

Haushalte in Baden-Württemberg	Ausgaben pro Jahr	Relativer Anteil an den Konsumausgaben	Relativer Anteil am ausgabenfähigen Einkommen = Konsumquote
Alle Haushalte	29.645 	100,0% 	72,5% 
Haushalte ohne Kinder	26.658 	100,0% 	74,2% 
Haushalte mit Kindern (Familien)	37.690 	100,0% 	69,6% 
Familien mit einem Kind	35.658 	100,0% 	70,4% 
Familien mit zwei Kindern	37.245 	100,0% 	66,5% 
Familien mit drei und mehr Kindern	44.428 	100,0% 	75,0% 
Alleinerziehende Haushalte	27.595 	100,0% 	81,6% 
Paarhaushalte mit Kindern	39.399 	100,0% 	68,3% 
Familien mit einem Kind (0-6 Jahre alt)	31.955 	100,0% 	66,6% 
Familien mit einem Kind (7-12 Jahre alt)	30.979 	100,0% 	70,5% 
Familien mit einem Kind (13 Jahre und älter)	40.645 	100,0% 	73,2% 

Einkommensarme Haushalte ¹	Ausgaben pro Jahr	Relativer Anteil an den Konsumausgaben	Relativer Anteil am ausgabenfähigen Einkommen = Konsumquote
Alle Haushalte	15.331 	100,0% 	106,8% 
Haushalte ohne Kinder	13.461 	100,0% 	108,2% 
Haushalte mit Kindern (Familien)	22.179 	100,0% 	103,7% 
Familien mit einem Kind	19.330 	100,0% 	110,1% 
Familien mit zwei Kindern	22.928 	100,0% 	100,0% 
Familien mit drei und mehr Kindern	29.578 	100,0% 	97,9% 
Alleinerziehende Haushalte	17.990 	100,0% 	104,9% 
Paarhaushalte mit Kindern	25.702 	100,0% 	104,0% 
Familien mit einem Kind (0-6 Jahre alt)	19.617 	100,0% 	118,3% 
Familien mit einem Kind (7-12 Jahre alt)	14.904 	100,0% 	96,5% 
Familien mit einem Kind (13 Jahre und älter)	22.154 	100,0% 	111,7% 

Einkommensmittelschicht ²	Ausgaben pro Jahr	Relativer Anteil an den Konsumausgaben	Relativer Anteil am ausgabenfähigen Einkommen = Konsumquote
Alle Haushalte	30.692 	100,0% 	74,6% 
Haushalte ohne Kinder	27.444 	100,0% 	77,7% 
Haushalte mit Kindern (Familien)	38.505 	100,0% 	69,7% 
Familien mit einem Kind	36.940 	100,0% 	71,0% 
Familien mit zwei Kindern	37.378 	100,0% 	66,2% 
Familien mit drei und mehr Kindern	45.468 	100,0% 	75,2% 
Alleinerziehende Haushalte	34.552 	100,0% 	81,1% 
Paarhaushalte mit Kindern	38.837 	100,0% 	68,7% 
Familien mit einem Kind (0-6 Jahre alt)	31.469 	100,0% 	67,8% 
Familien mit einem Kind (7-12 Jahre alt)	33.900 	100,0% 	73,0% 
Familien mit einem Kind (13 Jahre und älter)	42.334 	100,0% 	72,7% 

Einkommensreiche Haushalte ³	Ausgaben pro Jahr	Relativer Anteil an den Konsumausgaben	Relativer Anteil am ausgabenfähigen Einkommen = Konsumquote
Alle Haushalte	51.183 	100,0% 	52,7% 
Haushalte ohne Kinder	47.851 	100,0% 	52,8% 
Haushalte mit Kindern (Familien)	67.588 	100,0% 	52,5% 
Familien mit einem Kind	61.487 	100,0% 	51,4% 
Familien mit zwei Kindern	72.501 	100,0% 	53,9% 
Familien mit drei und mehr Kindern	83.731 	100,0% 	52,5% 
Alleinerziehende Haushalte	33.665 	100,0% 	27,4% 
Paarhaushalte mit Kindern	70.368 	100,0% 	54,4% 
Familien mit einem Kind (0-6 Jahre alt)	59.212 	100,0% 	49,3% 
Familien mit einem Kind (7-12 Jahre alt)	57.426 	100,0% 	47,1% 
Familien mit einem Kind (13 Jahre und älter)	67.332 	100,0% 	57,2% 

1 Einkommensarm: Haushalte mit einem Nettoäquivalenzeinkommen von weniger als 60% des Einkommensmedian

2 Mittlere Einkommen: Haushalte mit einem Nettoäquivalenzeinkommen zwischen 60 und 200% des Einkommensmedian

3 Einkommensreich: Haushalte mit einem Nettoäquivalenzeinkommen von mehr als 200% des Einkommensmedian

Datenquelle: EVS 2008 SUF GF3

Berechnungen: IAW

A 4.2 Einkommen und Konsum:

Nahrungsmittel, alkoholfreie Getränke

Nahrungsmittel und Getränke zählen zu den lebensnotwendigen und unverzichtbaren Gütern. Vor allem Geringverdienende verwenden hierfür einen erheblichen Teil ihres Budgets.

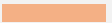
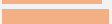
Eine durchschnittlich verdienende Familie in Baden-Württemberg gab 2008 knapp zehn Prozent ihrer Einkünfte für Nahrungsmittel aus. Mit zunehmender Kinderzahl steigt der Einkommensanteil, den Haushalte für die Ernährung aufwenden. Die in Relation zum Einkommen höchsten Ausgaben für Nahrungsmittel verzeichnen die alleinerziehenden Haushalte. Sie verwenden hierfür im Mittel zwölf Prozent ihres verfügbaren Einkommens.

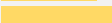
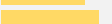
Armutsgefährdete Familien geben im Vergleich zu den einkommensstärkeren Haushalten einen überproportional hohen Betrag für Nahrungsmittel und Getränke aus. Dies entspricht auch den Aussagen der interviewten Personen: „Am meisten vielleicht für Ernährung, weil wir ernähren uns und ich muss zwei Kinder ernähren“ (Person A: 108). Die Ausgaben für Lebensmittel werden als merkliche finanzielle Belastung dargestellt. Ihre Konsumquote liegt hier bei fast zwanzig Prozent. Bei manchen Haushaltskonstellationen, wie etwa bei Familien mit einem kleineren Kind kann diese Marke auch überschritten werden.

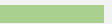
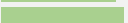
Einkommensreiche Familien haben nur geringfügig höhere Ausgaben für Lebensmittel als die Mittelschicht. Während die bessergestellten Familien etwa neun Prozent ihrer Konsumausgaben für Nahrungsmittel verwenden, sind bei den Familien im mittleren Einkommensbereich etwas über 14 Prozent.

EF61 Nahrungsmittel, alkoholfreie Getränke		Konsumausgaben der Familien	
EVS-Kennung	Konsumbereich	Ausgaben in Euro p.a.	Relativer Anteil an allen Ausgaben in diesem Segment
EF217	Nahrungsmittel	4.730	88,9% 
EF218	Alkoholfreie Getränke	589	11,1% 
Summe der Konsumausgaben in diesem Segment		5.320	100,0%

Haushalte in Baden-Württemberg	Ausgaben pro Jahr	Relativer Anteil an den Konsumausgaben	Relativer Anteil am ausgabefähigen Einkommen = Konsumquote
Alle Haushalte	3.684 	12,4% 	9,0% 
Haushalte ohne Kinder	3.076 	11,5% 	8,6% 
Haushalte mit Kindern (Familien)	5.320 	14,1% 	9,8% 
Familien mit einem Kind	4.765 	13,4% 	9,4% 
Familien mit zwei Kindern	5.481 	14,7% 	9,8% 
Familien mit drei und mehr Kindern	6.447 	14,5% 	10,9% 
Alleinerziehende Haushalte	4.032 	14,6% 	11,9% 
Paarhaushalte mit Kindern	5.523 	14,0% 	9,6% 
Familien mit einem Kind (0-6 Jahre alt)	4.075 	12,8% 	8,5% 
Familien mit einem Kind (7-12 Jahre alt)	4.491 	14,5% 	10,2% 
Familien mit einem Kind (13 Jahre und älter)	5.437 	13,4% 	9,8% 

Einkommensarme Haushalte ¹	Ausgaben pro Jahr	Relativer Anteil an den Konsumausgaben	Relativer Anteil am ausgabefähigen Einkommen = Konsumquote
Alle Haushalte	2.442 	15,9% 	17,0% 
Haushalte ohne Kinder	1.988 	14,8% 	16,0% 
Haushalte mit Kindern (Familien)	4.104 	18,5% 	19,2% 
Familien mit einem Kind	3.315 	17,2% 	18,9% 
Familien mit zwei Kindern	4.499 	19,6% 	19,6% 
Familien mit drei und mehr Kindern	5.769 	19,5% 	19,1% 
Alleinerziehende Haushalte	3.179 	17,7% 	18,5% 
Paarhaushalte mit Kindern	4.887 	19,0% 	19,8% 
Familien mit einem Kind (0-6 Jahre alt)	3.428 	17,5% 	20,7% 
Familien mit einem Kind (7-12 Jahre alt)	2.934 	19,7% 	19,0% 
Familien mit einem Kind (13 Jahre und älter)	3.469 	15,7% 	17,5% 

Einkommensmittelschicht ²	Ausgaben pro Jahr	Relativer Anteil an den Konsumausgaben	Relativer Anteil am ausgabefähigen Einkommen = Konsumquote
Alle Haushalte	3.908 	12,7% 	9,5% 
Haushalte ohne Kinder	3.254 	11,9% 	9,2% 
Haushalte mit Kindern (Familien)	5.479 	14,2% 	9,9% 
Familien mit einem Kind	5.005 	13,6% 	9,6% 
Familien mit zwei Kindern	5.550 	14,8% 	9,8% 
Familien mit drei und mehr Kindern	6.533 	14,4% 	10,8% 
Alleinerziehende Haushalte	4.713 	13,6% 	11,1% 
Paarhaushalte mit Kindern	5.540 	14,3% 	9,8% 
Familien mit einem Kind (0-6 Jahre alt)	4.159 	13,2% 	9,0% 
Familien mit einem Kind (7-12 Jahre alt)	4.861 	14,3% 	10,5% 
Familien mit einem Kind (13 Jahre und älter)	5.709 	13,5% 	9,8% 

Einkommensreiche Haushalte ³	Ausgaben pro Jahr	Relativer Anteil an den Konsumausgaben	Relativer Anteil am ausgabefähigen Einkommen = Konsumquote
Alle Haushalte	4.231 	8,3% 	4,4% 
Haushalte ohne Kinder	3.869 	8,1% 	4,3% 
Haushalte mit Kindern (Familien)	6.014 	8,9% 	4,7% 
Familien mit einem Kind	5.379 	8,7% 	4,5% 
Familien mit zwei Kindern	6.673 	9,2% 	5,0% 
Familien mit drei und mehr Kindern	7.168 	8,6% 	4,5% 
Alleinerziehende Haushalte	3.089 	9,2% 	2,5% 
Paarhaushalte mit Kindern	6.253 	8,9% 	4,8% 
Familien mit einem Kind (0-6 Jahre alt)	4.347 	7,3% 	3,6% 
Familien mit einem Kind (7-12 Jahre alt)	6.058 	10,5% 	5,0% 
Familien mit einem Kind (13 Jahre und älter)	6.464 	9,6% 	5,5% 

¹ Einkommensarm: Haushalte mit einem Nettoäquivalenzeinkommen von weniger als 60% des Einkommensmedian

² Mittlere Einkommen: Haushalte mit einem Nettoäquivalenzeinkommen zwischen 60 und 200% des Einkommensmedian

³ Einkommensreich: Haushalte mit einem Nettoäquivalenzeinkommen von mehr als 200% des Einkommensmedian

Datenquelle: EVS 2008 SUF GF3

Berechnungen: IAW

A 4.3 Einkommen und Konsum:

Alkoholische Getränke, Tabakwaren

Im Jahr 2008 verwendeten Familien in Baden-Württemberg etwas weniger als ein Prozent ihres Einkommens für Genussmittel wie alkoholische Getränke oder Tabakwaren. Die Ausgaben entfallen jeweils etwa zur Hälfte auf die beiden Warengruppen.

Ähnlich wie bei den Lebensmitteln geben die einkommensschwachen Familien auch für Genussmittel einen erheblich höheren Anteil ihres Budgets (1,7%) aus als Familien der Mittelschicht (0,9%). In einkommensreichen Familien liegt der für alkoholische Getränke und Tabakwaren aufgewendete Betrag nur wenig höher als in der mittleren Einkommensschicht. Der Anteil am Einkommen beträgt hier 0,4 Prozent.

Anzumerken bleibt, dass nur in etwa zwanzig Prozent der Haushalte überhaupt geraucht wird, in denen mit Kindern allerdings etwas häufiger.

EF62 Alkoholische Getränke, Tabakwaren		Konsumausgaben der Familien	
EVS-Kennung	Konsumbereich	Ausgaben in Euro p.a.	Relativer Anteil an allen Ausgaben in diesem Segment
EF219	Alkoholische Getränke	269	56,2%
EF220	Tabakwaren	209	43,8%
Summe der Konsumausgaben in diesem Segment		478	100,0%

Haushalte in Baden-Württemberg	Ausgaben pro Jahr	Relativer Anteil an den Konsumausgaben	Relativer Anteil am ausgabenfähigen Einkommen = Konsumquote
Alle Haushalte	477 	1,8% 	1,3% 
Haushalte ohne Kinder	455 	1,9% 	1,4% 
Haushalte mit Kindern (Familien)	549 	1,6% 	1,1% 
Familien mit einem Kind	578 	1,8% 	1,3% 
Familien mit zwei Kindern	536 	1,4% 	1,0% 
Familien mit drei und mehr Kindern	464 	1,1% 	0,8% 
Alleinerziehende Haushalte	330 	1,4% 	1,2% 
Paarhaushalte mit Kindern	599 	1,6% 	1,1% 
Familien mit einem Kind (0-6 Jahre alt)	499 	1,7% 	1,2% 
Familien mit einem Kind (7-12 Jahre alt)	563 	1,9% 	1,4% 
Familien mit einem Kind (13 Jahre und älter)	645 	1,8% 	1,4% 

Einkommensarme Haushalte ¹	Ausgaben pro Jahr	Relativer Anteil an den Konsumausgaben	Relativer Anteil am ausgabenfähigen Einkommen = Konsumquote
Alle Haushalte	336 	2,3% 	2,4% 
Haushalte ohne Kinder	309 	2,4% 	2,6% 
Haushalte mit Kindern (Familien)	442 	2,2% 	2,1% 
Familien mit einem Kind	441 	2,4% 	2,5% 
Familien mit zwei Kindern	424 	1,9% 	1,8% 
Familien mit drei und mehr Kindern	491 	1,8% 	1,7% 
Alleinerziehende Haushalte	310 	1,9% 	1,8% 
Paarhaushalte mit Kindern	532 	2,3% 	2,3% 
Familien mit einem Kind (0-6 Jahre alt)	438 	2,5% 	2,6% 
Familien mit einem Kind (7-12 Jahre alt)	405 	2,5% 	2,5% 
Familien mit einem Kind (13 Jahre und älter)	453 	2,4% 	2,4% 

Einkommensmittelschicht ²	Ausgaben pro Jahr	Relativer Anteil an den Konsumausgaben	Relativer Anteil am ausgabenfähigen Einkommen = Konsumquote
Alle Haushalte	506 	1,7% 	1,3% 
Haushalte ohne Kinder	485 	1,8% 	1,4% 
Haushalte mit Kindern (Familien)	569 	1,5% 	1,1% 
Familien mit einem Kind	609 	1,7% 	1,3% 
Familien mit zwei Kindern	554 	1,4% 	1,0% 
Familien mit drei und mehr Kindern	450 	1,0% 	0,7% 
Alleinerziehende Haushalte	338 	1,2% 	0,9% 
Paarhaushalte mit Kindern	604 	1,6% 	1,1% 
Familien mit einem Kind (0-6 Jahre alt)	519 	1,6% 	1,2% 
Familien mit einem Kind (7-12 Jahre alt)	612 	1,8% 	1,4% 
Familien mit einem Kind (13 Jahre und älter)	675 	1,7% 	1,3% 

Einkommensreiche Haushalte ³	Ausgaben pro Jahr	Relativer Anteil an den Konsumausgaben	Relativer Anteil am ausgabenfähigen Einkommen = Konsumquote
Alle Haushalte	711 	1,4% 	0,7% 
Haushalte ohne Kinder	709 	1,4% 	0,8% 
Haushalte mit Kindern (Familien)	725 	1,1% 	0,6% 
Familien mit einem Kind	788 	1,3% 	0,7% 
Familien mit zwei Kindern	640 	1,0% 	0,5% 
Familien mit drei und mehr Kindern	652 	0,9% 	0,5% 
Alleinerziehende Haushalte	695 	1,5% 	0,7% 
Paarhaushalte mit Kindern	727 	1,1% 	0,6% 
Familien mit einem Kind (0-6 Jahre alt)	512 	0,9% 	0,4% 
Familien mit einem Kind (7-12 Jahre alt)	798 	1,5% 	0,7% 
Familien mit einem Kind (13 Jahre und älter)	1.095 	1,6% 	0,9% 

1 Einkommensarm: Haushalte mit einem Nettoäquivalenzeinkommen von weniger als 60% des Einkommensmedian

2 Mittlere Einkommen: Haushalte mit einem Nettoäquivalenzeinkommen zwischen 60 und 200% des Einkommensmedian

3 Einkommensreich: Haushalte mit einem Nettoäquivalenzeinkommen von mehr als 200% des Einkommensmedian

Datenquelle: EVS 2008 SUF GF3

Berechnungen: IAW

A 4.4 Einkommen und Konsum: Bekleidung und Schuhe

Der Satz „Kleider machen Leute“ soll bereits ausdrücken, dass die Bedeutung der Kleidung über die reine Funktion der Verhüllung und des Schutzes hinausgeht. Die Kleidung signalisiert – früher vielleicht deutlicher als heute – auch gesellschaftliche Positionen. Dennoch steht auch heute eine verwahrloste äußere Erscheinung für eine soziale Randstellung.

In der Einkommens- und Verbrauchsstichprobe beinhaltet die Kategorie „Bekleidung und Schuhe“ neben dem Kauf von Bekleidungsstücken, Stoffen und Schuhen für Herren, Damen und Kinder, auch die Ausgaben für das entsprechende Zubehör und Accessoires. Des Weiteren fallen Änderungen, Reparaturen und Reinigung darunter.

Im Hinblick auf das Thema Kinderarmut sind die Unterkategorien Bekleidung und Schuhe für Kinder (EF226 und EF232) von besonderem Interesse. Auf den Seiten 48 bis 65 wird näher darauf eingegangen.

Bekleidung und Schuhe waren den Haushalten – ob mit oder ohne Kinder – im Durchschnitt 3,4 Prozent ihres verfügbaren Einkommens wert. Dies entsprach im Mittel 1.381 Euro im Jahr. Haushalte mit Kindern haben – allein schon auf Grund der höheren Personenzahl – erheblich höhere Ausgaben für Kleidung und Schuhe (2.081 Euro). Mit jedem zusätzlichen Kind wachsen die Kosten

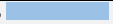
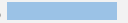
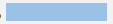
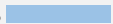
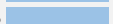
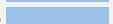
in diesem Bereich um etwa 200 Euro. Auch das Alter der Kinder spielt bei diesem Ausgabeposten eine erkennbare Rolle. Die Ausgaben für Kinder bis zum 12. Lebensjahr liegen mit ca. 1.700 Euro um 500 Euro niedriger als bei einem älteren Kind (2.200 Euro).

In absoluten Beträgen gab die Mittelschicht unter den Familien mit knapp 2.200 Euro das Doppelte für Bekleidung und Schuhe aus wie einkommensarme Familien. Einkommensreiche Haushalte mit Kindern lagen mit über 3.000 Euro bei fast dem dreifachen Betrag.

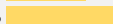
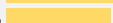
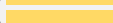
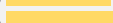
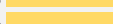
Betrachtet man den Anteil am Gesamtkonsum, den die Haushalte dem Bereich Bekleidung und Schuhe zugestehen, finden sich nur unwesentliche Unterschiede zwischen den einzelnen Einkommensschichten.

Neben den Ausgaben für Nahrungsmittel nannten die Interviewpersonen als zweiten regelmäßigen Ausgabeposten die Bekleidung. Allerdings wiesen einige auch darauf hin, dass sich Kleidungsstücke und Schuhe auch in Second-Hand-Läden erwerben ließen und dass sie das so gesparte Geld lieber sinnvoller (genannt wurde der Gesundheitsbereich) ausgeben wollten.

EF63 Bekleidung und Schuhe		Konsumausgaben der Familien	
EVS-Kennung	Konsumbereich	Ausgaben in Euro p.a.	Relativer Anteil an allen Ausgaben in diesem Segment
EF224	Bekleidung für Herren ab 14 Jahre (ohne Strumpfwaren)	397	19,1%
EF225	Bekleidung für Damen ab 14 Jahre (ohne Strumpfwaren)	668	32,1%
EF226	Bekleidung für Kinder unter 14 Jahre (ohne Strumpfwaren)	373	17,9%
EF230	Schuhe für Herren ab 14 Jahre	115	5,5%
EF231	Schuhe für Damen ab 14 Jahre	167	8,0%
EF232	Schuhe für Kinder unter 14 Jahre	175	8,4%
sonstige	Konsumausgaben	186	8,9%
Summe der Konsumausgaben in diesem Segment		2.081	100,0%

Haushalte in Baden-Württemberg	Ausgaben pro Jahr	Relativer Anteil an den Konsumausgaben	Relativer Anteil am ausgabefähigen Einkommen = Konsumquote
Alle Haushalte	1.381 	4,7% 	3,4% 
Haushalte ohne Kinder	1.121 	4,2% 	3,1% 
Haushalte mit Kindern (Familien)	2.081 	5,5% 	3,8% 
Familien mit einem Kind	1.920 	5,4% 	3,8% 
Familien mit zwei Kindern	2.157 	5,8% 	3,8% 
Familien mit drei und mehr Kindern	2.334 	5,3% 	3,9% 
Alleinerziehende Haushalte	1.530 	5,5% 	4,5% 
Paarhaushalte mit Kindern	2.169 	5,5% 	3,8% 
Familien mit einem Kind (0-6 Jahre alt)	1.718 	5,4% 	3,6% 
Familien mit einem Kind (7-12 Jahre alt)	1.667 	5,4% 	3,8% 
Familien mit einem Kind (13 Jahre und älter)	2.200 	5,4% 	4,0% 

Einkommensarme Haushalte ¹	Ausgaben pro Jahr	Relativer Anteil an den Konsumausgaben	Relativer Anteil am ausgabefähigen Einkommen = Konsumquote
Alle Haushalte	593 	3,9% 	4,1% 
Haushalte ohne Kinder	459 	3,4% 	3,7% 
Haushalte mit Kindern (Familien)	1.086 	4,9% 	5,1% 
Familien mit einem Kind	947 	4,9% 	5,4% 
Familien mit zwei Kindern	1.169 	5,1% 	5,1% 
Familien mit drei und mehr Kindern	1.354 	4,6% 	4,5% 
Alleinerziehende Haushalte	883 	4,9% 	5,2% 
Paarhaushalte mit Kindern	1.253 	4,9% 	5,1% 
Familien mit einem Kind (0-6 Jahre alt)	955 	4,9% 	5,8% 
Familien mit einem Kind (7-12 Jahre alt)	791 	5,3% 	5,1% 
Familien mit einem Kind (13 Jahre und älter)	1.035 	4,7% 	5,2% 

Einkommensmittelschicht ²	Ausgaben pro Jahr	Relativer Anteil an den Konsumausgaben	Relativer Anteil am ausgabefähigen Einkommen = Konsumquote
Alle Haushalte	1.465 	4,8% 	3,6% 
Haushalte ohne Kinder	1.164 	4,2% 	3,3% 
Haushalte mit Kindern (Familien)	2.188 	5,7% 	4,0% 
Familien mit einem Kind	2.066 	5,6% 	4,0% 
Familien mit zwei Kindern	2.198 	5,9% 	3,9% 
Familien mit drei und mehr Kindern	2.482 	5,5% 	4,1% 
Alleinerziehende Haushalte	2.027 	5,9% 	4,8% 
Paarhaushalte mit Kindern	2.195 	5,7% 	3,9% 
Familien mit einem Kind (0-6 Jahre alt)	1.718 	5,5% 	3,7% 
Familien mit einem Kind (7-12 Jahre alt)	1.920 	5,7% 	4,1% 
Familien mit einem Kind (13 Jahre und älter)	2.400 	5,7% 	4,1% 

Einkommensreiche Haushalte ³	Ausgaben pro Jahr	Relativer Anteil an den Konsumausgaben	Relativer Anteil am ausgabefähigen Einkommen = Konsumquote
Alle Haushalte	2.306 	4,5% 	2,4% 
Haushalte ohne Kinder	2.156 	4,5% 	2,4% 
Haushalte mit Kindern (Familien)	3.045 	4,5% 	2,4% 
Familien mit einem Kind	2.532 	4,1% 	2,1% 
Familien mit zwei Kindern	3.940 	5,4% 	2,9% 
Familien mit drei und mehr Kindern	2.689 	3,2% 	1,7% 
Alleinerziehende Haushalte	1.269 	3,8% 	1,0% 
Paarhaushalte mit Kindern	3.191 	4,5% 	2,5% 
Familien mit einem Kind (0-6 Jahre alt)	3.078 	5,2% 	2,6% 
Familien mit einem Kind (7-12 Jahre alt)	2.041 	3,6% 	1,7% 
Familien mit einem Kind (13 Jahre und älter)	2.041 	3,0% 	1,7% 

¹ Einkommensarm: Haushalte mit einem Nettoäquivalenzeinkommen von weniger als 60% des Einkommensmedian

² Mittlere Einkommen: Haushalte mit einem Nettoäquivalenzeinkommen zwischen 60 und 200% des Einkommensmedian

³ Einkommensreich: Haushalte mit einem Nettoäquivalenzeinkommen von mehr als 200% des Einkommensmedian

Datenquelle: EVS 2008 SUF GF3

Berechnungen: IAW

A 4.5 Einkommen und Konsum: Wohnen und Energie

In dieser Kategorie werden alle Ausgaben zusammengefasst, die den Bereich Wohnen und Energieversorgung umfassen. Hierzu gehören die entrichteten Wohnungsmieten einschließlich der Betriebskosten, die kalkulatorischen Mieten einschließlich der Nebenkosten der Eigentümer, die Wohnungsinstandsetzung und die Energieversorgung.

Das Wohnen und die Versorgung mit Wärme, Strom und Gas zählen ähnlich wie die Nahrungsmittel zu den unabdingbaren Grundbedürfnissen. Die Wohnung bildet in der Regel den Mittelpunkt des täglichen Lebens.

Etwa jeder vierte Euro eines durchschnittlichen Haushaltseinkommens (23,5%) fließt in den Bereich Wohnen und Energie. Familien legen hier sogar fast jeden dritten Euro ihres Konsumbud-

gets an (30,1%). Die Ausgaben variieren mit der Anzahl der Kinder und deren Alter. Mit steigender Zahl an Kindern erhöhen sich auch die Ausgaben in diesem Bereich. Haushalte mit älteren Kindern geben tendenziell mehr für das Wohnen aus als Familien mit kleinen Kindern. Ein Haushalt mit einem Kind von 13 Jahren und älter hat um 2.000 Euro höhere Ausgaben für das Wohnen und die Energieversorgung als ein Haushalt mit einem Kind im Alter bis zu 12 Jahren.

Einkommensschwache Familien verwenden trotz in der Regel bescheidener Wohnverhältnisse mehr als ein Drittel ihrer Konsumausgaben für die Wohnung und die Energieversorgung. Aber auch die Familien in der Mittelschicht lassen hier fast jeden dritten Euro, der von ihnen ausgegeben wird, allerdings nur 21 Prozent ihres Einkommens (armutsgefährdete Familien: 38%).

EF64_67 Wohnen & Energie		Konsumausgaben der Familien	
EVS-Kennung	Konsumbereich	Ausgaben in Euro p.a.	Relativer Anteil an allen Ausgaben in diesem Segment
EF235-238	Miete	2.320	20,4%
EF239-244	Kalkulatorische Miete	5.545	48,9%
EF245-250	Ausgaben für Instandhaltung und Reparaturen	1.363	12,0%
EF251-256	Energiekosten	2.120	18,7%
Summe der Konsumausgaben in diesem Segment		11.348	100,0%

Haushalte in Baden-Württemberg	Ausgaben pro Jahr	Relativer Anteil an den Konsumausgaben	Relativer Anteil am ausgabenfähigen Einkommen = Konsumquote
Alle Haushalte	9.602	32,4%	23,5%
Haushalte ohne Kinder	8.953	33,6%	24,9%
Haushalte mit Kindern (Familien)	11.348	30,1%	20,9%
Familien mit einem Kind	10.442	29,3%	20,6%
Familien mit zwei Kindern	11.637	31,2%	20,8%
Familien mit drei und mehr Kindern	13.124	29,5%	22,2%
Alleinerziehende Haushalte	9.366	33,9%	27,7%
Paarhaushalte mit Kindern	11.681	29,6%	20,2%
Familien mit einem Kind (0-6 Jahre alt)	9.707	30,4%	20,2%
Familien mit einem Kind (7-12 Jahre alt)	9.133	29,5%	20,8%
Familien mit einem Kind (13 Jahre und älter)	11.531	28,4%	20,8%

Einkommensarme Haushalte ¹	Ausgaben pro Jahr	Relativer Anteil an den Konsumausgaben	Relativer Anteil am ausgabenfähigen Einkommen = Konsumquote
Alle Haushalte	6.230	40,6%	43,4%
Haushalte ohne Kinder	5.707	42,4%	45,9%
Haushalte mit Kindern (Familien)	8.144	36,7%	38,1%
Familien mit einem Kind	7.406	38,3%	42,2%
Familien mit zwei Kindern	8.158	35,6%	35,6%
Familien mit drei und mehr Kindern	10.430	35,3%	34,5%
Alleinerziehende Haushalte	6.913	38,4%	40,3%
Paarhaushalte mit Kindern	9.239	35,9%	37,4%
Familien mit einem Kind (0-6 Jahre alt)	7.101	36,2%	42,8%
Familien mit einem Kind (7-12 Jahre alt)	6.637	44,5%	43,0%
Familien mit einem Kind (13 Jahre und älter)	8.215	37,1%	41,4%

Einkommensmittelschicht ²	Ausgaben pro Jahr	Relativer Anteil an den Konsumausgaben	Relativer Anteil am ausgabenfähigen Einkommen = Konsumquote
Alle Haushalte	9.966	32,5%	24,2%
Haushalte ohne Kinder	9.259	33,7%	26,2%
Haushalte mit Kindern (Familien)	11.665	30,3%	21,1%
Familien mit einem Kind	10.775	29,2%	20,7%
Familien mit zwei Kindern	11.823	31,6%	20,9%
Familien mit drei und mehr Kindern	13.581	29,9%	22,5%
Alleinerziehende Haushalte	11.154	32,3%	26,2%
Paarhaushalte mit Kindern	11.695	30,1%	20,7%
Familien mit einem Kind (0-6 Jahre alt)	9.942	31,6%	21,4%
Familien mit einem Kind (7-12 Jahre alt)	9.535	28,1%	20,5%
Familien mit einem Kind (13 Jahre und älter)	11.790	27,8%	20,2%

Einkommensreiche Haushalte ³	Ausgaben pro Jahr	Relativer Anteil an den Konsumausgaben	Relativer Anteil am ausgabenfähigen Einkommen = Konsumquote
Alle Haushalte	13.513	26,4%	13,9%
Haushalte ohne Kinder	13.218	27,6%	14,6%
Haushalte mit Kindern (Familien)	14.962	22,1%	11,6%
Familien mit einem Kind	13.993	22,8%	11,7%
Familien mit zwei Kindern	17.101	23,6%	12,7%
Familien mit drei und mehr Kindern	12.703	15,2%	8,0%
Alleinerziehende Haushalte	10.648	31,6%	8,7%
Paarhaushalte mit Kindern	15.316	21,8%	11,8%
Familien mit einem Kind (0-6 Jahre alt)	11.878	20,1%	9,9%
Familien mit einem Kind (7-12 Jahre alt)	13.826	24,1%	11,3%
Familien mit einem Kind (13 Jahre und älter)	17.184	25,5%	14,6%

¹ Einkommensarm: Haushalte mit einem Nettoäquivalenzeinkommen von weniger als 60% des Einkommensmedian

² Mittlere Einkommen: Haushalte mit einem Nettoäquivalenzeinkommen zwischen 60 und 200% des Einkommensmedian

³ Einkommensreich: Haushalte mit einem Nettoäquivalenzeinkommen von mehr als 200% des Einkommensmedian

Datenquelle: EVS 2008 SUF GF3

Berechnungen: IAW

A 4.6 Einkommen und Konsum:

Innenausstattung, Haushaltsgeräte und -gegenstände, laufende Haushaltsführung

Dieser Abschnitt umfasst alle Ausgaben für Haushaltsgeräte, Haushaltsgegenstände und Möbel, sowie anfallende Kosten für Lieferungen, Installationen und Reparaturen im Haushalt. Außerdem werden „Kinderbetreuung durch Privatpersonen (EF277)“ und „Haushaltshilfen und andere häusliche Dienstleistungen (EF278)“ darunter summiert. Diese beiden letzten Kategorien werden auf den Seiten 48 bis 65 noch ausführlicher betrachtet.

Die Ausgaben, die Familien in diesem Bereich tätigen, bewegen sich weitgehend proportional zu ihrem Einkommen, das heißt die spezifischen Konsumquoten liegen hier dicht beieinander.

Die erheblichen Einkommensunterschiede ermöglichen es allerdings der Mittelschicht, bereits den beinahe dreifachen Betrag (2.146 Euro) der armutsgefährdeten Familien (885 Euro) auszugeben. Bei den Einkommensreichen ist es sogar das Achtfache (6.532 Euro).

Die einkommensschwachen Interviewpartner teilen mit, dass sie durch den bewußten Kauf von Geräten, die wenig Strom verbrauchen, ihre Energieausgaben zu verringern versuchen und dadurch Einsparungen realisieren möchten.

Gerade der Kauf von größeren Haushaltsgeräten, im Interview wird eine Waschmaschine genannt, ist für einkommensschwache Haushalte eine größere finanzielle Herausforderung. Erst durch die Möglichkeit von Ratenzahlungen, so berichtet eine befragte Person, könne der Kauf dennoch bewerkstelligt werden: „Waschmaschine. Das war die größte Ausgabe, aber auf Ratenzahlung. Trotzdem ist man ja gebunden“ (Person A:140).

EF68 Innenausstattung etc.

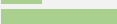
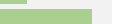
Konsumausgaben der Familien

EVS-Kennung	Konsumbereich	Ausgaben in Euro p.a.	Relativer Anteil an allen Ausgaben in diesem Segment
EF258	Möbel- und Einrichtungsgegenstände	853	39,0%
EF262	Heimtextilien	137	6,3%
EF267	Sonstige größere Haushaltsgeräte	119	5,5%
EF271	Glaswaren, Geschirr und andere Haushaltsgegenstände	134	6,1%
EF274	Andere Gebrauchsgüter für die Haushaltsführung	153	7,0%
EF276	Verbrauchsgüter für die Haushaltsführung	165	7,6%
sonstige	Konsumausgaben	624	28,5%
Summe der Konsumausgaben in diesem Segment		2.185	100,0%

Haushalte in Baden-Württemberg	Ausgaben pro Jahr	Relativer Anteil an den Konsumausgaben	Relativer Anteil am ausgabefähigen Einkommen = Konsumquote
Alle Haushalte	1.557 	5,3% 	3,8% 
Haushalte ohne Kinder	1.324 	5,0% 	3,7% 
Haushalte mit Kindern (Familien)	2.185 	5,8% 	4,0% 
Familien mit einem Kind	1.984 	5,6% 	3,9% 
Familien mit zwei Kindern	2.132 	5,7% 	3,8% 
Familien mit drei und mehr Kindern	2.873 	6,5% 	4,9% 
Alleinerziehende Haushalte	1.249 	4,5% 	3,7% 
Paarhaushalte mit Kindern	2.356 	6,0% 	4,1% 
Familien mit einem Kind (0-6 Jahre alt)	2.049 	6,4% 	4,3% 
Familien mit einem Kind (7-12 Jahre alt)	1.348 	4,3% 	3,1% 
Familien mit einem Kind (13 Jahre und älter)	2.155 	5,3% 	3,9% 

Einkommensarme Haushalte ¹	Ausgaben pro Jahr	Relativer Anteil an den Konsumausgaben	Relativer Anteil am ausgabefähigen Einkommen = Konsumquote
Alle Haushalte	519 	3,4% 	3,6% 
Haushalte ohne Kinder	419 	3,1% 	3,4% 
Haushalte mit Kindern (Familien)	885 	4,0% 	4,1% 
Familien mit einem Kind	903 	4,7% 	5,1% 
Familien mit zwei Kindern	712 	3,1% 	3,1% 
Familien mit drei und mehr Kindern	1.184 	4,0% 	3,9% 
Alleinerziehende Haushalte	527 	2,9% 	3,1% 
Paarhaushalte mit Kindern	1.218 	4,7% 	4,9% 
Familien mit einem Kind (0-6 Jahre alt)	1.306 	6,7% 	7,9% 
Familien mit einem Kind (7-12 Jahre alt)	179 	1,2% 	1,2% 
Familien mit einem Kind (13 Jahre und älter)	1.088 	4,9% 	5,5% 

Einkommensmittelschicht ²	Ausgaben pro Jahr	Relativer Anteil an den Konsumausgaben	Relativer Anteil am ausgabefähigen Einkommen = Konsumquote
Alle Haushalte	1.580 	5,1% 	3,8% 
Haushalte ohne Kinder	1.345 	4,9% 	3,8% 
Haushalte mit Kindern (Familien)	2.146 	5,6% 	3,9% 
Familien mit einem Kind	2.082 	5,6% 	4,0% 
Familien mit zwei Kindern	1.927 	5,2% 	3,4% 
Familien mit drei und mehr Kindern	2.877 	6,3% 	4,8% 
Alleinerziehende Haushalte	1.793 	5,2% 	4,2% 
Paarhaushalte mit Kindern	2.186 	5,6% 	3,9% 
Familien mit einem Kind (0-6 Jahre alt)	1.963 	6,2% 	4,2% 
Familien mit einem Kind (7-12 Jahre alt)	1.686 	5,0% 	3,6% 
Familien mit einem Kind (13 Jahre und älter)	2.265 	5,4% 	3,9% 

Einkommensreiche Haushalte ³	Ausgaben pro Jahr	Relativer Anteil an den Konsumausgaben	Relativer Anteil am ausgabefähigen Einkommen = Konsumquote
Alle Haushalte	3.643 	7,1% 	3,8% 
Haushalte ohne Kinder	3.056 	6,4% 	3,4% 
Haushalte mit Kindern (Familien)	6.532 	9,7% 	5,1% 
Familien mit einem Kind	3.528 	5,7% 	2,9% 
Familien mit zwei Kindern	10.049 	13,9% 	7,5% 
Familien mit drei und mehr Kindern	10.582 	12,6% 	6,6% 
Alleinerziehende Haushalte	1.226 	3,6% 	1,0% 
Paarhaushalte mit Kindern	6.967 	9,9% 	5,4% 
Familien mit einem Kind (0-6 Jahre alt)	4.299 	7,3% 	3,6% 
Familien mit einem Kind (7-12 Jahre alt)	1.831 	3,2% 	1,5% 
Familien mit einem Kind (13 Jahre und älter)	3.457 	5,1% 	2,9% 

¹ Einkommensarm: Haushalte mit einem Nettoäquivalenzeinkommen von weniger als 60% des Einkommensmedian

² Mittlere Einkommen: Haushalte mit einem Nettoäquivalenzeinkommen zwischen 60 und 200% des Einkommensmedian

³ Einkommensreich: Haushalte mit einem Nettoäquivalenzeinkommen von mehr als 200% des Einkommensmedian

Datenquelle: EVS 2008 SUF GF3

Berechnungen: IAW

A 4.7 Einkommen und Konsum: Gesundheitspflege

Gesundheitspflege gilt als ein eindeutig superiores Gut, das mit steigendem Einkommen überproportional stärker nachgefragt wird. Unter „Gesundheitspflege“ werden pharmazeutische und andere medizinische Erzeugnisse, orthopädische Schuhe, Materialkosten des Zahnersatzes, Ausgaben für therapeutische Mittel, Anschaffung, Miete und Reparatur von therapeutischen Geräten, sowie (Zahn-)Arztkosten, Praxisgebühren, Dienstleistung der Krankenhäuser und sonstige medizinische Versorgung außerhalb von Krankenhäusern geführt.

Im Vergleich zu einkommensarmen Familien (370 Euro) gibt die Einkommensmittelschicht einen mehr als dreimal so hohen Betrag in diesem Segment aus (1.267 Euro). Die Ausgaben der einkommensreichen Familien betragen mit 4.399 Euro wiederum das mehr als Dreifache der Mittelschicht.

Der Anteil der Gesundheitspflege am gesamten Konsum unterscheidet sich zwischen den einzelnen Einkommensschichten erheblich. Während die armutsgefährdeten Familien hierfür lediglich 1,7 Prozent entbehren können, ist der Mittelschicht Pflege ihre Gesundheit bereits 3,3 Prozent wert. Bei den finanziell besser gestellten Familien entfallen sogar 6,5 Prozent ihres Konsums auf die Gesundheitspflege.

In den Interviews wurde deutlich, dass gerade für einkommensschwache Haushalte Ausgaben für die Gesundheitspflege eine enorme Herausforderung darstellen können: „Nun ja, jetzt kommen die Zahnschmerzen [...] für die zwei Großen [...] und da habe ich eine Versicherung abgeschlossen, aber das deckt ja auch nicht alles. [...] Das ist ein ganz großer Batzen“ (Person D:81).

Eine der interviewten Personen gab zudem an, dass mit zunehmendem Alter die Gesundheit einen höheren Stellenwert bekäme und daher man eher geneigt sei, auf anderes zu verzichten, um genug Geld für gesundheitliche Zwecke zur Verfügung zu haben.

EF69 Gesundheitspflege		Konsumausgaben der Familien	
EVS-Kennung	Konsumbereich	Ausgaben in Euro p.a.	Relativer Anteil an allen Ausgaben in diesem Segment
EF280	EF ohne Repept gekauft	148	11,4%
EF286	Therapeutische Mittel und Geräte (einschl. Eigenanteile)	159	12,3%
EF288	Arztleistungen (einschl. Eigenanteile)	320	24,8%
EF289	Zahnarztleistungen (einschl. Eigenanteile)	240	18,5%
sonstige	Konsumausgaben	427	33,0%
Summe der Konsumausgaben in diesem Segment		1.295	100,0%

Haushalte in Baden-Württemberg	Ausgaben pro Jahr	Relativer Anteil an den Konsumausgaben	Relativer Anteil am ausgabefähigen Einkommen = Konsumquote
Alle Haushalte	1.320 	4,5% 	3,2% 
Haushalte ohne Kinder	1.329 	5,0% 	3,7% 
Haushalte mit Kindern (Familien)	1.295 	3,4% 	2,4% 
Familien mit einem Kind	1.334 	3,7% 	2,6% 
Familien mit zwei Kindern	1.347 	3,6% 	2,4% 
Familien mit drei und mehr Kindern	1.055 	2,4% 	1,8% 
Alleinerziehende Haushalte	801 	2,9% 	2,4% 
Paarhaushalte mit Kindern	1.387 	3,5% 	2,4% 
Familien mit einem Kind (0-6 Jahre alt)	1.157 	3,6% 	2,4% 
Familien mit einem Kind (7-12 Jahre alt)	960 	3,1% 	2,2% 
Familien mit einem Kind (13 Jahre und älter)	1.632 	4,0% 	2,9% 

Einkommensarme Haushalte ¹	Ausgaben pro Jahr	Relativer Anteil an den Konsumausgaben	Relativer Anteil am ausgabefähigen Einkommen = Konsumquote
Alle Haushalte	507 	3,3% 	3,5% 
Haushalte ohne Kinder	545 	4,0% 	4,4% 
Haushalte mit Kindern (Familien)	370 	1,7% 	1,7% 
Familien mit einem Kind	331 	1,7% 	1,9% 
Familien mit zwei Kindern	441 	1,9% 	1,9% 
Familien mit drei und mehr Kindern	349 	1,2% 	1,2% 
Alleinerziehende Haushalte	301 	1,7% 	1,8% 
Paarhaushalte mit Kindern	434 	1,7% 	1,8% 
Familien mit einem Kind (0-6 Jahre alt)	480 	2,4% 	2,9% 
Familien mit einem Kind (7-12 Jahre alt)	194 	1,3% 	1,3% 
Familien mit einem Kind (13 Jahre und älter)	311 	1,4% 	1,6% 

Einkommensmittelschicht ²	Ausgaben pro Jahr	Relativer Anteil an den Konsumausgaben	Relativer Anteil am ausgabefähigen Einkommen = Konsumquote
Alle Haushalte	1.282 	4,2% 	3,1% 
Haushalte ohne Kinder	1.288 	4,7% 	3,6% 
Haushalte mit Kindern (Familien)	1.267 	3,3% 	2,3% 
Familien mit einem Kind	1.405 	3,8% 	2,7% 
Familien mit zwei Kindern	1.209 	3,2% 	2,1% 
Familien mit drei und mehr Kindern	1.055 	2,3% 	1,7% 
Alleinerziehende Haushalte	1.086 	3,1% 	2,6% 
Paarhaushalte mit Kindern	1.288 	3,3% 	2,3% 
Familien mit einem Kind (0-6 Jahre alt)	1.089 	3,5% 	2,3% 
Familien mit einem Kind (7-12 Jahre alt)	956 	2,8% 	2,1% 
Familien mit einem Kind (13 Jahre und älter)	1.810 	4,3% 	3,1% 

Einkommensreiche Haushalte ³	Ausgaben pro Jahr	Relativer Anteil an den Konsumausgaben	Relativer Anteil am ausgabefähigen Einkommen = Konsumquote
Alle Haushalte	3.511 	6,9% 	3,6% 
Haushalte ohne Kinder	3.330 	7,0% 	3,7% 
Haushalte mit Kindern (Familien)	4.399 	6,5% 	3,4% 
Familien mit einem Kind	3.028 	4,9% 	2,5% 
Familien mit zwei Kindern	6.541 	9,0% 	4,9% 
Familien mit drei und mehr Kindern	4.342 	5,2% 	2,7% 
Alleinerziehende Haushalte	2.937 	8,7% 	2,4% 
Paarhaushalte mit Kindern	4.519 	6,4% 	3,5% 
Familien mit einem Kind (0-6 Jahre alt)	3.087 	5,2% 	2,6% 
Familien mit einem Kind (7-12 Jahre alt)	3.858 	6,7% 	3,2% 
Familien mit einem Kind (13 Jahre und älter)	2.425 	3,6% 	2,1% 

¹ Einkommensarm: Haushalte mit einem Nettoäquivalenzeinkommen von weniger als 60% des Einkommensmedian

² Mittlere Einkommen: Haushalte mit einem Nettoäquivalenzeinkommen zwischen 60 und 200% des Einkommensmedian

³ Einkommensreich: Haushalte mit einem Nettoäquivalenzeinkommen von mehr als 200% des Einkommensmedian

Datenquelle: EVS 2008 SUF GF3

Berechnungen: IAW

A 4.8 Einkommen und Konsum: Verkehr

Die Ausgabenkategorie „Verkehr“ umfasst sowohl den Kauf von gebrauchten und neuen Fahrzeugen jeglicher Art als auch die entsprechenden Ausgaben für Zubehör, Einzel- und Ersatzteile der Fahrzeuge, sowie Reparaturen, Wartungen, Kraftstoffe und Schmiermittel, Miete bzw. Mietwert von Garagen und Stellplätzen, sonstige Dienstleistungen. Hinzu kommen fremde Verkehrsdienstleistungen. Pauschalreisen werden dabei nicht hier, sondern im Abschnitt „Freizeit, Unterhaltung und Kultur“ auf den Seiten 40 und 41 ausgewiesen.

Die Konsumausgaben für den Verkehr machen mit einem Anteil von durchschnittlich 10,8 Prozent – nach dem Bereich Wohnen – den zweithöchsten Budgetposten der Familien aus. Der weitaus überwiegende Teil der Ausgaben im Bereich des Verkehrs betreffen den Individualverkehr, d.h. den Kauf und Betrieb von Kraftfahrzeugen. Fremde Verkehrsdienstleistungen einschließlich des Fliegens machen lediglich ein Zehntel der sonst in diesem Bereich getätigten Ausgaben aus.

Hinsichtlich des Budgetanteils gibt es zwischen den drei Einkommensklassen in diesem Punkt kaum Unterschiede. Allerdings fallen die tatsächlich aufgewendeten Beträge für den „Verkehr“ auf Grund der großen Einkommensunterschiede erheblich auseinander. Während die einkommensarmen Familien etwa 2.500 Euro für ihre Mobilität aufwenden, sind es im mittleren Einkommensbereich bereits 5.800 und bei einkommensreichen Familien mehr als 15.000 Euro pro Jahr.

Im Interview berichtet eine Gesprächsperson, dass die Unterhaltskosten für das Auto neben der Miete mit den höchsten Anteil an den Ausgaben ausmache. Das Auto werde für die täglichen Fahrten zum Arbeitsort benötigt, der über vierzig Kilometer entfernt läge.

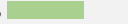
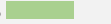
EF70 Verkehr		Konsumausgaben der Familien	
EVS-Kennung	Konsumbereich	Ausgaben in Euro p.a.	Relativer Anteil an allen Ausgaben in diesem Segment
EF293	Kauf von neuen Kraftfahrzeugen	846	14,5%
EF294	Kauf von gebrauchten Kraftfahrzeugen	806	13,8%
EF299	Ersatzteile und Zubehör für KFZ's und Krafträder	262	4,5%
EF300	Kraftstoffe und Schmiermittel	1.771	30,3%
EF301	Wartungen und Reparaturen	566	9,7%
EF303	Mietwert der Eigentümergaragen	395	6,8%
EF305	Sonstige Dienstleistungen	341	5,8%
EF306	Fremde Verkehrsdienstleistungen ohne Luftverkehr/ohne Ü	333	5,7%
EF307	Fremde Verkehrsdienstleistungen ohne Luftverkehr/mit Ü	55	0,9%
EF308	Fremde Verkehrsdienstleistungen im Luftverkehr/ohne Ü	105	1,8%
EF309	Fremde Verkehrsdienstleistungen im Luftverkehr/mit Ü	61	1,0%
sonstige	Konsumausgaben	303	5,2%
Summe der Konsumausgaben in diesem Segment		5.845	100,0%

Ü = Übernachtungen

Haushalte in Baden-Württemberg	Ausgaben pro Jahr	Relativer Anteil an den Konsumausgaben	Relativer Anteil am ausgabefähigen Einkommen = Konsumquote
Alle Haushalte	4.548 	15,3% 	11,1% 
Haushalte ohne Kinder	4.067 	15,3% 	11,3% 
Haushalte mit Kindern (Familien)	5.845 	15,5% 	10,8% 
Familien mit einem Kind	5.967 	16,7% 	11,8% 
Familien mit zwei Kindern	4.859 	13,0% 	8,7% 
Familien mit drei und mehr Kindern	7.987 	18,0% 	13,5% 
Alleinerziehende Haushalte	3.851 	14,0% 	11,4% 
Paarhaushalte mit Kindern	6.206 	15,8% 	10,8% 
Familien mit einem Kind (0-6 Jahre alt)	4.903 	15,3% 	10,2% 
Familien mit einem Kind (7-12 Jahre alt)	5.653 	18,2% 	12,9% 
Familien mit einem Kind (13 Jahre und älter)	6.958 	17,1% 	12,5% 

Einkommensarme Haushalte ¹	Ausgaben pro Jahr	Relativer Anteil an den Konsumausgaben	Relativer Anteil am ausgabefähigen Einkommen = Konsumquote
Alle Haushalte	1.691 	11,0% 	11,8% 
Haushalte ohne Kinder	1.465 	10,9% 	11,8% 
Haushalte mit Kindern (Familien)	2.517 	11,3% 	11,8% 
Familien mit einem Kind	2.507 	13,0% 	14,3% 
Familien mit zwei Kindern	2.222 	9,7% 	9,7% 
Familien mit drei und mehr Kindern	3.149 	10,6% 	10,4% 
Alleinerziehende Haushalte	2.294 	12,8% 	13,4% 
Paarhaushalte mit Kindern	2.682 	10,4% 	10,9% 
Familien mit einem Kind (0-6 Jahre alt)	2.090 	10,7% 	12,6% 
Familien mit einem Kind (7-12 Jahre alt)	1.460 	9,8% 	9,5% 
Familien mit einem Kind (13 Jahre und älter)	3.563 	16,1% 	18,0% 

Einkommensmittelschicht ²	Ausgaben pro Jahr	Relativer Anteil an den Konsumausgaben	Relativer Anteil am ausgabefähigen Einkommen = Konsumquote
Alle Haushalte	4.651 	15,2% 	11,3% 
Haushalte ohne Kinder	4.159 	15,2% 	11,8% 
Haushalte mit Kindern (Familien)	5.835 	15,2% 	10,6% 
Familien mit einem Kind	5.938 	16,1% 	11,4% 
Familien mit zwei Kindern	4.835 	12,9% 	8,6% 
Familien mit drei und mehr Kindern	8.127 	17,9% 	13,4% 
Alleinerziehende Haushalte	5.042 	14,6% 	11,8% 
Paarhaushalte mit Kindern	5.925 	15,3% 	10,5% 
Familien mit einem Kind (0-6 Jahre alt)	4.604 	14,6% 	9,9% 
Familien mit einem Kind (7-12 Jahre alt)	5.893 	17,4% 	12,7% 
Familien mit einem Kind (13 Jahre und älter)	7.010 	16,6% 	12,0% 

Einkommensreiche Haushalte ³	Ausgaben pro Jahr	Relativer Anteil an den Konsumausgaben	Relativer Anteil am ausgabefähigen Einkommen = Konsumquote
Alle Haushalte	9.900 	19,3% 	10,2% 
Haushalte ohne Kinder	8.775 	18,3% 	9,7% 
Haushalte mit Kindern (Familien)	15.438 	22,8% 	12,0% 
Familien mit einem Kind	15.438 	25,1% 	12,9% 
Familien mit zwei Kindern	12.356 	17,0% 	9,2% 
Familien mit drei und mehr Kindern	26.380 	31,5% 	16,6% 
Alleinerziehende Haushalte	3.336 	9,9% 	2,7% 
Paarhaushalte mit Kindern	16.429 	23,3% 	12,7% 
Familien mit einem Kind (0-6 Jahre alt)	13.123 	22,2% 	10,9% 
Familien mit einem Kind (7-12 Jahre alt)	18.482 	32,2% 	15,2% 
Familien mit einem Kind (13 Jahre und älter)	16.926 	25,1% 	14,4% 

1 Einkommensarm: Haushalte mit einem Nettoäquivalenzeinkommen von weniger als 60% des Einkommensmedian

2 Mittlere Einkommen: Haushalte mit einem Nettoäquivalenzeinkommen zwischen 60 und 200% des Einkommensmedian

3 Einkommensreich: Haushalte mit einem Nettoäquivalenzeinkommen von mehr als 200% des Einkommensmedian

Datenquelle: EVS 2008 SUF GF3

Berechnungen: IAW

A 4.9 Einkommen und Konsum: Nachrichtenübermittlung

Unter dem etwas technischen Begriff „Nachrichtenübermittlung“ sind klassische Dienstleistungen wie der Versand von Briefen und Paketen zu verstehen, aber auch den Kauf von (Mobil-)Telefonen, Telefaxgeräten und Anrufbeantwortern sowie die damit zusammenhängenden Kommunikationsdienstleistungen, wie Telefon, Fax, Mobilfunk oder das Internet. Hierbei fallen preislich weniger die Geräte selbst ins Gewicht als vielmehr die Gebühren für die entsprechenden Dienste.

Haushalte mit Kindern nehmen derartige Dienste fast unabhängig von ihrem Einkommen in Anspruch. Der Abstand zwischen armutsgefährdeten Familien – sie geben 909 Euro für die Nachrichtenübermittlung aus – und einkommensreichen Familien (1.158 Euro) beträgt nur knapp ein Viertel, so wenig wie in keinem anderen Konsumbereich. Auch die alleinerziehenden Haushalte unterscheiden sich im unteren und mittleren Einkommensbereich nur unwesentlich von den Paarhaushalten mit Kindern.

Nur bei Familien mit geringem Einkommen scheint sich die Kinderzahl auf die Ausgabenhöhe auszuwirken. Während mit höherer Kinderzahl bei der Einkommensmittelschicht und den einkommensreichen Haushalten die Ausgaben sinken, steigen die Ausgaben bei den einkommensschwachen.

Der Anteil der Ausgaben für die Nachrichtenübermittlung an allen Konsumausgaben liegt bei den armutsgefährdeten Familien bei über vier Prozent. Mittelschichtfamilien und einkommensreiche Familien wenden dagegen nur 2,6, bzw. 1,7 Prozent ihrer Konsumausgaben hierfür auf.

EF71 Nachrichtenübermittlung

Konsumausgaben der Familien

EVS-Kennung	Konsumbereich	Ausgaben in Euro p.a.	Relativer Anteil an allen Ausgaben in diesem Segment
EF310	Post- und Kurierdienstleistungen (außer Postbank),	79	8,0%
EF311	Kauf von Telefon-, Telefaxgeräten, Mobilfunktelefonen,	46	4,6%
EF312	Kommunikationsdienstleistungen - Mobilfunk	225	22,8%
EF313	Kommunikationsdienstl. - Internet/Onlinedienste	76	7,7%
EF314	Kommunikationsdienstl. - Flatrate als Kombipaket	329	33,3%
EF315	Kommunikationsdienstl. - Telefon, Fax, Telegramme	233	23,6%
Summe der Konsumausgaben in diesem Segment		988	100,0%

Haushalte in Baden-Württemberg	Ausgaben pro Jahr	Relativer Anteil an den Konsumausgaben	Relativer Anteil am ausgabenfähigen Einkommen = Konsumquote
Alle Haushalte	780 	2,6% 	1,9% 
Haushalte ohne Kinder	703 	2,6% 	2,0% 
Haushalte mit Kindern (Familien)	988 	2,6% 	1,8% 
Familien mit einem Kind	1.013 	2,8% 	2,0% 
Familien mit zwei Kindern	955 	2,6% 	1,7% 
Familien mit drei und mehr Kindern	1.004 	2,3% 	1,7% 
Alleinerziehende Haushalte	933 	3,4% 	2,8% 
Paarhaushalte mit Kindern	999 	2,5% 	1,7% 
Familien mit einem Kind (0-6 Jahre alt)	903 	2,8% 	1,9% 
Familien mit einem Kind (7-12 Jahre alt)	947 	3,1% 	2,2% 
Familien mit einem Kind (13 Jahre und älter)	1.145 	2,8% 	2,1% 

Einkommensarme Haushalte ¹	Ausgaben pro Jahr	Relativer Anteil an den Konsumausgaben	Relativer Anteil am ausgabenfähigen Einkommen = Konsumquote
Alle Haushalte	588 	3,8% 	4,1% 
Haushalte ohne Kinder	501 	3,7% 	4,0% 
Haushalte mit Kindern (Familien)	909 	4,1% 	4,2% 
Familien mit einem Kind	768 	4,0% 	4,4% 
Familien mit zwei Kindern	1.019 	4,4% 	4,4% 
Familien mit drei und mehr Kindern	1.123 	3,8% 	3,7% 
Alleinerziehende Haushalte	888 	4,9% 	5,2% 
Paarhaushalte mit Kindern	931 	3,6% 	3,8% 
Familien mit einem Kind (0-6 Jahre alt)	795 	4,1% 	4,8% 
Familien mit einem Kind (7-12 Jahre alt)	566 	3,8% 	3,7% 
Familien mit einem Kind (13 Jahre und älter)	885 	4,0% 	4,5% 

Einkommensmittelschicht ²	Ausgaben pro Jahr	Relativer Anteil an den Konsumausgaben	Relativer Anteil am ausgabenfähigen Einkommen = Konsumquote
Alle Haushalte	807 	2,6% 	2,0% 
Haushalte ohne Kinder	730 	2,7% 	2,1% 
Haushalte mit Kindern (Familien)	991 	2,6% 	1,8% 
Familien mit einem Kind	1.048 	2,8% 	2,0% 
Familien mit zwei Kindern	936 	2,5% 	1,7% 
Familien mit drei und mehr Kindern	985 	2,2% 	1,6% 
Alleinerziehende Haushalte	978 	2,8% 	2,3% 
Paarhaushalte mit Kindern	993 	2,6% 	1,8% 
Familien mit einem Kind (0-6 Jahre alt)	911 	2,9% 	2,0% 
Familien mit einem Kind (7-12 Jahre alt)	1.064 	3,1% 	2,3% 
Familien mit einem Kind (13 Jahre und älter)	1.168 	2,8% 	2,0% 

Einkommensreiche Haushalte ³	Ausgaben pro Jahr	Relativer Anteil an den Konsumausgaben	Relativer Anteil am ausgabenfähigen Einkommen = Konsumquote
Alle Haushalte	942 	1,8% 	1,0% 
Haushalte ohne Kinder	898 	1,9% 	1,0% 
Haushalte mit Kindern (Familien)	1.158 	1,7% 	0,9% 
Familien mit einem Kind	1.185 	1,9% 	1,0% 
Familien mit zwei Kindern	1.166 	1,6% 	0,9% 
Familien mit drei und mehr Kindern	983 	1,2% 	0,6% 
Alleinerziehende Haushalte	651 	1,9% 	0,5% 
Paarhaushalte mit Kindern	1.200 	1,7% 	0,9% 
Familien mit einem Kind (0-6 Jahre alt)	1.018 	1,7% 	0,8% 
Familien mit einem Kind (7-12 Jahre alt)	1.021 	1,8% 	0,8% 
Familien mit einem Kind (13 Jahre und älter)	1.529 	2,3% 	1,3% 

¹ Einkommensarm: Haushalte mit einem Nettoäquivalenzeinkommen von weniger als 60% des Einkommensmedian

² Mittlere Einkommen: Haushalte mit einem Nettoäquivalenzeinkommen zwischen 60 und 200% des Einkommensmedian

³ Einkommensreich: Haushalte mit einem Nettoäquivalenzeinkommen von mehr als 200% des Einkommensmedian

Datenquelle: EVS 2008 SUF GF3

Berechnungen: IAW

A 4.10 Einkommen und Konsum: Freizeit, Unterhaltung und Kultur

Der Bereich „Freizeit, Unterhaltung und Kultur“ wird im Rahmen der EVS in 29 Teilkategorien erhoben. Wir stellen auf den Seiten 50 und folgende diese Unterkategorien in einer dem Thema Kinderarmut angemessenen Gliederung dar. Die Gliederung unterscheidet in

- Medienkonsum,
- Freizeit,
- Pflanzen und Haustiere,
- Bildung und
- Reisen.

Die Kategorie Medienkonsum umfasst die Ausgaben für sämtliche Geräte, Träger, Software aber auch Gebühren, die bei der Mediennutzung anfallen.

Freizeit beinhaltet Ausgaben für kulturelle, sportliche und sonstige Freizeitaktivitäten. Dazu gehören Ausrüstungen, Spielwaren, Sport- und Campingartikel, aber auch Kosten die für den Besuch von Veranstaltungen bis hin zum Glücksspiel.

Bildung umfasst Ausgaben, die für Printmedien, außerschulischer Unterricht, Hobbykurse und sonstige bildungsfördernde Gebrauchsgüter verwendet werden.

Der letzte Block „Reisen“ meint die Kosten von Pauschalreisen ins In- und Ausland.

Fasst man alle zuvor genannten Ausgabepositionen zusammen, geben die Familien hierfür 4.156 Euro pro Jahr aus. Dieser Betrag entspricht elf Prozent der gesamten Konsumausgaben und 7,7 Prozent des verfügbaren Einkommens.

Armutsgefährdete Haushalte schränken sich hier erkennbar ein. Der Anteil der Freizeit und Kulturaktivitäten an den gesamten Konsumausgaben beträgt bei ihnen nur knapp über neun Prozent. Familien mit mittleren und höheren Einkommen geben dagegen mehr als elf Prozent ihrer Konsumausgaben hierfür aus.

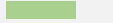
Für die Freizeitgestaltung würden einige interviewte Personen gerne mehr Geld ausgeben können. Durch vergünstigte Freizeitangebote, den Besuch von eintrittsfreien Veranstaltungen oder kostenlosen Aktivitäten, wie zum Beispiel den Besuch eines Baggersees, ließe sich trotz eines geringen Einkommen einiges erleben. Besonders um die Kinder nicht unter der finanziellen Situation leiden zu lassen, schränken sich die befragten Personen gerne ein und versuchen dadurch Musikunterricht, Bücher und ähnliches zu ermöglichen. Doch insbesondere Reisen könnten nur schwerlich finanziert werden.

EF72 Freizeit, Unterhaltung und Kultur		Konsumausgaben der Familien	
EVS-Kennung	Konsumbereich	Ausgaben in Euro p.a.	Relativer Anteil an allen Ausgaben in diesem Segment
EF319	Datenverarbeitungsgeräte und Software	242	5,8%
EF324	Spielwaren	276	6,6%
EF330	Außerschulischer Unterricht, Hobbykurse	341	8,2%
EF334	Rundfunk- und Fernsehgebühren	207	5,0%
EF336	Besuch von Kulturveranstaltungen bzw. -einrichtungen	218	5,3%
EF338	Bücher und Broschüren	222	5,3%
EF340	Zeitungen und Zeitschriften	209	5,0%
EF344	Pauschalreisen: Ausland	448	10,8%
sonstige	Konsumausgaben	1.994	48,0%
Summe der Konsumausgaben in diesem Segment		4.156	100,0%

Haushalte in Baden-Württemberg	Ausgaben pro Jahr	Relativer Anteil an den Konsumausgaben	Relativer Anteil am ausgabenfähigen Einkommen = Konsumquote
Alle Haushalte	3.291 	11,1% 	8,1% 
Haushalte ohne Kinder	2.969 	11,1% 	8,3% 
Haushalte mit Kindern (Familien)	4.156 	11,0% 	7,7% 
Familien mit einem Kind	3.841 	10,8% 	7,6% 
Familien mit zwei Kindern	4.156 	11,2% 	7,4% 
Familien mit drei und mehr Kindern	5.030 	11,3% 	8,5% 
Alleinerziehende Haushalte	3.161 	11,5% 	9,3% 
Paarhaushalte mit Kindern	4.303 	10,9% 	7,5% 
Familien mit einem Kind (0-6 Jahre alt)	3.139 	9,8% 	6,5% 
Familien mit einem Kind (7-12 Jahre alt)	3.405 	11,0% 	7,7% 
Familien mit einem Kind (13 Jahre und älter)	4.580 	11,3% 	8,2% 

Einkommensarme Haushalte ¹	Ausgaben pro Jahr	Relativer Anteil an den Konsumausgaben	Relativer Anteil am ausgabenfähigen Einkommen = Konsumquote
Alle Haushalte	1.296 	8,5% 	9,0% 
Haushalte ohne Kinder	1.093 	8,1% 	8,8% 
Haushalte mit Kindern (Familien)	2.040 	9,2% 	9,5% 
Familien mit einem Kind	1.540 	8,0% 	8,8% 
Familien mit zwei Kindern	2.303 	10,0% 	10,0% 
Familien mit drei und mehr Kindern	3.070 	10,4% 	10,2% 
Alleinerziehende Haushalte	1.682 	9,3% 	9,8% 
Paarhaushalte mit Kindern	2.295 	8,9% 	9,3% 
Familien mit einem Kind (0-6 Jahre alt)	1.608 	8,2% 	9,7% 
Familien mit einem Kind (7-12 Jahre alt)	1.122 	7,5% 	7,3% 
Familien mit einem Kind (13 Jahre und älter)	1.753 	7,9% 	8,8% 

Einkommensmittelschicht ²	Ausgaben pro Jahr	Relativer Anteil an den Konsumausgaben	Relativer Anteil am ausgabenfähigen Einkommen = Konsumquote
Alle Haushalte	3.413 	11,1% 	8,3% 
Haushalte ohne Kinder	3.042 	11,1% 	8,6% 
Haushalte mit Kindern (Familien)	4.306 	11,2% 	7,8% 
Familien mit einem Kind	4.041 	10,9% 	7,8% 
Familien mit zwei Kindern	4.234 	11,3% 	7,5% 
Familien mit drei und mehr Kindern	5.177 	11,4% 	8,6% 
Alleinerziehende Haushalte	4.172 	12,1% 	9,8% 
Paarhaushalte mit Kindern	4.286 	11,0% 	7,6% 
Familien mit einem Kind (0-6 Jahre alt)	2.966 	9,4% 	6,4% 
Familien mit einem Kind (7-12 Jahre alt)	3.954 	11,7% 	8,5% 
Familien mit einem Kind (13 Jahre und älter)	4.897 	11,6% 	8,4% 

Einkommensreiche Haushalte ³	Ausgaben pro Jahr	Relativer Anteil an den Konsumausgaben	Relativer Anteil am ausgabenfähigen Einkommen = Konsumquote
Alle Haushalte	6.524 	12,7% 	6,7% 
Haushalte ohne Kinder	6.309 	13,2% 	7,0% 
Haushalte mit Kindern (Familien)	7.583 	11,2% 	5,9% 
Familien mit einem Kind	7.225 	11,8% 	6,0% 
Familien mit zwei Kindern	7.473 	10,3% 	5,6% 
Familien mit drei und mehr Kindern	9.941 	11,9% 	6,2% 
Alleinerziehende Haushalte	5.517 	16,4% 	4,5% 
Paarhaushalte mit Kindern	7.752 	11,0% 	6,0% 
Familien mit einem Kind (0-6 Jahre alt)	7.717 	13,0% 	6,4% 
Familien mit einem Kind (7-12 Jahre alt)	5.626 	9,8% 	4,6% 
Familien mit einem Kind (13 Jahre und älter)	7.502 	11,1% 	6,4% 

¹ Einkommensarm: Haushalte mit einem Nettoäquivalenzeinkommen von weniger als 60% des Einkommensmedian

² Mittlere Einkommen: Haushalte mit einem Nettoäquivalenzeinkommen zwischen 60 und 200% des Einkommensmedian

³ Einkommensreich: Haushalte mit einem Nettoäquivalenzeinkommen von mehr als 200% des Einkommensmedian

Datenquelle: EVS 2008 SUF GF3

Berechnungen: IAW

A 4.11 Einkommen und Konsum: Bildungswesen

Unter dem Titel „Bildungswesen“ fasst die EVS Ausgaben für die Betreuung in Kindergärten und Vorschulklassen, anfallende Studien- und Prüfungsgebühren an Schulen und Universitäten sowie Kosten für den Nachhilfeunterricht und Kursgebühren zusammen (EF345-349).

Familien in Baden-Württemberg wenden im Durchschnitt 729 Euro pro Jahr – das sind 1,3 Prozent ihres Haushaltseinkommens – für das Bildungswesen auf. Da auch kinderlose Haushalte Bildungsausgaben in dreistelliger Höhe aufweisen, kommt der genannte Betrag sicher nicht in voller Höhe Kindern und Jugendlichen zugute, sondern fließt teilweise auch in die Aktivitäten erwachsener Personen.

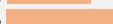
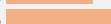
Einkommensarme Familien geben jährlich 422 Euro für die Bildung aus, das entspricht immerhin fast zwei Prozent ihres gesamten Konsums. Bei der Einkommensmittelschicht erhöht sich dieser Betrag auf 771 Euro (Anteil am Konsum: 2,0%). Die Einkommensreichen geben nur noch unwesentlich mehr (873 Euro) aus.

Die relativ geringen Bildungsausgaben bei den Familien mit 7-12jährigen Kindern resultiert daraus, dass in dieser Altersgruppe die beiden größten Posten in Bildungswesen wegfallen: die Kindergartenbetreuung und die Studien-/ Prüfungsgebühren. Beide machen zusammen drei Viertel des Volumens im Bereich Bildungswesen aus und spielen für Kinder in dieser Altersgruppe keine Rolle.

Für die Bildung ihrer Kinder müssen sich die befragten Personen regelmäßig in ihrem übrigen Konsum einschränken, besonders kostenintensiv seien hier die Finanzierung von Ausflügen oder Schullandheimen. Eine der befragten Personen gibt an, dass sie ihrem Kind zuliebe sogar eine Privatschule bezahlt.

EF73 Bildungswesen		Konsumausgaben der Familien	
EVS-Kennung	Konsumbereich	Ausgaben in Euro p.a.	Relativer Anteil an allen Ausgaben in diesem Segment
EF345	Kinderbetreuung: Kindergärten	252	34,6%
EF347	Studien-und Prüfungsgebühren an Schulen und Universitäten	284	38,9%
EF349	Gebühren für Kurse u.ä.	117	16,1%
sonstige	Ausgaben	76	10,5%
Summe der Konsumausgaben in diesem Segment		729	100,0%

Haushalte in Baden-Württemberg	Ausgaben pro Jahr	Relativer Anteil an den Konsumausgaben	Relativer Anteil am ausgabenfähigen Einkommen = Konsumquote
Alle Haushalte	302 	1,0% 	0,7% 
Haushalte ohne Kinder	143 	0,5% 	0,4% 
Haushalte mit Kindern (Familien)	729 	1,9% 	1,3% 
Familien mit einem Kind	572 	1,6% 	1,1% 
Familien mit zwei Kindern	802 	2,2% 	1,4% 
Familien mit drei und mehr Kindern	978 	2,2% 	1,7% 
Alleinerziehende Haushalte	499 	1,8% 	1,5% 
Paarhaushalte mit Kindern	759 	1,9% 	1,3% 
Familien mit einem Kind (0-6 Jahre alt)	503 	1,6% 	1,0% 
Familien mit einem Kind (7-12 Jahre alt)	200 	0,6% 	0,5% 
Familien mit einem Kind (13 Jahre und älter)	784 	1,9% 	1,4% 

Einkommensarme Haushalte ¹	Ausgaben pro Jahr	Relativer Anteil an den Konsumausgaben	Relativer Anteil am ausgabenfähigen Einkommen = Konsumquote
Alle Haushalte	184 	1,2% 	1,3% 
Haushalte ohne Kinder	119 	0,9% 	1,0% 
Haushalte mit Kindern (Familien)	422 	1,9% 	2,0% 
Familien mit einem Kind	169 	0,9% 	1,0% 
Familien mit zwei Kindern	554 	2,4% 	2,4% 
Familien mit drei und mehr Kindern	948 	3,2% 	3,1% 
Alleinerziehende Haushalte	210 	1,2% 	1,2% 
Paarhaushalte mit Kindern	537 	2,1% 	2,2% 
Familien mit einem Kind (0-6 Jahre alt)	306 	1,6% 	1,8% 
Familien mit einem Kind (7-12 Jahre alt)	128 	0,9% 	0,8% 
Familien mit einem Kind (13 Jahre und älter)	84 	0,4% 	0,4% 

Einkommensmittelschicht ²	Ausgaben pro Jahr	Relativer Anteil an den Konsumausgaben	Relativer Anteil am ausgabenfähigen Einkommen = Konsumquote
Alle Haushalte	332 	1,1% 	0,8% 
Haushalte ohne Kinder	149 	0,5% 	0,4% 
Haushalte mit Kindern (Familien)	771 	2,0% 	1,4% 
Familien mit einem Kind	655 	1,8% 	1,3% 
Familien mit zwei Kindern	815 	2,2% 	1,4% 
Familien mit drei und mehr Kindern	962 	2,1% 	1,6% 
Alleinerziehende Haushalte	729 	2,1% 	1,7% 
Paarhaushalte mit Kindern	770 	2,0% 	1,4% 
Familien mit einem Kind (0-6 Jahre alt)	527 	1,7% 	1,1% 
Familien mit einem Kind (7-12 Jahre alt)	241 	0,7% 	0,5% 
Familien mit einem Kind (13 Jahre und älter)	899 	2,1% 	1,5% 

Einkommensreiche Haushalte ³	Ausgaben pro Jahr	Relativer Anteil an den Konsumausgaben	Relativer Anteil am ausgabenfähigen Einkommen = Konsumquote
Alle Haushalte	268 	0,5% 	0,3% 
Haushalte ohne Kinder	145 	0,3% 	0,2% 
Haushalte mit Kindern (Familien)	873 	1,3% 	0,7% 
Familien mit einem Kind	537 	0,9% 	0,4% 
Familien mit zwei Kindern	1.201 	1,7% 	0,9% 
Familien mit drei und mehr Kindern	1.554 	1,9% 	1,0% 
Alleinerziehende Haushalte	181 	0,5% 	0,1% 
Paarhaushalte mit Kindern	929 	1,3% 	0,7% 
Familien mit einem Kind (0-6 Jahre alt)	601 	1,0% 	0,5% 
Familien mit einem Kind (7-12 Jahre alt)	1 	0,0% 	0,0% 
Familien mit einem Kind (13 Jahre und älter)	778 	1,2% 	0,7% 

¹ Einkommensarm: Haushalte mit einem Nettoäquivalenzeinkommen von weniger als 60% des Einkommensmedian

² Mittlere Einkommen: Haushalte mit einem Nettoäquivalenzeinkommen zwischen 60 und 200% des Einkommensmedian

³ Einkommensreich: Haushalte mit einem Nettoäquivalenzeinkommen von mehr als 200% des Einkommensmedian

Datenquelle: EVS 2008 SUF GF3

Berechnungen: IAW

A 4.12 Einkommen und Konsum: Beherbergungs- und Gaststättendienstleistungen

In dieser Kategorie finden sich alle Ausgaben, die für Speisen und Getränke, die in öffentlichen Gaststätten, Kantinen oder ähnlichem anfallen, sowie Übernachtungskosten.

Durchschnittlich betragen die jährlichen Ausgaben für derartige Dienstleistungen 1.712 Euro, also etwa drei Prozent der gesamten Summe, die in den Konsum der Familien fließt.

Erwartungsgemäß wird bei geringem finanziellem Spielraum eher darauf verzichtet, auswärts essen zu gehen oder zu übernachten. Entsprechend geben einkommensschwache Familien hierfür nur

etwas über 500 Euro p.a. aus; das entspricht 2,4% ihrer gesamten Konsumausgaben.

Den Familien aus dem mittleren Einkommenssegment sind Gaststättenbesuche und Übernachtungen bereits das Dreifache wert. Sie geben hierfür mit 1.787 Euro 4,6 Prozent ihrer gesamten Konsumausgaben aus.

Bei den einkommensstarken Familien ist mit 3.795 Euro p.a. nochmals eine deutliche Steigerung zu erkennen. Dieser Betrag entspricht 5,6 Prozent der Konsumausgaben im oberen Einkommensbereich.

EF74 Beherbergungen und Gaststätten		Konsumausgaben der Familien	
EVS-Kennung	Konsumbereich	Ausgaben in Euro p.a.	Relativer Anteil an allen Ausgaben in diesem Segment
EF350	Speisen & Getränke in Restaurants, Cafes und Imbissständen	1.156	67,5% 
EF351	Speisen & Getränke in Kantinen und Mensen	203	11,9% 
EF352	Übernachtungen	353	20,6% 
Summe der Konsumausgaben in diesem Segment		1.712	100,0%

Haushalte in Baden-Württemberg	Ausgaben pro Jahr	Relativer Anteil an den Konsumausgaben	Relativer Anteil am ausgabefähigen Einkommen = Konsumquote
Alle Haushalte	1.477 	5,0% 	3,6% 
Haushalte ohne Kinder	1.390 	5,2% 	3,9% 
Haushalte mit Kindern (Familien)	1.712 	4,5% 	3,2% 
Familien mit einem Kind	1.742 	4,9% 	3,4% 
Familien mit zwei Kindern	1.675 	4,5% 	3,0% 
Familien mit drei und mehr Kindern	1.723 	3,9% 	2,9% 
Alleinerziehende Haushalte	841 	3,0% 	2,5% 
Paarhaushalte mit Kindern	1.861 	4,7% 	3,2% 
Familien mit einem Kind (0-6 Jahre alt)	1.630 	5,1% 	3,4% 
Familien mit einem Kind (7-12 Jahre alt)	1.344 	4,3% 	3,1% 
Familien mit einem Kind (13 Jahre und älter)	2.004 	4,9% 	3,6% 

Einkommensarme Haushalte ¹	Ausgaben pro Jahr	Relativer Anteil an den Konsumausgaben	Relativer Anteil am ausgabefähigen Einkommen = Konsumquote
Alle Haushalte	434 	2,8% 	3,0% 
Haushalte ohne Kinder	410 	3,0% 	3,3% 
Haushalte mit Kindern (Familien)	523 	2,4% 	2,4% 
Familien mit einem Kind	415 	2,1% 	2,4% 
Familien mit zwei Kindern	650 	2,8% 	2,8% 
Familien mit drei und mehr Kindern	603 	2,0% 	2,0% 
Alleinerziehende Haushalte	298 	1,7% 	1,7% 
Paarhaushalte mit Kindern	721 	2,8% 	2,9% 
Familien mit einem Kind (0-6 Jahre alt)	400 	2,0% 	2,4% 
Familien mit einem Kind (7-12 Jahre alt)	210 	1,4% 	1,4% 
Familien mit einem Kind (13 Jahre und älter)	571 	2,6% 	2,9% 

Einkommensmittelschicht ²	Ausgaben pro Jahr	Relativer Anteil an den Konsumausgaben	Relativer Anteil am ausgabefähigen Einkommen = Konsumquote
Alle Haushalte	1.529 	5,0% 	3,7% 
Haushalte ohne Kinder	1.422 	5,2% 	4,0% 
Haushalte mit Kindern (Familien)	1.787 	4,6% 	3,2% 
Familien mit einem Kind	1.821 	4,9% 	3,5% 
Familien mit zwei Kindern	1.730 	4,6% 	3,1% 
Familien mit drei und mehr Kindern	1.842 	4,1% 	3,0% 
Alleinerziehende Haushalte	1.193 	3,5% 	2,8% 
Paarhaushalte mit Kindern	1.845 	4,8% 	3,3% 
Familien mit einem Kind (0-6 Jahre alt)	1.611 	5,1% 	3,5% 
Familien mit einem Kind (7-12 Jahre alt)	1.573 	4,6% 	3,4% 
Familien mit einem Kind (13 Jahre und älter)	2.080 	4,9% 	3,6% 

Einkommensreiche Haushalte ³	Ausgaben pro Jahr	Relativer Anteil an den Konsumausgaben	Relativer Anteil am ausgabefähigen Einkommen = Konsumquote
Alle Haushalte	3.285 	6,4% 	3,4% 
Haushalte ohne Kinder	3.181 	6,6% 	3,5% 
Haushalte mit Kindern (Familien)	3.795 	5,6% 	2,9% 
Familien mit einem Kind	4.177 	6,8% 	3,5% 
Familien mit zwei Kindern	3.267 	4,5% 	2,4% 
Familien mit drei und mehr Kindern	3.568 	4,3% 	2,2% 
Alleinerziehende Haushalte	2.188 	6,5% 	1,8% 
Paarhaushalte mit Kindern	3.927 	5,6% 	3,0% 
Familien mit einem Kind (0-6 Jahre alt)	4.028 	6,8% 	3,3% 
Familien mit einem Kind (7-12 Jahre alt)	2.948 	5,1% 	2,4% 
Familien mit einem Kind (13 Jahre und älter)	5.159 	7,7% 	4,4% 

¹ Einkommensarm: Haushalte mit einem Nettoäquivalenzeinkommen von weniger als 60% des Einkommensmedian

² Mittlere Einkommen: Haushalte mit einem Nettoäquivalenzeinkommen zwischen 60 und 200% des Einkommensmedian

³ Einkommensreich: Haushalte mit einem Nettoäquivalenzeinkommen von mehr als 200% des Einkommensmedian

Datenquelle: EVS 2008 SUF GF3

Berechnungen: IAW

A 4.13 Einkommen und Konsum: Andere Waren und Dienstleistungen

Der Bereich „Andere Waren und Dienstleistungen“ ist wider Erwarten keine Residualkategorie der EVS, der lediglich Güter umfasst, die in keine der vorhergehenden Kategorien passen. Der Abschnitt beinhaltet vielmehr ein historisch gewachsenes Sammelsurium von Konsumgüterklassen, das sich einer Systematik und auch einer sinnvollen Analyse entzieht. Wir haben diese Konsumkategorie lediglich aus Gründen der Vollständigkeit mit aufgenommen.

Die Kategorie „Andere Waren und Dienstleistungen“ umfasst auch die Ausgaben für Kinderbetreuung in Heim, Hort, Krippe, Spielgruppe oder Kinderfreizeiten. Hierauf gehen wir auf den Seiten 62 und 63 nochmals gesondert ein.

EF75 Andere Waren und Dienstleistungen		Konsumausgaben der Familien	
EVS-Kennung	Konsumbereich	Ausgaben in Euro p.a.	Relativer Anteil an allen Ausgaben in diesem Segment
EF353	Friseurdienstleistungen	231	14,9% 
EF356	Haarpflege-, Rasiermittel, Toilettenpapier u.ä.	237	15,2% 
EF357	Sonstige Verbrauchsgüter für die Körperpflege	197	12,7% 
EF367	Leasing von Kraftfahrzeugen und Krafträdern	236	15,2% 
EF368	Finanzdienstleistungen	107	6,9% 
EF369	Sonstige Dienstleistungen	116	7,5% 
sonstige	Konsumausgaben	429	27,6% 
Summe der Konsumausgaben in diesem Segment		1.554	100,0%

Haushalte in Baden-Württemberg	Ausgaben pro Jahr	Relativer Anteil an den Konsumausgaben	Relativer Anteil am ausgabenfähigen Einkommen = Konsumquote
Alle Haushalte	1.256 	4,2% 	3,1% 
Haushalte ohne Kinder	1.146 	4,3% 	3,2% 
Haushalte mit Kindern (Familien)	1.554 	4,1% 	2,9% 
Familien mit einem Kind	1.582 	4,4% 	3,1% 
Familien mit zwei Kindern	1.572 	4,2% 	2,8% 
Familien mit drei und mehr Kindern	1.429 	3,2% 	2,4% 
Alleinerziehende Haushalte	1.020 	3,7% 	3,0% 
Paarhaushalte mit Kindern	1.649 	4,2% 	2,9% 
Familien mit einem Kind (0-6 Jahre alt)	1.750 	5,5% 	3,6% 
Familien mit einem Kind (7-12 Jahre alt)	1.412 	4,6% 	3,2% 
Familien mit einem Kind (13 Jahre und älter)	1.636 	4,0% 	2,9% 

Einkommensarme Haushalte ¹	Ausgaben pro Jahr	Relativer Anteil an den Konsumausgaben	Relativer Anteil am ausgabenfähigen Einkommen = Konsumquote
Alle Haushalte	571 	3,7% 	4,0% 
Haushalte ohne Kinder	507 	3,8% 	4,1% 
Haushalte mit Kindern (Familien)	805 	3,6% 	3,8% 
Familien mit einem Kind	761 	3,9% 	4,3% 
Familien mit zwei Kindern	794 	3,5% 	3,5% 
Familien mit drei und mehr Kindern	962 	3,3% 	3,2% 
Alleinerziehende Haushalte	623 	3,5% 	3,6% 
Paarhaushalte mit Kindern	962 	3,7% 	3,9% 
Familien mit einem Kind (0-6 Jahre alt)	742 	3,8% 	4,5% 
Familien mit einem Kind (7-12 Jahre alt)	562 	3,8% 	3,6% 
Familien mit einem Kind (13 Jahre und älter)	911 	4,1% 	4,6% 

Einkommensmittelschicht ²	Ausgaben pro Jahr	Relativer Anteil an den Konsumausgaben	Relativer Anteil am ausgabenfähigen Einkommen = Konsumquote
Alle Haushalte	1.289 	4,2% 	3,1% 
Haushalte ohne Kinder	1.170 	4,3% 	3,3% 
Haushalte mit Kindern (Familien)	1.576 	4,1% 	2,9% 
Familien mit einem Kind	1.564 	4,2% 	3,0% 
Familien mit zwei Kindern	1.642 	4,4% 	2,9% 
Familien mit drei und mehr Kindern	1.440 	3,2% 	2,4% 
Alleinerziehende Haushalte	1.284 	3,7% 	3,0% 
Paarhaushalte mit Kindern	1.609 	4,1% 	2,8% 
Familien mit einem Kind (0-6 Jahre alt)	1.536 	4,9% 	3,3% 
Familien mit einem Kind (7-12 Jahre alt)	1.694 	5,0% 	3,7% 
Familien mit einem Kind (13 Jahre und älter)	1.690 	4,0% 	2,9% 

Einkommensreiche Haushalte ³	Ausgaben pro Jahr	Relativer Anteil an den Konsumausgaben	Relativer Anteil am ausgabenfähigen Einkommen = Konsumquote
Alle Haushalte	2.458 	4,8% 	2,5% 
Haushalte ohne Kinder	2.290 	4,8% 	2,5% 
Haushalte mit Kindern (Familien)	3.285 	4,9% 	2,5% 
Familien mit einem Kind	3.982 	6,5% 	3,3% 
Familien mit zwei Kindern	2.211 	3,0% 	1,6% 
Familien mit drei und mehr Kindern	3.264 	3,9% 	2,0% 
Alleinerziehende Haushalte	1.811 	5,4% 	1,5% 
Paarhaushalte mit Kindern	3.406 	4,8% 	2,6% 
Familien mit einem Kind (0-6 Jahre alt)	5.831 	9,8% 	4,8% 
Familien mit einem Kind (7-12 Jahre alt)	1.359 	2,4% 	1,1% 
Familien mit einem Kind (13 Jahre und älter)	2.915 	4,3% 	2,5% 

¹ Einkommensarm: Haushalte mit einem Nettoäquivalenzeinkommen von weniger als 60% des Einkommensmedian

² Mittlere Einkommen: Haushalte mit einem Nettoäquivalenzeinkommen zwischen 60 und 200% des Einkommensmedian

³ Einkommensreich: Haushalte mit einem Nettoäquivalenzeinkommen von mehr als 200% des Einkommensmedian

Datenquelle: EVS 2008 SUF GF3

Berechnungen: IAW

A 5 Konsumausgaben der Familien mit direktem Bezug zu Kindern und Jugendlichen

Bislang wurden die fünfzehn Hauptkategorien betrachtet, in die sich die Konsumausgaben innerhalb der EVS gliedern. Diese Hauptkategorien fassen in den Originaldaten 153 Einzelpositionen zusammen, die einen noch differenzierteren Einblick in die Ausgaben der Familien ermöglichen. Vor allem die fünf Bereiche Bekleidung und Schuhe (EF63), Innenausstattung, Haushaltsgeräte und -gegenstände, laufende Haushaltsführung (EF68), Freizeit, Unterhaltung und Kultur (EF72), Bildungswesen (EF73) sowie Andere Waren und Dienstleistungen (EF75) beinhalten Positionen, die einen direkten Bezug zu Gütern und Dienstleistungen aufweisen, die für Kinder und Jugendliche relevant sind.

Die Übersicht auf Seite 25 zerlegt die fünf genannten Hauptkategorien in ihre Einzelpositionen und fasst anschließend die für Kinder und Jugendliche bedeutsamen Items in acht Klassen zusammen.

Für die Klasse Kinderkleidung und -schuhe wurden dafür aus der Kategorie Bekleidung und Schuhe (EF63) die entsprechenden Aufwendungen entnommen und summiert.

Für die Ausgaben zur Kinderbetreuung wurden Angaben aus EF68 – hier finden sich Formen privater Kinderbetreuung – und EF73 – dies entspricht der institutionellen Kinderbetreuung – zusammengefasst. Hierzu kommen noch die Einträge aus EF75 zur Betreuung in Heim, Hort, Krippe, Spielgruppe (EF362) und Kinderfreizeiten (EF363)

Die Einzelpositionen der großen Hauptkategorie Freizeit, Unterhaltung und Kultur (EF72) wurden komplett übernommen und in den fünf Klassen Medienkonsum, Freizeit, Pflanzen und Tiere, Bildung und Reisen aggregiert.

Zuletzt wurden aus dem Bereich Bildungswesen (EF73) die Positionen Nachhilfe und Gebühren (für Kurse, Prüfung etc.) zur Kategorie Ausbildung zusammengefasst.

Die neu gebildeten Klassen Bildung und Ausbildung unterscheiden sich insoweit, als dass unter Ausbildung alle Ausgaben im Hinblick auf berufliche / akademische Abschlüsse gemeint sind, während Bildung auf den privaten und persönlichen Bereich zielt.

[49]

A 5.1 Einkommen und Konsum: Medienkonsum

Bei der Mediennutzung und dem Medienkonsum war in den vergangenen Jahrzehnten ein erheblicher Wandel zu verzeichnen. Während die Nachfrage nach klassischen Printmedien stagniert, nimmt der Konsum von elektronischen Medien deutlich zu.

Unter Medienkonsum sind im Folgenden alle Ausgaben zu verstehen, die sich auf den Kauf von Aufnahme- und Abspielgeräten, Datenträgern sowie Softwarelizenzen und Gebühren zur Mediennutzung beziehen.

Im Durchschnitt gaben die Haushalte in Baden-Württemberg im Jahr 2008 652 Euro für derartige Waren und Dienstleistungen aus. Bei Familien, also Haushalten mit Kindern lag dieser Betrag bei deutlich höheren 867 Euro.

Obwohl einkommensschwache Familien dem Medienkonsum einen etwas höheren Anteil am Gesamtkonsum zugestehen, liegen die realen Ausgaben in diesem Bereich mit 386 Euro bei weniger als der Hälfte der Ausgaben eines durchschnittlichen Haushalts mit Kindern. Mit zunehmenden Einkommen steigt der Medienkonsum deutlich an. Familien aus der Mittelschicht verwenden bereits 915, einkommensreiche Familien sogar 1.387 Euro pro Jahr für die entsprechende Hard- und Software. Der größte Teil der Ausgaben von Familien fließt dabei in Datenverarbeitungsgeräte und Software, dicht gefolgt von den Ausgaben für Gebühren.

Medienkonsum		Konsumausgaben der Familien	
EVS-Kennung	Konsumbereich	Ausgaben in Euro p.a.	Relativer Anteil an allen Ausgaben in diesem Segment
EF316	Rundfunkempfänger, Tonaufnahme- und Tonwiedergabegeräte	61	7,1%
EF317	Fernseh- und Videogeräte, TV-Antennen	143	16,5%
EF318	Foto- und Filmausrüstungen, optische Geräte	73	8,4%
EF319	Datenverarbeitungsgeräte und Software	242	27,9%
EF320	Bild-, Daten- und Tonträger	125	14,4%
EF321	Reparaturen von Geräten für Empfang, Aufnahme und Wiedergabe	12	1,4%
EF334	Rundfunk- und Fernsehgebühren	207	23,9%
EF335	Ausleihgebühren für TV-Geräte, Videokameras u.ä.	4	0,5%
Summe der Konsumausgaben in diesem Segment		867	100,0%

Haushalte in Baden-Württemberg	Ausgaben pro Jahr	Relativer Anteil an den Konsumausgaben	Relativer Anteil am ausgabenfähigen Einkommen = Konsumquote
Alle Haushalte	652 	2,2% 	1,6% 
Haushalte ohne Kinder	572 	2,1% 	1,6% 
Haushalte mit Kindern (Familien)	867 	2,3% 	1,6% 
Familien mit einem Kind	897 	2,5% 	1,8% 
Familien mit zwei Kindern	792 	2,1% 	1,4% 
Familien mit drei und mehr Kindern	971 	2,2% 	1,6% 
Alleinerziehende Haushalte	911 	3,3% 	2,7% 
Paarhaushalte mit Kindern	862 	2,2% 	1,5% 
Familien mit einem Kind (0-6 Jahre alt)	668 	2,1% 	1,4% 
Familien mit einem Kind (7-12 Jahre alt)	776 	2,5% 	1,8% 
Familien mit einem Kind (13 Jahre und älter)	1.122 	2,8% 	2,0% 

Einkommensarme Haushalte ¹	Ausgaben pro Jahr	Relativer Anteil an den Konsumausgaben	Relativer Anteil am ausgabenfähigen Einkommen = Konsumquote
Alle Haushalte	328 	2,1% 	2,3% 
Haushalte ohne Kinder	312 	2,3% 	2,5% 
Haushalte mit Kindern (Familien)	386 	1,7% 	1,8% 
Familien mit einem Kind	376 	1,9% 	2,1% 
Familien mit zwei Kindern	375 	1,6% 	1,6% 
Familien mit drei und mehr Kindern	437 	1,5% 	1,4% 
Alleinerziehende Haushalte	333 	1,9% 	1,9% 
Paarhaushalte mit Kindern	436 	1,7% 	1,8% 
Familien mit einem Kind (0-6 Jahre alt)	557 	2,8% 	3,4% 
Familien mit einem Kind (7-12 Jahre alt)	250 	1,7% 	1,6% 
Familien mit einem Kind (13 Jahre und älter)	312 	1,4% 	1,6% 

Einkommensmittelschicht ²	Ausgaben pro Jahr	Relativer Anteil an den Konsumausgaben	Relativer Anteil am ausgabenfähigen Einkommen = Konsumquote
Alle Haushalte	684 	2,2% 	1,7% 
Haushalte ohne Kinder	587 	2,1% 	1,7% 
Haushalte mit Kindern (Familien)	915 	2,4% 	1,7% 
Familien mit einem Kind	968 	2,6% 	1,9% 
Familien mit zwei Kindern	840 	2,2% 	1,5% 
Familien mit drei und mehr Kindern	971 	2,1% 	1,6% 
Alleinerziehende Haushalte	1.233 	3,6% 	2,9% 
Paarhaushalte mit Kindern	881 	2,3% 	1,6% 
Familien mit einem Kind (0-6 Jahre alt)	643 	2,0% 	1,4% 
Familien mit einem Kind (7-12 Jahre alt)	862 	2,5% 	1,9% 
Familien mit einem Kind (13 Jahre und älter)	1.245 	2,9% 	2,1% 

Einkommensreiche Haushalte ³	Ausgaben pro Jahr	Relativer Anteil an den Konsumausgaben	Relativer Anteil am ausgabenfähigen Einkommen = Konsumquote
Alle Haushalte	1.062 	2,1% 	1,1% 
Haushalte ohne Kinder	997 	2,1% 	1,1% 
Haushalte mit Kindern (Familien)	1.387 	2,1% 	1,1% 
Familien mit einem Kind	1.320 	2,1% 	1,1% 
Familien mit zwei Kindern	922 	1,3% 	0,7% 
Familien mit drei und mehr Kindern	3.411 	4,1% 	2,1% 
Alleinerziehende Haushalte	3.571 	10,6% 	2,9% 
Paarhaushalte mit Kindern	1.208 	1,7% 	0,9% 
Familien mit einem Kind (0-6 Jahre alt)	1.140 	1,9% 	0,9% 
Familien mit einem Kind (7-12 Jahre alt)	1.745 	3,0% 	1,4% 
Familien mit einem Kind (13 Jahre und älter)	1.318 	2,0% 	1,1% 

¹ Einkommensarm: Haushalte mit einem Nettoäquivalenzeinkommen von weniger als 60% des Einkommensmedian

² Mittlere Einkommen: Haushalte mit einem Nettoäquivalenzeinkommen zwischen 60 und 200% des Einkommensmedian

³ Einkommensreich: Haushalte mit einem Nettoäquivalenzeinkommen von mehr als 200% des Einkommensmedian

Datenquelle: EVS 2008 SUF GF3

Berechnungen: IAW

A 5.2 Einkommen und Konsum: Freizeit

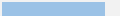
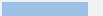
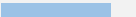
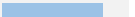
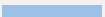
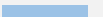
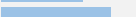
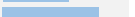
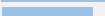
Freizeit nimmt in der Hauptkategorie „Freizeit, Unterhaltung und Kultur“ den größten Budgetanteil von Familien in Anspruch. Neben Artikeln für Sport, Spiel und Camping gehören zu „Freizeit“ auch die Besuche von Sport, Freizeit und Kulturveranstaltungen bzw. Einrichtungen, außerdem werden Ausgaben für Glücksspiele dazugezählt.

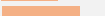
Die im Rahmen von familialen Freizeitaktivitäten anfallenden Kosten nehmen durchschnittliche 1.200 Euro in Anspruch. Das entspricht 3,2% an den gesamten Konsumausgaben. Dabei gibt es nur geringfügig Unterschiede zwischen den Beziehern niedriger, mittlerer und hoher Einkommen; ihre Ausgabenanteile liegen mit 2,5 Prozent, 3,2 und 3,0 Prozent nahe beieinander.

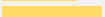
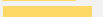
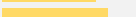
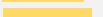
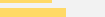
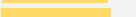
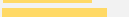
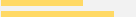
Gerade für Kinder nimmt die Freizeit einen hohen Stellenwert ein, dies spiegelt sich auch in den steigenden Ausgaben mit der Anzahl der Kinder wieder, Haushalte ohne Kindern geben nur rund die Hälfte dessen aus was Familien aufwenden. Auch mit steigendem Alter der Kinder erhöhen sich die Ausgaben leicht.

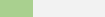
Fast jeder vierte Euro der Ausgaben für Freizeit von Familien fließt in Spielwaren, aber auch der Besuch von Veranstaltungen und Einrichtungen ist ein Drittel des Freizeitbudgets wert.

Freizeit		Konsumausgaben der Familien	
EVS-Kennung	Konsumbereich	Ausgaben in Euro p.a.	Relativer Anteil an allen Ausgaben in diesem Segment
EF322	Langlebige Gebrauchsgüter und Ausrüstungen für	109	9,1%
EF323	Reparaturen und Installationen von langlebigen	11	0,9%
EF324	Spielwaren	276	23,1%
EF325	Sportartikel	140	11,7%
EF326	Campingartikel	15	1,3%
EF331	Ausleihgebühren für Sport- und Campingartikel	24	2,0%
EF332	Besuch von Sport-,Freizeit und Kulturveranstaltungen	197	16,5%
EF333	Sonstige Freizeit- und Kulturdienstleistungen	106	8,8%
EF336	Besuch von Kulturveranstaltungen bzw. -einrichtungen	218	18,3%
EF337	Glücksspiele	99	8,3%
Summe der Konsumausgaben in diesem Segment		1.196	100,0%

Haushalte in Baden-Württemberg	Ausgaben pro Jahr	Relativer Anteil an den Konsumausgaben	Relativer Anteil am ausgabenfähigen Einkommen = Konsumquote
Alle Haushalte	810 	2,7% 	2,0% 
Haushalte ohne Kinder	667 	2,5% 	1,9% 
Haushalte mit Kindern (Familien)	1.196 	3,2% 	2,2% 
Familien mit einem Kind	1.032 	2,9% 	2,0% 
Familien mit zwei Kindern	1.239 	3,3% 	2,2% 
Familien mit drei und mehr Kindern	1.541 	3,5% 	2,6% 
Alleinerziehende Haushalte	832 	3,0% 	2,5% 
Paarhaushalte mit Kindern	1.255 	3,2% 	2,2% 
Familien mit einem Kind (0-6 Jahre alt)	821 	2,6% 	1,7% 
Familien mit einem Kind (7-12 Jahre alt)	1.087 	3,5% 	2,5% 
Familien mit einem Kind (13 Jahre und älter)	1.170 	2,9% 	2,1% 

Einkommensarme Haushalte ¹	Ausgaben pro Jahr	Relativer Anteil an den Konsumausgaben	Relativer Anteil am ausgabenfähigen Einkommen = Konsumquote
Alle Haushalte	307 	2,0% 	2,1% 
Haushalte ohne Kinder	237 	1,8% 	1,9% 
Haushalte mit Kindern (Familien)	562 	2,5% 	2,6% 
Familien mit einem Kind	417 	2,2% 	2,4% 
Familien mit zwei Kindern	647 	2,8% 	2,8% 
Familien mit drei und mehr Kindern	846 	2,9% 	2,8% 
Alleinerziehende Haushalte	445 	2,5% 	2,6% 
Paarhaushalte mit Kindern	658 	2,6% 	2,7% 
Familien mit einem Kind (0-6 Jahre alt)	356 	1,8% 	2,1% 
Familien mit einem Kind (7-12 Jahre alt)	444 	3,0% 	2,9% 
Familien mit einem Kind (13 Jahre und älter)	438 	2,0% 	2,2% 

Einkommensmittelschicht ²	Ausgaben pro Jahr	Relativer Anteil an den Konsumausgaben	Relativer Anteil am ausgabenfähigen Einkommen = Konsumquote
Alle Haushalte	839 	2,7% 	2,0% 
Haushalte ohne Kinder	668 	2,4% 	1,9% 
Haushalte mit Kindern (Familien)	1.250 	3,2% 	2,3% 
Familien mit einem Kind	1.092 	3,0% 	2,1% 
Familien mit zwei Kindern	1.273 	3,4% 	2,3% 
Familien mit drei und mehr Kindern	1.602 	3,5% 	2,7% 
Alleinerziehende Haushalte	1.124 	3,3% 	2,6% 
Paarhaushalte mit Kindern	1.257 	3,2% 	2,2% 
Familien mit einem Kind (0-6 Jahre alt)	813 	2,6% 	1,8% 
Familien mit einem Kind (7-12 Jahre alt)	1.227 	3,6% 	2,6% 
Familien mit einem Kind (13 Jahre und älter)	1.249 	2,9% 	2,1% 

Einkommensreiche Haushalte ³	Ausgaben pro Jahr	Relativer Anteil an den Konsumausgaben	Relativer Anteil am ausgabenfähigen Einkommen = Konsumquote
Alle Haushalte	1.649 	3,2% 	1,7% 
Haushalte ohne Kinder	1.565 	3,3% 	1,7% 
Haushalte mit Kindern (Familien)	2.061 	3,0% 	1,6% 
Familien mit einem Kind	1.849 	3,0% 	1,5% 
Familien mit zwei Kindern	2.119 	2,9% 	1,6% 
Familien mit drei und mehr Kindern	3.024 	3,6% 	1,9% 
Alleinerziehende Haushalte	805 	2,4% 	0,7% 
Paarhaushalte mit Kindern	2.164 	3,1% 	1,7% 
Familien mit einem Kind (0-6 Jahre alt)	1.737 	2,9% 	1,4% 
Familien mit einem Kind (7-12 Jahre alt)	1.868 	3,3% 	1,5% 
Familien mit einem Kind (13 Jahre und älter)	2.000 	3,0% 	1,7% 

¹ Einkommensarm: Haushalte mit einem Nettoäquivalenzeinkommen von weniger als 60% des Einkommensmedian

² Mittlere Einkommen: Haushalte mit einem Nettoäquivalenzeinkommen zwischen 60 und 200% des Einkommensmedian

³ Einkommensreich: Haushalte mit einem Nettoäquivalenzeinkommen von mehr als 200% des Einkommensmedian

Datenquelle: EVS 2008 SUF GF3

Berechnungen: IAW

A 5.3 Einkommen und Konsum: Pflanzen und Haustiere

Der folgende Abschnitt fasst alle Konsumausgaben, zusammen die im Rahmen der häuslichen Gartenpflege und der Ausstattung der Wohnung mit Zimmerpflanzen und Schnittblumen sowie die Kosten für Haustiere und deren veterinärer Betreuung anfallen.

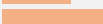
Die Familien gaben 2008 durchschnittlich 400 Euro für Pflanzen und Haustiere aus. Dies entspricht etwa einem Prozent aller Konsumausgaben. Hinsichtlich des Anteils am Gesamtkonsum unterscheiden sich die Aufwendungen für Pflanzen und Haustiere zwischen den drei Einkommensklassen nur wenig. In absoluten Beträgen hingegen geben armutsgefährdete Familien etwa zwei Drittel (267 Euro), einkommensreiche Familien das Doppelte der Mittelschichtfamilien (397 Euro) aus.

Pflanzen & Haustiere

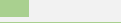
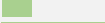
Konsumausgaben der Familien

EVS-Kennung	Konsumbereich	Ausgaben in Euro p.a.	Relativer Anteil an allen Ausgaben in diesem Segment	
EF327	Gartenerzeugn.und Verbrauchsgüter für die Gartenpflege	115	28,8%	
EF328	Zimmerpflanzen und Schnittblumen	102	25,6%	
EF329	Haustiere einschl. Veterinär- u.a. Dienstleistungen	182	45,6%	
Summe der Konsumausgaben in diesem Segment		398	100,0%	

Haushalte in Baden-Württemberg	Ausgaben pro Jahr	Relativer Anteil an den Konsumausgaben	Relativer Anteil am ausgabenfähigen Einkommen = Konsumquote
Alle Haushalte	364 	1,2% 	0,9% 
Haushalte ohne Kinder	352 	1,3% 	1,0% 
Haushalte mit Kindern (Familien)	398 	1,1% 	0,7% 
Familien mit einem Kind	427 	1,2% 	0,8% 
Familien mit zwei Kindern	350 	0,9% 	0,6% 
Familien mit drei und mehr Kindern	440 	1,0% 	0,7% 
Alleinerziehende Haushalte	295 	1,1% 	0,9% 
Paarhaushalte mit Kindern	415 	1,1% 	0,7% 
Familien mit einem Kind (0-6 Jahre alt)	364 	1,1% 	0,8% 
Familien mit einem Kind (7-12 Jahre alt)	330 	1,1% 	0,7% 
Familien mit einem Kind (13 Jahre und älter)	513 	1,3% 	0,9% 

Einkommensarme Haushalte ¹	Ausgaben pro Jahr	Relativer Anteil an den Konsumausgaben	Relativer Anteil am ausgabenfähigen Einkommen = Konsumquote
Alle Haushalte	156 	1,0% 	1,1% 
Haushalte ohne Kinder	125 	0,9% 	1,0% 
Haushalte mit Kindern (Familien)	267 	1,2% 	1,2% 
Familien mit einem Kind	190 	1,0% 	1,1% 
Familien mit zwei Kindern	244 	1,1% 	1,1% 
Familien mit drei und mehr Kindern	552 	1,9% 	1,8% 
Alleinerziehende Haushalte	206 	1,1% 	1,2% 
Paarhaushalte mit Kindern	308 	1,2% 	1,2% 
Familien mit einem Kind (0-6 Jahre alt)	250 	1,3% 	1,5% 
Familien mit einem Kind (7-12 Jahre alt)	97 	0,7% 	0,6% 
Familien mit einem Kind (13 Jahre und älter)	204 	0,9% 	1,0% 

Einkommensmittelschicht ²	Ausgaben pro Jahr	Relativer Anteil an den Konsumausgaben	Relativer Anteil am ausgabenfähigen Einkommen = Konsumquote
Alle Haushalte	382 	1,2% 	0,9% 
Haushalte ohne Kinder	376 	1,4% 	1,1% 
Haushalte mit Kindern (Familien)	397 	1,0% 	0,7% 
Familien mit einem Kind	445 	1,2% 	0,9% 
Familien mit zwei Kindern	343 	0,9% 	0,6% 
Familien mit drei und mehr Kindern	409 	0,9% 	0,7% 
Alleinerziehende Haushalte	364 	1,1% 	0,9% 
Paarhaushalte mit Kindern	399 	1,0% 	0,7% 
Familien mit einem Kind (0-6 Jahre alt)	370 	1,2% 	0,8% 
Familien mit einem Kind (7-12 Jahre alt)	403 	1,2% 	0,9% 
Familien mit einem Kind (13 Jahre und älter)	512 	1,2% 	0,9% 

Einkommensreiche Haushalte ³	Ausgaben pro Jahr	Relativer Anteil an den Konsumausgaben	Relativer Anteil am ausgabenfähigen Einkommen = Konsumquote
Alle Haushalte	651 	1,3% 	0,7% 
Haushalte ohne Kinder	622 	1,3% 	0,7% 
Haushalte mit Kindern (Familien)	795 	1,2% 	0,6% 
Familien mit einem Kind	814 	1,3% 	0,7% 
Familien mit zwei Kindern	768 	1,1% 	0,6% 
Familien mit drei und mehr Kindern	792 	0,9% 	0,5% 
Alleinerziehende Haushalte	249 	0,7% 	0,2% 
Paarhaushalte mit Kindern	840 	1,2% 	0,6% 
Familien mit einem Kind (0-6 Jahre alt)	504 	0,9% 	0,4% 
Familien mit einem Kind (7-12 Jahre alt)	362 	0,6% 	0,3% 
Familien mit einem Kind (13 Jahre und älter)	1.547 	2,3% 	1,3% 

¹ Einkommensarm: Haushalte mit einem Nettoäquivalenzeinkommen von weniger als 60% des Einkommensmedian

² Mittlere Einkommen: Haushalte mit einem Nettoäquivalenzeinkommen zwischen 60 und 200% des Einkommensmedian

³ Einkommensreich: Haushalte mit einem Nettoäquivalenzeinkommen von mehr als 200% des Einkommensmedian

Datenquelle: EVS 2008 SUF GF3

Berechnungen: IAW

A 5.4 Einkommen und Konsum: Bildung

Unter Bildungsausgaben sollen im Folgenden alle Beträge verstanden werden, die in den Bereich des außerschulischen Unterrichts und der privaten Weiterbildung fallen, sowie alle Ausgaben für Bücher, Zeitschriften, Zeichenmaterial und ähnliche Verbrauchsgüter. Der Bereich „Bildung“ grenzt sich so von der „Ausbildung“ ab, die sich auf formale Bildungs- und Berufsabschlüsse bezieht.

Etwa ein Drittel der Bildungsausgaben in Familien entfällt auf Unterrichtsveranstaltungen und Kurse. Jeweils ein Fünftel wird für den Kauf von Büchern und Broschüren sowie Zeitungen und Zeitschriften aufgewendet. Im Durchschnitt geben Familien pro Jahr etwas mehr als tausend Euro für die Bildung aus.

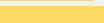
Der Anteil der Ausgaben für die Bildung am gesamten Konsum der Familien ist für alle Einkommensklassen in etwa gleich groß. Er bewegt sich zwischen 2,7 und 2,9 Prozent. Armutsgefährdete Haushalte mit Kindern geben mehr als doppelt so viel für die Bildung aus (599 Euro), wie Haushalte ohne Kinder (277 Euro). Mit zunehmender Zahl an Kindern nehmen die Bildungsausgaben tendenziell zu. Alleinerziehende Haushalte fallen im unteren und oberen Einkommensbereich bei den absoluten Ausgaben für Bildung gegenüber der Mittelschicht zurück. Der relative Anteil an den gesamten Konsumausgaben ist jedoch mindestens gleich hoch, bei der Einkommensmittelschicht sogar etwas höher.

Auch in unseren Interviews nannte eine Person, dass der Kauf von Büchern, „*ob es jetzt gebraucht oder neu*“, für sie und ihre Kinder wichtig sei und ein „*Stückchen Zufriedenheit gibt*“ (Person A: 124).

Bildung		Konsumausgaben der Familien	
EVS-Kennung	Konsumbereich	Ausgaben in Euro p.a.	Relativer Anteil an allen Ausgaben in diesem Segment
EF330	Außerschulischer Unterricht, Hobbykurse	341	31,8%
EF338	Bücher und Broschüren	222	20,8%
EF339	Ausleihgebühren für Bücher, Zeitschriften	13	1,3%
EF340	Zeitungen und Zeitschriften	209	19,5%
EF341	Sonst. Gebrauchsgüter für Bildung, Unterhaltung, Freizeit	126	11,8%
EF342	Schreibwaren, Zeichenmaterial und übrige Verbrauchsgüter	158	14,8%
Summe der Konsumausgaben in diesem Segment		1.070	100,0%

Haushalte in Baden-Württemberg	Ausgaben pro Jahr	Relativer Anteil an den Konsumausgaben	Relativer Anteil am ausgabenfähigen Einkommen = Konsumquote
Alle Haushalte	720 	2,4% 	1,8% 
Haushalte ohne Kinder	591 	2,2% 	1,6% 
Haushalte mit Kindern (Familien)	1.070 	2,8% 	2,0% 
Familien mit einem Kind	841 	2,4% 	1,7% 
Familien mit zwei Kindern	1.136 	3,0% 	2,0% 
Familien mit drei und mehr Kindern	1.537 	3,5% 	2,6% 
Alleinerziehende Haushalte	824 	3,0% 	2,4% 
Paarhaushalte mit Kindern	1.091 	2,8% 	1,9% 
Familien mit einem Kind (0-6 Jahre alt)	624 	2,0% 	1,3% 
Familien mit einem Kind (7-12 Jahre alt)	852 	2,8% 	1,9% 
Familien mit einem Kind (13 Jahre und älter)	1.043 	2,6% 	1,9% 

Einkommensarme Haushalte ¹	Ausgaben pro Jahr	Relativer Anteil an den Konsumausgaben	Relativer Anteil am ausgabenfähigen Einkommen = Konsumquote
Alle Haushalte	346 	2,3% 	2,4% 
Haushalte ohne Kinder	277 	2,1% 	2,2% 
Haushalte mit Kindern (Familien)	599 	2,7% 	2,8% 
Familien mit einem Kind	378 	2,0% 	2,2% 
Familien mit zwei Kindern	736 	3,2% 	3,2% 
Familien mit drei und mehr Kindern	1.012 	3,4% 	3,3% 
Alleinerziehende Haushalte	471 	2,6% 	2,7% 
Paarhaushalte mit Kindern	664 	2,6% 	2,7% 
Familien mit einem Kind (0-6 Jahre alt)	403 	2,1% 	2,4% 
Familien mit einem Kind (7-12 Jahre alt)	242 	1,6% 	1,6% 
Familien mit einem Kind (13 Jahre und älter)	448 	2,0% 	2,3% 

Einkommensmittelschicht ²	Ausgaben pro Jahr	Relativer Anteil an den Konsumausgaben	Relativer Anteil am ausgabenfähigen Einkommen = Konsumquote
Alle Haushalte	747 	2,4% 	1,8% 
Haushalte ohne Kinder	599 	2,2% 	1,7% 
Haushalte mit Kindern (Familien)	1.104 	2,9% 	2,0% 
Familien mit einem Kind	895 	2,4% 	1,7% 
Familien mit zwei Kindern	1.122 	3,0% 	2,0% 
Familien mit drei und mehr Kindern	1.603 	3,5% 	2,7% 
Alleinerziehende Haushalte	1.087 	3,1% 	2,6% 
Paarhaushalte mit Kindern	1.083 	2,8% 	1,9% 
Familien mit einem Kind (0-6 Jahre alt)	608 	1,9% 	1,3% 
Familien mit einem Kind (7-12 Jahre alt)	1.038 	3,1% 	2,2% 
Familien mit einem Kind (13 Jahre und älter)	1.106 	2,6% 	1,9% 

Einkommensreiche Haushalte ³	Ausgaben pro Jahr	Relativer Anteil an den Konsumausgaben	Relativer Anteil am ausgabenfähigen Einkommen = Konsumquote
Alle Haushalte	1.290 	2,5% 	1,3% 
Haushalte ohne Kinder	1.184 	2,5% 	1,3% 
Haushalte mit Kindern (Familien)	1.812 	2,7% 	1,4% 
Familien mit einem Kind	1.335 	2,2% 	1,1% 
Familien mit zwei Kindern	2.465 	3,4% 	1,8% 
Familien mit drei und mehr Kindern	2.121 	2,5% 	1,3% 
Alleinerziehende Haushalte	893 	2,7% 	0,7% 
Paarhaushalte mit Kindern	1.888 	2,7% 	1,5% 
Familien mit einem Kind (0-6 Jahre alt)	1.190 	2,0% 	1,0% 
Familien mit einem Kind (7-12 Jahre alt)	1.012 	1,8% 	0,8% 
Familien mit einem Kind (13 Jahre und älter)	1.746 	2,6% 	1,5% 

1 Einkommensarm: Haushalte mit einem Nettoäquivalenzeinkommen von weniger als 60% des Einkommensmedian

2 Mittlere Einkommen: Haushalte mit einem Nettoäquivalenzeinkommen zwischen 60 und 200% des Einkommensmedian

3 Einkommensreich: Haushalte mit einem Nettoäquivalenzeinkommen von mehr als 200% des Einkommensmedian

Datenquelle: EVS 2008 SUF GF3

Berechnungen: IAW

A 5.5 Einkommen und Konsum: Reisen

Reisen als Freizeitaktivität wird in der heutigen Gesellschaft immer selbstverständlicher; auch Kinder sind heutzutage mobil und verreisen, ob mit der Schule, einer Gruppe oder eben auch mit der Familie.

Pauschalreisen zählen eindeutig zu den superioren Gütern, d.h. mit steigendem Einkommen wird in diesem Bereich überproportional viel konsumiert. Während ein durchschnittlicher Familienhaushalt 626 Euro im Jahr für das Reisen aufwendet, erreichen armutsgefährdete Familien lediglich 226 Euro, einkommensreiche Familien hingegen 1.527 Euro.

Diese Unterschiede werden auch beim Vergleich des Anteils der Reisekosten an den gesamten Konsumkosten deutlich. Einkommensschwächere Familien können hierfür nur ein Prozent erübrigen, die Mittelschicht bereits 1,7 Prozent und die gutverdienenden Familien 2,3 Prozent.

Nur jede zehnte Familie im unteren Einkommensbereich unternahm 2008 überhaupt eine Pauschalreise ins In- oder Ausland. Von den Mittelschichtfamilien verreiste dagegen jede fünfte, bei den einkommensreichen Familien jede vierte.

Allerdings sind armutsgefährdeten Haushalten mit Kindern eher bereit, Geld für einen Urlaub auszugeben als kinderlose Haushalte in diesem Einkommensbereich. Bei den Haushalten mit mittlerem und höherem Einkommen scheinen Kinder einen eher dämpfenden Einfluss auf die Reisetätigkeit zu haben.

Einige interviewte Personen äußerten den Wunsch, sich öfter eine Reise ermöglichen zu können. Doch dies ließe sich oftmals kaum finanzieren. Als Alternativen wurden Besuche bei den Großeltern oder Tagesausflüge genannt.

Reisen

Konsumausgaben der Familien

EVS-Kennung	Konsumbereich	Ausgaben in Euro p.a.	Relativer Anteil an allen Ausgaben in diesem Segment	
EF343	Pauschalreisen: Inland	179	28,5%	
EF344	Pauschalreisen: Ausland	448	71,5%	
Summe der Konsumausgaben in diesem Segment		626	100,0%	

Haushalte in Baden-Württemberg	Ausgaben pro Jahr	Relativer Anteil an den Konsumausgaben	Relativer Anteil am ausgabefähigen Einkommen = Konsumquote
Alle Haushalte	744 	2,5% 	1,8% 
Haushalte ohne Kinder	787 	3,0% 	2,2% 
Haushalte mit Kindern (Familien)	626 	1,7% 	1,2% 
Familien mit einem Kind	645 	1,8% 	1,3% 
Familien mit zwei Kindern	639 	1,7% 	1,1% 
Familien mit drei und mehr Kindern	541 	1,2% 	0,9% 
Alleinerziehende Haushalte	298 	1,1% 	0,9% 
Paarhaushalte mit Kindern	681 	1,7% 	1,2% 
Familien mit einem Kind (0-6 Jahre alt)	662 	2,1% 	1,4% 
Familien mit einem Kind (7-12 Jahre alt)	360 	1,2% 	0,8% 
Familien mit einem Kind (13 Jahre und älter)	731 	1,8% 	1,3% 

Einkommensarme Haushalte ¹	Ausgaben pro Jahr	Relativer Anteil an den Konsumausgaben	Relativer Anteil am ausgabefähigen Einkommen = Konsumquote
Alle Haushalte	161 	1,0% 	1,1% 
Haushalte ohne Kinder	143 	1,1% 	1,1% 
Haushalte mit Kindern (Familien)	226 	1,0% 	1,1% 
Familien mit einem Kind	178 	0,9% 	1,0% 
Familien mit zwei Kindern	300 	1,3% 	1,3% 
Familien mit drei und mehr Kindern	222 	0,8% 	0,7% 
Alleinerziehende Haushalte	228 	1,3% 	1,3% 
Paarhaushalte mit Kindern	228 	0,9% 	0,9% 
Familien mit einem Kind (0-6 Jahre alt)	41 	0,2% 	0,2% 
Familien mit einem Kind (7-12 Jahre alt)	88 	0,6% 	0,6% 
Familien mit einem Kind (13 Jahre und älter)	351 	1,6% 	1,8% 

Einkommensmittelschicht ²	Ausgaben pro Jahr	Relativer Anteil an den Konsumausgaben	Relativer Anteil am ausgabefähigen Einkommen = Konsumquote
Alle Haushalte	761 	2,5% 	1,8% 
Haushalte ohne Kinder	811 	3,0% 	2,3% 
Haushalte mit Kindern (Familien)	640 	1,7% 	1,2% 
Familien mit einem Kind	643 	1,7% 	1,2% 
Familien mit zwei Kindern	655 	1,8% 	1,2% 
Familien mit drei und mehr Kindern	591 	1,3% 	1,0% 
Alleinerziehende Haushalte	364 	1,1% 	0,9% 
Paarhaushalte mit Kindern	666 	1,7% 	1,2% 
Familien mit einem Kind (0-6 Jahre alt)	532 	1,7% 	1,1% 
Familien mit einem Kind (7-12 Jahre alt)	425 	1,3% 	0,9% 
Familien mit einem Kind (13 Jahre und älter)	786 	1,9% 	1,3% 

Einkommensreiche Haushalte ³	Ausgaben pro Jahr	Relativer Anteil an den Konsumausgaben	Relativer Anteil am ausgabefähigen Einkommen = Konsumquote
Alle Haushalte	1.872 	3,7% 	1,9% 
Haushalte ohne Kinder	1.942 	4,1% 	2,1% 
Haushalte mit Kindern (Familien)	1.527 	2,3% 	1,2% 
Familien mit einem Kind	1.908 	3,1% 	1,6% 
Familien mit zwei Kindern	1.199 	1,7% 	0,9% 
Familien mit drei und mehr Kindern	593 	0,7% 	0,4% 
Alleinerziehende Haushalte	-	0,0%	0,0%
Paarhaushalte mit Kindern	1.652 	2,3% 	1,3% 
Familien mit einem Kind (0-6 Jahre alt)	3.147 	5,3% 	2,6% 
Familien mit einem Kind (7-12 Jahre alt)	639 	1,1% 	0,5% 
Familien mit einem Kind (13 Jahre und älter)	890 	1,3% 	0,8% 

¹ Einkommensarm: Haushalte mit einem Nettoäquivalenzeinkommen von weniger als 60% des Einkommensmedian

² Mittlere Einkommen: Haushalte mit einem Nettoäquivalenzeinkommen zwischen 60 und 200% des Einkommensmedian

³ Einkommensreich: Haushalte mit einem Nettoäquivalenzeinkommen von mehr als 200% des Einkommensmedian

Datenquelle: EVS 2008 SUF GF3

Berechnungen: IAW

A 5.6 Einkommen und Konsum: Ausbildung

In diesem Abschnitt finden sich alle Ausgaben wieder, die mit schulischen, beruflichen oder akademischen Bildungsabschlüssen zusammenhängen. Dazu gehören neben den zu leistenden Studien- und Prüfungsgebühren an Schulen und Universitäten auch die Kosten für Nachhilfeunterricht sowie die Gebühren für Kurse oder ähnliches.

Im Durchschnitt gaben 2008 Haushalte mit Kindern 475 Euro für die Ausbildung aus. Einkommensarme Familien konnten hierfür nur 242 Euro erübrigen, also etwa halb so viel. Die Mittelschicht und die einkommensreichen Familien liegen mit 506 beziehungsweise 610 Euro recht nah beieinander.

Betrachtet man den Anteil der Bildungsausgaben am gesamten Konsum der jeweiligen Haushalte, fallen einkommensarme wie einkommensreiche Familien mit 1,1 bzw. 0,9 Prozent gegenüber der Mittelschicht (1,3%) zurück.

Die genannten Ausgabepositionen kommen eher älteren Jugendlichen und jungen Erwachsenen zugute als jüngeren Kindern. Sehr auffällig ist hier die Lage in den einkommensschwachen Familien. Sie geben mit durchschnittlich 84 Euro für die Ausbildung der Kinder ab dem 13. Lebensjahr nur den zehnten Teil dessen aus, was Mittelschicht (899 Euro) und Einkommensreiche (778 Euro) für diesen Bereich erübrigen (können).

Ausbildung

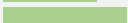
Konsumausgaben der Familien

EVS-Kennung	Konsumbereich	Ausgaben in Euro p.a.	Relativer Anteil an allen Ausgaben in diesem Segment	
EF347	Studien- und Prüfungsgebühren an Schulen und Universitäten	284	59,7%	
EF348	Nachhilfeunterricht	75	15,7%	
EF349	Gebühren für Kurse u.ä.	117	24,6%	
Summe der Konsumausgaben in diesem Segment		475	100,0%	

Haushalte in Baden-Württemberg	Ausgaben pro Jahr	Relativer Anteil an den Konsumausgaben	Relativer Anteil am ausgabenfähigen Einkommen = Konsumquote
Alle Haushalte	231 	0,8% 	0,6% 
Haushalte ohne Kinder	141 	0,5% 	0,4% 
Haushalte mit Kindern (Familien)	475 	1,3% 	0,9% 
Familien mit einem Kind	407 	1,1% 	0,8% 
Familien mit zwei Kindern	483 	1,3% 	0,9% 
Familien mit drei und mehr Kindern	645 	1,5% 	1,1% 
Alleinerziehende Haushalte	361 	1,3% 	1,1% 
Paarhaushalte mit Kindern	484 	1,2% 	0,8% 
Familien mit einem Kind (0-6 Jahre alt)	77 	0,2% 	0,2% 
Familien mit einem Kind (7-12 Jahre alt)	170 	0,5% 	0,4% 
Familien mit einem Kind (13 Jahre und älter)	784 	1,9% 	1,4% 

Einkommensarme Haushalte ¹	Ausgaben pro Jahr	Relativer Anteil an den Konsumausgaben	Relativer Anteil am ausgabenfähigen Einkommen = Konsumquote
Alle Haushalte	145 	0,9% 	1,0% 
Haushalte ohne Kinder	118 	0,9% 	1,0% 
Haushalte mit Kindern (Familien)	242 	1,1% 	1,1% 
Familien mit einem Kind	76 	0,4% 	0,4% 
Familien mit zwei Kindern	286 	1,2% 	1,2% 
Familien mit drei und mehr Kindern	671 	2,3% 	2,2% 
Alleinerziehende Haushalte	122 	0,7% 	0,7% 
Paarhaushalte mit Kindern	269 	1,0% 	1,1% 
Familien mit einem Kind (0-6 Jahre alt)	19 	0,1% 	0,1% 
Familien mit einem Kind (7-12 Jahre alt)	128 	0,9% 	0,8% 
Familien mit einem Kind (13 Jahre und älter)	84 	0,4% 	0,4% 

Einkommensmittelschicht ²	Ausgaben pro Jahr	Relativer Anteil an den Konsumausgaben	Relativer Anteil am ausgabenfähigen Einkommen = Konsumquote
Alle Haushalte	252 	0,8% 	0,6% 
Haushalte ohne Kinder	146 	0,5% 	0,4% 
Haushalte mit Kindern (Familien)	506 	1,3% 	0,9% 
Familien mit einem Kind	477 	1,3% 	0,9% 
Familien mit zwei Kindern	490 	1,3% 	0,9% 
Familien mit drei und mehr Kindern	623 	1,4% 	1,0% 
Alleinerziehende Haushalte	556 	1,6% 	1,3% 
Paarhaushalte mit Kindern	494 	1,3% 	0,9% 
Familien mit einem Kind (0-6 Jahre alt)	76 	0,2% 	0,2% 
Familien mit einem Kind (7-12 Jahre alt)	199 	0,6% 	0,4% 
Familien mit einem Kind (13 Jahre und älter)	899 	2,1% 	1,5% 

Einkommensreiche Haushalte ³	Ausgaben pro Jahr	Relativer Anteil an den Konsumausgaben	Relativer Anteil am ausgabenfähigen Einkommen = Konsumquote
Alle Haushalte	224 	0,4% 	0,2% 
Haushalte ohne Kinder	145 	0,3% 	0,2% 
Haushalte mit Kindern (Familien)	610 	0,9% 	0,5% 
Familien mit einem Kind	344 	0,6% 	0,3% 
Familien mit zwei Kindern	873 	1,2% 	0,6% 
Familien mit drei und mehr Kindern	1.148 	1,4% 	0,7% 
Alleinerziehende Haushalte	2 	0,0% 	0,0% 
Paarhaushalte mit Kindern	660 	0,9% 	0,5% 
Familien mit einem Kind (0-6 Jahre alt)	192 	0,3% 	0,2% 
Familien mit einem Kind (7-12 Jahre alt)	1 	0,0% 	0,0% 
Familien mit einem Kind (13 Jahre und älter)	778 	1,2% 	0,7% 

¹ Einkommensarm: Haushalte mit einem Nettoäquivalenzeinkommen von weniger als 60% des Einkommensmedian

² Mittlere Einkommen: Haushalte mit einem Nettoäquivalenzeinkommen zwischen 60 und 200% des Einkommensmedian

³ Einkommensreich: Haushalte mit einem Nettoäquivalenzeinkommen von mehr als 200% des Einkommensmedian

Datenquelle: EVS 2008 SUF GF3

Berechnungen: IAW

A 5.7 Einkommen und Konsum: Kinderbetreuung

Im Bereich Kinderbetreuung wurden die EVS-Einträge zu eher institutionellen Formen der Kinderbetreuung (EF345/346) und der Betreuung durch Privatpersonen oder Haushaltshilfen (EF277/278) zusammengefasst. Aus dem Bereich „Andere Waren und Dienstleistungen“ wurde die Komponente Kinderbetreuung in Heim, Hort, Krippe, Spielgruppe und Kinderbetreuung bei Kinderfreizeiten hinzugefügt (EF362/363). Das gesamte Budget, das Familien für die Kinderbetreuung erübrigen, liegt bei jährlich 511 Euro.

Diese Betreuung kommt zumeist den noch nicht schulpflichtigen Kindern zu Gute, knapp die Hälfte der Ausgaben gehen in die Betreuung in Kindergärten. Der relativ geringe Anteil, der für die Betreuung in Vorschulklassen verwendet wird, erklärt sich aus der geringen Nutzung dieses Angebots.

Der Anteil dieser Ausgaben an den gesamten Konsumausgaben lag insgesamt bei 1,4 Prozent, bei Familien mit einem Kind im Vorschulalter jedoch bei 2,6 Prozent

Auch einkommensarme Familien nehmen eine kostenpflichtige Betreuung ihrer Kinder in Anspruch, wenn auch seltener und in geringerem Umfang. 278 Euro wurden 2008 in diesen Bereich ausgeben, wobei Familien mit zwei und mehr Kindern deutlich umfangreichere Betreuungsleistungen in Anspruch nahmen. Eine Betreuung von Kindern im schulpflichtigen Alter fand hier kaum statt.

Hier muss allerdings angemerkt werden, dass Haushalte, die unterhalb gewisser Einkommensgrenzen liegen, häufig einen geringen Gebührensatz bei der öffentlichen Kinderbetreuung in Rechnung gestellt bekommen.

Reiche Haushalte „investieren“ fast 1.395 Euro p.a. in die Kinderbetreuung, im Unterschied zu den weniger einkommensstarken Haushalten auch für die Betreuung älterer Jugendlicher.

Kinderbetreuung

Konsumausgaben der Familien

EVS-Kennung	Konsumbereich	Ausgaben in Euro		Relativer Anteil an allen Ausgaben in diesem Segment
		p.a.		
EF277	Kinderbetreuung durch Privatpersonen	80	15,7%	
EF278	Haushaltshilfen und andere häusliche Dienstleistungen	86	16,9%	
EF345	Kinderbetreuung: Kindergärten	252	49,3%	
EF346	Kinderbetreuung: Vorschulklassen	2	0,3%	
EF362	Kinderbetreuung - Heim, Hort, Krippe, Spielgruppe	49	9,6%	
EF363	Kinderbetreuung - Kinderfreizeiten	42	8,2%	
Summe der Konsumausgaben in diesem Segment		511	100,0%	

Haushalte in Baden-Württemberg	Ausgaben pro Jahr	Relativer Anteil an den Konsumausgaben	Relativer Anteil am ausgabenfähigen Einkommen = Konsumquote
Alle Haushalte	163 	0,6% 	0,4% 
Haushalte ohne Kinder	68 	0,3% 	0,2% 
Haushalte mit Kindern (Familien)	420 	1,1% 	0,8% 
Familien mit einem Kind	333 	0,9% 	0,7% 
Familien mit zwei Kindern	493 	1,3% 	0,9% 
Familien mit drei und mehr Kindern	479 	1,1% 	0,8% 
Alleinerziehende Haushalte	278 	1,0% 	0,8% 
Paarhaushalte mit Kindern	447 	1,1% 	0,8% 
Familien mit einem Kind (0-6 Jahre alt)	745 	2,3% 	1,6% 
Familien mit einem Kind (7-12 Jahre alt)	72 	0,2% 	0,2% 
Familien mit einem Kind (13 Jahre und älter)	86 	0,2% 	0,2% 

Einkommensarme Haushalte ¹	Ausgaben pro Jahr	Relativer Anteil an den Konsumausgaben	Relativer Anteil am ausgabenfähigen Einkommen = Konsumquote
Alle Haushalte	72 	0,5% 	0,5% 
Haushalte ohne Kinder	28 	0,2% 	0,2% 
Haushalte mit Kindern (Familien)	235 	1,1% 	1,1% 
Familien mit einem Kind	109 	0,6% 	0,6% 
Familien mit zwei Kindern	398 	1,7% 	1,7% 
Familien mit drei und mehr Kindern	300 	1,0% 	1,0% 
Alleinerziehende Haushalte	166 	0,9% 	1,0% 
Paarhaushalte mit Kindern	303 	1,2% 	1,2% 
Familien mit einem Kind (0-6 Jahre alt)	327 	1,7% 	2,0% 
Familien mit einem Kind (7-12 Jahre alt)	1 	0,0% 	0,0% 
Familien mit einem Kind (13 Jahre und älter)	8 	0,0% 	0,0% 

Einkommensmittelschicht ²	Ausgaben pro Jahr	Relativer Anteil an den Konsumausgaben	Relativer Anteil am ausgabenfähigen Einkommen = Konsumquote
Alle Haushalte	161 	0,5% 	0,4% 
Haushalte ohne Kinder	59 	0,2% 	0,2% 
Haushalte mit Kindern (Familien)	406 	1,1% 	0,7% 
Familien mit einem Kind	291 	0,8% 	0,6% 
Familien mit zwei Kindern	486 	1,3% 	0,9% 
Familien mit drei und mehr Kindern	500 	1,1% 	0,8% 
Alleinerziehende Haushalte	356 	1,0% 	0,8% 
Paarhaushalte mit Kindern	412 	1,1% 	0,7% 
Familien mit einem Kind (0-6 Jahre alt)	698 	2,2% 	1,5% 
Familien mit einem Kind (7-12 Jahre alt)	101 	0,3% 	0,2% 
Familien mit einem Kind (13 Jahre und älter)	20 	0,0% 	0,0% 

Einkommensreiche Haushalte ³	Ausgaben pro Jahr	Relativer Anteil an den Konsumausgaben	Relativer Anteil am ausgabenfähigen Einkommen = Konsumquote
Alle Haushalte	391 	0,8% 	0,4% 
Haushalte ohne Kinder	228 	0,5% 	0,3% 
Haushalte mit Kindern (Familien)	1.191 	1,8% 	0,9% 
Familien mit einem Kind	1.478 	2,4% 	1,2% 
Familien mit zwei Kindern	877 	1,2% 	0,7% 
Familien mit drei und mehr Kindern	719 	0,9% 	0,5% 
Alleinerziehende Haushalte	419 	1,2% 	0,3% 
Paarhaushalte mit Kindern	1.254 	1,8% 	1,0% 
Familien mit einem Kind (0-6 Jahre alt)	2.005 	3,4% 	1,7% 
Familien mit einem Kind (7-12 Jahre alt)	- 	0,0% 	0,0% 
Familien mit einem Kind (13 Jahre und älter)	1.629 	2,4% 	1,4% 

1 Einkommensarm: Haushalte mit einem Nettoäquivalenzeinkommen von weniger als 60% des Einkommensmedian

2 Mittlere Einkommen: Haushalte mit einem Nettoäquivalenzeinkommen zwischen 60 und 200% des Einkommensmedian

3 Einkommensreich: Haushalte mit einem Nettoäquivalenzeinkommen von mehr als 200% des Einkommensmedian

Datenquelle: EVS 2008 SUF GF3

Berechnungen: IAW

A 5.8 Einkommen und Konsum: Kinderkleidung und -schuhe

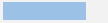
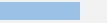
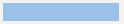
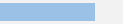
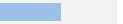
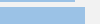
Die Ausgaben für Kinderkleidung und -schuhe machen in Haushalten mit Kindern etwa ein Prozent ihrer gesamten Konsumausgaben aus. Dies entspricht etwas mehr als 500 Euro p.a. In Familien mit mehreren Kindern entfällt auf jedes der Kinder ein Betrag von etwa 300 Euro. Der relativ geringe Betrag für ältere Kinder ab dem 13. Lebensjahr ergibt sich aus der Systematik der EVS, die für Kinderbekleidung eine Altersgrenze von 14 Jahren vorsieht. In unserer Auswertung ist die Altersabgrenzung weiter gesetzt, um noch daheim lebende Jugendliche und junge Erwachsene zu erfassen.

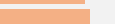
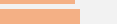
Einkommensarme Familien geben mit 366 Euro p.a. zwar weniger für Kinderbekleidung aus als der Durchschnitt, investieren im Rahmen ihrer finanziellen Möglichkeiten jedoch überproportional viel in diesem Bereich. Der Ausgabenanteil für Kinderbekleidung liegt mit 1,6 Prozent etwas höher als bei den Mittelschichtfamilien (1,5%) und deutlich über dem der einkommensreichen Familien.

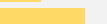
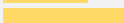
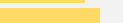
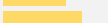
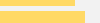
Kinderbekleidung und -schuhe

Konsumausgaben der Familien

EVS-Kennung	Konsumbereich	Ausgaben in Euro	Relativer Anteil an allen Ausgaben in
		p.a.	diesem Segment
EF226	Bekleidung für Kinder unter 14 Jahre (ohne Strumpfwaren)	373	68,1%
EF232	Schuhe für Kinder unter 14 Jahre	175	31,9%
Summe der Konsumausgaben in diesem Segment		548	100,0%

Haushalte in Baden-Württemberg	Ausgaben pro Jahr	Relativer Anteil an den Konsumausgaben	Relativer Anteil am ausgabenfähigen Einkommen = Konsumquote
Alle Haushalte	167 	0,6% 	0,4% 
Haushalte ohne Kinder	26 	0,1% 	0,1% 
Haushalte mit Kindern (Familien)	548 	1,5% 	1,0% 
Familien mit einem Kind	329 	0,9% 	0,6% 
Familien mit zwei Kindern	647 	1,7% 	1,2% 
Familien mit drei und mehr Kindern	902 	2,0% 	1,5% 
Alleinerziehende Haushalte	413 	1,5% 	1,2% 
Paarhaushalte mit Kindern	564 	1,4% 	1,0% 
Familien mit einem Kind (0-6 Jahre alt)	505 	1,6% 	1,1% 
Familien mit einem Kind (7-12 Jahre alt)	551 	1,8% 	1,3% 
Familien mit einem Kind (13 Jahre und älter)	105 	0,3% 	0,2% 

Einkommensarme Haushalte ¹	Ausgaben pro Jahr	Relativer Anteil an den Konsumausgaben	Relativer Anteil am ausgabenfähigen Einkommen = Konsumquote
Alle Haushalte	86 	0,6% 	0,6% 
Haushalte ohne Kinder	9 	0,1% 	0,1% 
Haushalte mit Kindern (Familien)	366 	1,6% 	1,7% 
Familien mit einem Kind	268 	1,4% 	1,5% 
Familien mit zwei Kindern	415 	1,8% 	1,8% 
Familien mit drei und mehr Kindern	570 	1,9% 	1,9% 
Alleinerziehende Haushalte	282 	1,6% 	1,6% 
Paarhaushalte mit Kindern	439 	1,7% 	1,8% 
Familien mit einem Kind (0-6 Jahre alt)	405 	2,1% 	2,4% 
Familien mit einem Kind (7-12 Jahre alt)	346 	2,3% 	2,2% 
Familien mit einem Kind (13 Jahre und älter)	99 	0,4% 	0,5% 

Einkommensmittelschicht ²	Ausgaben pro Jahr	Relativer Anteil an den Konsumausgaben	Relativer Anteil am ausgabenfähigen Einkommen = Konsumquote
Alle Haushalte	186 	0,6% 	0,5% 
Haushalte ohne Kinder	28 	0,1% 	0,1% 
Haushalte mit Kindern (Familien)	567 	1,5% 	1,0% 
Familien mit einem Kind	322 	0,9% 	0,6% 
Familien mit zwei Kindern	662 	1,8% 	1,2% 
Familien mit drei und mehr Kindern	961 	2,1% 	1,6% 
Alleinerziehende Haushalte	512 	1,5% 	1,2% 
Paarhaushalte mit Kindern	564 	1,5% 	1,0% 
Familien mit einem Kind (0-6 Jahre alt)	491 	1,6% 	1,1% 
Familien mit einem Kind (7-12 Jahre alt)	612 	1,8% 	1,3% 
Familien mit einem Kind (13 Jahre und älter)	101 	0,2% 	0,2% 

Einkommensreiche Haushalte ³	Ausgaben pro Jahr	Relativer Anteil an den Konsumausgaben	Relativer Anteil am ausgabenfähigen Einkommen = Konsumquote
Alle Haushalte	164 	0,3% 	0,2% 
Haushalte ohne Kinder	48 	0,1% 	0,1% 
Haushalte mit Kindern (Familien)	735 	1,1% 	0,6% 
Familien mit einem Kind	582 	0,9% 	0,5% 
Familien mit zwei Kindern	963 	1,3% 	0,7% 
Familien mit drei und mehr Kindern	769 	0,9% 	0,5% 
Alleinerziehende Haushalte	370 	1,1% 	0,3% 
Paarhaushalte mit Kindern	765 	1,1% 	0,6% 
Familien mit einem Kind (0-6 Jahre alt)	826 	1,4% 	0,7% 
Familien mit einem Kind (7-12 Jahre alt)	621 	1,1% 	0,5% 
Familien mit einem Kind (13 Jahre und älter)	201 	0,3% 	0,2% 

1 Einkommensarm: Haushalte mit einem Nettoäquivalenzeinkommen von weniger als 60% des Einkommensmedian

2 Mittlere Einkommen: Haushalte mit einem Nettoäquivalenzeinkommen zwischen 60 und 200% des Einkommensmedian

3 Einkommensreich: Haushalte mit einem Nettoäquivalenzeinkommen von mehr als 200% des Einkommensmedian

Datenquelle: EVS 2008 SUF GF3

Berechnungen: IAW

A 6 Einkommen und Konsum – Engelkurven

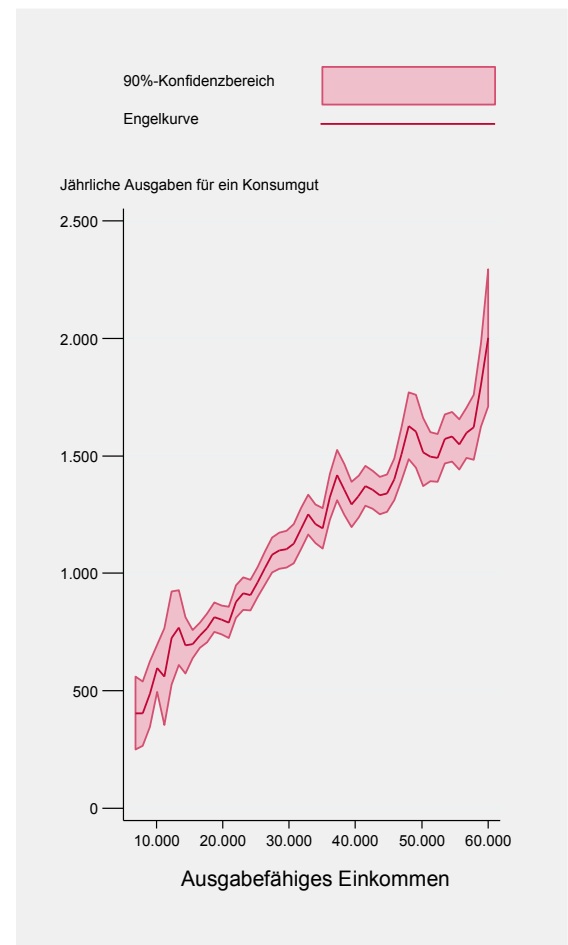
Die Engelkurve beschreibt das Nachfrageverhalten eines Haushaltes. Sie verdeutlicht den Zusammenhang zwischen dem verfügbaren Einkommen und den Konsumausgaben für ein Gut oder eine Dienstleistung. Bei graphischen Darstellungen wird das Einkommen meist auf der Abzisse abgetragen, während die Ausgabenhöhe des Konsums durch die Ordinate repräsentiert wird.

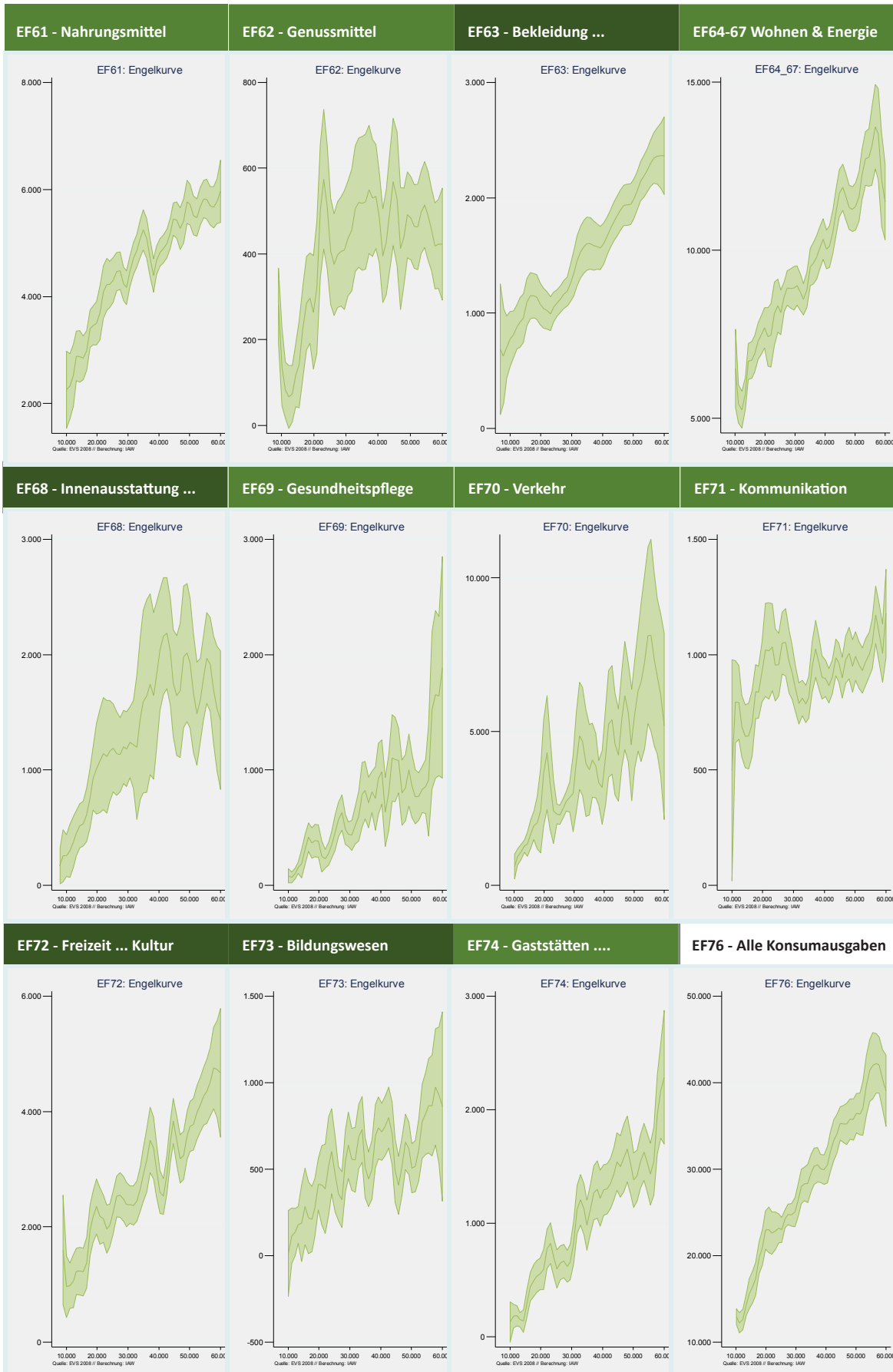
Die Engelkurve kann je nach Art und Preis der Güter unterschiedliche Verläufe zeigen. Die intuitive Annahme, dass bei steigendem Einkommen der Konsum eines Gutes zunimmt (die Kurve also eine positive Steigung aufweist) trifft nur bei der Gruppe der sogenannten normalen Güter zu.

Jedoch muss hierbei zwischen notwendigen Gütern und verzichtbaren Luxusgütern unterschieden werden – beide weisen unterschiedliche Einkommenselastizitäten auf, das heißt, die Nachfrage reagiert unterschiedlich stark auf eine Änderung des Einkommens. Bei notwendigen Gütern, beispielsweise Grundnahrungsmitteln, steigt die Nachfrage mit wachsendem Einkommen zunächst stark, da trotz geringem Einkommen die Grundbedürfnisse gestillt werden müssen. Ab einem gewissen Einkommen wachsen diese Ausgaben dann nur noch sehr gering.

Der Anteil der Nahrungsmittelausgaben an den Gesamtausgaben sinkt hierbei mit steigendem Einkommen, das heißt, ein Anstieg des Einkommens um ein Prozent erhöht die Güternachfrage um weniger als ein Prozent. Die Kurve verläuft

Abb. 6 Exemplarische Engelkurve





also unterproportional steigend (das bedeutet, die Einkommenselastizität der Kurve liegt zwischen 0 und 1). Bei Luxusgütern verhält es sich genau anders herum. Bei nur geringem Einkommen wird beispielsweise wenig in Reisen und Urlaube investiert. Steigt das Einkommen jedoch weiter an, nimmt der Budgetanteil für Reisen und Urlaube überproportional zu. Die Einkommenselastizität ist folglich größer als eins, da bei einem ein-prozentigen Anstieg des Einkommens mehr als ein Prozent in Reisen investiert wird. Dies ist möglich, da die notwendigen Güter trotz steigendem Einkommen nicht in größerer Menge konsumiert werden. Das zusätzliche Einkommen kann also in Reisen investiert werden, ohne auf andere Güter verzichten zu müssen.

Zudem gibt es Güter, deren Einkommenselastizität in einem gewissen Einkommensbereich negativ ist, das heißt, sie werden mit steigendem Einkommen weniger konsumiert. Güter, die diese Eigenschaften aufweisen, werden inferiore Güter genannt. Als beliebtes Beispiel wird hier „Ware minderer Qualität“ genannt, etwa das Brot aus dem Supermarkt. Zunächst steigt die Nachfrage danach mit wachsendem Einkommen, ab einem gewissen Einkommen aber ist die Nachfrage rückläufig, da auf (teurere) alternative Produkte, wie Brot vom Bäcker umgestiegen werden kann.

Auf den Seiten 67 und 69 finden sich zu allen bislang angesprochenen Konsumbereichen die entsprechenden Engelkurven. Die Kurven sind mit einem mathematischen Verfahren unmittelbar aus den Haushaltsdaten der EVS geschätzt.

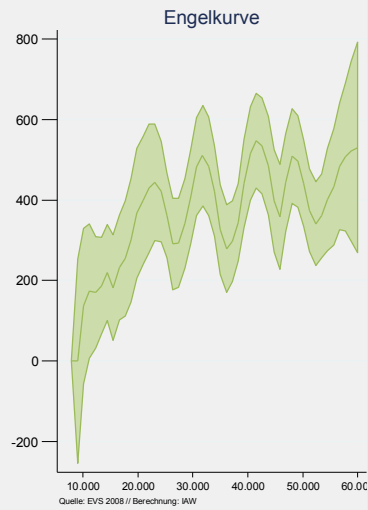
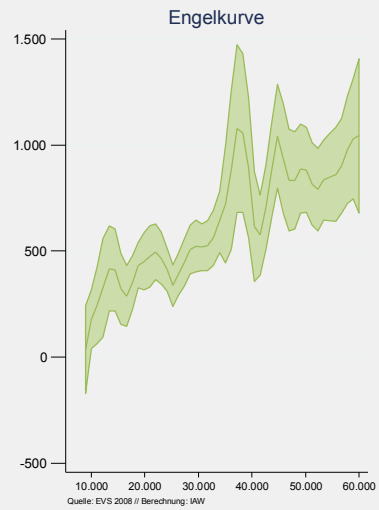
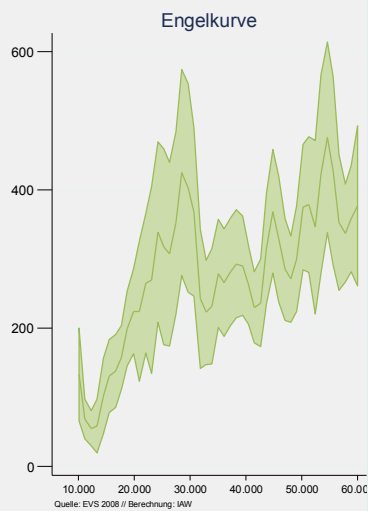
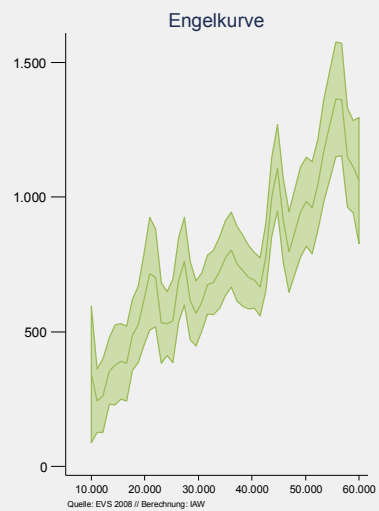
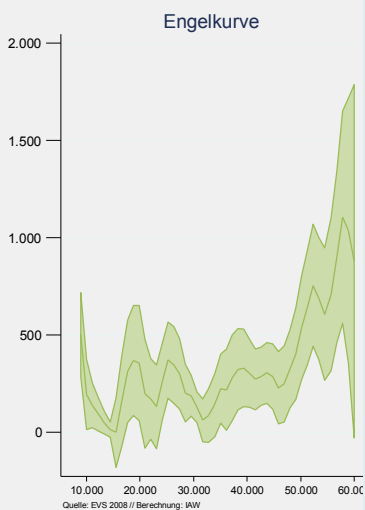
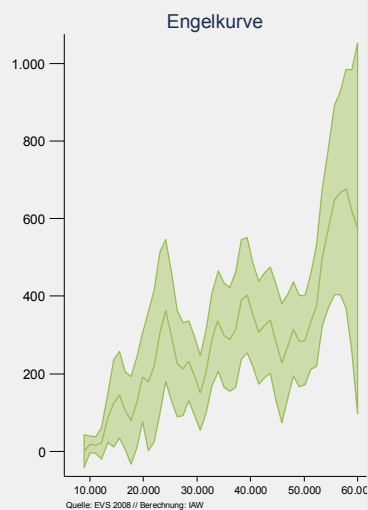
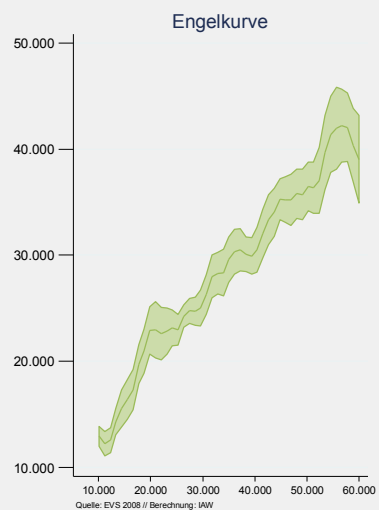
Um die Kurven zieht sich ein Konfidenzband, dass einem Signifikanzniveau auf dem 90%-Niveau entspricht. Je höher die Variabilität hinsichtlich der Ausgaben für ein Konsumgut und je kleiner die statistische Fallzahl um so breiter ist das Konfidenzband.

Die Analyse dieser und weiterer Engelkurven soll im Abschlussbericht umfangreich interpretiert werden. An dieser Stelle nur einige Anmerkungen:

Die Kurven weisen überwiegend die typischen Verläufe normaler Güter auf.

Als Ausnahme fällt die Wohnungsmiete auf. Mit steigendem Einkommen wohnen immer mehr Haushalte im Wohneigentum, bei denen die Miete entfällt. Daher sinkt der Anteil der Mietausgaben mit zunehmenden Einkommen.

Ausgaben für die Kommunikation scheinen für die Familien unabdingbar zu sein. Sobald ein geringes Haushaltseinkommen von ca. 20.000 Euro erreicht ist, sind die Familien bereit, fast 1.000 Euro pro Jahr für die (Tele-)Kommunikation auszugeben.

Kinderbekleidung und Schuhe**Kinderbetreuung****Medien****Freizeit****Pflanzen und Tiere****Bildung****Reisen****Ausbildung****Gesamter Konsum**

A 7 Einkommen und Konsum – Segmentierte Regression

Die Engelkurven im vorherigen Abschnitt zeigten den Zusammenhang zwischen dem verfügbaren Einkommen der Familien und ihrem Konsum. Das geschah unabhängig davon, ob sich die Familien in der armutsgefährdeten, mittleren oder reichen Einkommensschicht befinden.

In diesem Abschnitt gliedern wir die Haushalte zuerst nach den zuvor dargestellten Kriterien der Armuts- und Reichtumsberichterstattung und schauen dann, wie sich innerhalb der drei Einkommensschichten der Zusammenhang zwischen Haushaltseinkommen und Konsum darstellt.

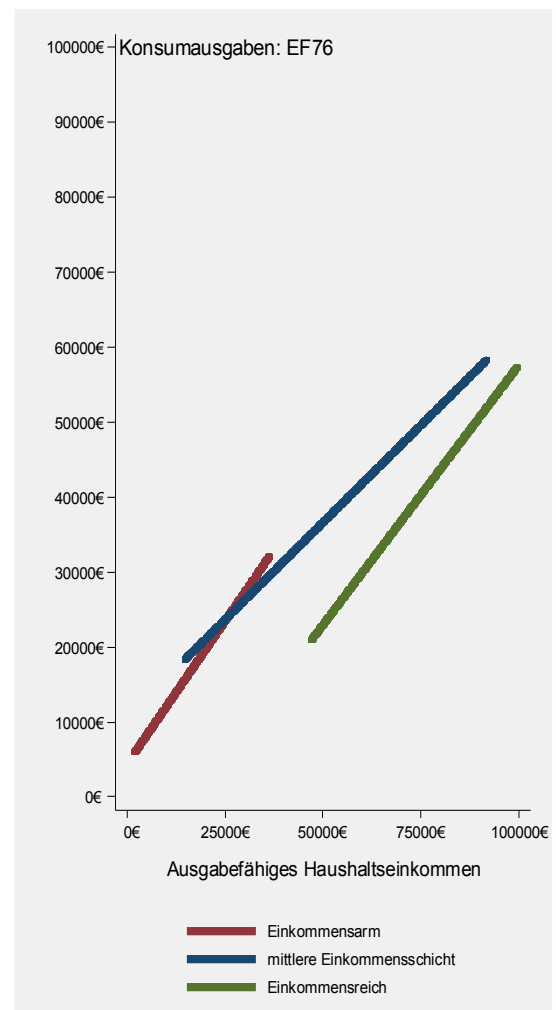
Als Verfahren wurde die segmentierte Regression gewählt, eine konzeptuelle Erweiterung des klassischen Regressionsverfahrens. Hierbei wird die Punktwolke, die sich durch die individuellen Einkommens- und Konsumangaben bildet, für jede der drei Einkommensschichten separat betrachtet. Als Resultat entstehen drei lineare Funktionen, die wir auf den Seiten 71 und 73 graphisch darstellen. Die roten Geraden repräsentiert in allen Abbildungen die armutsgefährdeten Familien, die grünen Geraden die einkommensreichen Haushalte und blau steht für die Mittelschicht.

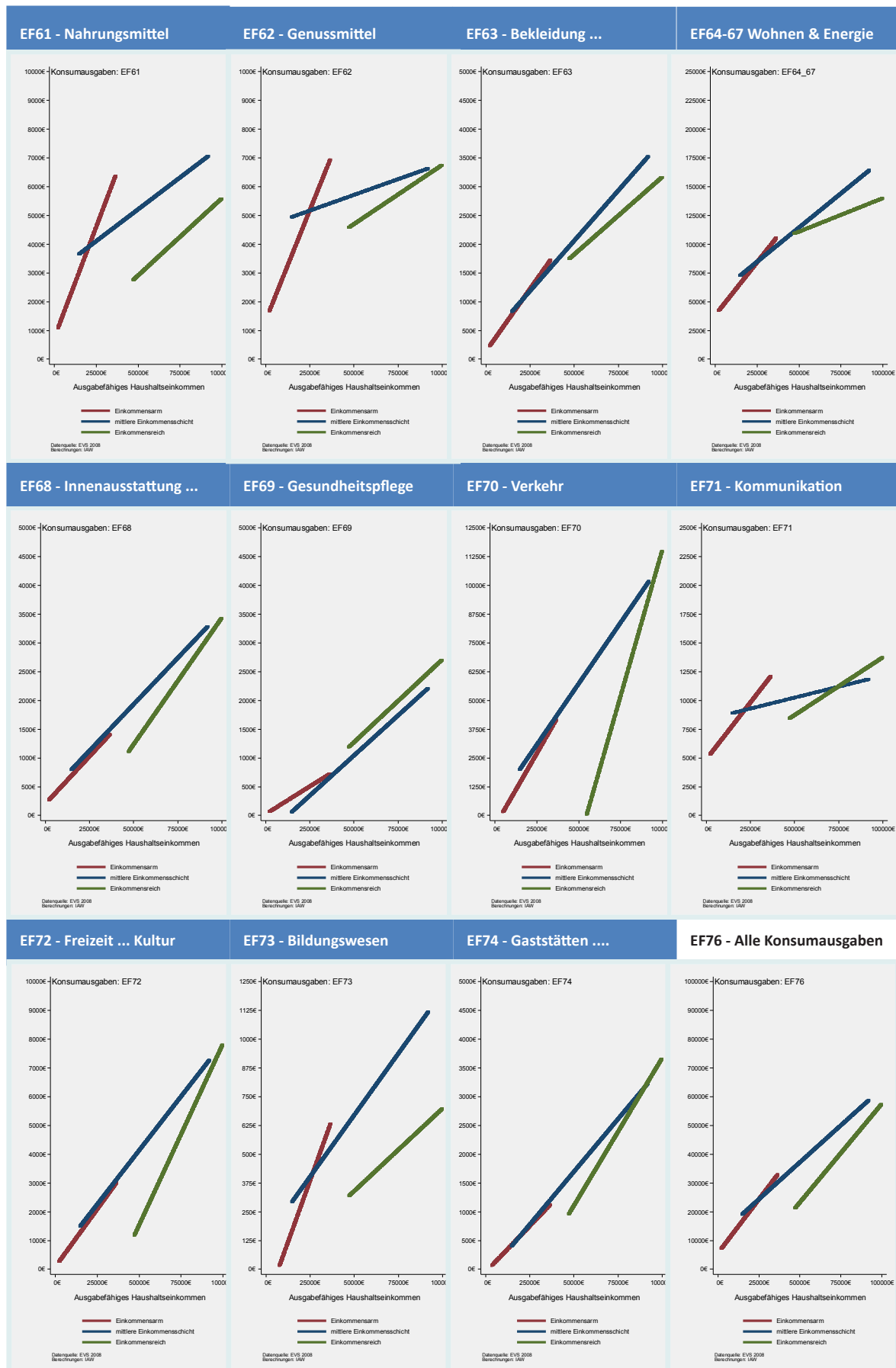
Dadurch, dass die Abgrenzung der drei Einkommensschichten nach dem Prinzip der Äquivalenzeinkommen geschieht, können sich die drei Linien teilweise überlappen. Eine vielköpfige Familie mit einem Haushaltsnettoeinkommen von 15.000 Euro p.a. wäre sicherlich armutsgefährdet, eine alleinerziehende Person mit einem kleinen Kind bei gleichem Einkommen dagegen nicht. Daher können Familien bei identischem Einkommen in beiden Linien auftauchen.

Betrachten wir zunächst den Gesamtkonsum in Abhängigkeit vom Einkommen. Bei den armutsgefährdeten Familien reicht das Einkommen über weite Strecken nicht aus, um die Konsumausgaben vollständig zu decken. Auch die Mittelschicht ist am linken Rand der Einkommensachse kaum in der Lage, ihre Konsumausgaben zu finanzieren, die Regressionslinie verläuft hier jedoch flacher als bei der armutsgefährdeten Teilpopulation, so

dass sich die finanzielle Lage mit jedem zusätzlichen Euro verbessert. Der Einkommensanteil, der in den Konsum fließt, sinkt kontinuierlich. Die grüne Linie der Einkommensreichen befindet sich bei jedem Einkommensniveau unterhalb der anderen Linie, d.h. die Konsumquote ist durchweg geringer als bei den finanziell schwächeren Haushalten. Tendenziell nähern sich die blauen und die grüne Linie des Gesamtkonsums zwar an, am gedachten Schnittpunkt würden die Haushalte der Mittelschicht diese Einkommensklasse jedoch bereits verlassen haben und selbst als einkommensreich gelten.

Abb. 7 Segmentierte Regression am Beispiel der gesamten Konsumausgaben





Vergleicht man die zwölf Regressionsdarstellungen auf Seite 71, so findet sich das für den Gesamtkonsum beschriebene Muster auch bei einer Reihe einzelner Konsumbereiche wieder, wie etwa bei den Nahrungsmitteln (EF61), den Genussmitteln (EF62) oder beim Bildungswesen (EF73).

Bei der Bekleidung (EF63), der Innenausstattung (EF68), der Freizeitgestaltung (EF72) und den Gaststättenbesuchen (EF74) zeigt sich hingegen ein etwas anderes Bild. Die rote Linie der armutsgefährdeten Familien geht hier fast nahtlos in die blaue Linie der Mittelschicht über. Die relativen Anteile dieser Konsumbereiche am Haushaltseinkommen sind bei beiden Einkommensschichten etwa gleich.

Völlig anders stellen sich hingegen die Ausgaben für die Kommunikation (EF71) dar. Die Linie der Mittelschicht verläuft fast parallel zur Abszisse. Scheinbar unabhängig von jeweiligen Haushaltseinkommen wird hier ein immer gleicher Betrag in dieses Konsumsegment investiert. Die armutsgefährdeten Familien geben dagegen ab einem Einkommen von etwa 20.000 Euro mehr für Telefonie und Internetverbindungen aus die Familien mit mittleren Einkommen.

Ebenso auffällig ist der Gesundheitsbereich (EF69). Hier geben einkommensreiche Familien höhere Beträge aus als gleich gut verdienende Mittelschichtfamilien. Die Aufwendungen der armutsgefährdeten Familien bleiben dagegen sehr gering.

Wenden wir uns den Abbildungen auf Seite 73 zu, die das Konsumverhalten in Bereichen illustrieren, die wir für Kinder und Jugendliche als besonders relevant ansehen. Bei der Kinderbekleidung (oben links) und beim Medienkonsum (oben rechts) treffen wir wieder das vertraute Muster des Gesamtkonsums (unten rechts) an.

Bei der Kinderbetreuung (oben Mitte) hingegen wird von Seiten der gutverdienenden Familien bereits bei relativ niedrigem Haushaltseinkommen ein erheblich höherer Betrag als in der Mittelschicht aufgewendet.

Ebenso auffällig ist die Abbildung zur Reisetätigkeit (unten links). Bei den armutsgefährdeten Familien findet sie praktisch nicht statt, während die Mittelschicht in ihren unteren Einkommensbereichen hier bereits erkennbare Ausgaben tätigt.

Bei all diesen Betrachtungen muss man zwei Einschränkungen beachten: Zum einen presst das Regressionsverfahren die Datenwolken in einen streng linearen Zusammenhang. Wir sehen allerdings im Vergleich mit den Engelkurven, dass diese Linearität eine Vereinfachung darstellt. Zum anderen liegen die Daten nicht gleich dicht entlang der Regressionsgerade. Durch die Form der Einkommensverteilung sind die mittleren Bereiche sehr viel dichter besetzt als die Enden. Dennoch sollte die gemeinsame Betrachtung aller Darstellungsformen (Tabellen, Spiderplot, Engelkurven und Regression) einen anschaulichen Eindruck der dahinter liegenden Realitäten geben.



A 8 Subjektive Wahrnehmung der finanziellen Situation materiell benachteiligter Familien

Ergänzend zu den Auswertungen der EVS haben wir leitfadengestützte Interviews mit insgesamt sechs strukturell benachteiligten bzw. von Armut bedrohten Familien geführt, um den Zusammenhang zwischen Konsumentscheidungen und finanzieller Lage der Betroffenen zu beleuchten. Dabei standen zum einen das Ausgabeverhalten der Familien im Mittelpunkt, d.h. für welche Bereiche geben die Familien ihr Geld aus, zum anderen aber auch die subjektive Wahrnehmung der finanziellen Situation und damit verbunden die Frage nach Handlungsmöglichkeiten und Bewältigungsstrategien. Auf letztgenanntes wird im Folgenden näher eingegangen.

Im Großen und Ganzen geben die Interviewpersonen an, dass sie ihre finanzielle Situation als nicht allzu sehr belastend wahrnehmen würden. Allerdings bezeichnen alle Personen das ihnen zur Verfügungen stehende Einkommen als sehr knapp: „Ja, also es ist schon knapp, muss ich schon sagen“ (Person D: 49) oder „Es muss gehen. Also ich komm über die Runden [...] große Sprünge können wir nicht machen“ (Person E: 81-89). Die Knappheit wurde vor allem dann thematisiert, je größer die Familie ist:

„Ja, also es ist schon knapp, muss ich schon sagen. Ich arbeite 50% und wir sind 4 Mitglieder in der Familie. Die Kinder brauchen auch immer mehr. Ähm, das merkt man einfach an so Sachen, die man nicht so einfach locker lässig machen kann, wie zum Beispiel Ausflüge oder Urlaub ...“ (Person D: 49)

oder „Ja. Mit zwei Kinder, vier Personen, muss zahlen Wohnung, ...“ (Person B: 93).

Dass trotz der geschilderten Geldknappheit die finanzielle Situation aktuell als nicht belastend angesehen werde, hängt in den meisten Fällen damit zusammen, dass momentan keine zusätzlichen bzw. unerwarteten Ausgaben für zum Beispiel Zahnspangen oder Schullandheim anstehen. So spricht eine Interviewperson auch davon, dass vieles situationsabhängig sei, denn wenn „Schul-ausflüge oder neue Schuhe oder sonstiges [anstehe], da muss man dann schon überlegen, ob sie [die Kinder] das wirklich brauchen“ (Person E: 133). Auch steht die Einschätzung der eigenen finanziellen Situation in engem Zusammenhang mit den zur Verfügung stehenden staatlichen Unterstützungsleistungen. So trägt in einem Fall der Bezug des Landeserziehungsgeldes, der der Interviewperson momentan einen etwas größeren Spielraum ermöglicht, zu einer Entschärfung der Situation bei. Die Interviewperson ist sich aber bewusst, dass dieser Zustand nicht von Dauer ist, und erklärt, dass der Wegfall des Landeserziehungsgeldes in zwei Monaten für die Familie durchaus eine Herausforderung darstelle und auch eine Umstellung mit sich bringe: „[...] das sind dann noch 200 Euro weniger. Im Monat. Deshalb im Monat, 200 Euro spielen schon eine Rolle“ (Person A: 51).

Angesprochen darauf, wie die Kinder die finanzielle Situation der Familie wahrnehmen würden, berichten die Interviewpersonen, dass sie versuchen würden, die Kinder von den finanziellen Pro-

blemen der Familie weitestgehend abzusichern. So üben sich eher die Eltern im Verzicht, als dass ihre Kinder auf etwas verzichten müssten:

„Da gibt es, ja, tausende Wünsche, was die Kinder haben und wo ich dann auch denke, eigentlich will sie ja auch nicht damit bestrafen, das ähm, ja das sie in so einer Familie aufwachsen, ja. Und ich versuche sie auch ähm, das nicht spüren zu lassen, sage ich jetzt mal“ (Person D: 65).

„Ich gucke das schon dass ich sie nicht vernachlässige. Darum in dem, in dem Sinne dass äh sie sich auch nicht irgendwie benachteiligt fühlt“ (Person A: 163).

Vom Verzicht durch die Kinder wird dann gesprochen, wenn es sich um erzieherische Maßnahmen handelt. So berichtet zum Beispiel eine Interviewperson, dass es bei ihr wie in jeder anderen Familie auch nicht immer alles gebe, man müsse hier schon abwägen, ob eine weiteres Spielzeug der gleichen Art erforderlich sei oder nicht.

Auch wenn die Eltern sich bemühen, ihre Kinder so gut wie möglich von der finanziellen Situation der Familie „abzuschotten“, so wurde in den Interviews doch deutlich, dass dies nicht immer gelingt. Dies hängt u.a. mit dem Alter der Kinder zusammen, aber auch mit der Gegend, in der die Familie wohnt. So wurde in den Interviews u.a. davon berichtet, dass Armut und Verzicht auf bestimmte Güter von den Kindern weniger wahrgenommen werde, wenn im gesamten Wohn- und

Lebensumfeld ähnliche Lebensbedingungen und somit „keine großen Unterschiede“ (Expertin 1: 178) vorzufinden sind. Dies fände man vor allem bei jüngeren Kindern, die noch in den Kindergarten oder in die Grundschule im Wohnviertel gehen, und deren Freundeskreis aus dem gleichen Viertel kommt: *„[...] da hat halt keiner die coolen Adidas Klamotten [...] und dann, dann sind eher die die Außenseiter, die was haben“ (Expertin 1: 178).* Anders würde es sich bei Kindern verhalten, die auf weiterführende Schulen gehen und ihr Wohnviertel verlassen. In solchen Fällen würden die Kinder ihre Situation mit der Situation anderer Kinder vergleichen, deren Eltern teils mehr verdienen, und gegenüber den Eltern entsprechende Forderungen aussprechen: *„... aber die kriegen das. Und wir nicht“ (Person D: 141).* Dass allerdings aber auch jüngere Kinder auf die finanzielle Situation der Eltern reagieren können, wurde deutlich als eine Interviewperson berichtete, dass nicht nur sie, sondern auch die Kinder manchmal traurig seien, wenn sie sich keine neuen Dinge kaufen könne.

Neben der Wahrnehmung der finanziellen Situation interessiert aber auch welche Strategien Familien im Umgang mit ihrer Geldknappheit im Laufe der Zeit entwickeln haben. Chassé/Zander/Rasch sprechen in diesem Zusammenhang davon, dass „die Armutssituation nötigt die Familie zu Veränderungen in ihrer etablierten Ordnung“ und unterscheiden drei – jedoch nicht trennscharfe – Bewältigungsformen (Chassé 2010: 234). Die erste Form „zeichnen sich dadurch aus, dass

die Eltern Bedürfnisse und Bedürfniserfüllung qualitativ und quantitativ reduzieren“ (Chassé 2010: 238). Der Verzicht stellt bei dieser Strategie die dominante Bewältigungsleistung dar und wird daher auch als reduktiv bezeichnet. Bei der adaptiven Strategie hingegen „suchen die Eltern interne und externe Ressourcen zu mobilisieren, um eigene und kindliche Bedürfnisse erfüllen zu können“ (Chassé 2010: 239). Die Erfüllung von Bedürfnissen – sowohl der Eltern als auch der Kinder – in „veränderter, aber reduzierter Form“ ist kennzeichnend für diese Bewältigungsform (Chassé 2010: 238). Die dritte Strategie zeichnet „sich durch eine erfolgreiche Mobilisierung leistungsfähiger Ressourcen aus, die für Eltern und Kinder eine stärkere Realisierung von Bedürfnissen bzw. das Eingehen auf kindliche Bedürfnisse erlauben“ (Chassé 2010: 239) und wird als konstruktiv bezeichnet.

Betrachtet man die Äußerungen unserer Interviewpersonen vor dem Hintergrund dieser drei Strategietypen, so lassen sie sich mehrheitlich der adaptiven Bewältigungsstrategie zu ordnen. Dieser Typus ist neben den bereits erwähnten Merkmalen dadurch geprägt, dass Eltern auf Kompromisse und/oder auf verwandtschaftliche oder soziale Netzwerke zurückgreifen, um die kindlichen Bedürfnisse zu ermöglichen (vgl. Chassé 2010). Dies zeigt sich vor allem im Bereich der Freizeitgestaltung, die für alle Interviewpersonen eine große Rolle spielt. Bei Familien mit geringem Einkommen wird ja häufig auf die Gefahr hingewiesen, dass Freizeitaktivitäten, die in vielen Fällen mit der Ausgabe von Geld verbunden sind, eingeschränkt oder gar nicht mehr unternommen werden. Zwar verweisen die Interviewpersonen auch darauf, dass solche Aktivitäten, wie zum Beispiel der Besuch eines Schwimmbades nicht nur mit dem Eintrittsgeld, sondern auch mit dem Kauf eines Eises verbunden sei, es aber durchaus Alternativen gebe, die den Kindern genauso viel Spaß bereiten würden. So wird vom Baden im

Baggersee berichtet oder von „Ausflüge mit dem Fahrrad was dann auch nicht so viel Geld kostet“ (Person D: 89). Auch wird berichtet, dass Großeltern oder andere Verwandte in die Freizeitgestaltung oder Urlaubsplanung einbezogen seien, was wiederum zu einer materiellen Entlastung der Familien führt. Im Hinblick auf das Haushaltsmanagement berichtet eine Interviewperson, dass sie versuche, die wichtigsten Ausgaben immer im Blick zu behalten und außerdem wisse sie, wann die staatlichen Unterstützungsleistungen auf das Konto überweisen werden, so dass sie dann auch wieder die Möglichkeit habe, Geld abzuholen. Eine andere Interviewperson erklärt, dass sie durch das Führen eines monatlichen Haushaltsbuchs am Monatsende „manchmal so 20 Euro übrig“ habe (Person F: 141). Eine weitere Interviewperson erzählt, dass sie versuche Strom zu sparen, indem sie beim Kauf der Geräte auf deren Stromverbrauch achte. Auch bezüglich Bekleidung oder Spielzeug für die Kinder versuchen die Interviewpersonen möglichst sparsam zu haushalten und erzählen vom Einkauf in Second-Hand-Läden oder auf Flohmärkten, aber auch von Tauschmöglichkeiten zwischen betroffenen Eltern im Rahmen eines bestehenden sozialen Netzwerks.

Insgesamt besitzen die Interviewpersonen eine recht hohe Reflexionsfähigkeit und schätzen ihre finanzielle Lage auch recht realistisch ein. Auch wenn das Leben der Interviewpersonen durch materielle Nöte gekennzeichnet ist, eine Unzufriedenheit war nicht festzustellen. Vielmehr hat die Mehrheit gelernt mit der Situation umzugehen und sich entsprechende Unterstützung einzuholen. Diese Erkenntnis ist dann aber nicht allzu sehr überraschend, wenn man sich vergegenwärtigt, dass sich der Kreis der Interviewpersonen aus Besucherinnen und Besuchern zusammensetzt, die von sich aus Familieneinrichtungen oder Begegnungsstätten aufsuchen und somit schon aktiv geworden sind. Allerdings ist in den Interviews auch aufgefallen, dass einige Interviewpersonen gerade bei Fragen, welche die Auswirkungen der finanziellen Situation auf die Familie und deren Umgang thematisieren, eher zurückhaltend geantwortet habe, sodass eine abschließende Beurteilung nur schwer möglich ist.

Teil B: Subjektive Lage materiell armer Kinder

Das Anliegen von Teil B des Forschungsprojekts ist es, die Lebenswelt aus Sicht des Kindes in materiell armen bzw. armutsgefährdeten Familien in Baden-Württemberg zu betrachten und Handlungs- und Entscheidungsspielräume der Kinder zu untersuchen. Das Untersuchungskonzept reiht sich – wie in Kapitel B 1.1 aufgezeigt wird – somit in die aktuelle Forschungsmethodik ein, Kinder als Subjekte anzusehen und sie als Experten und Expertinnen für das eigene Leben und das eigene Wohlbefinden einzubeziehen. Ziel der Untersuchung ist es, eine subjektive Sichtweise auf die Zufriedenheit mit ihrem Leben und ihrer Familie, Wünsche und Träume einzufangen. Unseren Untersuchungen liegt daher auch der Forschungsansatz des Capability Approaches (CA) zugrunde, auf den in Kapitel B 1.2 näher eingegangen wird. In Kapitel B 2 werden unsere Erhebungsmethoden und die Durchführung unserer Untersuchungsschritte vorgestellt. Kapitel B 3 widmet sich den Ergebnissen unserer Untersuchung. Der Bericht endet mit einer Schlussbetrachtung in Kapitel B 4.

B 1 Das Kind als Experte

B 1.1 Forschungsstand

Die Armutsgefährdung von Kindern ist zunehmend ein Problem vor dem man auch in Deutschland die Augen nicht mehr verschließen kann und darf. Nach Angaben des Deutschen Kinderschutzbundes leben in Deutschland über 2,5 Millionen Kinder in Einkommensarmut.¹ Kinder stehen daher seit längerer Zeit auch im Fokus der Armutsforschung.

Nach Meier-Gräwe (2009) benötigen Kinder, um sich physisch und psychisch, kognitiv und sozial gut entwickeln zu können, ein zufriedenes und ausgeglichenes Herkunftsmilieu, materielle Sicherheit, die existenzielle Voraussetzungen bereitstellt, sowie die Vermittlung des Gefühls von Zuversicht und Zukunftsperspektiven seitens der Erwachsenen. Diese Bedingungen fehlen jedoch

oft in Familien bzw. Elternhäusern, die durch den Verlust des Arbeitsplatzes, durch geringes Einkommen oder durch ein niedriges Bildungsniveau gekennzeichnet sind. Allgemein wird in der Literatur angenommen, dass mit einer ökonomischen Mangellage soziale und psychische Veränderungen einhergehen können. Nicht selten ist hierbei die Rede von Isolation, Reduzierung der Aktivitäten und dem Ausbilden eines negativen Selbstvertrauens. In der Vergangenheit standen bei Untersuchungen diese Auswirkungen von Armut auf Kinder und somit deren Lebensumstände im Vordergrund, nicht aber die Frage, wie Kinder selbst diese Situation wahrnehmen, d. h. das Kind wurde als Objekt, nicht aber als Subjekt betrachtet. Wirft man einen Blick auf die Entwicklung der Kindheitsforschung so erkennt man, dass sich in den letzten Jahren ein Paradigmenwechsel vollzogen hat. Kinder werden nicht mehr nur als „Forschungsobjekte“ betrachtet, sondern gelten vielmehr als „Ko-Konstrukteure ihres eigenen Lebens mit hohen Selbstbildungspotenzialen“ (Trautmann 2010: 46). Mit dieser Annahme, Kinder seien Expertinnen und Experten ihrer eigenen Lebenswelt, werden sie als „Forschungssubjekte“ in den Mittelpunkt von Untersuchungen gerückt. Aus dieser Perspektive heraus scheint es als nicht ausreichend, sich auf Aussagen von Eltern, Lehrpersonal oder anderer Fachleute bezüglich der Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen zu beziehen, denn das Verständnis und die Beurteilung einzelner Situationen kann sehr unterschiedlich ausfallen. „Kinder sehen ihre Umwelt mit anderen Augen als Erwachsene, und nur, wenn wir die kindliche Umwelt auch aus ihrer Sicht erfassen, wenn wir die Kinder selbst berichten und bewerten lassen, kann diese Umwelt adäquat im Hinblick auf kindliche Entwicklung und kindliches Wohlbefinden beurteilt werden“ (Lang zitiert nach Vogl 2012: 17). Seit Beginn der 1980er Jahre wurde daher das Kind in Kinderstudien als Informationsquelle in den Mittelpunkt gestellt. Beispiele sind u.a. die World-Vision-Kinderstudien und die Bepanthen-Kinderarmutsstudie.

Die Bepanthen-Kinderarmutsstudie aus dem Jahr 2009 stellt auf die Erfahrungen und Wahrneh-

¹ Siehe: <http://www.dksb.de>

mungen von Kindern im Alter zwischen sechs und dreizehn Jahren ab und bedient sich dabei verschiedener Erhebungsmethoden wie dem Fragebogen, der teilnehmenden Beobachtung und der Fotomethode kombiniert mit Interviews. Die Autorinnen der Studie sprechen selbst davon, dass sie mit ihrem Vorgehen Neuland betreten haben, da sie sozial benachteiligte Kinder als Experten und Expertinnen angesprochen und somit deren Sichtweise in den Mittelpunkt der Untersuchung gerückt haben. Die Studie kommt zu dem Ergebnis, „dass aus Sicht der Kinder soziale Benachteiligung und Armut von den Betroffenen höchst unterschiedlich erfahren werden können“ (Bepanthen-Kinderarmutsstudie 2009: 9). Nach den Voraussetzungen für ein gutes Leben gefragt, nannten die Kinder „vor allem gute Beziehungen zu Eltern und Freunden, dass sich immer jemand um sie kümmert und die Versorgung von Grundbedürfnissen“ (Bepanthen-Kinderarmutsstudie 2009: 8).

In den World Vision Kinderstudien aus den Jahren 2007, 2010 und 2013 werden die Perspektiven von Kindern im Alter von sechs bis elf Jahren auf ihre Lebenswelten untersucht. Neben einer repräsentativen Erhebung mittels Fragebogen werden ergänzend Tiefeninterviews geführt, in denen die Kinder nach ihrer eigenen subjektiven Einschätzung ihres Wohlbefindens befragt werden. Die Autorinnen und Autoren der Studien möchte mit dieser Vorgehensweise dokumentieren, dass „Kinder kompetent und authentisch über ihre eigene Lebenssituation Auskunft geben können; sie sind Spezialisten ihrer eigenen Erlebniswelt“ (World Vision Deutschland 2013: 1). Die Leitfragen der Studien lauten: Wie gut geht es Kindern in Deutschland? Unter welchen Bedingungen gestaltet sich ihr Leben? Wo und von wem wird ihre Meinung anerkannt? Für wie glücklich halten sie sich, wie zufrieden sind sie? Die Studien kommen zu dem Ergebnis, dass Kinder, welche in materiell armen Familien aufwachsen, unter eingeschränkten Bildungsmöglichkeiten leiden. Ein Zusammenhang von Bildungsbeteiligung und sozialer Herkunft ist zudem in den PISA Studien herausgearbeitet worden, die aufzeigen, dass vor allem an den Schnittstellen und Übergängen im

Bildungssystem Mechanismen sozialer Ungleichheit und Ausgrenzungsrisiken wirksam werden (Baumert u.a. 2006). Ferner zeigt die World Vision Studie aus dem Jahr 2013 auf, dass vier Fünftel der befragten Kinder zufrieden mit ihrem Leben seien. „Dafür kann aber ein Fünftel der befragten Kinder als abgehängt bezeichnet werden. Diese Kinder sind von Armut oder Armutsgefährdungen betroffen, sie fühlen sich in ihrer Meinung nicht wertgeschätzt und ernst genommen, sie haben weniger positive Erwartungen an ihre Zukunft und sie fühlen sich unter anderem in der Schule ungerechter behandelt als die anderen Kinder“ (World Vision Deutschland 2013: 1).

B 1.2 Der Capability Approach und das „gute Leben“

Der Capability Approach (CA) ist ein zunehmend diskutierter Ansatz zur Analyse individuellen Wohlergehens, in dessen Zentrum die Verwirklichungschancen eines Menschen stehen. Der Ursprung des CA liegt in der Kritik von Amartya Sen an der Wohlfahrtsökonomie, welche menschliches Wohlergehen mit Wohlstand gleichgesetzt hat. Das Wohlergehen sollte seines Erachtens vielmehr an den individuellen Freiheiten einer Person orientiert sein, die es ermöglichen, ein Leben ausgehend von den persönlichen Wertvorstellungen zu führen (vgl. Babic 2011). Amartya Sen versteht unter der Menge an Verwirklichungschancen „die Menge all jener Lebensweisen, die sowohl aufgrund der materiellen Bedingungen als auch von persönlichen Eigenschaften her für eine Person erreichbar sind“ (Leßmann 2011: 55). Das Wohlergehen einer Person hängt von der erreichten Lebensweise und der Freiheit, diese Lebensweise gewählt zu haben, ab. Sen fokussiert bei seiner Betrachtung den individuellen Handlungsaspekt und ist an einem Vergleich zwischen den Individuen interessiert.

Im CA geht es allgemein nicht darum, festzulegen, was unter einem „guten Leben“ zu verstehen ist oder gar zu beurteilen, wer ein „gutes Leben“ führt. Individuelle Lebensbedingungen und Handlungsmöglichkeiten werden nicht ausschließlich

auf das Einkommen oder andere Ressourcen einer Person reduziert. Jedem Mensch muss ein Zugang zu einem guten menschlichen Leben eröffnet werden, so proklamiert es insbesondere Martha Nussbaum durch die Erstellung einer Liste ihrer Ansicht nach fundamentalen „Capabilities“ (siehe Nussbaum 1999):

1. Die Fähigkeit, ein volles Menschenleben bis zum Ende zu führen; nicht vorzeitig zu sterben oder zu sterben, bevor das Leben so reduziert ist, dass es nicht mehr lebenswert ist.
2. Die Fähigkeit, sich guter Gesundheit zu erfreuen; sich angemessen zu ernähren; eine angemessene Unterkunft zu haben; sich von einem Ort zum anderen zu bewegen.
3. Die Fähigkeit, unnötigen Schmerz zu vermeiden und freudvolle Erlebnisse zu haben.
4. Die Fähigkeit, die fünf Sinne zu benutzen, sich etwas vorzustellen, zu denken und zu urteilen.
5. Die Fähigkeit, Bindungen zu Dingen und Personen außerhalb unser selbst zu haben; diejenigen zu lieben, die uns lieben und für uns sorgen, und über ihre Abwesenheit traurig zu sein; allgemein gesagt: zu lieben, zu trauern, Sehnsucht und Dankbarkeit zu empfinden.
6. Die Fähigkeit, sich eine Vorstellung vom Guten zu machen und kritisch über die eigene Lebensplanung nachzudenken.

7. Die Fähigkeit, für andere und bezogen auf andere zu leben, Verbundenheit mit anderen Menschen zu erkennen und zu zeigen, verschiedene Formen von familiären und sozialen Beziehungen einzugehen.
8. Die Fähigkeit, in Verbundenheit mit Tieren, Pflanzen und der ganzen Natur zu leben und pfleglich mit ihnen umzugehen.
9. Die Fähigkeit, zu lachen, zu spielen und Freude an erholsamen Tätigkeiten zu haben.
10. Die Fähigkeit, sein eigenes Leben und nicht das von jemand anderem zu leben. Die Fähigkeit, sein eigenes Leben in seiner eigenen Umgebung und seinem eigenen Kontext zu leben.

„Dies ist eine Liste der Fähigkeiten, die für ein menschliches Leben von grundlegender Bedeutung sind. [...] Diese Liste bietet eine Minimaltheorie des Guten“ (Nussbaum 1999: 58). Jeder müsse in die Lage versetzt werden, sich selbstbestimmt für ein gutes Leben und Handeln entscheiden zu können. So ergänzt Nussbaum den von Sen entwickelten Ansatz zu einem gerechtigkeitsrechtlichen Ansatz und nimmt die Politik stark in die Verantwortung. Die Freiheit einer Person, eine Lebensweise zu wählen, ist eng mit der politischen, sozialen und ökonomischen Umgebung verbunden (vgl. Vahsen 2012). Menschenwürde und Menschenrechte werden bei dieser Betrachtung zu zentralen Begriffen.

Der Capability Approach versteht unter Armut, dass individuelle Handlungsmöglichkeiten eingeschränkt sind, welche nicht nur auf die ange-

spannte finanzielle Situation einer Familie zurückzuführen ist, sondern darüber hinaus weitere Faktoren, wie Bildungsmöglichkeiten, Gesundheitsvorsorge und das soziale Umfeld einer Person mit berücksichtigt. Der CA bietet sich aufgrund dieses mehrdimensionalen Ansatzes besonders an, sich mit der Thematik „Armut“ auseinanderzusetzen. Es ist von Bedeutung, die Lebenssituation betroffener Familien und Personen in die Betrachtung von Armut einzubeziehen. Um die Lebenslage von Kindern zu erfassen muss neben der objektiven Seite (strukturelle Bedingungen) insbesondere die subjektive Seite, also die persönlichen Wahrnehmungen des Kindes betrachtet werden. Um die Lebenslage umfassend abzubilden sind Dimensionen, wie der Versorgungs- und Einkommensspielraum, der Kontakt- und Kooperationsspielraum, der Regenerations- und Mußespielraum, der Erfahrungs- und Lernspielraum sowie der Entscheidungsspielraumes eines Kindes zu berücksichtigen und sollen auch in dieser Untersuchung als zentrale Dimensionen herangezogen werden (siehe Chassé u.a. 2010). „Der Lebenslagenansatz und der „Capability“-Ansatz legen beide eine Konzeption für Wohlergehen und Armut vor. Ihre Konzeptionen sind dadurch gekennzeichnet, dass sie Wohlergehen und Armut nicht nur an einer Größe – sei es das Einkommen oder sei es der Nutzen – festmachen, wie es in der Wohlfahrtsökonomie üblich ist. Die Lebenslage bzw. das „Capability set“ sind multidimensional. Zudem entwickeln beide Ansätze die Vorstellung, Wohlergehen sei von der Handlungsfreiheit, die ein Mensch genießt, abhängig, und fassen Armut daher als eingeschränkte Handlungsfreiheit auf“ (Leßmann 2009: 13).

Kinder sind bei der Gestaltung des eigenen Lebens auf die Ressourcen der Familie angewiesen. Wichtig hierbei ist nicht nur zu berücksichtigen, welche Ressourcen für die gesamte Familie zur Verfügung stehen bzw. zugänglich sind, sondern auch die Priorität der Nutzung von Ressourcen spielt eine bedeutsame Rolle. „Die Lebenslage einer Familie ist [...] nicht als homogen zu betrachten, sondern sie kann sich für die einzelnen Familienmitglieder unterschiedlich darstellen – in Folge der unterschiedlichen Zuteilung durch die Erwachsenen, aber auch durch subjektive Gestaltungspotentiale und Bewältigungsmuster der einzelnen Mitglieder“ (Chassé u.a. 2010: 114). Demnach stellt sich die Frage, welche Möglichkeiten Kinder haben, insbesondere in materiell benachteiligten Familien, Handlungsspielräume zu gestalten und zu erweitern.

In Anlehnung an die Theorie von Sen/Nussbaum ist es eine Zielsetzung des Forschungsvorhabens zu erfahren, was Kinder in materiell armen bzw. armutsgefährdeten Familien in Baden-Württemberg von einem „guten Leben“ erwarten, was sie sich wünschen und was sie dafür brauchen. So sollen die Kinder angeregt werden, offen ihre Ideen und Ansichten darzustellen. Ein weiteres Anliegen der Untersuchung ist es, Spielräume für eigenes Handeln und Entscheiden der Kinder kennen zu lernen, ohne den Fokus ausschließlich auf die finanzielle Lage der Familie zu richten und damit einhergehende Problemsituationen vorab zu konstruieren.

B 2 Die Erhebungsmethoden

Da nicht davon ausgegangen werden kann, dass Kinder und Erwachsene die gleichen sprachlichen und reflexiven Kenntnisse besitzen ist es unabdingbar, die Befragungstechnik und -methodik altersentsprechend anzupassen. Die erprobten sozialwissenschaftlichen Methoden zur Befragung von Erwachsenen können nicht in der gleichen Weise für die Befragung von Kindern eingesetzt werden. Auch innerhalb der Gruppe „Kind“ muss die Methode differenziert werden, denn es kann nicht von einer homogenen Gruppe ausgegangen werden. Besonders eine Differenzierung nach dem Alter wird in unserer Untersuchung als sehr wichtig angesehen. „Kindgerechte Methoden unterscheiden sich nicht nur von den bei Erwachsenen angewandten, sondern auch je nach altersspezifischer Entwicklung von Kindern sind weitere Differenzierungen notwendig“ (Vogl 2012: 12).

An unserer Untersuchung sollten Kinder im Alter von sechs bis ca. dreizehn Jahren teilnehmen. Auch wenn bei Kindern, die jünger sind als acht Jahre, nicht sichergestellt werden kann, dass die sprachlichen und kognitiven Fähigkeiten ausreichend entwickelt sind (vgl. Vogl 2012), gibt es dennoch erfolgreiche Beispiele, wie die Bepanthen-Kinderarmutsstudie 2009 zeigt, in welcher Kinder ab sechs Jahren in eine Untersuchung über das eigene Wohlergehen einbezogen wurden. Kinder ab dem 13. Lebensjahr befinden sich am Rand der „Lebensphase Jugend“, in welcher sich die zu bewältigen Herausforderungen aufgrund neuer Entwicklungsaufgaben von jüngeren Kindern stark unterscheiden können. Aus diesem Grund wurden Kinder über dreizehn Jahren nicht in die Untersuchung mit einbezogen.

Da die Gruppe „Kind“ vor allem durch alters- und entwicklungsbedingte Unterschiede stark heterogen ist, haben wir die Kinder von sechs bis dreizehn Jahren in zwei Gruppen unterteilt (6-10 Jahre und 11-13 Jahre). Trotz dieser Unterteilung unterscheiden sich die angesprochenen Inhalte kaum und werden lediglich auf unterschiedliche Weise thematisiert. Zentrales Anliegen der Unter-

suchung ist es, „Armut“ nicht in den Vordergrund des Gesprächs zu rücken, um die Kinder nicht zu stigmatisieren oder eine mögliche Problemlage zu verdeutlichen, vor der sie bislang eventuell von ihren Eltern geschützt wurden. Aus diesem Grund wurde in Anlehnung an den Capability Approach von Sen und Nussbaum das „gute Leben“ und das eigene Wohlergehen in den Mittelpunkt der Betrachtung gestellt. Durch die Schilderungen einzelner Aspekte des Lebens, durch Beurteilungen und Bewertungen einzelner Situationen kann die subjektive Lage materiell armer Kinder abgebildet werden.

Projektive und assoziative Techniken sind in der Befragung von Kindern häufig angewendete Verfahren. Während in der Projektion innere Vorgänge auf äußere Objekte übertragen werden, werden bei der Assoziation Gedächtnis- und Gefühlsinhalte der Kinder durch Verbindungselemente hervorgebracht. Zudem werden bei Interviews mit Kindern kommunikationsunterstützende Techniken oder kommunikationsanregende Verfahren (visuelle Stimuli) zum Einsatz gebracht. „Durch den zusätzlichen Reiz wird der anvisierte Bereich aktualisiert und es wird wahrscheinlicher, dass das Kind versteht, was der Forscher meint, weil durch Bilder der Gegenstand viel konkreter wird als durch bloße verbale Präsentation“ (Vogl 2012: 37). In welcher Weise im Erhebungsdesign dies berücksichtigt und umgesetzt wurde, wird im Folgenden noch ausführlicher dargestellt.

Bei Interviews mit Kindern ist es allgemein wichtig, die Problematik der Bedeutungsäquivalenz zu berücksichtigen. Aussagen von Kindern und Erwachsenen können unterschiedliche Bedeutungen haben und es kann daher nicht davon ausgegangen werden, dass Kinder und Erwachsene unter dem gleichen Begriff auch den gleichen Sachverhalt verstehen. Dies liegt daran, dass sich die Lebenswelten der Kinder und Erwachsenen deutlich unterscheiden und der Forschende sich in der Lebenswelt der Kinder in einer „fremden“ Lebenswelt bewegt. Dessen muss man sich im Untersuchungsprozess bewusst sein. „Tatsächliches Verstehen und damit Bedeutungsäquivalenz

kann vermutlich am ehesten durch offene Methoden ermöglicht werden, bei denen der Befragte weitgehend selbst die Datenerhebungssituation steuert. Standardisierte Verfahren stehen auch in einem Widerspruch zu den Entwicklungsunterschieden von Kindern, sogar in relativ engen Altersgrenzen, auf die standardisiert nicht in der notwendigen Weise eingegangen werden kann“ (Vogl 2012: 19, H.i.O.). Aus diesem Grund ist es in der Untersuchung wichtig, den Kindern keine inhaltlichen Grenzen zu setzen und ihnen den Freiraum für das Schildern eigener Perspektiven und Ansichten zuzugestehen.

Bezogen auf die oben genannten zwei Altersgruppen kamen in unserem Untersuchungskonzept folgende Erhebungsmethoden zur Anwendung:

Die Geschichte von König Max

Kinder, die jünger als elf Jahre sind, wurden zusammen in Form der aktiven Teilnahme an einer Geschichte zu ihrer subjektiven Lage befragt. In ähnlicher Weise wurde diese Geschichte bereits bei einer Untersuchung des Wohlbefindens von Kindern erfolgreich eingesetzt (Kinderbefragung von Iris Sadlowski und Jürgen Volkert in Kooperation mit dem Familienzentrum Nord und der Stadt Pforzheim).

Das „gute Leben“ ist das Leitthema der Geschichte, welchem man sich stückweise angenähert hat. So gab es einen König, der das Gefühl hatte, dass ihm irgendetwas in seinem Leben fehle, er aber nicht erkennen kann, was es ist. Der König traf ein Kind und bat es, ihm dabei zu helfen, herauszufinden, was er für ein gutes Leben benötigt. Gemeinsam suchten sie die Freunde des Kindes auf, die bei der Beantwortung der Frage nach dem guten Leben behilflich sein können. Auf ihrer Reise befragten sie verschiedene Tiere, was diese für ein gutes Leben als wichtig erachten. Die Perspektive einzelner Tiere wurde von den Kindern veranschaulicht, die sich in die verschiedenen Tiere hineinversetzen und berichten sollten, was diese Tiere für ein glückliches Leben brauchen könnten, mit der Erkenntnis, dass dies von jedem Tier ganz

unterschiedlich beurteilt wird und es vermutlich nicht die eine Antwort auf die Frage nach dem guten Leben geben wird. Über die Lebenswelten der Tiere und deren Ansicht von einem guten Leben näherte man sich der Lebenswelt der Kinder. So fragte der König, was Kinder für ein gutes Leben benötigen und was dafür wichtig sei. Auf diese Weise sollten die persönlichen Meinungen und Ansichten der Kinder erfragt werden.



Quelle: IAW 2014.

Die Geschichte diente dazu, die Kinder für das Thema eines „guten Lebens“ zu sensibilisieren. Zusätzlich zu den allgemeinen Aussagen, was ein König, Tiere oder Kinder für ein gutes Leben benötigen, interessierte, was die Kinder für sich als wichtig für ein „gutes Leben“ erachten. Hierbei war es wichtig, dass die Schilderungen der Kinder möglichst subjektiv sein sollten, um die individuelle Lebenswelt zu erschließen. Mittels der Fotomethode sollte anschließend diese „Innensicht“ der Kinder erfragt werden.

Fotomethode

Die Fotomethode als einen Baustein der Erhebung dient dazu, die Lebenswelt der Kinder auf einem weiteren Weg zu erfahren. Im Anschluss an die Geschichte von König Max wurden Einwegkameras an die Kinder verteilt, mit der Aufforderung, Dinge, die ihnen im Leben wichtig sind, zu fotografieren. Nach ca. einer Woche sollten die Kameras wieder zurückgebracht werden, sodass gemeinsam mit den Kindern die gemachten Bilder betrachtet und thematisiert werden können, um die Geschichte hinter den Bildern, die Bedeutungen und Beweggründe des Fotografierens kennen zu lernen. Die Berichte zu den Bildern und deren Entstehung werden als „Annäherung an die Wirklichkeit verstanden, wie sie von den Kindern wahrgenommen wird. Ästhetische Eigenproduktionen wie Fotografien gelten als ein gutes Instrument für Kinder und Jugendliche, ihre Sichtweisen auf die Welt subjektiv und vor allem nonverbal auszudrücken“ (Bepanthen-Kinderarmutsstudie 2009: 18).

Episodisches Interview mit Kindern

Das Erhebungsdesign sieht vor, dass die älteren Kinder in einem Gespräch weniger kommunikationsanregende Techniken benötigen, wie es in der Geschichte mit den jüngeren Kindern der Fall ist. Ab elf Jahren sind Kinder durchaus in der Lage, verschiedene Aspekte ihres Lebens und ihres Handelns zu schildern und mögliche Herausforderungen und Problemlagen zu reflektieren. Aus diesem Grund wurden die Kinder mit der Methode des episodischen Interviews befragt. „In der Interviewkonzeption der episodischen Form wird der Versuch unternommen, die Vorteile des narrativen mit denen der leitfadensorientierten Interviews gemeinsam zu nutzen, über Abläufe und Kontexte zu erzählen und gleichzeitig Routinisierungen des Alltags und Verallgemeinerungen mit aufzunehmen“ (Lamnek 2005: 363). Die Kinder werden aufgefordert, über unterschiedliche Themenbereiche frei zu erzählen. Die Erzählungen bleiben demnach

nicht wie bei einem rein narrativen Interview auf eine Erzählsequenz reduziert. Der Leitfaden und das zielgerichtete Nachfragen schafft eine dialogische Situation. „Die Kombination aus Narration und Befragung entspricht weitgehend der Alltagskommunikation“ (ebd.).

Bei der Leitfadengenese der Gespräche mit den Kindern wurde die Matrix von Helfferich (2009) herangezogen. Für die Interviews mit den Kindern sind über eine Sammlung von Fragen sechs Themenbereiche spezifiziert worden, die als Grundlage für die Durchführung des Gesprächs dienten. Ein Themenbereich beschäftigt sich mit der Familie des Kindes. Die Familienkonstellation, die beruflichen Tätigkeiten des Vaters und der Mutter sowie das Verhältnis zu den Eltern und den Geschwistern werden hier angesprochen. In enger Verbindung hierzu steht der zweite Themenbereich, der auf die Wohnverhältnisse abzielt. Hierbei soll vom Kind beschrieben werden, wie die Familie wohnt und ob das Kind ein eigenes Zimmer besitzt. Schule und die berufliche Zukunft stellen weitere Themenbereiche dar, die einen Einblick in Wünsche, Träume und Hoffnungen des Kindes, aber auch in seine Ängste und Sorgen geben können. Freunde und Freizeit sind darüber hinaus weitere wichtige Themen, die mit den Kindern besprochen werden sollen, um einen Einblick in die Freizeitgestaltung mit den Eltern und die Einbindung in soziale Netzwerke zu erhalten. Einschätzungen der Selbstwirksamkeit spielen bei dem Gespräch mit den Kindern eine wichtige Rolle. Es gilt zu erfahren, in welcher Weise sich Kinder in die Gestaltung ihres Lebens und ihrer Umwelt einbezogen fühlen und ihre Ideen und Vorstellungen Berücksichtigung finden.

Um eine „frontale“ Gesprächssituation zu vermeiden, die möglicherweise dazu führt, dass die Kinder weniger gesprächsbereit sind oder sich in kurze Antworten flüchten, sollte die Gestaltung eines Plakats als Medium des Gesprächs dienen. Das Erstellen des Plakats wurde den Kindern als Option angeboten, die die meisten nutzten und nur von einem Kind abgelehnt wurde. Die erstellten Plakate konnten die Kinder mit nach

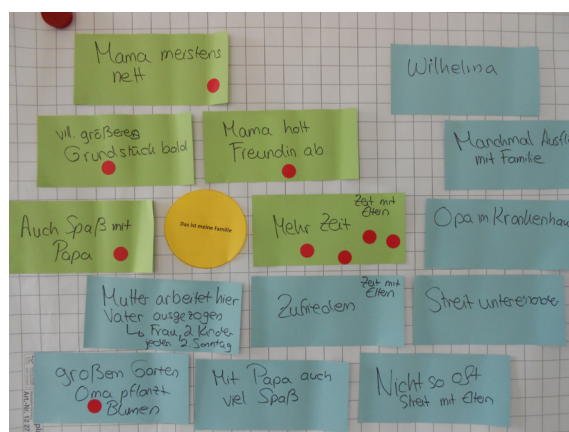
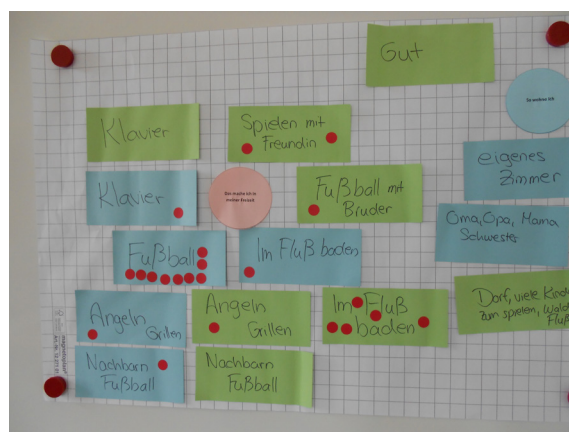
Hause nehmen, nachdem sie für die Auswertungen fotografiert wurden. Auch die Reihenfolge der oben genannten Themen, die besprochen werden sollen, blieb den Kindern überlassen. Durch diesen Gestaltungsspielraum konnten sich die Kinder die Themen herausuchen, über die sie am liebsten sprechen möchten. Alle Kinder machten von der Möglichkeit Gebrauch, Themen selbst zu bestimmen. Die Kinder wurden auch darauf hingewiesen, offen und frei erzählen zu dürfen, es aber ebenso akzeptiert würde, wenn sie über einzelne Themenbereiche oder Situationen nicht sprechen möchten. In den geführten Gesprächen wurden jedoch keine Themen abgelehnt oder Aussagen offensichtlich zurückgehalten. Die von den Kindern geäußerten Gedanken wurden auf Moderationskarten notiert und den einzelnen Themenbereichen zugeordnet. Anschließend sollten die Kinder noch die genannten Aspekte kennzeichnen, die aus ihrer Sicht besonders wichtig sind, damit es einem Kind gut geht. Hierzu erhielten die Kinder ein Tableau mit 20 Klebepunkten, die sie nach Belieben verteilen konnten. Wenn ein Kind der Meinung war, dass ein Aspekt besonders wichtig ist, so konnte das Kind diesem Aspekt auch mehrere Wertungspunkte geben.

Abschließend sollten die Kinder anhand eines sogenannten Wohlfühlbarometers noch für die Bereiche Leben, Familie, Freunde, Freizeit und Schule angeben, wo sie sich aktuell sehen. Die Gewitterwolke steht für „Gefällt mir überhaupt nicht“ und die Sonne für „Gefällt mir sehr gut und macht mir Spaß“.

Auswertung des Datenmaterials

Aufgrund der offenen und sehr individuellen Datenerhebung war es schwierig, eine standardisierte und vorstrukturierte Auswertung durchzuführen. Aus diesem Grund wurden die einzelnen Gespräche mit den Kindern offen codiert und vorhandene Phänomene verdichtet beschrieben. Um subjektive Sichtweisen herauszuarbeiten, orientierten wir uns an der Auswertungsmethode der Grounded Theory. Da individuelle und subjektive Sinnstrukturen im Vordergrund der Untersuchung

standen, wurde darauf verzichtet, das thematische Codieren oder die Inhaltsanalyse als Auswertungsmethode zu verwenden, welche tendenziell dann zum Einsatz kommen, wenn es sich um eine systematische Bearbeitung von Textmaterial aufgrund hoher Fallzahlen handelt.



In der Grounded Theory werden drei Formen des Codierens unterschieden: offenes, axiales sowie selektives Codieren. „Codieren kann als Verschlüsseln oder Übersetzen von Daten bezeichnet werden und umfasst die Benennung von Konzepten wie auch ihre nähere Erläuterung und Diskussion“ (Böhm 2013: 476, H.i.O.). „Code“ dient in diesem Verfahren als technischer Begriff und bezeichnet ein benanntes Konzept. Beim offenen Codieren wird das Textmaterial analytisch aufgeschlüsselt, in dem es mit Codes versehen wird, welche aus dem Material heraus generiert werden (und nicht vorab festgelegt wurden). Während dem axialen Codieren werden die vorhandenen Konzepte weiter differenziert, was ihnen den Status von Kategorien verleiht. Bei der Differenzierung von Konzepten spielt die Ermittlung von Beziehungsnetzen um die Kategorie eine zentrale Rolle. „Zur Ermittlung der Relationen zwischen Kategorien, die sich auf Teilaspekte des sozialen Handelns beziehen, hat sich das Codierparadigma nach Strauss bewährt“ (Böhm 2012: 479). Mittels des Codierparadigmas kann demzufolge „um die Achse“ einer Kategorie herum codiert werden. In diesem Auswertungsschritt werden einzelne Phänomene, also Ereignisse oder Sachverhalte, näher beschrieben und erläutert sowie Handlungen und Interaktionen von Personen berücksichtigt (siehe Strübing 2004). Im selektiven Codieren werden die konzeptionellen Zusammenhänge weiter verdichtet, was zur Entwicklung einer Theorie führt, denn die Grounded Theory dient der Entwicklung von Theorien, die in der Empirie verankert („grounded“) sind. Insbesondere das Erreichen einer theoretischen Sättigung, der Zeitpunkt des Abschließens der Datensammlung, zeigt die Grenzen dieser Methode auf.

Aufgrund der geringen Fallzahlen konnte in unserem Forschungsvorhaben keine Sättigung des Materials erreicht werden. Aus diesem Grund ist die Methode der Grounded Theory für das Untersuchungsvorhaben modifiziert worden und bedient sich in erster Linie des offenen und axialen Codierprozesses zur Beschreibung von Phänomenen mit dem Ziel, subjektive Sichtweisen der Kinder zu erarbeiten. Die Auswertung wurde

mittels computergestützter Auswertungssoftware (Atlas.ti) durchgeführt. „Programme wie ATLAS/ti können eine Unterstützung des Auswertungshandwerks bieten und ermöglichen eine Qualitätssicherung dadurch, dass der Auswertungsprozess einzelner Forscher oder ganzer Teams lückenlos dokumentiert und reproduziert werden kann“ (Böhm 2013: 485).

Feldphase I: Auswahl der Standorte, Kontaktaufnahme und Terminierung

Um die qualitativen Daten für das Forschungsvorhaben erheben zu können, brauchte es einen Zugang zu den zu befragenden Personen, insbesondere zu den Kindern. Im Rahmen der Untersuchung des Ausgabeverhaltens materiell armer Familien und die subjektive Lage der Kinder dieser Familien wurde zunächst entschieden, den Kontakt zu den Eltern und den Kindern über ein Familienzentrum herzustellen. In Baden-Württemberg sind rund 50 Familien- oder Mütterzentren im Landesverband Mütterforum Baden-Württemberg e.V. vernetzt. Zum Auftakt der Untersuchung wurde ein Termin mit der Leitung der Geschäftsstelle des Landesverbandes vereinbart, um die Auswahl der Familienzentren sowie die Vorgehensweise bei der Kontaktherstellung zu den Familien zu besprechen. Es war ein besonderes Anliegen des Forschungsteams, die Familienzentren und die dort beteiligten Personen aktiv in die Vorbereitung und Gestaltung der Erhebung einzubinden, da die Urteile und Einschätzungen dieser Expertinnen und Experten für das Gelingen der Untersuchung als bedeutsam erachtet wurden.

Bei der Auswahl der Familienzentren sollte die Lage (städtischer vs. ländlicher Raum) berücksichtigt werden. Aufgrund des sozialräumlichen Kriteriums wurden gemeinsam mit dem Landesverband Mütterforum zunächst zwei Familienzentren in Baden-Württemberg ausgewählt. Die Leitungsebene der ausgewählten Zentren wurde angeschrieben und ein Termin zur Vorstellung des Forschungsvorhabens ausgemacht. Aufgrund mangelnder personeller Ressourcen in den aus-

gewählten Familienzentren konnten die Untersuchungen dort jedoch nicht durchgeführt werden.

Durch ergänzende Recherchen konnten zwei weitere Familienzentren gefunden werden, die den sozialräumlichen Kriterien der Untersuchung entsprachen. Beide Familienzentren wurden zunächst per E-Mail angeschrieben und so über das Forschungsvorhaben und unser Anliegen informiert. Mit dem Anschreiben erfolgte auch die Ankündigung eines Telefonats, um die Bereitschaft zur Teilnahme und das weitere Vorgehen zu besprechen. Mit beiden Zentren wurden anschließend Termine vor Ort für ein Kennenlern-Treffen bzw. zur Vorbereitung der Untersuchung vereinbart. Während das Familienzentrum im ländlichen Raum nach unserem Auftaktbesuch seine Mitwirkung an unserem Forschungsvorhaben aufgrund zeitlicher Engpässe leider absagen musste, konnte mit der Koordinatorin des Familienzentrums im städtischen Raum an dem Vor-Ort-Termin die weiteren Vorbereitungen zur Durchführung der Untersuchung besprochen werden.

Um für unsere Untersuchung eine Einrichtung im ländlichen Raum zu gewinnen, ist beschlossen worden, Kontakte aus anderen Projekten des Instituts zu nutzen, die sich nicht explizit auf Familienzentren, sondern auf Einrichtungen bezogen, die von Familien zu unterschiedlichen Themen und Anlässen aufgesucht werden. Die Teilnahme einer Anlaufstelle für Arbeitslose und arbeitssuchende Menschen an unserer Untersuchung scheiterte dieses Mal an der fehlenden Bereitschaft der Familien zur Teilnahme. Erfolgreich war hingegen der Kontakt zu einem Frauenbegegnungszentrum. Die Leitung war sehr an dem Thema interessiert und sagte uns ihre Unterstützung zu. Sie kontaktierte potenzielle Interviewpersonen und übermittelte uns bereits nach wenigen Tagen Kontaktadressen, sodass wir mit den Frauen und deren Kindern Interviewtermine vereinbaren konnten. Zur Durchführung unserer Untersuchung standen uns die Räumlichkeiten des Begegnungszentrums zur Verfügung, sodass die Interviews mit den Frauen und Kindern in einer ihnen vertrauten Umgebung stattfinden konnten.

Insgesamt fiel uns bei der Kontaktaufnahme zu den Interviewpersonen auf, dass viele Familien Vorbehalte gegenüber der Untersuchung hatten und aus diesem Grund nicht an der Befragung teilnehmen wollten. So schilderten uns Fachkräfte, dass die Familien nicht bereit waren, Auskunft über die finanzielle Lage der Familie und das Ausgabeverhalten zu geben. Hatten sich die Eltern entschieden, das Vorhaben nicht zu unterstützen, so nahmen auch die Kinder nicht an der Untersuchung teil. Die finanzielle Situation ist durchaus ein sehr sensibles Thema, worüber viele Personen nicht gerne Auskunft geben. Den Umgang mit der Thematik „finanzielle Situation“ oder „Armut“ erfuhren wir als sehr heterogen. Auf der einen Seite reagierten die Menschen ablehnend und wollten über ihre Situation keine Auskunft geben. Auf der anderen Seite gab es Menschen, die es als Chance sahen, auf die Problematiken in ihrer Familie aufmerksam zu machen. Mit dem Gewähren eines Einblickes „hinter die Kulissen“ verbindet dieser Personenkreis die Hoffnung, dass sich ihre Lage mittel- bis langfristig ins Positive verändert. So trafen wir durchaus auf sehr offene Menschen, die über Problemlagen, Herausforderungen und Handlungsspielräume berichteten.

Feldphase II: Auswahl der Familien und Kinder

Der Forschungsauftrag beinhaltet die Untersuchung der subjektiven Lage materiell armer Kinder sowie das Ausgabeverhalten tendenziell armer Familien. Bevor auf die Familien zugegangen werden konnte, musste geklärt werden, was als „arm“ zu verstehen ist. Da in der Untersuchung ein besonderer Wert auf dem sensiblen und nicht stigmatisierenden Umgang mit der finanziellen Situation der Familien gelegt wurde, konnte der Zustand „materieller Armut“ nicht auf herkömmlicher Weise bestimmt werden. Üblicherweise wird in der Forschungsliteratur zur Armut in Deutschland eine finanzielle Unterversorgung mittels des Medianeinkommens aller Haushalt in Deutschland ermittelt. Als „arm“ gilt nach dieser relativen Armutsdefinition derjenige, der weniger als 60% des durchschnittlichen Einkommens (gemessen am Median) der Gesamtbevölkerung zur Verfü-

gung hat. „Ab diesem Schwellenwert geht man von einem erhöhten Armutsrisiko aus. Der Gedanke dahinter ist, dass unterhalb von diesem Schwellenwert die Menschen über so geringe Mittel verfügen, dass sie von der Lebensweise ausgeschlossen sind, die in dem Land, in dem sie leben, als Minimum annehmbar ist“ (MAS 2012: 4). Um die Familien zur Teilnahme an der Untersuchung nicht auf ihre Armut zu reduzieren, haben wir beschlossen, nicht das Einkommen der Familie als Indikator zur Auswahl der Familien heranzuziehen. Vielmehr sollte die Auswahl basierend auf dem Erfahrungsschatz und der Kenntnisse der Fachkräfte über die Familien erfolgen.

Da die Armutsgefährdung im Familienzyklus unterschiedlich ist, sollte bei der Auswahl der Familien auch die Familienkonstellation sowie die Anzahl der Kinder berücksichtigt werden. Familien in verschiedenen Phasen des Familienzyklus, in denen Kinder unterschiedlicher Altersgruppen leben, haben „nicht die gleichen Möglichkeiten des Einkommenserwerbs als auch unterschiedliche Einkommensbedarfe“ (MAS 2012: 6). So geht man davon aus, dass der Einkommensbedarf beispielsweise junger Familien in der Regel geringer ist als von Familien mit älteren und mehreren Kindern. Gleichmaßen kann davon ausgegangen werden, dass das Ausgabeverhalten der Familien unterschiedlich ausfallen wird.

Um also ein möglichst großes Spektrum an Familienformen abzubilden, war es ein Anliegen der Untersuchung, Familien für die Befragung zu gewinnen, die unterschiedliche Konstellationen, wie Alleinerziehend sowie Großfamilie, aufweisen. Doch zeigte sich in der Praxis, dass die Bereitschaft zur Teilnahme an einer solchen freiwilligen Untersuchung die Auswahl selektiv gestaltete. So konnten Familien in unterschiedlichen Konstellationen nicht direkt ausgewählt werden. Auch wenn sich Eltern bereit erklärt hatten, an der Untersuchung teilzunehmen, kam es vor, dass sie am Tag der Erhebung verhindert waren und demnach nicht in die Erhebung einbezogen werden konnten. Die prinzipielle Bereitschaft zur Teilnahme und die tatsächliche Teilnahme an einem

bestimmten Tag ließen eine direkte Steuerung der Fallauswahl nicht zu.

Die Familien wurden im Vorfeld und auch noch einmal vor Beginn des Interviews darüber informiert, dass ihre Teilnahme und auch die Teilnahme ihres Kindes bzw. ihrer Kinder freiwillig sind und jederzeit beendet werden kann. Bei der Teilnahme von Kindern holten wir das schriftliche Einverständnis der Eltern ein. Zudem sicherten wir den Teilnehmenden zu, dass die Ergebnisse der Befragungen anonymisiert dargestellt und in wissenschaftlich üblicher Form veröffentlicht werden, sodass keine Rückschlüsse auf einzelne Personen möglich sind. Mit Einwilligung der Familien wurden die Gespräche aufgezeichnet und die Namen der Kinder in der Auswertung geändert.

Feldphase III: Die Durchführung

Die Geschichte von König Max

Wie bereits dargestellt, erfolgte die Teilnahme von Kindern, die jünger als elf Jahre sind, anhand der Geschichte von König Max, bei der die Kinder aufgefordert wurden aktiv mitzumachen. Die Geschichte wurde an einem Standort mit insgesamt sieben Kindern durchgeführt, darunter vier Jungen und drei Mädchen. Da es unser Anliegen war, kein Kind, das zum Zeitpunkt unserer Untersuchung das Familienzentrum besuchte, von einer Teilnahme auszuschließen ergab es sich, dass noch zwei weitere Kinder an unserer Untersuchung teilnahmen. Zum einen handelte es sich hierbei um ein Mädchen, das noch keine sechs Jahre alt ist, zum anderen um einen Jungen, der älter als elf Jahre ist und für diese Methode eigentlich schon zu alt erschien. Der ältere Junge zeigte im Vorfeld zunächst kein Interesse an einer Teilnahme, hat sich dann aber doch beteiligt, als es darum ging herauszufinden, was Kinder benötigen, um ein gutes Leben zu führen.

Vor Beginn der Erzählung nutzten wir die Zeit, um die Kinder kennenzulernen, mit ihnen zu reden und zu spielen. Auf diese Weise wurden wir den Kindern vertraut und es erhöhte auch ihr

Interesse, an der Geschichte teilzunehmen. Die Geschichte dauerte ca. 35 Minuten und wurde mit Einverständnis der Eltern aufgezeichnet. Die Atmosphäre während der Geschichte war sehr angenehm und es war erkennbar, dass die Kinder Freude daran hatten mitzumachen. Dies äußerte sich u.a. darin, dass die Kinder im Laufe der Erzählung nicht mehr auf den Bänken saßen, sondern sich auf den Boden setzten oder teils auch legten, wodurch der Abstand zum König Max immer weiter verringert wurde. Während der Durchführung der Geschichte zeigte sich schnell, dass diese Methode sich gut dazu eignet, die Kinder zu ermuntern und zu motivieren, über ihre aktuelle Lebenssituation zu berichten. Die Redebedürftigkeit der Kinder war kaum zu bremsen, da sie sich durch das Gespräch in der Gruppe gegenseitig inspirierten und immer wieder Bezug auf die Aussagen einzelner Kinder genommen wurde.

Gegen Ende der Erzählung wurde es allerdings etwas schwierig, weiterhin die volle Aufmerksamkeit der Kinder zu bekommen, die dann aber wieder gegeben war, als die Einwegkameras ins Spiel kamen. Insgesamt wurden neun Kameras an die Kinder verteilt. Die Freude auf Seiten der Kinder war groß als jeder eine Kamera ausgehändigt bekam. Eifrig begannen die Kinder mit dem Fotografieren und sie mussten daran erinnert werden, dass es sich hierbei um keine digitalen Kameras handelt, sondern dass sie nur eine begrenzte Anzahl an Bildern machen können. Vier Kameras wurden wieder abgegeben. Zu der anschließenden Besprechung der Fotos, die wieder im Familienzentrum stattfand, kamen nur zwei der vier Kinder, die ihre Kameras wieder zurückgegeben hatten. Während mit dem einen Kind recht ausführlich über die Motivation, die Bilder zu machen sowie über deren Bedeutung für das Kind, gesprochen werden konnte, wollte das zweite Kind bereits nach zehn Minuten nicht mehr über seine Fotos sprechen und verlor insgesamt auch das Interesse daran.

Die Durchführung der Geschichte, das Ausgeben und Einsammeln der Kameras sowie das gemeinsame Gespräch mit den Kinder über die gemach-

ten Fotos machen deutlich, dass sich die Kinder aufgrund dieses zeitlichen Prozesses deutlich mit der Thematik des gutes Lebens sowie Dingen, die im Leben der Kinder wichtig sind, auseinandergesetzt haben. Vor allem in den Besprechungen der gemachten Fotos wird eine Entwicklung der Reflexion deutlich. So wird beispielsweise von einem Kind bedauert, bestimmte Personen nicht fotografiert zu haben, die ihm eigentlich besonders wichtig sind. Durch diese Auseinandersetzung begannen die Kinder, relevante Dinge in ihrem Leben zu benennen und im Gespräch näher zu begründen, welche Bedeutung diese Dinge oder Personen für sie besitzen. Eine kontinuierliche Auseinandersetzung mit dem eigenen Leben kann als gewinnbringend für die Kinder eingeschätzt werden, was darüber hinaus von den Fachkräften vor Ort bestätigt werden konnte.

Episodische Interviews

Bei Kindern, die elf Jahre oder älter sind, führten wir teilstandardisierte, narrativ angelegte Gespräche durch, wobei auch vereinzelt mit jüngere Kindern ein solches Gespräch geführt wurde. Diese Gespräche fanden an einem Standort mit insgesamt sechs Kindern statt, darunter zwei Jungen und vier Mädchen. Mit zwei Kindern wurden Einzelgespräche geführt, an den anderen Gesprächen nahmen jeweils zwei Kinder teil. Die Gespräche dauerten im Schnitt 45 bis 80 Minuten. Insgesamt ist es nicht verwunderlich, dass die einzelnen Gespräche aufgrund des Gestaltungsspielraums der Kinder sehr unterschiedlich verliefen. Je nach Alter fielen die Aussagen in Bezug auf subjektive Reflexivität und Darstellungen von familiären Zusammenhängen unterschiedlich aus. Auch wenn diese Erhebungsform für Kinder ab elf Jahren konzipiert wurde, ist ein solches Gespräch auch mit jüngeren Kindern durchgeführt worden. Dies liegt daran, dass sich an einem Standort keine Gruppe von jüngeren Kindern befunden hat, mit welcher die Geschichte des König Max hätte durchgeführt werden konnte. Kognitive und sprachliche Unterschiede waren aufgrund der Altersdifferenz von sechs bis dreizehn Jahren zu erkennen. Den jüngeren Kindern fiel es vergleichsweise schwe-

rer, einzelne Situation und komplexe Zusammenhänge zu beschreiben. Auch ließ bei dieser Gruppe die Konzentration nach ca. 30 Minuten deutlich nach. Die Kinder, die an der Befragung teilgenommen haben, sprachen im Allgemeinen offen über ihre Ansichten von einem guten Leben und ihrer Zufriedenheit mit der aktuellen Situation.

B 3 Ergebnisdarstellung

Ergänzend zu den Erkenntnissen aus der Geschichte sowie den Interviews mit den Kindern fließen ebenfalls die Ergebnisse aus den sechs Interviews, die mit strukturell benachteiligten bzw. von Armut bedrohten Familien geführt wurden, in die Ergebnisdarstellung ein (siehe hierzu auch A 8). Aufgrund der geringen Fallzahlen haben die im Folgenden dargestellten Ergebnisse keinen Anspruch auf Repräsentativität. Dies war aber auch nicht Zielsetzung der Untersuchung, vielmehr sollten durch die Gespräche mit Eltern und Kindern, welche in angespannten wirtschaftlichen Verhältnissen leben, einzelne subjektive Eindrücke, Wahrnehmungen und Bewältigungsstrategien aufgezeigt werden. Im Gegensatz zur quantitativen Forschung geht es in qualitativen Untersuchungen nicht darum, völlige Vergleichbarkeit herzustellen. In der qualitativen Forschung steht das Verstehen und Nachvollziehen von subjektiven Perspektiven und individuellen Handlungsweisen sowie die Darstellung komplexer Zusammenhänge im Vordergrund. Das Interesse liegt weniger auf einer zahlenmäßigen Verteilung von Merkmalen, als vielmehr auf den einzelnen Fall (vgl. Lamnek 2005).

Die Darstellung der Befunde erfolgt zunächst in Form von Fallportraits, die auf Basis der Interviews und der erstellten Plakate entstanden sind. Mit den Portraits soll verdeutlicht werden, wie vielfältig Kinder ihre Situation wahrnehmen und welche individuellen Strategien sie im Umgang mit dieser Situation entwickeln können. In einem zweiten Schritt werden die Fallportraits und die Erkenntnisse aus der Geschichte gemeinsam betrachtet, um Handlungs- und Gestaltungsspiel-

räume der Kinder in materiell armen Familien aufzuzeigen, die für das subjektive Wohlergehen der Kinder als elementar angesehen wird.

Bevor wir nun im Detail auf die Ergebnisse eingehen sind noch folgende Hinweise wichtig: Die Verwendung des Begriffs „Armut“ sowie der Verweis darauf wurde in den Gesprächen mit den Kindern vermieden. Das Thema „Armut“ wurde somit nicht in den Vordergrund gerückt, um die Kinder nicht zu stigmatisieren bzw. die Kinder nicht auf eine Problemlage aufmerksam zu machen, vor der sie vorwiegend von ihren Eltern abgeschirmt werden. Vielfach versuchen Eltern nach außen „Normalität“ zu wahren, sie üben eher Verzicht, um ihren Kindern (weiter) das leisten zu können, was scheinbar zum gesellschaftlichen Status gehört. Armut ist somit nicht immer auf den ersten Blick erkennbar.

Die Kinder und deren Familien haben sich freiwillig gemeldet, um an unserer Untersuchung teilzunehmen. Wir können hier von einer sogenannten „Positiv-Selektion“ sprechen, da besonders motivierte und engagierte Personen in unser Untersuchungssample eingeflossen sind. So kann davon ausgegangen werden, dass diese Familien durch die Auseinandersetzung mit der Problematik bereits Bewältigungsstrategien entwickelt haben, die sie durch das Annehmen von Hilfe und Unterstützung handlungsfähig machen. Die Familien tabuisieren nicht die eigene finanzielle Lage und suchen stattdessen den Austausch zu anderen. Die Familien sind bereits in Hilfsnetzwerke wie zum Beispiel Familien- oder Begegnungszentren eingebunden und bilden somit eine „besondere Gruppe“ unter den von Armut bedrohten Haushalten. Sie sind zudem aktiv gegen ihre Isolation vorgegangen, indem sie in den meisten Fällen die Zentren regelmäßig besuchen und dort auch an den angebotenen Aktivitäten teilnehmen oder ehrenamtlich mitarbeiten. Dieses Verhalten hat natürlich auch Auswirkungen auf die Kinder, die ebenfalls in das Hilfsnetzwerk eingebunden sind und sich – so haben wir es erfahren – in den Familien- und Begegnungszentren sehr wohl fühlen und dort auch Freunde haben. Familien, die solche

Strategien noch nicht entwickeln konnten, haben nicht an der Untersuchung teilgenommen. So kann angenommen werden, dass sich der Handlungs- und Gestaltungsraum dieser Familien und der Kinder in diesen Familien von denen in unserer Untersuchung unterscheiden wird.

B 3.1 Fallportraits

Die Fallportraits dienen dazu, die subjektiven Sichtweisen und Lebenswelten von materiell armen bzw. von Armut bedrohten Kindern zu veranschaulichen. Themen, die für das Wohlergehen und die Zufriedenheit im Leben der Kinder von Bedeutung sind, werden individuell angesprochen und dargestellt. Die Auswertung der geführten Gespräche ist immer auf die subjektive Lage gerichtet und beinhaltet persönliche Äußerungen bezüglich der Familie, der eigenen Zukunft und vorhandenen Wünschen und Träumen.

Insgesamt stellen wir sechs Kinder vor. Die Kinder leben jeweils mit ihren Müttern und ihren Geschwistern zusammen, d.h. die Kinder sind keine Einzelkinder. Die Väter wohnen in allen Fällen nicht bei der Familie, die Mütter sind somit alleinerziehend. Mit zwei Mädchen, die älter als elf Jahre sind, wurden Einzelgespräche geführt und individuelle Portraits erstellt. Bei den anderen vier Kindern handelt es sich um zwei Jungen und zwei Mädchen, die jeweils Geschwister und jünger als elf Jahre sind. Die Namen der Kinder wurden aus Gründen der Anonymität geändert. Die Angaben nach Zitaten entsprechen der Stelle im Gespräch bei Atlas.ti.

Die Kinder haben je nach Alter unterschiedlich reflektiert an den Gesprächen teilgenommen. So kann zusammenfassend gesagt werden, dass mit steigendem Alter die Kinder einen tieferen Einblick in ihre Lebenswelt aufgrund der sprachlichen und kognitiven Fähigkeiten zugelassen haben. Bei den jüngeren Kindern war auffällig, dass ihnen die Beschreibung komplexer Zusammenhänge und auch einzelner Situationen deutlich schwerer fiel. Auch darf nicht der Aspekt vernachlässigt werden, dass es für die Kinder vermutlich die erste Erfah-

rung war, an einem Gespräch teilzunehmen, das ihr eigenes Leben und ihre Einschätzungen und Meinungen in den Mittelpunkt rückte, und sie als Experten und Expertinnen ihres Lebens so interessiert befragt wurden. Es ist nachvollziehbar, dass diese Situation durchaus ungewöhnlich war und die Kinder hiermit sehr unterschiedlich umgingen. Nichtsdestotrotz gab es in jedem Gespräch Momente des Vertrauens, in welchem die Kinder uns Einblicke in ihre Lebenswelt ermöglicht haben.

Sophie

Sophie gehört in der Untersuchung zu den älteren Kindern, die an dem Gespräch teilgenommen haben. Sie zeichnete sich im Gespräch besonders durch ihre Reflexionsfähigkeit und Beurteilung einzelner Situationen aus.

Sophie berichtet, dass sie eine Privatschule besuche und sie sich sogar aufgrund mehrerer Schulzusagen eine Schule habe aussuchen dürfen. In der Wahl der Schule wird eine deutliche Gestaltungsmöglichkeit von Sophie erkennbar. Ihre Entscheidung wurde nicht in Frage gestellt, sondern wird von der Familie unterstützt. Die Schule ist ein Internat und Sophie konnte frei entscheiden, ob sie dort auch leben möchte oder nicht. Da ihr Schulweg jedoch nicht sehr lang sei, sehe sie nicht die Notwendigkeit, auf dem Schulgelände zu leben. Aufgrund der Internatsstruktur gibt es Ganztagesangebote, die Sophies Schilderungen zufolge als nicht verpflichtend anzusehen sind. Als außergewöhnlich an dieser Schule wird von Sophie der Samstags-Unterricht beschrieben, was anfangs für sie befremdlich gewesen sei, sie sich jedoch mit der Zeit daran gewöhnt habe. Alles in allem schildert Sophie das Gefühl der Zufriedenheit an dieser Schule. Bezüglich ihrer Schule berichtet Sophie von einem gewissen Spielraum zur Mitgestaltung. So könne sie die Sprachen wählen, welche sie gerne lernen möchte, oder Unterrichtsinhalte mitbestimmen. Dennoch macht sie deutlich, dass sie sich mehr Gestaltungsspielraum wünsche und benennt Verbesserungsvorschläge, dass beispielsweise Unterrichtsinhalte einzelner

Fächer besser aufeinander abgestimmt werden sollten. Sophie schätzt sich selbst als „mittelmäßig“ (189) ein. Sport und Bildende Kunst benennt sie als die Fächer, die ihr besonders gut liegen und Spaß machen.

An ihrer Schule habe Sophie viele Freundinnen. Insbesondere mit einer Freundin verbringe sie beim Fahrradfahren oder Spaziergehen oft und gerne ihre Freizeit. Kommunikation und Austausch ist hierbei besonders wichtig. Doch würde sie diese Freundin nicht als ihre beste Freundin bezeichnen. Ihre beste Freundin gehe ebenfalls auf ihre Schule, wohne aber weiter weg, was den Kontakt am Nachmittag deutlich einschränke. Aufgrund moderner Kommunikationsprogramme wie „WhatsApp“ sind sie dennoch in der Lage, sich kontinuierlich auszutauschen. Bei familiären Schwierigkeiten oder Problemlagen kann sie sich mit ihren Freundinnen aussprechen und erhält Zuspruch und Rat. Vertrauen stellt für sie hierbei die Grundlage dar. Allgemein kann ihren Aussagen entnommen werden, dass sie über ein gutes soziales Netzwerk verfügt, das sie bei Schwierigkeiten auffangen kann. Zudem deuten mehrere Berichte von Geburtstagsfeiern darauf hin, dass ihre Beziehungen zu Gleichaltrigen als stabil einzuschätzen sind und sie in ihrem Freundeskreis Anerkennung und Wertschätzung erfährt.

Neben den Treffen mit Freundinnen verbringt Sophie ihre Freizeit zudem mit Klavierspielen und Turnen. Das bedeutet, aufgrund der Trainingszeiten gibt es für sie feste Termine in der Woche. In ihren Schilderungen wird deutlich, dass sie im Allgemeinen nicht sehr viel Zeit für Freizeit hat:

„Ähm also in der Freizeit gehe ich eigentlich zum Turnen und Klavier spielen. //mmh// Und sonst also sonst wenn ich das grad nicht hab, das hab ich halt, also Klavier hab ich Montags und Turnen wenn's geht dann ab Samstags und ähm Mittwochs und Freitags und halt dazwischen lernen ein bisschen und wenn ich dann fertig bin dann ähm geh ich eigentlich mit meinen Brüdern raus. [...] Und ja und dann halt (3) ähm so ja Fahrrad fahren und dann

auch spazieren gehen wenn wir dann alle fertig sind mit Hausaufgaben machen und alles“ (241) ².

Zeit mit der Familie zu verbringen ist Sophie wichtig. So unternimmt sie viel mit ihren Geschwistern oder geht mit ihrer Oma spazieren. Ihren Berichten über einen Urlaub kann entnommen werden, dass sie ihn als eine schöne, aufregende und aktive Zeit in Erinnerung hat. Sie berichtet davon, mit ihrer Familie gelegentlich in einen sich in der Nähe befindenden kleinen Familienpark zu gehen. Zwar seien die Attraktionen auf junge Kinder ausgerichtet, aber eine Vielzahl kleiner Episodenberichte machen deutlich, dass sie dort schöne Augenblicke verbracht hat. So schildert sie zudem Erinnerungen an einen gemeinsamen Besuch mit dem Vater, an dem sie viel gelacht habe und der für eine schöne und glückliche Zeit mit ihrem Vater steht. Im Gesprächsverlauf wird jedoch deutlich, dass dieser unbeschwerte und fröhliche Umgang mit dem Vater gegenwärtig nicht mehr möglich ist.

Das Verhältnis zum Vater wird von Sophie als belastet beschrieben. Ihren Schilderungen zufolge verlaufen Begegnungen kühl und die Kommunikation ist eingeschränkt. Sie verbringt auch kaum noch Zeit mit ihrem Vater, der nach der Trennung von der Mutter eine neue Familie gegründet hat. Sophie präsentiert sich im Gespräch dahingehend als handlungsfähig, da sie die eigene Entscheidung trifft, den Kontakt zu ihrem Vater einzuschränken und auf ein Minimum zu reduzieren. Diese Entscheidung scheint jedoch nicht unüberlegt und kann als Resultat aus einer Vielzahl von Erlebnis-

2 Die Transkription der Gespräche erfolgte anhand vorgegebener Transkriptionsrichtlinien. Im Folgenden werden die wichtigsten Regeln aufgeführt: (2) - Gesprächspause; ((stöhnt)) - parasprachliche Ereignisse; //mmh// Hörsignal des Interviewers; [Name] - Ersetzung aufgrund der Anonymisierung; >>Text<< - Dialogische Gesprächsinhalte, Kennzeichnung von Wiedergabe wörtlicher Rede im Bericht; nei::n - Dehnung von Wörtern; @ - Wörter werden lachend gesprochen. Dialekte wurden bei der Transkription vernachlässigt.

sen mit ihrem Vater, die zu dieser Entscheidung führten, nachvollzogen werden.

In ihren Aussagen über den Vater wird immer wieder Enttäuschung formuliert, die dazu führt, dass sie sich vom Vater distanzierte. Viele Dinge, die ihr Vater ihr und ihren Geschwistern als Unternehmungen in Aussicht gestellt habe, seien bislang nicht realisiert worden. Dies könnte darauf hindeuten, dass das Vertrauen gegenüber dem Vater schwindet, was durch das wiederholte Brechen von Versprechungen ausgelöst zu sein scheint. Insbesondere der Fakt, dass der Vater all die Dinge, die sie gerne mit ihm machen möchte, mit den Kindern, die er gemeinsam mit seiner neuen Frau hat, unternimmt, verdeutlicht die Enttäuschung und das Gefühl der Verletzung von Sophie. Das Verhältnis zum Vater wird zusätzlich dadurch erschwert, dass von ihm keine finanzielle Unterstützung zu erwarten sei. Sophie macht deutlich, dass der Vater die Familie finanziell nicht unterstützt: „also der hat auch nichts für uns, der will uns nichts geben“ (489). Die fehlende finanzielle Unterstützung ist ihrer Ansicht nach weniger eine Problematik des Könnens, als vielmehr des Wollens.

Aufgrund ihrer Erfahrungen ist sie davon überzeugt, dass der Vater keine Zeit mit ihnen verbringen möchte und aus diesem Grund auch eine finanzielle Unterstützung unterbindet. Geld habe sie vom Vater nur unter der Bedingung erhalten, dass sie ihn besuche. Sophie vergleicht sich und ihre Situation zum Vater mit anderen Familien. Hierbei wird ihr deutlich, was sie eigentlich von ihrem Vater erwartet und dass sie denkt, dass ihr Vater im Vergleich zu anderen Vätern nicht angemessen handelt.

„... aber so ähm richtig Geld ausgeben auch, das macht er auch nicht. //ok// Wie die anderen Väter, die gehen ja mit, mit den Kindern dann in Urlaub oder ähm //mmh//, überall eben, zum Beispiel jetzt der Vater, von meiner, also von der Freundin von [Bruder] ähm, der ist jetzt nach Mexiko gezogen, aber er zahlt ihr noch mehr dann, also dieses Kindergeld //mmh// zahlt er ihr noch mehr und also der holt sie jedes Jahr in den Sommerferien wahr-

scheinlich. Also letztes Jahr war es so, ob es so dieses Jahr wird, weiß ich nicht. //mmh// Und dann auch noch den Bruder //ok//, obwohl die eigentlich gar nicht miteinander verwandt sind. //mmh// Der ist ja von einem anderen Sohn, äh Vater. Und er nimmt ihn aber trotzdem mit und er kauft ihr auch alles“ (501).

Im Vergleich zu den Familien ihrer Freunde oder aber auch im Vergleich zur neuen Familie des Vaters fühlt sich Sophie finanziell als auch persönlich benachteiligt und zurückgesetzt. Der Vater hat mit der Gründung einer neuen Familie seine „alte“ Familie hinter sich gelassen und fokussiert sich nur noch auf die gemeinsamen Kinder mit der neuen Frau, so können die Aussagen verstanden werden. Auch wenn sie entschlossen den Kontakt zum Vater ablehnt und sie sich aktuell keine Verbesserung der Situation vorstellen kann, wird dennoch deutlich, dass Sophie sich freut, wenn er kurz zu Besuch kommt und die Geschwister abholt, was auf eine ambivalente Haltung schließen lässt. Sie möchte gern Zeit mit ihrem Vater verbringen, kann und möchte dies aber gleichzeitig auch nicht. Diese Form der Zerrissenheit, die erfahrene Ablehnung sowie finanzielle Benachteiligung können als belastende Situation für Sophie beschrieben werden.

Sophie besitzt eine hohe Reflexionsfähigkeit und erkennt die angespannte finanzielle Lage der Familie und versteht damit einhergehende Konsequenzen. Eine finanzielle Herausforderung sei die Anzahl der Kinder in ihrer Familie. So multiplizieren sich automatische die Ausgaben und die Kosten werden dadurch teilweise untragbar, was sie durchaus nachvollziehen kann. Sie erkennt für sich, dass viele Dinge unnötigerweise angeschafft werden und sie stellt den Sinn eines Gegenstandes als Entscheidungsgrundlage, ob Geld ausgegeben werden sollte, in den Vordergrund. Vieles, so schildert sie, „liegt dann nur nur im Zimmer in der Ecke“ und „keiner fasst's mehr an“ (401-405). Eine höhere Miete, die sie eventuell aufgrund eines Hausumbaus zahlen müssten, könnte zusätzliche Einschränkungen und Verzicht für die Familie bedeuten. Gleichzeitig beschreibt sie fast beiläufig

fig, dass sie durch den Umbau ein eigenes Zimmer erhalten werde, was sie derzeit noch mit ihren Geschwistern teile. Der Vorteil von Intimität und Privatsphäre durch ein eigenes Zimmer wird von ihr kaum hervorgehoben und scheint für sie weniger von Bedeutung zu sein als die gemeinsamen Ausflüge und Reisen mit der Familie, die als Folge der finanziellen Einschränkung reduziert würden.

„Und ähm also, vielleicht dann ein bisschen weniger Urlaub dann auch. //mmh// Und ja, weniger Kleinkruscht dann, was man dann halt so Spielsachen und so, aber ich brauch das jetzt eigentlich auch nicht mehr so viel“ (593).

Sophie spricht grundlegende Ausgaben der Familie an. So wird Miete als wichtiger und zentraler Posten geschildert, der sich möglicherweise erhöhen könnte. Darüber hinaus berichtet sie von den teuren Bustickets, die sie und zukünftig auch ihre Geschwister benötigen, um zur Schule zu fahren. Die Bedeutsamkeit zusätzlicher und unerwarteter Ausgaben wird dahingehend deutlich, dass sie diese Sachverhalte von sich aus anspricht, ohne direkt danach gefragt zu werden. Das legt die Vermutung nahe, dass diese Problematiken zum einen in der Familie thematisiert werden und dies für sie auch als zusätzliche finanzielle Belastung für die Familie wahrgenommen wird und sie demzufolge beschäftigt. Durch den Einblick in die finanzielle Situation der Familie kann zudem verdeutlicht werden, dass Sophie entweder über eine gute Wahrnehmung ihrer Umwelt verfügt oder diese Sachverhalte aktiv mit der Mutter besprochen werden. Die Erkenntnis der angespannten finanziellen Lage könnte dazu geführt haben, dass Sophie, so wie im Zitat oben offen gelegt wurde, Wünsche und Ansprüche herabsetzt und sie nicht viel fordern möchte. Hier wird eine sehr rücksichtsvolle und sensible Haltung deutlich. Es wird aber auch erkennbar, dass sie die Lage mitverantworten möchte und sich daher zurücknimmt, Dinge für sich einzufordern, was als Bescheidenheit interpretiert werden kann. Wenn Sophie dennoch Wünsche äußert, werden diese berücksichtigt und sie erhält die entsprechende finanzielle Unterstützung.

In Bezug auf die Freizeitgestaltung beschreibt sich Sophie sowie ihre Geschwister durchaus als Eingebunden in die Ausgestaltung der Unternehmungen, doch wird deutlich, dass sie sich zugunsten der Wünsche und Interessen ihrer jüngeren Geschwister zurücknimmt und eigene Interessen zurückstellt. Sie macht jedoch gleichzeitig deutlich, dass ihr manchmal die Durchsetzungskraft fehlt. Im Gegensatz zu ihren Geschwistern könne sie sich nicht behaupten und die eigene Meinung gegenüber anderen durchsetzen. Sicherlich kann hier ein gewisser Charakterzug vorliegen, sich nicht über andere hinwegsetzen zu wollen. Es kann jedoch auch ein Zeichen für Reife sein, den jüngeren Geschwistern den Vortritt zu lassen. Nachgeben und Verzicht üben lassen Sophie erwachsen wirken, denn sie möchte dieses Verhalten als eine aktive Handlung ihrer Person präsentieren. Es könnte jedoch auch als ein Anzeichen für die Bewältigung ihrer Lage angesehen werden, nicht in jeder Situation handlungsmächtig zu sein. Es gibt Momente, in denen sie durch die jüngeren Geschwister dominiert wird und sie ihre Ansichten und Wünsche gegebenenfalls nicht durchsetzen kann. Handlungsmacht, also die Selbstzuschreibung von Handlungswirksamkeit, bildet die Grundlage zur Bildung von Handlungsfähigkeit. Die eigene Wirksamkeitseinschätzung wird dadurch bedingt, ob sich die Individuen lediglich als Interaktionsteilnehmende oder als Bezugspersonen mit Handlungsmächtigkeit wahrnehmen (vgl. Lange 2008).

Sich mit den Plänen anderer zu arrangieren, könnte auch mit der Verantwortungsübernahme gegenüber anderen Familienmitgliedern in Zusammenhang stehen. So ist Sophie bemüht, trotz eigener Freizeitpläne und schulischer Belastung den Großeltern im Haushalt zu helfen wo sie nur kann.

„Aber ich bin eigentlich eher [...] bei meiner Oma, weil ähm sie muss dann auch den Opa dann immer verpflegen und alles und das schafft sie jetzt auch nicht mehr so richtig und //ok// dann helf' ich ihr da auch“ (557).

Die Unterstützung der Großeltern betrifft in erster Linie den Haushalt. So berichtet Sophie davon, sich um die Wäsche und die Sauberkeit in der Wohnung ihrer Großeltern zu kümmern. So wird im Gespräch deutlich, dass nicht nur der Opa pflegebedürftig ist, sondern auch die Oma in ihrem Bewegungsradius eingeschränkt ist und manchmal nur schwer aufstehen kann. Sie möchte ihrer Oma unter die Arme greifen und ihr einige Dinge erleichtern, doch hat sie nicht immer die benötigten Ressourcen, den Großeltern im großen Umfang zur Hand zu gehen. So führt die Hilfe im Haushalt zu einem persönlichen Dilemma: Sie möchte helfen, doch fehlt ihr manchmal die Kraft hierfür; kann sich aber nur schwer zurückziehen. Dahinter könnte das Gefühl stehen, die Oma vermutlich alleine zu lassen. So wie es Sophie schildert, hat vor allem sie es sich zur Aufgabe gemacht, den Großeltern zu helfen. Ihre Geschwister tun dies ihren Berichten zufolge nicht in der gleichen Intensität.

„Jetzt also es gibt manche Tage, da bin ich dann halt schon bisschen mit Stress in der Schule oder schlechte Noten und da will ich dann auch wirklich gar nichts mehr machen. //mmh// Aber sonst, (3) sonst ist eigentlich nicht wirklich viel, nur abends ist man dann halt meistens müde und, aber wenn ich dann halt, ich putz ja jetzt nicht jeden Tag, //mmh// sondern manchmal halt auch nur staubwischen oder Wäsche aufhängen“ (581).

Ihre berufliche Zukunft hat Sophie noch nicht konkret geplant. Sie könnte sich vorstellen zu studieren, doch wisse sie noch nicht, welchen Fachbereich sie wählen solle. Dieses Thema und die Auseinandersetzung damit beschreibt sie für sich als äußerst schwierig. Als eine mögliche Idee nennt sie Ärztin, doch sei sie nicht sicher, ob sie die Voraussetzungen, wie das Absolvieren von Latein, erfüllen könne und möchte. Sie wünscht sich jedoch, dass sie eine gute Arbeit bekäme, von der sie gut leben könnte. Dieser Berufswunsch könnte auch dadurch motiviert sein, ihrer Familie zum einen finanziell unter die Arme zu greifen, zum anderen könnte das Interesse an dem Beruf der Ärztin auch mit der Pflege und Hilfe ihrer Großeltern zusammenhängen.

Sophie macht in ihren Ausführungen deutlich, dass sie in Zukunft ein unabhängigeres Leben führen möchte – sei es in Bezug auf Reisen oder auch auf finanzielle Mittel. Dies könnte darauf hinweisen, dass sie sich aktuell als noch stark abhängig von ihrer Familie fühlt. Dies könnte auch darin begründet liegen, dass sie das Gefühl hat, für ihre Familie und insbesondere für die Großeltern Verantwortung zu übernehmen. Da sie wie bereits geschildert die eigenen Interessen und Wünsche zugunsten der jüngeren Geschwister zurückstellt bzw. zurückstellen muss, kann ebenfalls nachvollzogen werden, dass sie den Wunsch hegt, Dinge ohne Rücksicht auf andere machen zu wollen und sich hierbei nur auf die eigenen Interessen und Vorlieben konzentrieren möchte. Sophie versucht sich in vielen Bereichen ihres Lebens als eine handlungsfähige Person zu präsentieren, doch wird im Verlauf deutlich, dass die Darstellung einer handlungsmächtigen Person auch als Bewältigungsmuster von Handlungsunfähigkeit angesehen werden kann. Auf diese Weise kompensiert sie Sachverhalte und Situationen, in denen sie weniger handlungsleitend agieren kann. Der Versuch der Aufrechterhaltung einer subjektiven Handlungsfähigkeit gilt als ein zentrales Merkmal der Lebensbewältigung (Böhnisch 2005).

Jessica

Auch Jessica gehört zu der Gruppe der älteren Kinder und ein Thema mit einem besonderen Stellenwert ist für sie die Freizeit. Aus den insgesamt sechs Themenbereichen wählt sie diesen Bereich als erstes aus, über den sie im Interview sprechen möchte, und vergibt am Ende des Interviews für diesen Bereich im Vergleich zu anderen Themenbereichen viele Wertungspunkte. Jessicas Erzählungen über ihre Freizeitaktivitäten machen deutlich, dass sie ein aktives Mädchen ist, das viel und gerne ihre Zeit draußen verbringt. So eröffnen Gärten der Familie die Möglichkeit, ihre Freizeit dort zu gestalten, sei es aufgrund eines kleinen Schwimmbeckens oder einem Trampolin. In ihren Schilderungen wird deutlich, dass Bewegung für Jessica ein wichtiger Bestandteil ihrer Freizeit ist. Jessica liebt Trampolin springen, denn *„das macht*

auch voll Spaß“ (77) und wenn sie am Wochenende Zeit habe, besuche sie ihre Oma, um ihre Saltos zu üben.

Im Gespräch mit Jessica wird erkennbar, dass sie ein sehr sportbegeistertes Mädchen ist. Jessica hat bereits verschiedene Sportarten ausprobiert, um den für sie „richtigen“ Sport zu finden. Dies macht deutlich, dass sie aktiv nach einer Sportart gesucht hat, die zu ihr passt und die ihr Spaß macht. So ist sie über andere Sportarten schließlich zum Baseball gekommen.

„Ähm, ich hab‘ vorher Fußball gespielt und dann äh mag nicht so gerne Fußball, hab ich mitgekriegt. Und so haben wir Sportarten gesucht. Und dann hab ich Baseball, bin ich reinge, hab geguckt, was alles da los ist, wie’s gespielt wird und so. //mmh// Ist jetzt mein Lieblingssport“ (29).

Jessicas Familie hat sehr ähnliche Sportinteressen, denn auch ihre Mutter und ihre kleineren Geschwister spielen Baseball. Gemeinsame Sport- und Freizeitaktivitäten haben in Jessicas Familie einen hohen Stellenwert. So kann das sportliche Interesse und die Bewegungslust als Band zwischen den einzelnen Familienmitgliedern angesehen werden. Doch nicht nur in ihrer Freizeit beschäftigt sich Jessica mit sportlichen Aktivitäten, auch in der Schule macht sie gerne Leichtathletik und erzählt stolz, dass sie seit der fünften Klasse bei den Bundesjugendspielen immer eine Ehrenurkunde erhalten habe.

Jessica verbringt auch gerne Zeit mit ihren Freunden beim Shopping. Sie vermittelt den Eindruck eines kontaktfreudigen Kindes und auch das Zusammensein mit anderen Menschen scheint in Jessicas Leben eine besondere Rolle zu spielen. So schildert sie einen regelmäßigen und kontinuierlichen Kontakt zu vielen einzelnen Familienmitgliedern. Auch wenn ihr der Kontakt zur Familie von Bedeutung ist, ist es ihr auf der anderen Seite jedoch auch wichtig, einen eigenen privaten Raum zu haben, in den sie sich auch mal von ihrer Familie zurückziehen kann. Jessica berichtet, dass sie und ihre Geschwister schon *„immer ein eigenes*

Zimmer gekriegt“ (323) haben. Ob dies unter anderem dadurch ermöglicht wurde, dass die Mutter auf ein eigenes Zimmer verzichtet, lässt sich aus dem Gespräch nicht ableiten.

Jessica besucht die sechste Klasse einer Werkrealschule und erzählt, dass sie gerne in die Schule gehe und sie sich in ihrer Klasse wohl fühle. Jessica berichtet offen über ihre Lese-Rechtschreibschwäche (LRS) und dass sie in ihrer Klasse kein Einzelfall sei, denn viele ihrer Mitschülerinnen und Mitschüler hätten ebenfalls diese Schwäche. In ihren Berichten über Schulaktivitäten wird deutlich, dass sie das Gefühl hat, aufgrund ihrer Lese-Rechtschreibschwäche von manchen Aktivitäten ausgegrenzt zu werden. So finden in der Schule aktuell Projektwochen statt, in deren Rahmen ein Theaterstück aufgeführt werden soll. Da jedoch nicht alle Schülerinnen und Schüler mitspielen können, findet ein Casting statt, für das alle lernen und sich vorbereiten müssen. Aufgrund ihrer Lese-Rechtschreibschwäche schätzt Jessica ihre Chancen jedoch als sehr gering ein:

„Wir haben schon mal ein Theater an Weihnachten aufgeführt, das hat mir viel Spaß gemacht. Aber ich hab‘ keine größere Hoffnung, dass ich mitmachen darf. //okay// Weil das Auswendiglernen das gehört auch zu dem LRS“ (389).

„Ich würd‘ ja gern mitmachen, das würde mir sicherlich viel Spaß machen, aber w-wir wissen schon, wer mitmachen darf. Das war uns allen klar. //ah okay// Weil viele haben ADHS und so ja“ (397).

Zum Abbau ihrer Lese-Rechtschreibschwäche besucht Jessica eine Einrichtung und es scheint ihr bewusst zu sein, dass, wenn sie nichts dagegen unternimmt, sie in ihrem späteren Leben eine geringere Teilhabemöglichkeit haben könnte. Aktives Handeln und Initiative zu ergreifen stellen für Jessica Wege dar, ihre persönliche und berufliche Zukunft positiv zu beeinflussen. Dies wird auch darin deutlich, dass sich Jessica bezüglich des schulischen Erfolges als aktiv handelndes und verantwortliches Subjekt präsentiert. Durch den Besuch einer Werkrealschule sieht sie sich und

ihre berufliche Zukunft deutlich benachteiligt und beschreibt unmissverständlich eingeschränkte berufliche Perspektiven mit einem Hauptschulabschluss. Aus diesem Grund strebt sie einen höheren Bildungsabschluss an. Aufgrund der von ihr als unsicher beschriebenen beruflichen Zukunftsperspektive, die vom erreichten Schulabschluss abhängig ist, fällt es ihr schwer, berufliche Wünsche und Vorstellungen zu äußern. Während Jessica in der Grundschule noch Berufswünsche hatte, stuft sie jetzt ihre beruflichen Chancen als eher gering ein.

„[...] Früher, in der vierten Klasse oder in der dritten >>Ha, ja ich will Bankkauffrau werden<< >>Ach nein, das, ich will lieber Frisöse<<. A:ber jetzt gibt's ja keine großen Chancen wegen der Werkrealschule. Realschule kann ich auch noch machen //mmh//. Das eine Jahr bei uns auf der Schule. Aber ich weiß auch noch nicht. //okay// Ich schreib' mal >>keine Ahnung<< hin“ (457).

Jessica ergibt sich nicht den von ihr skizzierten Aussichten und ist bestrebt, auf jeden Fall den Realschulabschluss zu machen, denn dann „*hat man mehr Türen offen, aber auch nicht mehr- viel mehr*“ (469) und der Wahl- und Handlungsradius würde sich etwas erhöhen. Ihr größter Wunsch aber wäre der Besuch eines Gymnasiums, denn „*da könnten wir jeden Job haben*“ (469). Es wird deutlich, dass Jessica mit ihren jungen Jahren die Zugangsvoraussetzungen und Ausschlusskriterien auf dem Arbeitsmarkt kennt. Sie ist überzeugt, je besser der schulische Abschluss, umso einfacher der Zugang zur Erwerbstätigkeit und umso größer der Entscheidungs- und Handlungsspielraum bei der Wahl eines Berufes. Es ist zudem zu erkennen, dass sie sich für das Gelingen der schulischen Planungen selbst als verantwortlich betrachtet und nur erfolgreich sein kann, „*wenn ich mich jetzt noch mehr hinsetz' und weiterhin lerne*“ (473). Das deutet darauf hin, dass sie sich durchaus als handlungsfähige Person wahrnimmt, die ihr Leben mitgestalten kann. Es wird aber auch deutlich, dass sie aufgrund der Lese-Rechtschreibschwäche nicht in der Form handlungsfähig ist, wie sie es sich wünscht. Dennoch ist sie bestrebt, ihre Leis-

tungen zu verbessern und akzeptiert das zusätzliche Üben und Lernen ergänzend zur Schule in ihrer Freizeit. Die von Jessica beschriebenen Zusammenhänge zwischen schulischer Bildung und Erwerbstätigkeit führen nicht zu Resignation, sondern motivieren sie vielmehr dazu, den Besuch einer weiterführenden Schule anzustreben. Sie weiß, dass wenn sie mehr lernt, auch für sie der Besuch eines Gymnasiums möglich wäre. Jessica scheint ein Mädchen zu sein, das sich nicht aufgibt und auch weiß, dass ihre Stärken in anderen Bereichen liegen, wie zum Beispiel im Sport oder in Mathe, welches Jessica als ihr Lieblingsfach beschreibt. In Mathe müsse sie keine Wörter lernen wie in Deutsch oder Englisch und hier sei sie auch eine gute Schülerin und bekäme gute Noten. Bei den Mädchen sei sie im Sport zudem eine der Schnellsten, wofür sie mitunter beneidet werde. Durch Erfolge in anderen Fächern kann sie Anerkennung und Wertschätzung erfahren und Schwächen in anderen Fächern vielleicht ein bisschen kompensieren.

Während Jessica in der Schule die Erfahrung gemacht hat, aufgrund ihrer Lese-Rechtschreibschwäche ausgegrenzt zu werden, hebt sie als das Besondere an ihrer Familie hervor,

„[...] dass keiner ausgegrenzt wird. Und dass wir obwohl Mama und Papa sich auch nicht so oft sehen, weil die ja getrennt sind //mmh//, trotzdem mit- miteinander normal sprechen können. Nicht wie getrennte Eltern sofort ausrasten“ (259).

Das aus Jessicas Sicht gute Verhältnis zwischen ihren getrennt lebenden Eltern ist für sie nichts Selbstverständliches. Jessica ist sich bewusst, dass es zwischen anderen getrennt lebenden Eltern häufig zu Streit kommen kann und darunter auch die Kinder leiden können. Die Familie ist für Jessica insgesamt sehr wichtig, dies wird auch daran deutlich, dass sie diesem Themenbereich die meisten Wertungspunkte zuordnet.

Zu den für Jessica wichtigsten Familienmitgliedern gehören die Mutter und ihre zwei Geschwister. Zudem nennt sie ihren Vater, der nicht bei der

Familie wohnt und den Jessica nicht so häufig sieht, da er arbeiten müsse, der sie aber regelmäßig anrufe und mit dem sie auch gerne Zeit verbringe. Da im Gespräch nicht näher auf das Verhältnis zu ihrem Vater eingegangen wird, kann nicht beurteilt werden, ob Jessica sich einen noch engeren Kontakt zum Vater wünscht. Neben den Eltern und Geschwistern sind für Jessica aber auch die Omas und Opas sowie die Tanten, Onkel und die Paten wichtig, zu denen sie ebenfalls – zwar nicht immer regelmäßig – Kontakt habe. Das Verhältnis zu ihren Familienangehörigen wird von Jessica als gut bezeichnet und lässt – auch aufgrund der gemeinsamen Freizeitgestaltung – die Vermutung zu, dass sie über ein gutes familiäres Netzwerk verfügt. Außerdem scheint Jessica auch mehrere und unterschiedliche Bezugs- und Ansprechpersonen zu haben, zu denen sie von sich aus – in unterschiedlicher Intensität – den Kontakt pflegt.

Auf die Frage, was Jessica sich von allen Dingen wünschen würde, die im Leben möglich wären, die man haben könnte, unabhängig davon, wie teuer diese sein mögen, antwortet Jessica, dass sie gerne reich oder berühmt wäre und sie dies am ehesten als Sängerin oder Sportlerin erreichen könne. Der Grund für den Wunsch nach Ruhm und Geld ist nicht durch den Wunsch nach Anerkennung und Wertschätzung motiviert:

„Ä:hm, das man auch wenn man reich ist, zum Beispiel wie die Fußballer, Kinder helfen in Not, so auch helfen //mmh// Sponsoren //mmh//“ (509).

„Wie uns manche Leute helfen, wie hier beim [Nennung der Einrichtung]. //okay// Dass wir auch helfen können. //okay//“ (513).

Reich sein zu wollen bedeutet in diesem Fall nicht, möglichst viele materielle Dinge zu besitzen, sondern vielmehr in der Lage zu sein, anderen zu helfen. So wie ihr und ihrer Familie beispielsweise auch von Freunden geholfen wurde, *„wenn wir nichts mehr zu essen haben“ (517)*, so möchte auch sie anderen helfen und *„das wieder zurückgeben, helfen“ (517)*. Jessica und ihre Familie scheinen somit über ein gutes soziales Netzwerk zu verfü-

gen, das ihnen auch hilft, wenn sie in Not geraten. Die Erfahrung, dass einem geholfen wird, wenn man Hilfe benötigt, scheint bei Jessica einen starken Eindruck hinterlassen zu haben. So begründet sie ihren Wunsch nach Reichtum mit der Möglichkeit, anderen Menschen zu helfen. In ihren Aussagen wird Dankbarkeit für die selbst erfahrene Hilfe und Unterstützung deutlich spürbar und weist zudem auf das Wahrnehmen einzelner Problemlagen in der Familie hin. Diese fühlbare Dankbarkeit sind Zeichen von Reife, Reflexionsfähigkeit sowie Ausdruck persönlicher Kompetenz, Problemlagen zu erkennen und Hilfe anzunehmen.

Für ein gutes und glückliches Leben sind Freizeit und der familiäre Rückhalt für Jessica besonders wichtig. Vertrauen zu anderen Personen ist zudem bedeutsam: *„Von Freundinnen nicht ausgenutzt werden. Dass die Familie immer da ist, wenn man sie braucht“ (649)* stellen die zentralen Kriterien für ein gutes Leben für sie dar. In welcher Weise bereits erlebte negative Erfahrungen im Kontakt zu Gleichaltrigen zu diesem bedeutsamen Kriterium führten, bleibt offen. Familie, da wird sie sicherlich die Erfahrung gemacht haben, muss sich beistehen und bei Problemlagen helfen und unterstützen. Aufgrund des engen familiären Netzwerkes kann vermutet werden, dass sie den Rückhalt durch die Familie und das Vertrauen in Unterstützung und Beistand erlebt hat. Allgemein wird im Gespräch deutlich, dass Jessica mit ihrem Leben, ihrer Familie und der Freizeitgestaltung sehr zufrieden ist. Insgesamt macht Jessica einen sehr zufriedenen Eindruck. *„Ich bin schon zufrieden mit meinem Leben“ (657)*. Im Interview entstand auch nicht der Eindruck, dass Jessica und ihre Geschwister auf vieles verzichten müssen. Vielmehr scheint die Mutter bemüht zu sein, den Kindern im Rahmen der ihr zur Verfügung stehenden Möglichkeiten und durch eigenen Verzicht ein möglichst „normales“ Leben bieten zu wollen.

Raik und Thomas

Freizeitgestaltung ist im Gespräch mit den beiden Jungen ein zentrales Thema. Sie berichten darüber, viel zu unternehmen, so gehören Fußballspielen, Fahrradfahren und Schwimmen zur Freizeitgestaltung der beiden. Beide berichten, weitere Sportarten wie beispielsweise Judo auszuprobieren. Miteinander und auch mit der Familie werde viel Zeit verbracht, dazu gehören gemeinsame Ausflüge und Urlaube.

Fußball ist als Thema überaus präsent in den Berichten der beiden Jungen. Von Beginn an wird davon berichtet, dass sie Fußball spielen und sich den Weltmeisterball sowie das Trikot von Manuel Neuer wünschen. Raik trainiert aktiv, auch wenn er wegen einer Fußverletzung pausieren muss. Thomas nehme am Training nicht mehr teil und habe aufgehört, Fußball zu spielen. Ein großer Wunsch von Raik ist es, bald wieder Fußball spielen zu können. Es wird deutlich, dass dies ein Thema ist, mit dem sich Raik aktuell stark auseinander setzt und für ihn sehr bedeutsam ist. Auszufallen und nicht mehr am Training teilzunehmen beschäftigt ihn deutlich, denn mehrfach wird dies im Gespräch angedeutet. Wie wichtig Fußball für Raik ist wird auch darin deutlich, dass er viele seiner Punkte am Ende des Gesprächs, die die besonders wichtigen Dinge im Leben kennzeichnen, dem Fußballspielen zusortiert hat und es akzeptierte, dass für andere Bereiche weniger Punkte zum Vergeben zur Verfügung standen. Raiks Wunsch für die berufliche Zukunft ist es zudem, Fußballspieler zu werden. Hinter der eigenen Leidenschaft, sein Hobby zum Beruf zu machen, äußert Raik eine weitere Motivation, diesen Beruf zu ergreifen: *„Dann, wenn man dann beim Fußball verdient man dann vielleicht ein bisschen mehr Geld, dann kann man auch für die Familie sorgen halt“* (Raik 441). Dieser Äußerung kann entnommen werden, dass eine finanzielle Absicherung und ein gutes Einkommen als durchaus erstrebenswert angesehen werden. Durch ein gutes Einkommen wäre er in der Lage, eine Familie zu versorgen, was er für sich in der Zukunft als eine bedeutsame Aufgabe erachtet. Hierbei wird schon in frühen Jahren deutlich, dass er Verant-

wortung für sich und seine Familie übernehmen möchte, auch wenn gleichzeitig gesagt werden muss, dass der Wunsch, eine Fußballkarriere zu durchlaufen, keine zwangsläufig sichere Zukunftsperspektive ist. Alternative Berufspläne werden von ihm im Verlauf des Gesprächs nicht formuliert. Thomas äußert, nachdem er eine Weile darüber nachgedacht hat, dass er gerne bei der Bank arbeiten möchte, jedoch kann er keine Begründung abgeben, warum er dies möchte oder was er davon erwartet.

Klavier spielen ist eine weitere Freizeitbeschäftigung der beiden, doch wird dies von beiden als überaus langweilig dargestellt. *„Das ist das Langweiligste, was es gibt“* (Thomas: 447). Es ist zu vermuten, dass der Klavierunterricht ein Wunsch der Mutter ist, denn Raik und Thomas machen nicht deutlich, dass es auf ihren Wunsch hin geschieht. Dennoch erklärt Raik, dass es für seinen baldigen Schulwechsel hilfreich sei, ein Instrument spielen zu können. Vor allem bei Raik wird die ambivalente Haltung gegenüber dem Klavierunterricht deutlich. So überlegt er auf der einen Seite, nach dem Schulwechsel damit aufzuhören, möchte aber gleichzeitig auch nicht abbrechen. Für Thomas scheint das regelmäßige Üben das größere Problem darzustellen. Er macht deutlich, dass ihm der Zeitraum deutlich zu lang ist, was die Lust zu Üben aufgrund eines derzeitigen geringen Interesses deutlich bremst. Das Üben wird von Thomas nicht nur in Bezug auf den Klavierunterricht als problematisch beschrieben. So schildert er im Gespräch, dass er bezogen auf den Fußball lieber direkt in Turnieren spielen möchte, ohne das Training im Vorfeld absolvieren zu müssen. Er möchte gleich erfolgreich sein, ohne das Üben zu durchlaufen. Die Regelmäßigkeit, die hinter dem Trainieren steht, wird von Thomas als langweilig beschrieben. Hierbei bezieht er sich vermutlich auf routinierte und sich immer wiederholende Termine. In welcher Weise feststehende Termine für ihn als einengend und unflexibel wirken, wird von ihm jedoch nicht erläutert. Dennoch könnte es vorkommen, dass sich die Termine für das Fußballtraining und die Klavierstunden mit anderen Freizeitplänen überschneiden. In welcher Weise dies

ein Grund war, nicht mehr am Fußballtraining teilzunehmen ist jedoch spekulativ. Deutlich wird in den Schilderungen von Thomas, dass Erfolg, und hierin implizit Anerkennung, für ihn ein wichtiger Indikator darstellt, der motivierend auf Handlungen wirken kann.

Freunde spielen für die Freizeitgestaltung eine wichtige Rolle. Im Kontakt zu Gleichaltrigen schildern beide Zufriedenheit. Es gebe keine Situationen, in denen sie ausgegrenzt werden bzw. an Freizeitgestaltungen nicht einbezogen werden. Der Kontakt zu Freunden und einzelnen Familienmitgliedern scheint beiden sehr wichtig zu sein. So berichten sie von dem Dilemma im Urlaub, als das WLAN im Hotel nicht funktioniert habe und das Kontakthalten zu Cousinen und Freunden dadurch erschwert worden sei. Erreichbar zu sein und den Kontakt aufrecht zu erhalten wird von beiden als bedeutsam und wichtig erachtet. In dem beschriebenen Urlaub habe Raik noch kein eigenes Handy gehabt, mittlerweile habe er eins.

Es wird deutlich, dass es den Jungen schwerer fällt, über familiäre Sachverhalte zu sprechen. Dies muss jedoch nicht daran liegen, dass Familie keine bedeutsame Rolle in ihrem Leben spielt oder problembehaftet ist, sondern kann durchaus dem jungen Alter zugeschrieben werden. Familiäre Sachverhalte werden eher nebenbei angedeutet, wie beispielsweise, dass die Eltern getrennt leben und sie ihren Vater nicht sehr häufig sehen und gemeinsame Tätigkeiten mit beiden Elternteilen kaum vorkommen. Raik und Thomas berichten davon, dass das gemeinsame Angeln mit dem Vater genossen werde und beiden viel Spaß bereite, sich jedoch auch wünschen würden, mit beiden Elternteilen gemeinsam mehr zu unternehmen bzw. Zeit zu verbringen. Aufgrund der Trennung und der Regelung, dass sie jeden zweiten Sonntag den Vater sehen, kann der Wunsch, mehr Zeit mit dem Vater zu verbringen, nachvollzogen werden. Der Vater, so schildern sie im weiteren Gesprächsverlauf, habe nun eine neue Familie gegründet. Das Verhältnis zum Vater wird aber nur ansatzweise thematisiert. So berichtet Raik, dass sich der Vater regelmäßig nach seiner derzeitigen Verletzung

am Fuß erkundigt habe. Das Verhältnis zur Mutter, wie auch zur Schwester wird kaum thematisiert. So berichtet Raik nur, dass es gelegentlich Streit zwischen ihnen und der Schwester gebe. Sonst können keine weiteren Beziehungen zur Mutter und zur Schwester nachgezeichnet werden.

Die Wohnverhältnisse seien gerade im Umbruch, so berichten sie. Am Haus finde derzeit ein Umbau statt, sodass sie bald jeder ein eigenes Zimmer haben werden, worauf sie sich freuen. Auch wenn sich Raik und Thomas bislang ein Zimmer teilen, schlafe Raik meistens bei der Mutter. Die Schilderungen legen die Vermutung nahe, dass sich die beiden Jungs ein Bett teilen, was dazu führt, dass einer woanders schläft. Aus diesem Grund ist es nachvollziehbar, dass sich beide auf ein eigenes Zimmer freuen.

Die finanzielle Situation der Familie wird kaum angesprochen. So äußern sie keine Einschätzung darüber, wie viel Geld die Familie zur Verfügung hat bzw. in welcher Weise es eine finanzielle Unterstützung von Seiten des Vaters gibt. Geäußert wird, dass die Mutter beruflich tätig sei, was auf ein gewisses Einkommen schließen lässt, jedoch keine Aussagen über die Höhe und das Auskommen zulässt. Die Jungen berichten zudem davon, Taschengeld zu erhalten, doch werden auch hier nicht die Höhe und die Intervalle der Auszahlung thematisiert. Raik berichtet davon, dass sein Taschengeld nicht dafür ausreiche, sich ein bestimmtes Spielzeug zu kaufen, das er sich wünscht zu bekommen. Es sei zu teuer und der Verzicht stimme ihn ein wenig traurig. Im Ansatz kann hier eine Benachteiligung aufgrund seiner persönlichen finanziellen Situation beschrieben werden. Es können jedoch keine Bezüge zur familiären finanziellen Situation hergestellt noch erzieherische Maßnahmen ausgeschlossen werden, die eine Begründung dafür sein könnten, warum er sich sein Spielzeug selbst zu finanzieren lernen soll. Darüber hinaus wird das Spielzeug beschrieben als *„das ist halt so wie eine ganz große Maschine und die kann halt schießen“* (379) was zudem ein weiterer pädagogischer Ansatz der Mutter sein könnte, gewaltorientierte Spielsachen

aus dem Kinderzimmer fernzuhalten. Raik äußert, dass er gerne Millionär wäre, was auch in Verbindung mit seinem Berufswunsch des Fußballspielers gesehen werden kann und dem Wunsch der finanziellen Absicherung für sich und seine Familie in der Zukunft. Es kann allgemein kein eindeutiger Rückschluss auf die eigene materielle Benachteiligung der Familie gemacht werden, zumal nicht eindeutig zu bestimmen ist, in welcher Weise er oder auch sein Bruder die tatsächliche finanzielle Lage der Familie kennen bzw. bewusst wahrnehmen. Bis auf das Spielzeug, das Raik bislang nicht bekommen hat, werden keine Verzichtssituationen beschrieben.

Raik und Thomas verdeutlichen anhand eines Wohlfühlbarometers ihre Zufriedenheit mit ihrem Leben, der Familie, Freizeit und Schule. So kann für beide zusammenfassend geäußert werden, dass sie sich wohlfühlen und keine Belastungen und Einschränkungen empfinden. Die Zufriedenheit mit der Schule wird vergleichsweise schlechter eingeordnet, was jedoch auf viele schulpflichtige Kinder zutrifft und hierbei keine Schieflagen hineininterpretiert werden müssen. Die Kinder machen einen glücklichen und aufgeweckten Eindruck, sind in soziale Netzwerke integriert und formulieren kein Gefühl der Ausgrenzung.

Franziska und Alexandra

Franziska und Alexandra haben gemeinsam an einem Gespräch teilgenommen. Beide zählen zu den jüngeren Kindern in der Untersuchung. Im Gespräch macht sich das junge Alter dahingehend bemerkbar, dass sie deutlich Schwierigkeiten haben, komplexe Sachverhalte darzustellen und umfassend zu beschreiben. So werden manche Dinge leider nur angedeutet und weniger konkret erläutert. Darüber hinaus war spürbar, dass die Aufmerksamkeit beider Mädchen schnell abgelenkt wurde, was eine Fokussierung auf bestimmte Themen- und Sachverhalte zusätzlich erschwerte.

Beiden Mädchen fiel es leicht, die Personen zu identifizieren, die für sie besonders wichtig sind. Neben der Mutter und ihrer Schwester, nannten

sie den Vater sowie die Oma und Opa väterlicherseits. Die Mädchen scheinen einen guten Kontakt zum Vater zu haben, „*der kommt immer vorbei*“ (Franziska: 291), sodass sie ihn trotz der Trennung von der Mutter regelmäßig sehen. Auch wenn der Vater sie regelmäßig besucht, gebe es auch „*Papa Wochenende*“ (Franziska: 265), was auf eine Regelung des Aufenthalts der Kinder hindeutet und vermuten lässt, dass die Treffen in einem regelmäßigen Turnus stattfinden. Die beiden Mädchen scheinen sich mit dieser Regelung zu arrangieren, vor allem Alexandra schildert Zufriedenheit bezüglich des Arrangements, Franziska hingegen würde ihren Vater gerne öfter sehen. Franziskas Wunsch den Vater öfters sehen zu wollen ist aufgrund der räumlichen Trennung nachvollziehbar. An den Wochenenden, an denen die Mädchen bei ihrem Vater sind, sehen sie auch ihre Großeltern und können dann Zeit mit ihnen verbringen. Franziska wünscht sich darüber hinaus mehr Zeit mit ihrer Mutter verbringen zu können, doch wird dies von ihr im Gespräch nicht weiter begründet. Franziska äußert zudem den Wunsch, ein Bild von ihrer Mutter zu besitzen. Zu welchem Zweck sie ein Foto möchte, kann von ihr nicht geschildert werden. Jedoch könnte die Tatsache, dass sie seit letztem Jahr die Schule besucht, darauf hindeuten, dass sie ihre Mutter vermisst und dadurch ein Bild bei sich haben möchte. Beide Mädchen geben keine weiteren Informationen über die Hintergründe bezüglich der Familienverhältnisse, was damit zusammenhängen könnte, ungern die familiäre Lage mit Dritten zu thematisieren.

In kurzen Auszügen wird erkennbar, dass sich das Verhältnis zur älteren Schwester verändert hat und Franziska und Alexandra es schade finden, dass sie nicht mehr so viel mit ihrer älteren Schwester unternehmen und dass es manchmal zu Streitereien kommt. Der Grund ist eindeutig: „*wir machen gar nichts mehr recht, weil [Schwester] die zickt immer rum*“ (Franziska: 355). Während auf der einen Seite der älteren Schwester die Schuld für Streitereien gegeben wird und dafür, dass sie nicht mehr genügend Zeit mit ihnen verbringe, scheint das Verhalten von Franziska und Alexandra auf der anderen Seite solche Streitereien

auszulösen. Warum ihre ältere Schwester nicht mehr genügend Zeit für sie aufbringt, kann von ihnen nicht nachvollzogen werden. Eine mögliche Ursache könnte durchaus der erhebliche Altersunterschied sein, der dazu führen könnte, dass sich die ältere Schwester von ihnen abgrenzt und die Gesellschaft Gleichaltriger vorzieht. Das gegenwärtige Verhalten der älteren Schwester, welches von Franziska und Alexandra als *„manchmal heult sie auch rum“* (Franziska: 365) beschrieben wird, scheint darüber hinaus eine Ursache für das gegenwärtige angespannte Verhältnis der Geschwister zu sein. Ob das „Heulen“ als ein Ausdruck für bereits benannte „Zickereien“ anzusehen ist oder als Gefühlsausdruck von Unzufriedenheit zu verstehen ist bleibt offen. In welcher Weise das angespannte Verhältnis zur Schwester als Belastung empfunden wird, kann nicht eindeutig gesagt werden. Auffallend ist, dass Franziska sich etwas kritischer mit der Situation auseinandersetzt und auch ein bisschen offener erscheint als ihre Schwester. Aus den weiteren Erzählungen der Mädchen kann aber geschlossen werden, dass sie insgesamt über ein gutes Familiennetzwerk verfügen und dass das familiäre Wohlbefinden gut ausgeprägt ist. Streit unter Geschwistern müsse jedoch nicht als Problemlage überinterpretiert werden.

Franziska berichtet, dass sie gute Freundinnen habe, dass es aber auch ein Mädchen gebe, das gerne ihre Freundin sein möchte, sie selbst das Mädchen aber *„nicht mehr“* (047) als Freundin haben möchte. Als Begründung äußert sie, dass dieses Mädchen *„immer alles macht, was ich, und ich kann in der großen Pause nicht mal alleine sein“* (051). Das deutet darauf hin, dass sie unter ihren Klassenkameraden beliebt zu sein scheint und vielleicht auch als Vorbild betrachtet wird, da dieses benannte Mädchen sie sogar nachahme. Dies stößt bei Franziska jedoch auf weniger Gefallen, da sie nicht nachgeahmt werden möchte. Dieses Verhalten könnte ein Grund sein, warum Franziska dieses Mädchen nicht mehr als Freundin bezeichnet, es in der Vergangenheit jedoch zu ihrem Freundeskreis gezählt wurde. Franziska macht deutlich, dass sie in der Freizeit mit diesem Mädchen keine Zeit verbringen möchte, sich dieses

Mädchen jedoch nicht davon abhalten lasse, sich in der Pause zu ihr zu gesellen. Das nachahmende Verhalten wird von ihr als anstrengend beschrieben, woraus eine ablehnende Haltung resultiert. Franziska möchte nicht kopiert werden, sondern ihre Individualität beibehalten. Aufgrund des jungen Alters kann sich das Verständnis von Freundschaft und die Stabilität von Beziehungen zu älteren Kindern unterscheiden, was dazu führen kann, dass Freundschaften in jungen Jahren nicht immer die Konsistenz und Verbindlichkeit aufweisen, wie dies später bei älteren Kindern der Fall sein kann.

Betrachtet man die Freizeitbeschäftigung der beiden Mädchen, so verbringen sie viel Zeit mit sportlichen Aktivitäten. Beide Mädchen lieben Schwimmen und Reiten, gehen gerne ins Freibad und heben das Rutschen als besonders unterhaltsam hervor, auch wenn sie aufgrund des Alters nicht alle Rutschen nutzen dürfen. Auch wenn die Freizeitgestaltung vergleichsweise knapp von beiden thematisiert wurde wird erkennbar, dass Franziska und Alexandra mit ihrer Freizeit zufrieden zu sein scheinen.

Die Wünsche der beiden sind kindlich und mädchenhaft. So wünschen sie sich Barbies sowie entsprechendes Accessoire wie eine Kutsche mit Pferden für die Barbie. Sie deuten an, dass sie manche dieser Wünsche nicht erfüllt bekommen, können jedoch keine Begründung hierfür äußern. Daher bleibt es unklar, ob erzieherische Maßnahmen seitens der Mutter oder die angespannte finanzielle Lage der Familie als Grund zu benennen sind.

B 3.2 Subjektive Lage und Wohlergehen

In diesem Kapitel werden die bisher dargestellten Fallportraits sowie die Erkenntnisse aus der Geschichte mit einer Gruppe von Kindern unter dem Aspekt des guten Lebens betrachtet. Ergänzend werden auch die Erfahrungen und Perspektiven von Expertinnen und Experten mit einbezogen, um den Blick einzelner Herausforderungen und Problemlagen der Familien zu erweitern. Im Vordergrund der Betrachtung steht aber nach wie vor die subjektive Wahrnehmung der Kinder,

welche wir als Expertinnen und Experten zu ihrer Lebenswelt befragt haben.

Wie in Kapitel B 2 bereits ausführlich vorgestellt wurde, zielte die Durchführung der Geschichte darauf ab, Kinder für die Thematik eines guten und glücklichen Lebens zu sensibilisieren. So stand ein König auf der Suche nach den Kriterien für ein gutes Leben im Mittelpunkt der Geschichte und bezog die Kinder durch projektive Techniken ein, Aussagen über ihre Vorstellungen von einem guten Leben zu formulieren. Auch während den Einzel- bzw. Kleingruppeninterviews war die Frage nach den Bedingungen für ein gutes Leben zentral. So wurden alle Kinder gebeten, ihre subjektiven Sichtweisen und Einschätzungen darüber abzugeben, was Kinder allgemein für ein gutes und erfüllendes Leben benötigen und in welcher Weise dies auch für sie zutrifft. Eine der forschungsleitenden Fragestellungen in der Untersuchung war, in welcher Weise Kinder subjektiv ihre objektive Armutslage wahrnehmen. Wie bereits beschrieben, muss Armut aus einer mehrdimensionalen Perspektive betrachtet werden und darf nicht ausschließlich als unzureichende Einkommenslage der Familie verstanden werden. Um die Lebenslage der Kinder zu erfassen muss neben der objektiven Seite (strukturelle Bedingungen) insbesondere die subjektive Seite, also die persönlichen Wahrnehmungen des Kindes betrachtet werden. Hierzu sind in Anlehnung an Chassé u.a. (2010) Dimensionen, wie der Versorgungs- und Einkommensspielraum, der Kontakt- und Kooperationsspielraum, der Regenerations- und Mußespielraum, der Erfahrungs- und Lernspielraum sowie der Entscheidungsspielraum eines Kindes zu berücksichtigen und sollen auch in dieser Untersuchung für die Auswertung als zentrale Dimensionen herangezogen werden.

Die materielle Grundversorgung

Die Kinder, die an unserer Untersuchung teilgenommen haben, weisen ein unterschiedliches Verständnis über die finanzielle Lage ihrer Familie auf. Es zeigt sich, dass vor allem ältere Kinder eine vergleichsweise deutlichere Wahrnehmung über

die wirtschaftliche Situation der Familie besitzen. Kinder, die um eine angespannte Finanzlage der Familie wissen, präsentierten sich reflektiert und passten Handlungen und Wünsche in der Form an, dass eigene Ansprüche zugunsten der gesamten Familie zurückgestellt werden. Dies zeigt auch das Beispiel Sophie. Sie kennt die finanziellen Herausforderungen, die zusätzlich dadurch erschwert werden, dass sich die Kosten beispielsweise im Freizeitbereich aufgrund der Anzahl der Geschwister aufsummieren. Um zusätzliche Kosten zu minimieren, stellt sie eigene Interessen, Wünsche oder Forderungen zugunsten der jüngeren Geschwister zurück und argumentiert, dass sie selbst nicht viel benötige, was darauf hindeutet, dass sie die Situation der Familie mitverantworten möchte. Sophie kennt die wirtschaftlichen Grenzen und weiß, dass unerwartete Ausgaben wie zum Beispiel eine Mieterhöhung Einsparungen an anderer Stelle wie beispielsweise beim gemeinsamen Urlaub zur Folge haben.

In den Gesprächen mit den Kindern wird eine Vielzahl von Wünschen geäußert, die, je jünger die Kinder sind, materialistischer und geschlechtsspezifischer ausfallen. So wünschen sich Mädchen Pferde und Puppen, bei den Jungs stehen sportliches Equipment und technisches Spielzeug auf der Wunschliste. Einige Kinder berichten aber auch davon, dass diese Wünsche zunächst unerfüllt blieben. Doch muss dies nicht immer in einem direkten Zusammenhang mit der angespannten finanziellen Situation der Familie gesehen werden, auch wenn dies natürlich eine Begründung dafür sein könnte, warum der Wunsch nach einem bestimmten Spielzeug bislang nicht realisiert werden konnte. Der Verzicht kann auch als pädagogische Maßnahme dienen. Die Wünsche der Kinder werden nicht sofort erfüllt, um ihnen zu verdeutlichen, wie wichtig es ist, das eigene Geld zu sparen und wertschätzen zu lernen. Demzufolge ist Verzicht nicht als etwas zu betrachten, das ausschließlich in „armen“ Familien zu finden ist.

Fast alle der befragten Kinder berichten, Taschengeld zu erhalten. Sie werden zu Konsumenten und haben dadurch die Möglichkeit wirtschaftlich zu

partizipieren. Gleichzeitig sind sie gefordert, ihre eigene finanzielle Lage zu organisieren und Entscheidungen darüber zu treffen, was mit dem Geld gekauft bzw. wofür es vielleicht gespart werden soll. „Kinder wachsen in der Bundesrepublik in einer Konsumgesellschaft auf und werden schon sehr früh zur Zielgruppe von Werbung und konsumorientierten Absatzstrategien der Wirtschaft. [...] In einer Gesellschaft, in der die Teilhabe am Massenkonsum die Lebensstile und Lebensführung prägt, werden auch kindliche Erfahrungsbereiche dadurch mitgestaltet“ (Chassé u.a. 2010: 126). Aus diesem Grund ist es für Kinder bedeutsam, über eigenes Geld verfügen zu können, auch wenn Taschengeld nicht immer regelmäßig ausgezahlt werden kann. Die Kinder nutzen darüber hinaus die Möglichkeit, durch geleistete Hilfe und Unterstützung in unterschiedlichen Bereichen finanziell honoriert zu werden. So berichtet Lukas, der an unserer Geschichte und dem Fotointerview teilgenommen hat, davon, dass er seinem Vater einmal bei der Arbeit geholfen habe (Lukas: 585-603):

- Lukas: Dann haben sie mir 20 Euro gegeben.
 Interviewer: An der Arbeit?
 Lukas: Ja und dann durfte ich mir was kaufen.
 Interviewer: Und was hast du dir gekauft von den 20 Euro?
 Lukas: Ich hab sie in die Spardose gemacht.
 Interviewer: Ach du sparst?
 Lukas: Ja, meine Spardose, ist jetzt fast voll. Richtig viel.
 Interviewer: Ohh. Was willst du dir davon kaufen?
 Lukas: Ich, ich kauf mir vielleicht eine PS3.

In diesem Fall wird deutlich, dass Lukas zur Realisierung seines Wunsches das Geld spart und seinem Bericht zufolge bereits recht erfolgreich ist. Er gibt sein Geld nicht sofort und unüberlegt aus, sondern sieht es als Gelegenheit Dinge aus eigener finanzieller Kraft zu erwerben. Durch die Möglichkeit, eigenes Geld sparen zu können und dieses nach eigenen Interessenslagen auszugeben, werden ihm Handlungsräume eröffnet.

Zum Taschengeld bekommen die Kinder teilweise zusätzliche finanzielle Zuwendungen durch andere Familienmitglieder, häufig durch die von ihnen getrennt lebenden Väter. So berichten Raik und Thomas, dass sie bei jedem Besuch des Vaters Geld erhalten. Jessica wiederum spricht bei konkreten Wünschen und Bedürfnissen gezielt ihre Großeltern an, wenn sie Geld für bestimmte Dinge benötige. Auf diese Weise nutzt sie Ressourcen, welche außerhalb der Kernfamilie liegen. Diese Strategie im Umgang mit der angespannten wirtschaftlichen Lage der Familie ist auch der Mutter bekannt, denn sie schildert im Gespräch:

„Und wenn’s bei mir nicht klappt, das wissen die Mädels halt auch schon, dann gehen sie halt zu Oma und Opa. [...] Und da bekommen sie’s ja. // ah ja//. Und die Große, die der sag ich auch schon mal: >>Nee, jetzt warte noch ‘ne Woche oder so<<. //mmh, mmh//. Aber die versteht’s schon, aber sie weiß halt auch, wenn sie größere Dinge haben möchte, fragt sie mich schon gar nicht mehr. Weil dann weiß sie, der Opa“ (Person E: 145-149).

In einigen Familien leben die Eltern getrennt. In welcher Weise sich der Vater finanziell durch Unterhaltszahlungen beteiligt, wird nur im Fall Sophie deutlich ausgesprochen. Sie berichtet davon, dass der Vater sich finanziell zurückziehe und in ihren Augen kein Interesse hege, dies zu ändern. Im Fall von Jessica wird lediglich angedeutet, dass sie regelmäßig finanzielle Unterstützung von ihrem Vater bekommt und sie bei Wünschen vielmehr ihn als ihre Mutter anspricht. Es kann vermutet werden, dass Unterhaltszahlungen nicht mit den Kindern besprochen werden und sie aus diesem Grund wenig Kenntnis darüber besitzen.

Eine eingeschränkte Kommunikation über die finanzielle Lage der Familie kann auch ein Grund darstellen, warum die Einkommenslage der Familie insbesondere von den jüngeren Kindern nicht umfassend erfasst wird. Dennoch können Kinder durch das elterliche Verhalten und Entscheiden Rückschlüsse auf die finanzielle Lage der Familie ziehen. Auch wenn dies von den Kindern nicht explizit benannt wurde, kann nicht davon ausge-

gangen werden, dass die Kinder keinerlei Sorgen oder Überlastungszeichen wahrnehmen können. Es kann jedoch auch als Strategie der Eltern aufgefasst werden, Kinder nicht in die wirtschaftlichen Verhältnisse der Familie einzubeziehen. Dies entspringt einer Handlungsstrategie der Eltern mit dem Ziel, die Kinder vor Ausgrenzung oder Stigmatisierungen zu schützen. In Gesprächen mit den Eltern wurde dies immer wieder thematisiert:

„Da gibt es, ja, tausende Wünsche, ((Räuspern)) was die Kinder haben //genau, mmh// und wo ich dann auch denke, eigentlich will sie ja auch nicht damit bestrafen, das ähm, ja das (2) sie in so einer Familie aufwachsen, ja. //Ja// Und ich versuch sie auch ähm, das nicht spüren zu lassen, //mmh// sage ich jetzt mal“ (Person D: 065).

„Ich gucke das schon dass ich sie nicht vernachlässige. Darum in dem, in dem Sinne dass äh sie sich auch nicht irgendwie benachteiligt fühlt. Im Vergleich zu den anderen nein, nein. Das, also ich denke wir sind, wir stehen da gut“ (Person A: 163).

Finanzielle Absicherung und Auskommen ist für viele Kinder auch mit der Deckung der Grundbedürfnisse, wie Nahrungsmittel, verbunden. Das Sicherstellen dieser Grundbedürfnisse stellt für viele Kinder das zentrale Kriterium für ein gutes Leben dar. Dies deutet darauf hin, dass die Kinder einen vergleichenden Blick auf die Lebensweisen der Menschen in der Welt werfen und erkennen, dass nicht alle Menschen Essen und Trinken ausreichend zur Verfügung haben. Die Deckung dieser Bedürfnisse wird als grundlegend angesehen und wird in der Form auch von manchen Kindern in den Gesprächen formuliert. Die Bedeutung von Geld und die Notwendigkeit, in der Zukunft einen Job zu haben, der sie und die Familie absichern kann, werden von den meisten Kindern kommuniziert. Auch wenn berufliche Perspektiven und Wünsche bislang nicht ausgereift sind, spielt das finanzielle Einkommen eine wichtige Rolle für die eigene Zukunft. Es wird deutlich, dass die meisten Kinder unabhängig ihres Alters um die Anforderungen gesellschaftlicher Teilhabe durch

Erwerbstätigkeit sowie um Problemlagen ohne ausreichende finanzielle Mittel wissen.

Das soziale Beziehungsgefüge und die sozialen Netze

Zur Bewältigung von Schwierigkeiten, Problemlagen oder Risikosituationen sind soziale Netzwerke von zentraler Bedeutung. Sie werden beispielsweise in der Resilienzforschung³ als stabilisierende und protektive Faktoren für die Bewältigung von risikoreichen Situationen für das Individuum angesehen. So gelten sie als soziale Ressourcen für Kinder, die sich durch stabile Beziehungen zu Bezugspersonen, Zusammenhalt in der Familie oder ein unterstützendes familiäres Netzwerk auszeichnen (Fröhlich-Gildhoff/Rönnau-Böse 2014). Soziale Netze beinhalten das familiäre Beziehungsgefüge sowie freundschaftliche Verbindungen zu Gleichaltrigen. Für ein glückliches und gutes Leben werden von den Kindern insbesondere Familie und Freunde als überaus wichtig benannt und als wichtige soziale Ressourcen angesehen. „Die Ausprägung sozialer Kontakte sowohl zu Erwachsenen als auch zu Gleichaltrigen nimmt im Sozialisationsprozess von Kindern einen hohen Stellenwert ein. Soziale Kontakte sind Ausdruck von Bindungen, sie ermöglichen Erfahrungen und den Austausch von Gefühlen. Sie vermitteln vor allem die für die Entwicklung der Persönlichkeit notwendige Erfahrungen von Anerkennung und sozialer Integration oder – im negativen Fall – von verweigerter Anerkennung, von Ablehnung, Ausgrenzung und Diskriminierung“ (Chassé u.a. 2010: 155).

3 „Wenn sich Personen trotz gravierender Belastungen oder widriger Lebensumstände psychisch gesund entwickeln, spricht man von Resilienz. Damit ist keine angeborene Eigenschaft gemeint, sondern ein variabler und kontextabhängiger Prozess. In verschiedenen Langzeitstudien auf der ganzen Welt wurden schützende (protektive) Faktoren festgestellt, die dazu beitragen, die Widerstandsfähigkeit gegenüber Belastungen zu unterstützen“ (Fröhlich-Gildhoff/Rönnau-Böse 2014: 9).

In der Geschichte, in der ein König danach sucht, was ihm in seinem Leben fehlt, war einer der ersten Hinweise der Kinder der, dass dem König eine Königin fehle. Durch eine solche Partnerschaft begründete er eine Familie und ist nicht mehr allein. Hierbei wird die Relevanz der Beziehung und Bindung zu anderen Personen im Leben aus Sicht der Kinder deutlich. Ein gutes und glückliches Leben bedeutet demnach auch, nicht alleine zu sein. Schutz, Rückhalt und Unterstützung durch Familienmitglieder sind von zentraler Bedeutung. So beschreibt ein Kind, dass *„ohne Familie könnte man auch nicht leben. Und kein Essen kriegen und kein Wasser“ (Geschichte König Max: 359).*

In einigen Familien, die an der Untersuchung teilgenommen haben, sind die Mütter alleinerziehend. Sie haben sich vom Vater der Kinder getrennt, was in manchen Fällen dazu führt, dass das Verhältnis der Kinder zum Vater durch unregelmäßigen Kontakt beeinträchtigt sein kann. So wird vor allem im Fall Sophie das Verhältnis zum Vater als belastet beschrieben, die Begegnungen und die Kommunikation verlaufen kühl und distanziert. Die schlechte Beziehung zum Vater und der Wunsch, den Kontakt zu reduzieren, resultieren aus einer Vielzahl von Erfahrungen der Enttäuschung und Verletzung. Insbesondere die persönliche und finanzielle Benachteiligung gegenüber der neuen Familie des Vaters können als belastende Situation beschrieben werden. Doch kann diese Erfahrung nicht auf die anderen Kinder, deren Eltern getrennt leben, übertragen werden. So gibt es durchaus Berichte über einen sehr regelmäßigen und engen Kontakt zum Vater, mit dem viel und gerne die Freizeit verbracht wird. Einzelne Kinder äußern jedoch den Wunsch, gemeinsam mit dem Vater und der Mutter ihre Freizeit zu verbringen, sodass die Familie in ihrer traditionellen Form – nämlich Vater, Mutter, Kind(er) – zumindest zeitweise wieder zusammengeführt werden kann. Die Beziehung und das Verhältnis zu den Geschwistern werden zudem von den meisten Kindern thematisiert, da in der Regel viel Zeit mit den Geschwistern verbracht wird. Es ist auch nicht verwunderlich, dass von gelegentlichen Streitereien und Auseinandersetzungen unter den

Geschwistern berichtet wird. So kann ein erheblicher Altersunterschied ein Grund für Abgrenzung und Kontroversen darstellen. Als weitere zentrale Kontaktpersonen sind bei den meisten Kindern die Großeltern zu nennen, mit denen gerne Zeit verbracht wird oder, wenn die räumliche Distanz den persönlichen Kontakt nicht zulässt, die Kommunikation auf anderen Wegen, wie zum Beispiel dem Briefeschreiben, aufrechterhalten wird.

Darüber hinaus wird die Familie insbesondere von Jessica als ein Netz beschrieben, das sie und ihre Familie bei Schieflagen und Problemen auffangen kann. Jessica, aber auch die anderen Kinder berichten davon, unterschiedliche Bezugs- und Ansprechpersonen zu haben, an die sie sich jeder Zeit wenden können. Jessica berichtet darüber, dass ihnen die Familie bei finanziellen Problemen oder anderen Schwierigkeiten zur Seite gestanden habe. Der familiäre Rückhalt und das Vertrauen in diesen Rückhalt sind für Jessica besonders wichtig für ein gutes Leben. Darüber empfindet sie Dankbarkeit und hat den Wunsch, sich in Zukunft ebenso unterstützend gegenüber hilfsbedürftigen Personen zu verhalten. Das Annehmen von Hilfe verlangt Stärke und persönliche Kompetenz und stellt eine Bewältigungsstrategie dar. Der Zusammenhalt der Familie wird von Jessica dadurch als etwas Besonderes erfahren, was ihr darüber hinaus Sicherheit und Schutz vermittelt.

Trotz finanzieller Belastungen ist ein gutes und stabiles familiäres Netzwerk für das Wohlergehen des Kindes von elementarer Bedeutung und kann auch in den Äußerungen der Kinder ebenso erkannt werden. Die guten Beziehungen und Verhältnisse innerhalb der einzelnen Familien sichern und stabilisieren die Kinder. Die Zufriedenheit mit den familiären Verhältnissen wird auch durch die Wohlfühlbarometer sichtbar. Und auch in den Fotos, die ein Teil der Kinder gemacht hat, waren einzelne Familienmitglieder abgebildet, was darüber hinaus die Relevanz der Familie für die Kinder hervorhebt.

Freundschaften sind für alle Kinder wichtig. So verfügen die meisten der befragten Kinder über

ein großes soziales Netzwerk zu Gleichaltrigen und verbringen ihre Freizeit gerne mit Freunden. Der gegenseitige Austausch findet in der Regel über direkten Kontakt in der Schule oder in der Freizeit statt, dennoch wird deutlich, dass Kommunikationsprogramme, wie zum Beispiel „WhatsApp“, genutzt werden, um Kontakt zu halten und regelmäßig zu kommunizieren. Es macht den Eindruck, dass viele Kinder stabile Beziehungen zu Gleichaltrigen aufgebaut haben und in ihrem Freundeskreis Anerkennung und Wertschätzung erfahren. Keines der Kinder berichtet, über gar keine freundschaftlichen Kontakte zu verfügen. Es wird aber auch über Freundschaften berichtet, die wieder beendet werden mussten. So schildert Franziska, dass der geringe Freiraum, den sie von einer ehemaligen Freundin bekommen habe, der Grund sei, warum sie sich von ihr distanziert habe. Die Stabilität von Beziehungen kann sich je nach Alter der Kinder unterscheiden. Neben der gemeinsamen Freizeitgestaltung sind Freunde auch wichtige Ansprechpersonen bei Schwierigkeiten und Problemen. Freundschaften können dazu genutzt werden, familiäre oder soziale Belastungen zu bewältigen. Für viele Kinder ist es daher wichtig, dass sie ihren Freunden vertrauen können und diese sie in Problemlagen unterstützen und auffangen. Mit fortschreitendem Alter beginnen Kinder, „allmählich zwischen Spielkameradschaften und mehr oder weniger engen Freundschaften zu differenzieren. Es ist also nicht mehr jedes Kind, mit dem man spielt, gleich ein Freund bzw. eine Freundin. Die Kinder beginnen Freundschaft als reziproke Beziehung zu verstehen, in der jeweils auf die Bedürfnisse des anderen eingegangen wird“ (Chassé u.a. 2010: 170).

Neben den Netzwerken der Kinder haben auch die sozialen Kontakte und das Netzwerkverhalten der Eltern einen bedeutsamen Einfluss auf die soziale Integration oder den sozialen Ausschluss der Kinder. Je dünner das Netz an sozialen Kontakten der Eltern ist, umso größer ist die Gefahr sozialer Isolation. Die meisten Eltern in der Untersuchung engagieren sich in Familien- und Begegnungszentren bzw. nutzen die dortigen Angebote. Den Aussagen der Kinder in der Untersuchung kön-

nen keine Gefühle der Ausgrenzung oder Isolation entnommen werden. Dies soll jedoch nicht bedeuten, dass dies allgemeingültig ist, denn es gibt mit Sicherheit viele Kinder, die aufgrund der sozialen Isolation der Eltern selbst eingeschränkte soziale Kontakte haben oder bei der Pflege von Kontakten wie beispielsweise durch Geburtstagsfeste von den Eltern wenig Unterstützung erfahren.

Die Bildungs- und Erfahrungsmöglichkeiten

Schule stellt für die Kinder einen wichtigen Erfahrungsbereich dar. „Schule ist nicht nur als bildungsmäßiger Lern- und Erfahrungsraum zu sehen, sondern als kindliche Lebenswelt, in der Kinder einen erheblichen Teil ihres Alltags verbringen, in der sie Lebensbewältigung leisten müssen, in der Lehrerinnen und Lehrer als neue erwachsene Bezugspersonen auftreten und in der die Kinder positive und negative Erfahrungen durch ihre sozialen Kontakte zu Gleichaltrigen machen (können)“ (Chassé u.a. 2010: 135). Auch wenn der Besuch der Schule für die meisten Kinder auf der Wohlfühlskala nicht weit vorne liegt, beschreiben die meisten Kinder den Besuch der Schule als wichtig und bedeutsam für die eigene Zukunft. Bildung wird als soziale und finanzielle Absicherung dargestellt: „Ohne studieren wäre man nur ein Penner“ (Geschichte König Max: 426). Bildung nimmt demnach einen hohen Stellenwert ein. So weisen viele der Kinder eine deutliche Bildungsaspiration auf, was Auswirkungen auf das Bildungsverhalten hat, da sie bestrebt sind, gute schulische Abschlüsse zu erreichen, um die beruflichen Perspektiven erweitern zu können. Dies wird vor allem im Gespräch mit Jessica deutlich. Sie hat für sich realisiert, dass durch eine geringe schulische Qualifikation ihre beruflichen Perspektiven und Handlungsspielräume deutlich eingeengt werden, was sie dazu motiviert, ihre schulischen Leistungen zu verbessern:

„Hauptschule, da kann man nicht viel weiter machen. Da kann man vielleicht Frisörin werden. //mmh//. Oder Babysitter, Haushalt. Äh nicht Haushalt, sondern Hunde ausführen //mmh//. Aber auch nicht viel mehr“ (Jessica: 461).

Vor allem in den Berichten von Jessica wird deutlich, dass sie sich für eine erfolgreiche Bildungskarriere als verantwortlich betrachtet und sie Anstrengungen unternimmt, einen hohen Bildungsabschluss zu erlangen. Auf diese Weise kann sie die subjektive Handlungsfähigkeit sicherstellen.

Um schulische Leistungen zu verbessern und zusätzliche Unterstützung ergänzend zur Schule zu verwirklichen, müssen die Familien finanzielle Rücklagen besitzen. Private schulische Förderung ist mit der finanziellen Situation der Familie sowie mit dem Bildungsgrad und dem Bildungsverhalten der Eltern verbunden.

„Also da ist dann schon noch mal das Elternhaus auch sehr prägend //mmh//. Nicht nur, Schule spielt auch, ne große Rolle. Aber wenn man mal, äh, genau hinschaut, dann sieht man, dass Kinder aus etablierten Elternhäusern, die kriegen unendlich viel Stütz- und Nachhilfeunterricht, den die Eltern privat bezahlen. Und ich hab auch viele Frauen, die sagen >>Mein Kind bräuchte dringend Mathenachhilfe.<< oder >>Mein Kind braucht Deutschnachhilfe.<< und das ist nicht bezahlbar //mmh//. Ja, auch andere Fächer //mmh// ja. Wenn ich so in meinem Bekanntenkreis guck, die Kinder meiner Bekannten, die kriegen auch Nachhilfe und das zahlen eben die Eltern“ (Expertin 2: 122).

Jessica und Lukas nehmen Unterstützung zur Verbesserung der schulischen Leistungen an. So sehen beide die Notwendigkeit, eine gute Qualifikation zu erlangen. In welcher Weise dies von den Eltern finanziell getragen werden muss, können beide nicht schildern. In den Gesprächen mit den Eltern wird aber deutlich, dass die Bildung der Kinder ihnen wichtig ist und sie bemüht sind, nicht an der Bildung ihrer Kinder zu sparen. So ist den Eltern das Vorhandensein von Literatur wichtig, andere Eltern möchten wiederum ihre Kinder musisch erziehen oder unterstützen trotz finanzieller Belastung die Kinder bei der Wahl der Schule.

„Wenn sie sagt, sie möchte da unbedingt hin. Da will ich ihr auch nicht im Weg stehen //stehen// und

sagen, nein, dass geht jetzt nicht //mmh, mmh// weil das 50 Euro im Monat mehr kostet. Da muss man einfach auf andere Sachen verzichten“ (Person D: 113).

Und auch wenn der Klavierunterricht als langweilig angesehen wird, so wie es vor allem bei Raik und Thomas der Fall ist, wird von Raik das Spielen eines Instruments als wichtige Kompetenz wahrgenommen, die ihm bei der Wahl einer weiterführenden Schule vorteilhaft sein könnte, was dazu führt, dass er den Klavierunterricht vorerst nicht abbrechen möchte.

Viele Kinder können in den Gesprächen aber noch keine konkreten beruflichen Pläne und Vorstellungen formulieren. Als wichtigstes Kriterium bei der Wahl des Berufes wird das finanzielle Auskommen genannt. Die meisten Kinder stellen sich eine berufliche Tätigkeit vor, mit der sie gut leben und mit der sie sich und ihre Familie finanziell absichern können.

Freizeit und Erholung

Räume zur Regeneration und Erholung sind für Kinder wichtig. Hierzu gehören Zeiten, in denen sie spielen und entspannen können. Zeit ist ein wichtiger Faktor für die Erholung. Der Besuch der Schule nimmt einen großen Teil an Zeit in Anspruch, insbesondere wenn es sich um eine Ganztagschule handelt, wie es bei Raik und Thomas der Fall ist, oder sogar samstags Unterricht stattfindet, wie Sophie berichtet. Nur wenige Kinder berichten davon, im Haushalt eingebunden zu sein. So werden in der Regel kleine Aufgaben übernommen. Sophie ist eines der Kinder, die insbesondere die Großeltern, welche im gleichen Haus wohnen, im Haushalt unterstützt. Den Aussagen kann entnommen werden, dass sie sich dies selbst zur Aufgabe gemacht hat und regelmäßig Aufgaben für die Großeltern übernimmt, was dazu führt, dass zeitliche Ressourcen zur Regeneration und Erholung reduziert werden. Darüber hinaus ist Sophie durch Klavierstunden und Turnen zusätzlich zeitlich restringiert, was die Organisation ihrer Aufgaben schulisch oder privat als

deutlich herausfordernd erscheinen lässt. So ist es nicht überraschend, dass sie vor allem nachts ihre Energiereserven auffülle, denn *„dann schlaf ich dann halt wie ein Stein“* (Sophie: 557).

Nicht alle Kinder, so wird es in den Gesprächen deutlich, können ihre Freizeit nach der Schule ungebunden verbringen. Neben der Unterstützung im Haushalt, wie im Falle Sophie, sind einige der Kinder in Vereinen sportlich aktiv oder gehen zum Musikunterricht. Sport gehört bei vielen Kindern zu einer beliebten Freizeitgestaltung. Sich viel zu bewegen scheint für viele Kinder wichtig zu sein und macht ihnen Spaß. Durch die sportliche Aktivität können sie sich und ihre Talente verwirklichen und durch den Wettbewerb mit anderen Kindern können sie ihre Kräfte messen. Durch die Mitgliedschaft im Verein und die aktive Teilnahme an Trainings sind jedoch bestimmte Zeiten in der Woche belegt und die Kinder berichten davon, dass die Zeit, die sie für sich zur freien Verfügung haben, dadurch deutlich reduziert sei. Feststehende Termine können für manche Kinder durchaus als einengend wahrgenommen werden.

Aufgrund der wirtschaftlichen Lage der Familie kann die Freizeit und Urlaubsgestaltung eingeschränkt sein. So berichtet Sophie, dass Besuche von Freizeitparks für die gesamte Familie zu teuer seien und dies auch ein Grund sei, warum dieser Wunsch bislang nicht realisiert werden konnte. Dennoch müssen die meisten der Kinder nicht auf eine Freizeitgestaltung verzichten. So wird von Besuchen an Baggerseen oder von Fahrradausflügen berichtet, die nach Aussage der Eltern nicht viel kosten und den Erzählungen der Kinder zufolge einen hohen Spaßfaktor haben und auch wichtig für ein gutes Leben sind.

Auch der Urlaub kann im Allgemeinen mit einer erholsamen Zeit in Verbindung gebracht werden, welche die Kinder zur Regeneration nutzen können. So berichten viele Kinder von gemeinsamen Urlauben mit der Familie, auch wenn diese nicht regelmäßig und jährlich stattfinden. Die Kinder vergleichen sich häufig mit anderen Kindern und Familien. Dadurch offenbart sich ihnen teilweise,

dass sie manche Dinge nicht in der Form machen können, wie sie es sich wünschen, da die finanzielle Lage der Familie dies nicht zulässt. Vor allem der Austausch mit Klassenkameraden und der direkte Vergleich zur eigenen Situation führen zu Differenzerfahrungen bei den Kindern.

Mit Blick auf die Regenerationsspielräume der Kinder müssen auch die Wohnverhältnisse und der Wohnort thematisiert werden. So wird bei den Kindern, die sich ein Zimmer mit ihren Geschwistern teilen müssen, der Wunsch nach einem eigenen Zimmer geäußert, in welchem sie sich zurückziehen können und Privatsphäre haben. Lukas ist eines der Kinder, der seine Wohnsituation als angespannt beschreibt. Er wohnt mit seinen Eltern und zwei weiteren Geschwistern seiner Meinung nach sehr beengt zusammen. Durch die Unruhe der Schwester, mit welcher er sich das Zimmer teilt, könne er nur schlecht schlafen, was eine geringe Erholung in der Nacht zu Folge hat. Im Hinblick auf den Wohnort kann die Wohnlage einiger Kinder in der Großstadt nahe großer Hauptverkehrsadern nicht als Raum der Erholung angesehen werden. Gesundheitliche Beeinträchtigung und Erkrankungen können die Folge sein. Für eine gesunde Entwicklung ist der Wohnort der Familie bedeutsam. Hierin liegen Erfahrungsräume und Entdeckungsräume, die für die Zufriedenheit und das Wohlergehen der Kinder von Bedeutung sind. Allerdings wurde der Wohnort von den Kindern nicht als belastend angesehen oder ein besserer Wohnort als besonders wichtig für ein gutes Leben benannt. Dies kann zum einem damit zusammenhängen, dass es den meisten Kindern an Vergleichsmöglichkeiten fehlt. Zum anderen ist der Wohnort der Ort an dem die Familie und der Freundeskreis leben und genau diese beiden Faktoren wurden von den Kindern als besonders wichtig für ein gutes Leben genannt.

B 4 Schlussbetrachtung

Das eigene Leben zu gestalten und handlungsfähig zu sein sind bedeutsame Kriterien. Insbesondere bei der Bewältigung von Problemsituationen ist es für das Individuum von besonderer Relevanz, Handlungsfähigkeit aufrecht zu erhalten (Böhnisch 2005). Im Capability Approach wird Handlungsfreiheit als wichtigstes Element für das Wohlergehen eines Menschen angesehen. Kinder haben in einzelnen Bereichen ihres Lebens sehr unterschiedliche Möglichkeiten, sich aktiv gestaltend einzubringen und eigene Entscheidungen zu treffen. Allerdings kann vor allem Einkommensarmut den Handlungs- und Entscheidungsraum von Familien und damit auch den Gestaltungsraum der Kinder einschränken. Kinder sind bei der Gestaltung des eigenen Lebens auf die Ressourcen der Familien angewiesen. Die Ressourcen der Familie sind jedoch nicht ausschließlich materiell zu verstehen, so haben auch das Bewältigungsverhalten der Eltern und das soziale Netzwerk der Familie Auswirkung auf Gestaltungs- und Partizipationsräume der Kinder.

In der Untersuchung zeigt sich, dass die Kinder über große und stabile familiäre Netzwerke und soziale Bindungen verfügen. Aus diesem Grund fühlen sich die Kinder in der eigenen Familie wohl und äußern Zufriedenheit. Sie wissen, dass sie bei Problemlagen von einem sicheren Netz aufgefangen werden und dass sie Sorgen jederzeit mit Bezugspersonen besprechen können. Sichere und stabile soziale Netzwerke wirken in Risikosituationen als protektive Faktoren gegenüber Belastungen. Auch wenn es von den Kindern nicht immer

explizit deutlich gemacht wurde, scheinen die Kinder in verschiedenen Lebensbereichen durchaus über einen Handlungs- und Entscheidungsspielraum zu verfügen. So können sich manche Kinder bei der Wahl der Schule mit einbringen und die eigene schulische Laufbahn mitentscheiden. Auch bei dem Wunsch einen Sport auszuüben, werden viele der Kinder unterstützt. Auf diese Weise sind sie in der Gestaltung ihrer Freizeit einbezogen. Durch Taschengeld können die Kinder als Konsumenten agieren und verwalten das Geld nach eigenem Ermessen. Der Besitz von eigenem Geld eröffnet den Kindern kleine, wenn auch bedeutsame Handlungsräume. Materielle Einschränkungen der Familie können durch Unterstützung weiterer Familienmitglieder kompensiert werden, wodurch der Handlungsspielraum durchaus erweitert werden kann. Für gesellschaftliche Teilhabe und Partizipation sind Qualifikation und Bildung bedeutsam. Einige Kinder sind bemüht, gute schulische Leistungen zu erreichen und nehmen dafür Unterstützung in Form von Nachhilfe an. Die Kinder wissen, dass aktives Handeln und Initiative ergreifen dazu führen kann, die persönliche und berufliche Zukunft positiv zu beeinflussen. Verzicht und Einschränkungen gehören jedoch ebenso zu den Erfahrungen der Kinder, die an der Untersuchung teilgenommen haben. Dies hat sich in der Wahrnehmung der Kinder allerdings nicht als allgemeine Unzufriedenheit geäußert. Je länger Kinder mit Einschränkungen oder einem beengten Handlungsspielraum leben müssen, desto eher können negative Auswirkungen auf die subjektive Wahrnehmung entstehen.

Im Austausch mit den Eltern, Kindern und Fachkräften einzelner Einrichtungen ist deutlich geworden, dass Kinder nicht per se aufgrund der angespannten finanziellen Lage der Familie sozial ausgeschlossen sind. Viele Eltern, so zeigt sich in der Untersuchung, sind bestrebt, den Handlungs- und Gestaltungsspielraum der Kinder soweit es ihnen möglich ist zu öffnen, damit diese ohne Gefühle des Verzichts und Einschränkungen aufwachsen können. So berichten manche Eltern davon, dass sie eher den eigenen Handlungsraum einschränken, um den ihrer Kinder erweitern zu können. Doch kann nicht immer davon ausgegangen werden, dass den Kindern Handlungs- und Entscheidungsspielräume bewusst sind. Aus diesem Grund ist das subjektive Wohlergehen der Kinder unterschiedlich. Es äußern jedoch alle Kinder, dass sie mit ihrem Leben, mit ihrer Familie und Freunden überaus zufrieden sind, auch wenn von dem einen oder anderen Kind einzelne Problemlagen angesprochen werden.

Auch wird deutlich, dass die Familien, welche in Familien- oder Begegnungszentren Bildungs- und Freizeitangebote nutzen, deutlich von den Familien zu unterscheiden sind, welche bislang eine Öffnung nach außen über ein Begegnungszentrum oder auf andere Weise nicht geschafft haben und sozial isoliert leben. In solchen Familien, die aus Scham oder sonstigen Gründen den Kontakt zu anderen minimieren und sich aus dem gesellschaftlichen Leben zurückziehen, werden die Kinder ihre subjektive Lage ganz anders wahrnehmen. Es ist aus diesem Grund überaus wichtig, Familien mit finanziellen Schieflagen dahingehend zu unterstützen, dass einer Isolation vorge-

beugt werden kann. Insbesondere in sozialen Einrichtungen wie Familien- und Begegnungszentren sind der Austausch mit anderen Familien und das gegenseitige Bestärken und Helfen, das Erfahren von Rückhalt und Stärkung zentrale Momente für eine gelingende Bewältigung dieser Situation. Aufgrund einer positiven Auseinandersetzung der Eltern in der Untersuchung mit der Problematik einer angespannten finanziellen Situation und dem Austausch mit Familien und Expertinnen versuchen sie aktiv den eigenen Handlungsradius und den ihrer Kinder zu erweitern. Es zeigt sich, dass die Kinder in verschiedenen Bereichen trotz materieller Armut Räume zur eigenen Gestaltung erhalten und eigene Pläne und Wünsche in diesem Rahmen umsetzen und realisieren können.

Für die Zufriedenheit des Kindes und der Entwicklung eines positiven Selbstbildes ist das subjektive Wohlergehen der Kinder von zentraler Bedeutung. Selbstwirksamkeitserfahrungen, Handlungsfähigkeit sowie Problemlösefähigkeiten sind bedeutende Schutzfaktoren für eine gesunde Entwicklung der Kinder und sind bei der Bewältigung von Problemlagen im Lebensverlauf als Voraussetzung zu verstehen. Der Zugang zu einem guten und glücklichen Leben muss allen Kindern, ungeachtet der wirtschaftlichen und sozialen Ressourcen der Familie ermöglicht werden. So darf es nicht nur als Verantwortung einzelner betrachtet werden, sich für das subjektive Wohlergehen von Kindern einzusetzen. Das Recht des Kindes, ein glückliches und unbeschwertes Leben zu führen, muss in den Vordergrund der Bemühungen gerückt werden.

Literatur:

- BABIC, BERNHARD (2011): Ohne intellektuelle Redlichkeit kein Fortschritt. Kritische Anmerkungen zum Umgang mit dem Capability Approach aus erziehungswissenschaftlicher Sicht. In: Sedmak, Clemens et.al (Hrsg.): Der Capability-Approach in sozialwissenschaftlichen Kontexten. Überlegung zur Anschlussfähigkeit eines entwicklungspolitischen Konzepts, Wiesbaden, S. 75-89.
- BAUMERT, JÜRGEN/ STANAT, PETRA/ WATERMANN, RAINER (2006): Herkunftsbedingte Disparitäten im Bildungswesen. Differenzielle Bildungsprozesse und Probleme der Verteilungsgerechtigkeit. Vertiefende Analysen im Rahmen von PISA 2000, Wiesbaden.
- BEPANTHEN-KINDERARMUSSTUDIE (2009): Spielräume sozialbenachteiligter Kinder, hrsg. von Bayer Vital GmbH, Leverkusen.
- BÖHM, ANDREAS (2013): Theoretisches Codieren. Textanalyse in der Grounded Theory. In: Flick, Uwe/ Kardoff, Ernst von/ Steinke, Ines (Hrsg.): Qualitative Forschung. Ein Handbuch, 10. Auflage, Reinbek bei Hamburg, S. 475-485.
- BÖHNISCH, LOTHAR (2005): Lebensbewältigung. In: Otto, Hans-Uwe/ Thiersch, Hans (Hrsg.): Handbuch Sozialarbeit/Sozialpädagogik, 3. Auflage, München, S. 1119-1121.
- CHASSÉ, KARL AUGUST/ ZANDER, MARGHERITA/ RASCH, KONSTANZE (2010): Meine Familie ist arm. Wie Kinder im Grundschulalter Armut erleben und bewältigen, 4. Auflage, Wiesbaden.
- FLICK, UWE (2012): Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung, 5. Auflage, Reinbek bei Hamburg.
- FRÖHLICH-GILDHOFF, KLAUS/ RÖNNAU-BÖSE, MAIKE (2014): Resilienz, 3. Auflage, München u. Basel.
- HELFFERICH, CORNELIA (2009): Die Qualität qualitativer Daten. Manual für die Durchführung qualitativer Interviews. 3., überarbeitete Auflage, Wiesbaden.
- HURRELMANN, KLAUS / ANDRESEN, SABINE / SCHNEEKLOTH (2011): Die World Vision Kinderstudien 2007 und 2010: Zentrale Ergebnisse. In: Diskurs Kindheits- und Jugendforschung, Heft 3-2011, S. 321-332.
- KELLE, UDO/ ERZBERGE, CHRISTIAN (2013): Qualitative und quantitative Methoden: kein Gegensatz. In: Flick, Uwe/ Kardoff, Ernst von/ Steinke, Ines (Hrsg.): Qualitative Forschung. Ein Handbuch, 10. Auflage, Reinbek bei Hamburg, S. 299-309.
- KUCKARTZ, UDO (2010): Einführung in die computer-gestützte Analyse qualitativer Daten. 3., aktualisierte Auflage, Wiesbaden.
- LAMNEK, SIEGFRIED (2005): Qualitative Sozialforschung. Lehrbuch. 4., vollständig überarbeitete Auflage, Weinheim und Basel.
- LANGE, ANDREAS (2008): Agency – eine Perspektive für die Jugendforschung. In: Homfeldt, Hans Günther/ Schröer, Wolfgang/ Schweppe, Cornelia (Hrsg.): Vom Adressaten zum Akteur. Soziale Arbeit und Agency. Opladen und Farmington Hills, S. 155-179.

- LEßMANN, ORTRUD (2011): Verwirklichungschancen und Entscheidungskompetenz. In: Sedmak, Clemens et.al (Hrsg.): Der Capability-Approach in sozialwissenschaftlichen Kontexten. Überlegung zur Anschlussfähigkeit eines entwicklungspolitischen Konzepts, Wiesbaden, S. 53-73.
- LEßMANN, ORTRUD (2009): Konzeption und Erfassung von Armut. Vergleich des Lebenslagen-Ansatzes mit Sens Capability Ansatz, Berlin.
- LIETZMANN, TORSTEN/ TOPHOVEN, SILKE/ WENZIG, Claudia (2011): Grundsicherung und Einkommensarmut. Bedürftige Kinder und ihre Lebensumstände, IAB-Kurzbericht 6/2011, Nürnberg.
- MEIER-GRÄWE, UTA (2009): Armutsprävention von Kindern und Familien im Sozialraum. Eine strategische Aufgabe zur Verringerung von Bildungsarmut. In: Kinder in Deutschland. Eine Bilanz empirischer Studien, hrsg. von S. Wittmann, R. Rauschenbach und H. Rudolf, Weinheim.
- MINISTERIUM FÜR ARBEIT UND SOZIALORDNUNG, FAMILIE, FRAUEN UND SENIOREN BADEN-WÜRTTEMBERG (MAS; Hrsg.) (2012): Familien in Baden-Württemberg. Einkommens- und Armutsverläufe von Familien, Report 01/2012, Stuttgart.
- NUSSBAUM, MARTHA (1999): Gerechtigkeit oder das gute Leben, Frankfurt am Main.
- STRÜBING, JÖRG (2008): Grounded Theory. Zur sozialtheoretischen und epistemologischen Fundierung des Verfahrens der empirisch begründeten Theoriebildung. 2., überarbeitete und erweiterte Auflage, Wiesbaden.
- TRAUTMANN, THOMAS (2010): Interviews mit Kindern. Grundlagen, Techniken, Besonderheiten, Beispiele, Wiesbaden.
- VAHSEN, FRIEDHELM (2012): Capabilities Approach. Zentrales Paradigma oder eklektizistischer Moralkodex? Widersprüche und Grenzen. In: Neue Praxis. Zeitschrift für Sozialarbeit, Sozialpädagogik und Sozialpolitik. 3/2012, S. 309-325.
- VOGL, SUSANNE (2012): Alter und Methode. Ein Vergleich telefonischer und persönlicher Leitfadenterviews mit Kindern, Wiesbaden.
- WORLD VISION DEUTSCHLAND (Hrsg.) (2013): Kinder in Deutschland 2013. Eine Zusammenfassung der 3. World Vision Kinderstudie, Frankfurt am Main.
- ZANDER, MARGHERITA (2010): Kindliche Bewältigungsstrategien von Armut im Grundschulalter. Ein Forschungsbericht. In: Zander, Margherita (Hrsg.): Kinderarmut. Einführendes Handbuch für Forschung und soziale Praxis, 2. Auflage, Wiesbaden, S. 110-141.

Anhang: Übersicht zu den Konsumausgaben in Deutschland

Allgemeine Konsumausgaben und Dienstleistungen

Konsum insgesamt	115
Nahrungsmittel, alkoholfreie Getränke	116
Alkoholische Getränke, Tabakwaren	117
Bekleidung und Schuhe	118
Wohnen und Energie	119
Innenausstattung, Haushaltsgeräte und -gegenstände, laufende Haushaltsführung	120
Gesundheitspflege	121
Verkehr	122
Nachrichtenübermittlung	123
Freizeit, Unterhaltung und Kultur	124
Bildungswesen	125
Beherbergungs- und Gaststättendienstleistungen	126
Andere Waren und Dienstleistungen	127

Konsumausgaben und Dienstleistungen mit Bezug zu Kinder- und Jugendlichen

Medienkonsum	128
Freizeit	129
Pflanzen und Haustiere	130
Bildung	131
Reisen	132
Ausbildung	133
Kinderbetreuung	134
Kinderkleidung und -schuhe	135

Haushalte in Baden-Württemberg	Ausgaben pro Jahr	Relativer Anteil an den Konsumausgaben	Relativer Anteil am ausgabenfähigen Einkommen = Konsumquote
Alle Haushalte	26.986	100,0%	75,6%
Haushalte ohne Kinder	24.503	100,0%	76,9%
Haushalte mit Kindern (Familien)	35.166	100,0%	72,8%
Familien mit einem Kind	32.388	100,0%	73,9%
Familien mit zwei Kindern	37.031	100,0%	71,4%
Familien mit drei und mehr Kindern	41.832	100,0%	73,3%
Alleinerziehende Haushalte	23.758	100,0%	84,2%
Paarhaushalte mit Kindern	37.678	100,0%	71,4%
Familien mit einem Kind (0-6 Jahre alt)	29.264	100,0%	70,5%
Familien mit einem Kind (7-12 Jahre alt)	30.067	100,0%	76,6%
Familien mit einem Kind (13 Jahre und älter)	35.681	100,0%	75,4%

Einkommensarme Haushalte ¹	Ausgaben pro Jahr	Relativer Anteil an den Konsumausgaben	Relativer Anteil am ausgabenfähigen Einkommen = Konsumquote
Alle Haushalte	14.307	100,0%	103,4%
Haushalte ohne Kinder	12.748	100,0%	105,2%
Haushalte mit Kindern (Familien)	20.532	100,0%	99,4%
Familien mit einem Kind	18.016	100,0%	102,2%
Familien mit zwei Kindern	22.659	100,0%	97,4%
Familien mit drei und mehr Kindern	27.638	100,0%	95,1%
Alleinerziehende Haushalte	16.593	100,0%	98,9%
Paarhaushalte mit Kindern	23.099	100,0%	99,8%
Familien mit einem Kind (0-6 Jahre alt)	17.458	100,0%	103,2%
Familien mit einem Kind (7-12 Jahre alt)	16.261	100,0%	100,0%
Familien mit einem Kind (13 Jahre und älter)	19.174	100,0%	101,7%

Einkommensmittelschicht ²	Ausgaben pro Jahr	Relativer Anteil an den Konsumausgaben	Relativer Anteil am ausgabenfähigen Einkommen = Konsumquote
Alle Haushalte	29.318	100,0%	76,8%
Haushalte ohne Kinder	26.519	100,0%	78,9%
Haushalte mit Kindern (Familien)	37.716	100,0%	72,6%
Familien mit einem Kind	35.329	100,0%	73,8%
Familien mit zwei Kindern	38.738	100,0%	71,5%
Familien mit drei und mehr Kindern	44.644	100,0%	72,2%
Alleinerziehende Haushalte	29.320	100,0%	81,2%
Paarhaushalte mit Kindern	38.900	100,0%	71,8%
Familien mit einem Kind (0-6 Jahre alt)	31.561	100,0%	70,7%
Familien mit einem Kind (7-12 Jahre alt)	34.216	100,0%	76,4%
Familien mit einem Kind (13 Jahre und älter)	38.604	100,0%	75,3%

Einkommensreiche Haushalte ³	Ausgaben pro Jahr	Relativer Anteil an den Konsumausgaben	Relativer Anteil am ausgabenfähigen Einkommen = Konsumquote
Alle Haushalte	51.356	100,0%	53,2%
Haushalte ohne Kinder	49.159	100,0%	53,8%
Haushalte mit Kindern (Familien)	63.111	100,0%	50,6%
Familien mit einem Kind	60.645	100,0%	50,9%
Familien mit zwei Kindern	64.399	100,0%	49,8%
Familien mit drei und mehr Kindern	74.973	100,0%	51,8%
Alleinerziehende Haushalte	46.700	100,0%	44,4%
Paarhaushalte mit Kindern	64.191	100,0%	50,9%
Familien mit einem Kind (0-6 Jahre alt)	53.855	100,0%	46,4%
Familien mit einem Kind (7-12 Jahre alt)	54.051	100,0%	49,6%
Familien mit einem Kind (13 Jahre und älter)	68.585	100,0%	54,9%

1 Einkommensarm: Haushalte mit einem Nettoäquivalenzeinkommen von weniger als 60% des Einkommensmedian

2 Mittlere Einkommen: Haushalte mit einem Nettoäquivalenzeinkommen zwischen 60 und 200% des Einkommensmedian

3 Einkommensreich: Haushalte mit einem Nettoäquivalenzeinkommen von mehr als 200% des Einkommensmedian

Datenquelle: EVS 2008 SUF GF3

Berechnungen: IAW

Haushalte in Baden-Württemberg	Ausgaben pro Jahr	Relativer Anteil an den Konsumausgaben	Relativer Anteil am ausgabefähigen Einkommen = Konsumquote
Alle Haushalte	3.383	12,5%	9,5%
Haushalte ohne Kinder	2.891	11,8%	9,1%
Haushalte mit Kindern (Familien)	5.004	14,2%	10,4%
Familien mit einem Kind	4.417	13,6%	10,1%
Familien mit zwei Kindern	5.388	14,5%	10,4%
Familien mit drei und mehr Kindern	6.447	15,4%	11,3%
Alleinerziehende Haushalte	3.533	14,9%	12,5%
Paarhaushalte mit Kindern	5.321	14,1%	10,1%
Familien mit einem Kind (0-6 Jahre alt)	3.879	13,3%	9,4%
Familien mit einem Kind (7-12 Jahre alt)	4.161	13,8%	10,6%
Familien mit einem Kind (13 Jahre und älter)	4.913	13,8%	10,4%

Einkommensarme Haushalte ¹	Ausgaben pro Jahr	Relativer Anteil an den Konsumausgaben	Relativer Anteil am ausgabefähigen Einkommen = Konsumquote
Alle Haushalte	2.400	16,8%	17,4%
Haushalte ohne Kinder	2.023	15,9%	16,7%
Haushalte mit Kindern (Familien)	3.905	19,0%	18,9%
Familien mit einem Kind	3.289	18,3%	18,7%
Familien mit zwei Kindern	4.377	19,3%	18,8%
Familien mit drei und mehr Kindern	5.767	20,9%	19,8%
Alleinerziehende Haushalte	3.075	18,5%	18,3%
Paarhaushalte mit Kindern	4.435	19,2%	19,2%
Familien mit einem Kind (0-6 Jahre alt)	3.072	17,6%	18,2%
Familien mit einem Kind (7-12 Jahre alt)	3.041	18,7%	18,7%
Familien mit einem Kind (13 Jahre und älter)	3.555	18,5%	18,9%

Einkommensmittelschicht ²	Ausgaben pro Jahr	Relativer Anteil an den Konsumausgaben	Relativer Anteil am ausgabefähigen Einkommen = Konsumquote
Alle Haushalte	3.647	12,4%	9,6%
Haushalte ohne Kinder	3.118	11,8%	9,3%
Haushalte mit Kindern (Familien)	5.233	13,9%	10,1%
Familien mit einem Kind	4.688	13,3%	9,8%
Familien mit zwei Kindern	5.533	14,3%	10,2%
Familien mit drei und mehr Kindern	6.594	14,8%	10,7%
Alleinerziehende Haushalte	3.899	13,3%	10,8%
Paarhaushalte mit Kindern	5.420	13,9%	10,0%
Familien mit einem Kind (0-6 Jahre alt)	4.069	12,9%	9,1%
Familien mit einem Kind (7-12 Jahre alt)	4.516	13,2%	10,1%
Familien mit einem Kind (13 Jahre und älter)	5.199	13,5%	10,1%

Einkommensreiche Haushalte ³	Ausgaben pro Jahr	Relativer Anteil an den Konsumausgaben	Relativer Anteil am ausgabefähigen Einkommen = Konsumquote
Alle Haushalte	4.243	8,3%	4,4%
Haushalte ohne Kinder	3.848	7,8%	4,2%
Haushalte mit Kindern (Familien)	6.360	10,1%	5,1%
Familien mit einem Kind	5.921	9,8%	5,0%
Familien mit zwei Kindern	6.772	10,5%	5,2%
Familien mit drei und mehr Kindern	7.640	10,2%	5,3%
Alleinerziehende Haushalte	4.593	9,8%	4,4%
Paarhaushalte mit Kindern	6.476	10,1%	5,1%
Familien mit einem Kind (0-6 Jahre alt)	5.079	9,4%	4,4%
Familien mit einem Kind (7-12 Jahre alt)	5.698	10,5%	5,2%
Familien mit einem Kind (13 Jahre und älter)	6.773	9,9%	5,4%

¹ Einkommensarm: Haushalte mit einem Nettoäquivalenzeinkommen von weniger als 60% des Einkommensmedian

² Mittlere Einkommen: Haushalte mit einem Nettoäquivalenzeinkommen zwischen 60 und 200% des Einkommensmedian

³ Einkommensreich: Haushalte mit einem Nettoäquivalenzeinkommen von mehr als 200% des Einkommensmedian

Datenquelle: EVS 2008 SUF GF3

Berechnungen: IAW

Haushalte in Baden-Württemberg	Ausgaben pro Jahr	Relativer Anteil an den Konsumausgaben	Relativer Anteil am ausgabenfähigen Einkommen = Konsumquote
Alle Haushalte	477 	1,8% 	1,3% 
Haushalte ohne Kinder	455 	1,9% 	1,4% 
Haushalte mit Kindern (Familien)	549 	1,6% 	1,1% 
Familien mit einem Kind	578 	1,8% 	1,3% 
Familien mit zwei Kindern	536 	1,4% 	1,0% 
Familien mit drei und mehr Kindern	464 	1,1% 	0,8% 
Alleinerziehende Haushalte	330 	1,4% 	1,2% 
Paarhaushalte mit Kindern	599 	1,6% 	1,1% 
Familien mit einem Kind (0-6 Jahre alt)	499 	1,7% 	1,2% 
Familien mit einem Kind (7-12 Jahre alt)	563 	1,9% 	1,4% 
Familien mit einem Kind (13 Jahre und älter)	645 	1,8% 	1,4% 

Einkommensarme Haushalte ¹	Ausgaben pro Jahr	Relativer Anteil an den Konsumausgaben	Relativer Anteil am ausgabenfähigen Einkommen = Konsumquote
Alle Haushalte	336 	2,3% 	2,4% 
Haushalte ohne Kinder	309 	2,4% 	2,6% 
Haushalte mit Kindern (Familien)	442 	2,2% 	2,1% 
Familien mit einem Kind	441 	2,4% 	2,5% 
Familien mit zwei Kindern	424 	1,9% 	1,8% 
Familien mit drei und mehr Kindern	491 	1,8% 	1,7% 
Alleinerziehende Haushalte	310 	1,9% 	1,8% 
Paarhaushalte mit Kindern	532 	2,3% 	2,3% 
Familien mit einem Kind (0-6 Jahre alt)	438 	2,5% 	2,6% 
Familien mit einem Kind (7-12 Jahre alt)	405 	2,5% 	2,5% 
Familien mit einem Kind (13 Jahre und älter)	453 	2,4% 	2,4% 

Einkommensmittelschicht ²	Ausgaben pro Jahr	Relativer Anteil an den Konsumausgaben	Relativer Anteil am ausgabenfähigen Einkommen = Konsumquote
Alle Haushalte	506 	1,7% 	1,3% 
Haushalte ohne Kinder	485 	1,8% 	1,4% 
Haushalte mit Kindern (Familien)	569 	1,5% 	1,1% 
Familien mit einem Kind	609 	1,7% 	1,3% 
Familien mit zwei Kindern	554 	1,4% 	1,0% 
Familien mit drei und mehr Kindern	450 	1,0% 	0,7% 
Alleinerziehende Haushalte	338 	1,2% 	0,9% 
Paarhaushalte mit Kindern	604 	1,6% 	1,1% 
Familien mit einem Kind (0-6 Jahre alt)	519 	1,6% 	1,2% 
Familien mit einem Kind (7-12 Jahre alt)	612 	1,8% 	1,4% 
Familien mit einem Kind (13 Jahre und älter)	675 	1,7% 	1,3% 

Einkommensreiche Haushalte ³	Ausgaben pro Jahr	Relativer Anteil an den Konsumausgaben	Relativer Anteil am ausgabenfähigen Einkommen = Konsumquote
Alle Haushalte	711 	1,4% 	0,7% 
Haushalte ohne Kinder	709 	1,4% 	0,8% 
Haushalte mit Kindern (Familien)	725 	1,1% 	0,6% 
Familien mit einem Kind	788 	1,3% 	0,7% 
Familien mit zwei Kindern	640 	1,0% 	0,5% 
Familien mit drei und mehr Kindern	652 	0,9% 	0,5% 
Alleinerziehende Haushalte	695 	1,5% 	0,7% 
Paarhaushalte mit Kindern	727 	1,1% 	0,6% 
Familien mit einem Kind (0-6 Jahre alt)	512 	0,9% 	0,4% 
Familien mit einem Kind (7-12 Jahre alt)	798 	1,5% 	0,7% 
Familien mit einem Kind (13 Jahre und älter)	1.095 	1,6% 	0,9% 

1 Einkommensarm: Haushalte mit einem Nettoäquivalenzeinkommen von weniger als 60% des Einkommensmedian

2 Mittlere Einkommen: Haushalte mit einem Nettoäquivalenzeinkommen zwischen 60 und 200% des Einkommensmedian

3 Einkommensreich: Haushalte mit einem Nettoäquivalenzeinkommen von mehr als 200% des Einkommensmedian

Datenquelle: EVS 2008 SUF GF3

Berechnungen: IAW

Haushalte in Baden-Württemberg	Ausgaben pro Jahr	Relativer Anteil an den Konsumausgaben	Relativer Anteil am ausgabefähigen Einkommen = Konsumquote
Alle Haushalte	1.274	4,7%	3,6%
Haushalte ohne Kinder	1.073	4,4%	3,4%
Haushalte mit Kindern (Familien)	1.938	5,5%	4,0%
Familien mit einem Kind	1.741	5,4%	4,0%
Familien mit zwei Kindern	2.099	5,7%	4,0%
Familien mit drei und mehr Kindern	2.320	5,5%	4,1%
Alleinerziehende Haushalte	1.269	5,3%	4,5%
Paarhaushalte mit Kindern	2.087	5,5%	4,0%
Familien mit einem Kind (0-6 Jahre alt)	1.575	5,4%	3,8%
Familien mit einem Kind (7-12 Jahre alt)	1.598	5,3%	4,1%
Familien mit einem Kind (13 Jahre und älter)	1.925	5,4%	4,1%

Einkommensarme Haushalte ¹	Ausgaben pro Jahr	Relativer Anteil an den Konsumausgaben	Relativer Anteil am ausgabefähigen Einkommen = Konsumquote
Alle Haushalte	569	4,0%	4,1%
Haushalte ohne Kinder	458	3,6%	3,8%
Haushalte mit Kindern (Familien)	1.009	4,9%	4,9%
Familien mit einem Kind	849	4,7%	4,8%
Familien mit zwei Kindern	1.140	5,0%	4,9%
Familien mit drei und mehr Kindern	1.466	5,3%	5,0%
Alleinerziehende Haushalte	800	4,8%	4,8%
Paarhaushalte mit Kindern	1.146	5,0%	5,0%
Familien mit einem Kind (0-6 Jahre alt)	821	4,7%	4,9%
Familien mit einem Kind (7-12 Jahre alt)	700	4,3%	4,3%
Familien mit einem Kind (13 Jahre und älter)	942	4,9%	5,0%

Einkommensmittelschicht ²	Ausgaben pro Jahr	Relativer Anteil an den Konsumausgaben	Relativer Anteil am ausgabefähigen Einkommen = Konsumquote
Alle Haushalte	1.405	4,8%	3,7%
Haushalte ohne Kinder	1.174	4,4%	3,5%
Haushalte mit Kindern (Familien)	2.096	5,6%	4,0%
Familien mit einem Kind	1.929	5,5%	4,0%
Familien mit zwei Kindern	2.200	5,7%	4,1%
Familien mit drei und mehr Kindern	2.472	5,5%	4,0%
Alleinerziehende Haushalte	1.637	5,6%	4,5%
Paarhaushalte mit Kindern	2.161	5,6%	4,0%
Familien mit einem Kind (0-6 Jahre alt)	1.725	5,5%	3,9%
Familien mit einem Kind (7-12 Jahre alt)	1.869	5,5%	4,2%
Familien mit einem Kind (13 Jahre und älter)	2.109	5,5%	4,1%

Einkommensreiche Haushalte ³	Ausgaben pro Jahr	Relativer Anteil an den Konsumausgaben	Relativer Anteil am ausgabefähigen Einkommen = Konsumquote
Alle Haushalte	2.625	5,1%	2,7%
Haushalte ohne Kinder	2.407	4,9%	2,6%
Haushalte mit Kindern (Familien)	3.794	6,0%	3,0%
Familien mit einem Kind	3.383	5,6%	2,8%
Familien mit zwei Kindern	4.223	6,6%	3,3%
Familien mit drei und mehr Kindern	4.808	6,4%	3,3%
Alleinerziehende Haushalte	2.598	5,6%	2,5%
Paarhaushalte mit Kindern	3.873	6,0%	3,1%
Familien mit einem Kind (0-6 Jahre alt)	3.092	5,7%	2,7%
Familien mit einem Kind (7-12 Jahre alt)	3.154	5,8%	2,9%
Familien mit einem Kind (13 Jahre und älter)	3.718	5,4%	3,0%

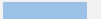
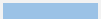
¹ Einkommensarm: Haushalte mit einem Nettoäquivalenzeinkommen von weniger als 60% des Einkommensmedian

² Mittlere Einkommen: Haushalte mit einem Nettoäquivalenzeinkommen zwischen 60 und 200% des Einkommensmedian

³ Einkommensreich: Haushalte mit einem Nettoäquivalenzeinkommen von mehr als 200% des Einkommensmedian

Datenquelle: EVS 2008 SUF GF3

Berechnungen: IAW

Haushalte in Baden-Württemberg	Ausgaben pro Jahr	Relativer Anteil an den Konsumausgaben	Relativer Anteil am ausgabenfähigen Einkommen = Konsumquote
Alle Haushalte	8.797 	32,6% 	24,7% 
Haushalte ohne Kinder	8.183 	33,4% 	25,7% 
Haushalte mit Kindern (Familien)	10.817 	30,8% 	22,4% 
Familien mit einem Kind	9.900 	30,6% 	22,6% 
Familien mit zwei Kindern	11.453 	30,9% 	22,1% 
Familien mit drei und mehr Kindern	12.961 	31,0% 	22,7% 
Alleinerziehende Haushalte	8.237 	34,7% 	29,2% 
Paarhaushalte mit Kindern	11.383 	30,2% 	21,6% 
Familien mit einem Kind (0-6 Jahre alt)	9.144 	31,2% 	22,0% 
Familien mit einem Kind (7-12 Jahre alt)	9.245 	30,7% 	23,5% 
Familien mit einem Kind (13 Jahre und älter)	10.739 	30,1% 	22,7% 

Einkommensarme Haushalte ¹	Ausgaben pro Jahr	Relativer Anteil an den Konsumausgaben	Relativer Anteil am ausgabenfähigen Einkommen = Konsumquote
Alle Haushalte	5.785 	40,4% 	41,8% 
Haushalte ohne Kinder	5.351 	42,0% 	44,1% 
Haushalte mit Kindern (Familien)	7.522 	36,6% 	36,4% 
Familien mit einem Kind	6.828 	37,9% 	38,7% 
Familien mit zwei Kindern	7.913 	34,9% 	34,0% 
Familien mit drei und mehr Kindern	9.961 	36,0% 	34,3% 
Alleinerziehende Haushalte	6.632 	40,0% 	39,5% 
Paarhaushalte mit Kindern	8.089 	35,0% 	35,0% 
Familien mit einem Kind (0-6 Jahre alt)	6.438 	36,9% 	38,1% 
Familien mit einem Kind (7-12 Jahre alt)	6.605 	40,6% 	40,6% 
Familien mit einem Kind (13 Jahre und älter)	7.275 	37,9% 	38,6% 

Einkommensmittelschicht ²	Ausgaben pro Jahr	Relativer Anteil an den Konsumausgaben	Relativer Anteil am ausgabenfähigen Einkommen = Konsumquote
Alle Haushalte	9.427 	32,2% 	24,7% 
Haushalte ohne Kinder	8.750 	33,0% 	26,0% 
Haushalte mit Kindern (Familien)	11.459 	30,4% 	22,1% 
Familien mit einem Kind	10.568 	29,9% 	22,1% 
Familien mit zwei Kindern	11.947 	30,8% 	22,0% 
Familien mit drei und mehr Kindern	13.696 	30,7% 	22,1% 
Alleinerziehende Haushalte	9.534 	32,5% 	26,4% 
Paarhaushalte mit Kindern	11.730 	30,2% 	21,7% 
Familien mit einem Kind (0-6 Jahre alt)	9.703 	30,7% 	21,7% 
Familien mit einem Kind (7-12 Jahre alt)	10.064 	29,4% 	22,5% 
Familien mit einem Kind (13 Jahre und älter)	11.393 	29,5% 	22,2% 

Einkommensreiche Haushalte ³	Ausgaben pro Jahr	Relativer Anteil an den Konsumausgaben	Relativer Anteil am ausgabenfähigen Einkommen = Konsumquote
Alle Haushalte	13.631 	26,5% 	14,1% 
Haushalte ohne Kinder	13.229 	26,9% 	14,5% 
Haushalte mit Kindern (Familien)	15.781 	25,0% 	12,6% 
Familien mit einem Kind	15.242 	25,1% 	12,8% 
Familien mit zwei Kindern	16.628 	25,8% 	12,9% 
Familien mit drei und mehr Kindern	15.829 	21,1% 	10,9% 
Alleinerziehende Haushalte	11.300 	24,2% 	10,8% 
Paarhaushalte mit Kindern	16.076 	25,0% 	12,8% 
Familien mit einem Kind (0-6 Jahre alt)	14.312 	26,6% 	12,3% 
Familien mit einem Kind (7-12 Jahre alt)	13.290 	24,6% 	12,2% 
Familien mit einem Kind (13 Jahre und älter)	16.886 	24,6% 	13,5% 

¹ Einkommensarm: Haushalte mit einem Nettoäquivalenzeinkommen von weniger als 60% des Einkommensmedian

² Mittlere Einkommen: Haushalte mit einem Nettoäquivalenzeinkommen zwischen 60 und 200% des Einkommensmedian

³ Einkommensreich: Haushalte mit einem Nettoäquivalenzeinkommen von mehr als 200% des Einkommensmedian

Datenquelle: EVS 2008 SUF GF3

Berechnungen: IAW

Haushalte in Baden-Württemberg	Ausgaben pro Jahr	Relativer Anteil an den Konsumausgaben	Relativer Anteil am ausgabefähigen Einkommen = Konsumquote
Alle Haushalte	1.364 	5,1% 	3,8% 
Haushalte ohne Kinder	1.216 	5,0% 	3,8% 
Haushalte mit Kindern (Familien)	1.853 	5,3% 	3,8% 
Familien mit einem Kind	1.663 	5,1% 	3,8% 
Familien mit zwei Kindern	1.998 	5,4% 	3,9% 
Familien mit drei und mehr Kindern	2.251 	5,4% 	3,9% 
Alleinerziehende Haushalte	1.095 	4,6% 	3,9% 
Paarhaushalte mit Kindern	2.020 	5,4% 	3,8% 
Familien mit einem Kind (0-6 Jahre alt)	1.748 	6,0% 	4,2% 
Familien mit einem Kind (7-12 Jahre alt)	1.567 	5,2% 	4,0% 
Familien mit einem Kind (13 Jahre und älter)	1.622 	4,5% 	3,4% 

Einkommensarme Haushalte ¹	Ausgaben pro Jahr	Relativer Anteil an den Konsumausgaben	Relativer Anteil am ausgabefähigen Einkommen = Konsumquote
Alle Haushalte	540 	3,8% 	3,9% 
Haushalte ohne Kinder	463 	3,6% 	3,8% 
Haushalte mit Kindern (Familien)	849 	4,1% 	4,1% 
Familien mit einem Kind	705 	3,9% 	4,0% 
Familien mit zwei Kindern	1.009 	4,5% 	4,3% 
Familien mit drei und mehr Kindern	1.161 	4,2% 	4,0% 
Alleinerziehende Haushalte	660 	4,0% 	3,9% 
Paarhaushalte mit Kindern	974 	4,2% 	4,2% 
Familien mit einem Kind (0-6 Jahre alt)	878 	5,0% 	5,2% 
Familien mit einem Kind (7-12 Jahre alt)	497 	3,1% 	3,1% 
Familien mit einem Kind (13 Jahre und älter)	660 	3,4% 	3,5% 

Einkommensmittelschicht ²	Ausgaben pro Jahr	Relativer Anteil an den Konsumausgaben	Relativer Anteil am ausgabefähigen Einkommen = Konsumquote
Alle Haushalte	1.484 	5,1% 	3,9% 
Haushalte ohne Kinder	1.312 	4,9% 	3,9% 
Haushalte mit Kindern (Familien)	2.000 	5,3% 	3,9% 
Familien mit einem Kind	1.850 	5,2% 	3,9% 
Familien mit zwei Kindern	2.081 	5,4% 	3,8% 
Familien mit drei und mehr Kindern	2.380 	5,3% 	3,8% 
Alleinerziehende Haushalte	1.438 	4,9% 	4,0% 
Paarhaushalte mit Kindern	2.079 	5,3% 	3,8% 
Familien mit einem Kind (0-6 Jahre alt)	1.913 	6,1% 	4,3% 
Familien mit einem Kind (7-12 Jahre alt)	1.863 	5,4% 	4,2% 
Familien mit einem Kind (13 Jahre und älter)	1.790 	4,6% 	3,5% 

Einkommensreiche Haushalte ³	Ausgaben pro Jahr	Relativer Anteil an den Konsumausgaben	Relativer Anteil am ausgabefähigen Einkommen = Konsumquote
Alle Haushalte	3.352 	6,5% 	3,5% 
Haushalte ohne Kinder	3.169 	6,4% 	3,5% 
Haushalte mit Kindern (Familien)	4.325 	6,9% 	3,5% 
Familien mit einem Kind	3.708 	6,1% 	3,1% 
Familien mit zwei Kindern	4.640 	7,2% 	3,6% 
Familien mit drei und mehr Kindern	7.335 	9,8% 	5,1% 
Alleinerziehende Haushalte	2.311 	4,9% 	2,2% 
Paarhaushalte mit Kindern	4.458 	6,9% 	3,5% 
Familien mit einem Kind (0-6 Jahre alt)	3.630 	6,7% 	3,1% 
Familien mit einem Kind (7-12 Jahre alt)	3.980 	7,4% 	3,7% 
Familien mit einem Kind (13 Jahre und älter)	3.594 	5,2% 	2,9% 

¹ Einkommensarm: Haushalte mit einem Nettoäquivalenzeinkommen von weniger als 60% des Einkommensmedian

² Mittlere Einkommen: Haushalte mit einem Nettoäquivalenzeinkommen zwischen 60 und 200% des Einkommensmedian

³ Einkommensreich: Haushalte mit einem Nettoäquivalenzeinkommen von mehr als 200% des Einkommensmedian

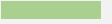
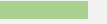
Datenquelle: EVS 2008 SUF GF3

Berechnungen: IAW

Haushalte in Baden-Württemberg	Ausgaben pro Jahr	Relativer Anteil an den Konsumausgaben	Relativer Anteil am ausgabefähigen Einkommen = Konsumquote
Alle Haushalte	1.124 	4,2% 	3,2% 
Haushalte ohne Kinder	1.143 	4,7% 	3,6% 
Haushalte mit Kindern (Familien)	1.061 	3,0% 	2,2% 
Familien mit einem Kind	1.017 	3,1% 	2,3% 
Familien mit zwei Kindern	1.114 	3,0% 	2,1% 
Familien mit drei und mehr Kindern	1.096 	2,6% 	1,9% 
Alleinerziehende Haushalte	661 	2,8% 	2,3% 
Paarhaushalte mit Kindern	1.153 	3,1% 	2,2% 
Familien mit einem Kind (0-6 Jahre alt)	899 	3,1% 	2,2% 
Familien mit einem Kind (7-12 Jahre alt)	773 	2,6% 	2,0% 
Familien mit einem Kind (13 Jahre und älter)	1.196 	3,4% 	2,5% 

Einkommensarme Haushalte ¹	Ausgaben pro Jahr	Relativer Anteil an den Konsumausgaben	Relativer Anteil am ausgabefähigen Einkommen = Konsumquote
Alle Haushalte	391 	2,7% 	2,8% 
Haushalte ohne Kinder	391 	3,1% 	3,2% 
Haushalte mit Kindern (Familien)	394 	1,9% 	1,9% 
Familien mit einem Kind	339 	1,9% 	1,9% 
Familien mit zwei Kindern	462 	2,0% 	2,0% 
Familien mit drei und mehr Kindern	495 	1,8% 	1,7% 
Alleinerziehende Haushalte	312 	1,9% 	1,9% 
Paarhaushalte mit Kindern	451 	2,0% 	1,9% 
Familien mit einem Kind (0-6 Jahre alt)	320 	1,8% 	1,9% 
Familien mit einem Kind (7-12 Jahre alt)	255 	1,6% 	1,6% 
Familien mit einem Kind (13 Jahre und älter)	397 	2,1% 	2,1% 

Einkommensmittelschicht ²	Ausgaben pro Jahr	Relativer Anteil an den Konsumausgaben	Relativer Anteil am ausgabefähigen Einkommen = Konsumquote
Alle Haushalte	1.138 	3,9% 	3,0% 
Haushalte ohne Kinder	1.151 	4,3% 	3,4% 
Haushalte mit Kindern (Familien)	1.098 	2,9% 	2,1% 
Familien mit einem Kind	1.084 	3,1% 	2,3% 
Familien mit zwei Kindern	1.088 	2,8% 	2,0% 
Familien mit drei und mehr Kindern	1.194 	2,7% 	1,9% 
Alleinerziehende Haushalte	917 	3,1% 	2,5% 
Paarhaushalte mit Kindern	1.125 	2,9% 	2,1% 
Familien mit einem Kind (0-6 Jahre alt)	903 	2,9% 	2,0% 
Familien mit einem Kind (7-12 Jahre alt)	857 	2,5% 	1,9% 
Familien mit einem Kind (13 Jahre und älter)	1.300 	3,4% 	2,5% 

Einkommensreiche Haushalte ³	Ausgaben pro Jahr	Relativer Anteil an den Konsumausgaben	Relativer Anteil am ausgabefähigen Einkommen = Konsumquote
Alle Haushalte	4.046 	7,9% 	4,2% 
Haushalte ohne Kinder	4.071 	8,3% 	4,5% 
Haushalte mit Kindern (Familien)	3.911 	6,2% 	3,1% 
Familien mit einem Kind	3.611 	6,0% 	3,0% 
Familien mit zwei Kindern	4.564 	7,1% 	3,5% 
Familien mit drei und mehr Kindern	3.119 	4,2% 	2,2% 
Alleinerziehende Haushalte	2.374 	5,1% 	2,3% 
Paarhaushalte mit Kindern	4.013 	6,3% 	3,2% 
Familien mit einem Kind (0-6 Jahre alt)	3.684 	6,8% 	3,2% 
Familien mit einem Kind (7-12 Jahre alt)	3.228 	6,0% 	3,0% 
Familien mit einem Kind (13 Jahre und älter)	3.487 	5,1% 	2,8% 

¹ Einkommensarm: Haushalte mit einem Nettoäquivalenzeinkommen von weniger als 60% des Einkommensmedian

² Mittlere Einkommen: Haushalte mit einem Nettoäquivalenzeinkommen zwischen 60 und 200% des Einkommensmedian

³ Einkommensreich: Haushalte mit einem Nettoäquivalenzeinkommen von mehr als 200% des Einkommensmedian

Datenquelle: EVS 2008 SUF GF3

Berechnungen: IAW

Haushalte in Baden-Württemberg	Ausgaben pro Jahr	Relativer Anteil an den Konsumausgaben	Relativer Anteil am ausgabefähigen Einkommen = Konsumquote
Alle Haushalte	3.925 	14,5% 	11,0% 
Haushalte ohne Kinder	3.482 	14,2% 	10,9% 
Haushalte mit Kindern (Familien)	5.385 	15,3% 	11,2% 
Familien mit einem Kind	5.228 	16,1% 	11,9% 
Familien mit zwei Kindern	5.337 	14,4% 	10,3% 
Familien mit drei und mehr Kindern	6.246 	14,9% 	10,9% 
Alleinerziehende Haushalte	3.077 	13,0% 	10,9% 
Paarhaushalte mit Kindern	5.894 	15,6% 	11,2% 
Familien mit einem Kind (0-6 Jahre alt)	4.482 	15,3% 	10,8% 
Familien mit einem Kind (7-12 Jahre alt)	4.812 	16,0% 	12,3% 
Familien mit einem Kind (13 Jahre und älter)	6.012 	16,8% 	12,7% 

Einkommensarme Haushalte ¹	Ausgaben pro Jahr	Relativer Anteil an den Konsumausgaben	Relativer Anteil am ausgabefähigen Einkommen = Konsumquote
Alle Haushalte	1.339 	9,4% 	9,7% 
Haushalte ohne Kinder	1.140 	8,9% 	9,4% 
Haushalte mit Kindern (Familien)	2.130 	10,4% 	10,3% 
Familien mit einem Kind	1.845 	10,2% 	10,5% 
Familien mit zwei Kindern	2.460 	10,9% 	10,6% 
Familien mit drei und mehr Kindern	2.723 	9,9% 	9,4% 
Alleinerziehende Haushalte	1.448 	8,7% 	8,6% 
Paarhaushalte mit Kindern	2.590 	11,2% 	11,2% 
Familien mit einem Kind (0-6 Jahre alt)	1.697 	9,7% 	10,0% 
Familien mit einem Kind (7-12 Jahre alt)	1.470 	9,0% 	9,0% 
Familien mit einem Kind (13 Jahre und älter)	2.104 	11,0% 	11,2% 

Einkommensmittelschicht ²	Ausgaben pro Jahr	Relativer Anteil an den Konsumausgaben	Relativer Anteil am ausgabefähigen Einkommen = Konsumquote
Alle Haushalte	4.448 	15,2% 	11,6% 
Haushalte ohne Kinder	3.936 	14,8% 	11,7% 
Haushalte mit Kindern (Familien)	5.983 	15,9% 	11,5% 
Familien mit einem Kind	5.934 	16,8% 	12,4% 
Familien mit zwei Kindern	5.718 	14,8% 	10,5% 
Familien mit drei und mehr Kindern	7.060 	15,8% 	11,4% 
Alleinerziehende Haushalte	4.338 	14,8% 	12,0% 
Paarhaushalte mit Kindern	6.211 	16,0% 	11,5% 
Familien mit einem Kind (0-6 Jahre alt)	5.093 	16,1% 	11,4% 
Familien mit einem Kind (7-12 Jahre alt)	5.884 	17,2% 	13,1% 
Familien mit einem Kind (13 Jahre und älter)	6.672 	17,3% 	13,0% 

Einkommensreiche Haushalte ³	Ausgaben pro Jahr	Relativer Anteil an den Konsumausgaben	Relativer Anteil am ausgabefähigen Einkommen = Konsumquote
Alle Haushalte	8.312 	16,2% 	8,6% 
Haushalte ohne Kinder	7.810 	15,9% 	8,6% 
Haushalte mit Kindern (Familien)	11.000 	17,4% 	8,8% 
Familien mit einem Kind	11.633 	19,2% 	9,8% 
Familien mit zwei Kindern	9.979 	15,5% 	7,7% 
Familien mit drei und mehr Kindern	11.068 	14,8% 	7,6% 
Alleinerziehende Haushalte	8.471 	18,1% 	8,1% 
Paarhaushalte mit Kindern	11.166 	17,4% 	8,9% 
Familien mit einem Kind (0-6 Jahre alt)	9.285 	17,2% 	8,0% 
Familien mit einem Kind (7-12 Jahre alt)	9.143 	16,9% 	8,4% 
Familien mit einem Kind (13 Jahre und älter)	14.399 	21,0% 	11,5% 

¹ Einkommensarm: Haushalte mit einem Nettoäquivalenzeinkommen von weniger als 60% des Einkommensmedian

² Mittlere Einkommen: Haushalte mit einem Nettoäquivalenzeinkommen zwischen 60 und 200% des Einkommensmedian

³ Einkommensreich: Haushalte mit einem Nettoäquivalenzeinkommen von mehr als 200% des Einkommensmedian

Datenquelle: EVS 2008 SUF GF3

Berechnungen: IAW

Haushalte in Baden-Württemberg	Ausgaben pro Jahr	Relativer Anteil an den Konsumausgaben	Relativer Anteil am ausgabefähigen Einkommen = Konsumquote
Alle Haushalte	778 	2,9% 	2,2% 
Haushalte ohne Kinder	710 	2,9% 	2,2% 
Haushalte mit Kindern (Familien)	1.003 	2,9% 	2,1% 
Familien mit einem Kind	1.011 	3,1% 	2,3% 
Familien mit zwei Kindern	977 	2,6% 	1,9% 
Familien mit drei und mehr Kindern	1.045 	2,5% 	1,8% 
Alleinerziehende Haushalte	872 	3,7% 	3,1% 
Paarhaushalte mit Kindern	1.032 	2,7% 	2,0% 
Familien mit einem Kind (0-6 Jahre alt)	958 	3,3% 	2,3% 
Familien mit einem Kind (7-12 Jahre alt)	907 	3,0% 	2,3% 
Familien mit einem Kind (13 Jahre und älter)	1.092 	3,1% 	2,3% 

Einkommensarme Haushalte ¹	Ausgaben pro Jahr	Relativer Anteil an den Konsumausgaben	Relativer Anteil am ausgabefähigen Einkommen = Konsumquote
Alle Haushalte	595 	4,2% 	4,3% 
Haushalte ohne Kinder	525 	4,1% 	4,3% 
Haushalte mit Kindern (Familien)	875 	4,3% 	4,2% 
Familien mit einem Kind	829 	4,6% 	4,7% 
Familien mit zwei Kindern	905 	4,0% 	3,9% 
Familien mit drei und mehr Kindern	1.026 	3,7% 	3,5% 
Alleinerziehende Haushalte	776 	4,7% 	4,6% 
Paarhaushalte mit Kindern	942 	4,1% 	4,1% 
Familien mit einem Kind (0-6 Jahre alt)	858 	4,9% 	5,1% 
Familien mit einem Kind (7-12 Jahre alt)	707 	4,3% 	4,3% 
Familien mit einem Kind (13 Jahre und älter)	851 	4,4% 	4,5% 

Einkommensmittelschicht ²	Ausgaben pro Jahr	Relativer Anteil an den Konsumausgaben	Relativer Anteil am ausgabefähigen Einkommen = Konsumquote
Alle Haushalte	820 	2,8% 	2,1% 
Haushalte ohne Kinder	752 	2,8% 	2,2% 
Haushalte mit Kindern (Familien)	1.023 	2,7% 	2,0% 
Familien mit einem Kind	1.049 	3,0% 	2,2% 
Familien mit zwei Kindern	982 	2,5% 	1,8% 
Familien mit drei und mehr Kindern	1.043 	2,3% 	1,7% 
Alleinerziehende Haushalte	949 	3,2% 	2,6% 
Paarhaushalte mit Kindern	1.033 	2,7% 	1,9% 
Familien mit einem Kind (0-6 Jahre alt)	971 	3,1% 	2,2% 
Familien mit einem Kind (7-12 Jahre alt)	975 	2,8% 	2,2% 
Familien mit einem Kind (13 Jahre und älter)	1.138 	2,9% 	2,2% 

Einkommensreiche Haushalte ³	Ausgaben pro Jahr	Relativer Anteil an den Konsumausgaben	Relativer Anteil am ausgabefähigen Einkommen = Konsumquote
Alle Haushalte	1.035 	2,0% 	1,1% 
Haushalte ohne Kinder	987 	2,0% 	1,1% 
Haushalte mit Kindern (Familien)	1.289 	2,0% 	1,0% 
Familien mit einem Kind	1.350 	2,2% 	1,1% 
Familien mit zwei Kindern	1.198 	1,9% 	0,9% 
Familien mit drei und mehr Kindern	1.269 	1,7% 	0,9% 
Alleinerziehende Haushalte	1.104 	2,4% 	1,1% 
Paarhaushalte mit Kindern	1.301 	2,0% 	1,0% 
Familien mit einem Kind (0-6 Jahre alt)	1.264 	2,3% 	1,1% 
Familien mit einem Kind (7-12 Jahre alt)	1.095 	2,0% 	1,0% 
Familien mit einem Kind (13 Jahre und älter)	1.508 	2,2% 	1,2% 

¹ Einkommensarm: Haushalte mit einem Nettoäquivalenzeinkommen von weniger als 60% des Einkommensmedian

² Mittlere Einkommen: Haushalte mit einem Nettoäquivalenzeinkommen zwischen 60 und 200% des Einkommensmedian

³ Einkommensreich: Haushalte mit einem Nettoäquivalenzeinkommen von mehr als 200% des Einkommensmedian

Datenquelle: EVS 2008 SUF GF3

Berechnungen: IAW

Haushalte in Baden-Württemberg	Ausgaben pro Jahr	Relativer Anteil an den Konsumausgaben	Relativer Anteil am ausgabefähigen Einkommen = Konsumquote
Alle Haushalte	3.077 	11,4% 	8,6% 
Haushalte ohne Kinder	2.843 	11,6% 	8,9% 
Haushalte mit Kindern (Familien)	3.850 	10,9% 	8,0% 
Familien mit einem Kind	3.376 	10,4% 	7,7% 
Familien mit zwei Kindern	4.222 	11,4% 	8,1% 
Familien mit drei und mehr Kindern	4.824 	11,5% 	8,5% 
Alleinerziehende Haushalte	2.444 	10,3% 	8,7% 
Paarhaushalte mit Kindern	4.159 	11,0% 	7,9% 
Familien mit einem Kind (0-6 Jahre alt)	2.661 	9,1% 	6,4% 
Familien mit einem Kind (7-12 Jahre alt)	3.445 	11,5% 	8,8% 
Familien mit einem Kind (13 Jahre und älter)	3.844 	10,8% 	8,1% 

Einkommensarme Haushalte ¹	Ausgaben pro Jahr	Relativer Anteil an den Konsumausgaben	Relativer Anteil am ausgabefähigen Einkommen = Konsumquote
Alle Haushalte	1.218 	8,5% 	8,8% 
Haushalte ohne Kinder	1.097 	8,6% 	9,0% 
Haushalte mit Kindern (Familien)	1.702 	8,3% 	8,2% 
Familien mit einem Kind	1.411 	7,8% 	8,0% 
Familien mit zwei Kindern	2.007 	8,9% 	8,6% 
Familien mit drei und mehr Kindern	2.386 	8,6% 	8,2% 
Alleinerziehende Haushalte	1.328 	8,0% 	7,9% 
Paarhaushalte mit Kindern	1.935 	8,4% 	8,4% 
Familien mit einem Kind (0-6 Jahre alt)	1.283 	7,3% 	7,6% 
Familien mit einem Kind (7-12 Jahre alt)	1.358 	8,4% 	8,4% 
Familien mit einem Kind (13 Jahre und älter)	1.510 	7,9% 	8,0% 

Einkommensmittelschicht ²	Ausgaben pro Jahr	Relativer Anteil an den Konsumausgaben	Relativer Anteil am ausgabefähigen Einkommen = Konsumquote
Alle Haushalte	3.412 	11,6% 	8,9% 
Haushalte ohne Kinder	3.141 	11,8% 	9,3% 
Haushalte mit Kindern (Familien)	4.223 	11,2% 	8,1% 
Familien mit einem Kind	3.772 	10,7% 	7,9% 
Familien mit zwei Kindern	4.502 	11,6% 	8,3% 
Familien mit drei und mehr Kindern	5.251 	11,8% 	8,5% 
Alleinerziehende Haushalte	3.300 	11,3% 	9,1% 
Paarhaushalte mit Kindern	4.352 	11,2% 	8,0% 
Familien mit einem Kind (0-6 Jahre alt)	2.922 	9,3% 	6,5% 
Familien mit einem Kind (7-12 Jahre alt)	4.073 	11,9% 	9,1% 
Familien mit einem Kind (13 Jahre und älter)	4.239 	11,0% 	8,3% 

Einkommensreiche Haushalte ³	Ausgaben pro Jahr	Relativer Anteil an den Konsumausgaben	Relativer Anteil am ausgabefähigen Einkommen = Konsumquote
Alle Haushalte	6.745 	13,1% 	7,0% 
Haushalte ohne Kinder	6.513 	13,2% 	7,1% 
Haushalte mit Kindern (Familien)	7.987 	12,7% 	6,4% 
Familien mit einem Kind	7.346 	12,1% 	6,2% 
Familien mit zwei Kindern	8.075 	12,5% 	6,2% 
Familien mit drei und mehr Kindern	12.177 	16,2% 	8,4% 
Alleinerziehende Haushalte	6.424 	13,8% 	6,1% 
Paarhaushalte mit Kindern	8.090 	12,6% 	6,4% 
Familien mit einem Kind (0-6 Jahre alt)	5.634 	10,5% 	4,9% 
Familien mit einem Kind (7-12 Jahre alt)	7.050 	13,0% 	6,5% 
Familien mit einem Kind (13 Jahre und älter)	8.835 	12,9% 	7,1% 

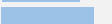
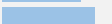
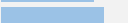
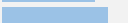
¹ Einkommensarm: Haushalte mit einem Nettoäquivalenzeinkommen von weniger als 60% des Einkommensmedian

² Mittlere Einkommen: Haushalte mit einem Nettoäquivalenzeinkommen zwischen 60 und 200% des Einkommensmedian

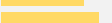
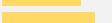
³ Einkommensreich: Haushalte mit einem Nettoäquivalenzeinkommen von mehr als 200% des Einkommensmedian

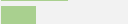
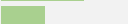
Datenquelle: EVS 2008 SUF GF3

Berechnungen: IAW

Haushalte in Baden-Württemberg	Ausgaben pro Jahr	Relativer Anteil an den Konsumausgaben	Relativer Anteil am ausgabefähigen Einkommen = Konsumquote
Alle Haushalte	245 	0,9% 	0,7% 
Haushalte ohne Kinder	127 	0,5% 	0,4% 
Haushalte mit Kindern (Familien)	632 	1,8% 	1,3% 
Familien mit einem Kind	521 	1,6% 	1,2% 
Familien mit zwei Kindern	712 	1,9% 	1,4% 
Familien mit drei und mehr Kindern	885 	2,1% 	1,6% 
Alleinerziehende Haushalte	422 	1,8% 	1,5% 
Paarhaushalte mit Kindern	676 	1,8% 	1,3% 
Familien mit einem Kind (0-6 Jahre alt)	598 	2,0% 	1,4% 
Familien mit einem Kind (7-12 Jahre alt)	219 	0,7% 	0,6% 
Familien mit einem Kind (13 Jahre und älter)	593 	1,7% 	1,3% 

Einkommensarme Haushalte ¹	Ausgaben pro Jahr	Relativer Anteil an den Konsumausgaben	Relativer Anteil am ausgabefähigen Einkommen = Konsumquote
Alle Haushalte	122 	0,9% 	0,9% 
Haushalte ohne Kinder	80 	0,6% 	0,7% 
Haushalte mit Kindern (Familien)	289 	1,4% 	1,4% 
Familien mit einem Kind	209 	1,2% 	1,2% 
Familien mit zwei Kindern	390 	1,7% 	1,7% 
Familien mit drei und mehr Kindern	437 	1,6% 	1,5% 
Alleinerziehende Haushalte	185 	1,1% 	1,1% 
Paarhaushalte mit Kindern	353 	1,5% 	1,5% 
Familien mit einem Kind (0-6 Jahre alt)	265 	1,5% 	1,6% 
Familien mit einem Kind (7-12 Jahre alt)	125 	0,8% 	0,8% 
Familien mit einem Kind (13 Jahre und älter)	202 	1,1% 	1,1% 

Einkommensmittelschicht ²	Ausgaben pro Jahr	Relativer Anteil an den Konsumausgaben	Relativer Anteil am ausgabefähigen Einkommen = Konsumquote
Alle Haushalte	272 	0,9% 	0,7% 
Haushalte ohne Kinder	130 	0,5% 	0,4% 
Haushalte mit Kindern (Familien)	697 	1,8% 	1,3% 
Familien mit einem Kind	584 	1,7% 	1,2% 
Familien mit zwei Kindern	760 	2,0% 	1,4% 
Familien mit drei und mehr Kindern	983 	2,2% 	1,6% 
Alleinerziehende Haushalte	615 	2,1% 	1,7% 
Paarhaushalte mit Kindern	707 	1,8% 	1,3% 
Familien mit einem Kind (0-6 Jahre alt)	690 	2,2% 	1,5% 
Familien mit einem Kind (7-12 Jahre alt)	244 	0,7% 	0,5% 
Familien mit einem Kind (13 Jahre und älter)	651 	1,7% 	1,3% 

Einkommensreiche Haushalte ³	Ausgaben pro Jahr	Relativer Anteil an den Konsumausgaben	Relativer Anteil am ausgabefähigen Einkommen = Konsumquote
Alle Haushalte	425 	0,8% 	0,4% 
Haushalte ohne Kinder	283 	0,6% 	0,3% 
Haushalte mit Kindern (Familien)	1.184 	1,9% 	0,9% 
Familien mit einem Kind	1.153 	1,9% 	1,0% 
Familien mit zwei Kindern	1.129 	1,8% 	0,9% 
Familien mit drei und mehr Kindern	1.659 	2,2% 	1,1% 
Alleinerziehende Haushalte	863 	1,8% 	0,8% 
Paarhaushalte mit Kindern	1.205 	1,9% 	1,0% 
Familien mit einem Kind (0-6 Jahre alt)	897 	1,7% 	0,8% 
Familien mit einem Kind (7-12 Jahre alt)	462 	0,9% 	0,4% 
Familien mit einem Kind (13 Jahre und älter)	1.588 	2,3% 	1,3% 

¹ Einkommensarm: Haushalte mit einem Nettoäquivalenzeinkommen von weniger als 60% des Einkommensmedian

² Mittlere Einkommen: Haushalte mit einem Nettoäquivalenzeinkommen zwischen 60 und 200% des Einkommensmedian

³ Einkommensreich: Haushalte mit einem Nettoäquivalenzeinkommen von mehr als 200% des Einkommensmedian

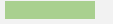
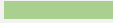
Datenquelle: EVS 2008 SUF GF3

Berechnungen: IAW

Haushalte in Baden-Württemberg	Ausgaben pro Jahr	Relativer Anteil an den Konsumausgaben	Relativer Anteil am ausgabefähigen Einkommen = Konsumquote
Alle Haushalte	1.362 	5,0% 	3,8% 
Haushalte ohne Kinder	1.297 	5,3% 	4,1% 
Haushalte mit Kindern (Familien)	1.575 	4,5% 	3,3% 
Familien mit einem Kind	1.481 	4,6% 	3,4% 
Familien mit zwei Kindern	1.663 	4,5% 	3,2% 
Familien mit drei und mehr Kindern	1.723 	4,1% 	3,0% 
Alleinerziehende Haushalte	797 	3,4% 	2,8% 
Paarhaushalte mit Kindern	1.749 	4,6% 	3,3% 
Familien mit einem Kind (0-6 Jahre alt)	1.325 	4,5% 	3,2% 
Familien mit einem Kind (7-12 Jahre alt)	1.367 	4,5% 	3,5% 
Familien mit einem Kind (13 Jahre und älter)	1.638 	4,6% 	3,5% 

Einkommensarme Haushalte ¹	Ausgaben pro Jahr	Relativer Anteil an den Konsumausgaben	Relativer Anteil am ausgabefähigen Einkommen = Konsumquote
Alle Haushalte	455 	3,2% 	3,3% 
Haushalte ohne Kinder	424 	3,3% 	3,5% 
Haushalte mit Kindern (Familien)	582 	2,8% 	2,8% 
Familien mit einem Kind	501 	2,8% 	2,8% 
Familien mit zwei Kindern	675 	3,0% 	2,9% 
Familien mit drei und mehr Kindern	751 	2,7% 	2,6% 
Alleinerziehende Haushalte	400 	2,4% 	2,4% 
Paarhaushalte mit Kindern	706 	3,1% 	3,1% 
Familien mit einem Kind (0-6 Jahre alt)	519 	3,0% 	3,1% 
Familien mit einem Kind (7-12 Jahre alt)	432 	2,7% 	2,7% 
Familien mit einem Kind (13 Jahre und älter)	501 	2,6% 	2,7% 

Einkommensmittelschicht ²	Ausgaben pro Jahr	Relativer Anteil an den Konsumausgaben	Relativer Anteil am ausgabefähigen Einkommen = Konsumquote
Alle Haushalte	1.495 	5,1% 	3,9% 
Haushalte ohne Kinder	1.414 	5,3% 	4,2% 
Haushalte mit Kindern (Familien)	1.737 	4,6% 	3,3% 
Familien mit einem Kind	1.673 	4,7% 	3,5% 
Familien mit zwei Kindern	1.775 	4,6% 	3,3% 
Familien mit drei und mehr Kindern	1.887 	4,2% 	3,1% 
Alleinerziehende Haushalte	1.090 	3,7% 	3,0% 
Paarhaushalte mit Kindern	1.830 	4,7% 	3,4% 
Familien mit einem Kind (0-6 Jahre alt)	1.478 	4,7% 	3,3% 
Familien mit einem Kind (7-12 Jahre alt)	1.610 	4,7% 	3,6% 
Familien mit einem Kind (13 Jahre und älter)	1.837 	4,8% 	3,6% 

Einkommensreiche Haushalte ³	Ausgaben pro Jahr	Relativer Anteil an den Konsumausgaben	Relativer Anteil am ausgabefähigen Einkommen = Konsumquote
Alle Haushalte	3.523 	6,9% 	3,6% 
Haushalte ohne Kinder	3.489 	7,1% 	3,8% 
Haushalte mit Kindern (Familien)	3.704 	5,9% 	3,0% 
Familien mit einem Kind	3.561 	5,9% 	3,0% 
Familien mit zwei Kindern	3.678 	5,7% 	2,8% 
Familien mit drei und mehr Kindern	4.841 	6,5% 	3,3% 
Alleinerziehende Haushalte	2.665 	5,7% 	2,5% 
Paarhaushalte mit Kindern	3.772 	5,9% 	3,0% 
Familien mit einem Kind (0-6 Jahre alt)	3.051 	5,7% 	2,6% 
Familien mit einem Kind (7-12 Jahre alt)	3.801 	7,0% 	3,5% 
Familien mit einem Kind (13 Jahre und älter)	3.958 	5,8% 	3,2% 

¹ Einkommensarm: Haushalte mit einem Nettoäquivalenzeinkommen von weniger als 60% des Einkommensmedian

² Mittlere Einkommen: Haushalte mit einem Nettoäquivalenzeinkommen zwischen 60 und 200% des Einkommensmedian

³ Einkommensreich: Haushalte mit einem Nettoäquivalenzeinkommen von mehr als 200% des Einkommensmedian

Datenquelle: EVS 2008 SUF GF3

Berechnungen: IAW

Haushalte in Baden-Württemberg	Ausgaben pro Jahr	Relativer Anteil an den Konsumausgaben	Relativer Anteil am ausgabenfähigen Einkommen = Konsumquote
Alle Haushalte	1.179 	4,4% 	3,3% 
Haushalte ohne Kinder	1.082 	4,4% 	3,4% 
Haushalte mit Kindern (Familien)	1.497 	4,3% 	3,1% 
Familien mit einem Kind	1.457 	4,5% 	3,3% 
Familien mit zwei Kindern	1.530 	4,1% 	2,9% 
Familien mit drei und mehr Kindern	1.571 	3,8% 	2,8% 
Alleinerziehende Haushalte	1.020 	4,3% 	3,6% 
Paarhaushalte mit Kindern	1.605 	4,3% 	3,0% 
Familien mit einem Kind (0-6 Jahre alt)	1.496 	5,1% 	3,6% 
Familien mit einem Kind (7-12 Jahre alt)	1.409 	4,7% 	3,6% 
Familien mit einem Kind (13 Jahre und älter)	1.462 	4,1% 	3,1% 

Einkommensarme Haushalte ¹	Ausgaben pro Jahr	Relativer Anteil an den Konsumausgaben	Relativer Anteil am ausgabenfähigen Einkommen = Konsumquote
Alle Haushalte	556 	3,9% 	4,0% 
Haushalte ohne Kinder	486 	3,8% 	4,0% 
Haushalte mit Kindern (Familien)	834 	4,1% 	4,0% 
Familien mit einem Kind	772 	4,3% 	4,4% 
Familien mit zwei Kindern	899 	4,0% 	3,9% 
Familien mit drei und mehr Kindern	976 	3,5% 	3,4% 
Alleinerziehende Haushalte	669 	4,0% 	4,0% 
Paarhaushalte mit Kindern	946 	4,1% 	4,1% 
Familien mit einem Kind (0-6 Jahre alt)	869 	5,0% 	5,1% 
Familien mit einem Kind (7-12 Jahre alt)	665 	4,1% 	4,1% 
Familien mit einem Kind (13 Jahre und älter)	724 	3,8% 	3,8% 

Einkommensmittelschicht ²	Ausgaben pro Jahr	Relativer Anteil an den Konsumausgaben	Relativer Anteil am ausgabenfähigen Einkommen = Konsumquote
Alle Haushalte	1.266 	4,3% 	3,3% 
Haushalte ohne Kinder	1.156 	4,4% 	3,4% 
Haushalte mit Kindern (Familien)	1.598 	4,2% 	3,1% 
Familien mit einem Kind	1.590 	4,5% 	3,3% 
Familien mit zwei Kindern	1.599 	4,1% 	2,9% 
Familien mit drei und mehr Kindern	1.634 	3,7% 	2,6% 
Alleinerziehende Haushalte	1.266 	4,3% 	3,5% 
Paarhaushalte mit Kindern	1.647 	4,2% 	3,0% 
Familien mit einem Kind (0-6 Jahre alt)	1.576 	5,0% 	3,5% 
Familien mit einem Kind (7-12 Jahre alt)	1.649 	4,8% 	3,7% 
Familien mit einem Kind (13 Jahre und älter)	1.603 	4,2% 	3,1% 

Einkommensreiche Haushalte ³	Ausgaben pro Jahr	Relativer Anteil an den Konsumausgaben	Relativer Anteil am ausgabenfähigen Einkommen = Konsumquote
Alle Haushalte	2.708 	5,3% 	2,8% 
Haushalte ohne Kinder	2.645 	5,4% 	2,9% 
Haushalte mit Kindern (Familien)	3.050 	4,8% 	2,4% 
Familien mit einem Kind	2.949 	4,9% 	2,5% 
Familien mit zwei Kindern	2.873 	4,5% 	2,2% 
Familien mit drei und mehr Kindern	4.577 	6,1% 	3,2% 
Alleinerziehende Haushalte	3.302 	7,1% 	3,1% 
Paarhaushalte mit Kindern	3.034 	4,7% 	2,4% 
Familien mit einem Kind (0-6 Jahre alt)	3.414 	6,3% 	2,9% 
Familien mit einem Kind (7-12 Jahre alt)	2.350 	4,3% 	2,2% 
Familien mit einem Kind (13 Jahre und älter)	2.744 	4,0% 	2,2% 

¹ Einkommensarm: Haushalte mit einem Nettoäquivalenzeinkommen von weniger als 60% des Einkommensmedian

² Mittlere Einkommen: Haushalte mit einem Nettoäquivalenzeinkommen zwischen 60 und 200% des Einkommensmedian

³ Einkommensreich: Haushalte mit einem Nettoäquivalenzeinkommen von mehr als 200% des Einkommensmedian

Datenquelle: EVS 2008 SUF GF3

Berechnungen: IAW

Haushalte in Baden-Württemberg	Ausgaben pro Jahr	Relativer Anteil an den Konsumausgaben	Relativer Anteil am ausgabenfähigen Einkommen = Konsumquote
Alle Haushalte	629	2,3%	1,8%
Haushalte ohne Kinder	591	2,4%	1,9%
Haushalte mit Kindern (Familien)	756	2,2%	1,6%
Familien mit einem Kind	738	2,3%	1,7%
Familien mit zwei Kindern	766	2,1%	1,5%
Familien mit drei und mehr Kindern	808	1,9%	1,4%
Alleinerziehende Haushalte	475	2,0%	1,7%
Paarhaushalte mit Kindern	821	2,2%	1,6%
Familien mit einem Kind (0-6 Jahre alt)	604	2,1%	1,5%
Familien mit einem Kind (7-12 Jahre alt)	659	2,2%	1,7%
Familien mit einem Kind (13 Jahre und älter)	864	2,4%	1,8%

Einkommensarme Haushalte ¹	Ausgaben pro Jahr	Relativer Anteil an den Konsumausgaben	Relativer Anteil am ausgabenfähigen Einkommen = Konsumquote
Alle Haushalte	309	2,2%	2,2%
Haushalte ohne Kinder	297	2,3%	2,5%
Haushalte mit Kindern (Familien)	357	1,7%	1,7%
Familien mit einem Kind	338	1,9%	1,9%
Familien mit zwei Kindern	364	1,6%	1,6%
Familien mit drei und mehr Kindern	433	1,6%	1,5%
Alleinerziehende Haushalte	237	1,4%	1,4%
Paarhaushalte mit Kindern	443	1,9%	1,9%
Familien mit einem Kind (0-6 Jahre alt)	298	1,7%	1,8%
Familien mit einem Kind (7-12 Jahre alt)	281	1,7%	1,7%
Familien mit einem Kind (13 Jahre und älter)	398	2,1%	2,1%

Einkommensmittelschicht ²	Ausgaben pro Jahr	Relativer Anteil an den Konsumausgaben	Relativer Anteil am ausgabenfähigen Einkommen = Konsumquote
Alle Haushalte	697	2,4%	1,8%
Haushalte ohne Kinder	652	2,5%	1,9%
Haushalte mit Kindern (Familien)	834	2,2%	1,6%
Familien mit einem Kind	832	2,4%	1,7%
Familien mit zwei Kindern	826	2,1%	1,5%
Familien mit drei und mehr Kindern	867	1,9%	1,4%
Alleinerziehende Haushalte	648	2,2%	1,8%
Paarhaushalte mit Kindern	862	2,2%	1,6%
Familien mit einem Kind (0-6 Jahre alt)	684	2,2%	1,5%
Familien mit einem Kind (7-12 Jahre alt)	766	2,2%	1,7%
Familien mit einem Kind (13 Jahre und älter)	959	2,5%	1,9%

Einkommensreiche Haushalte ³	Ausgaben pro Jahr	Relativer Anteil an den Konsumausgaben	Relativer Anteil am ausgabenfähigen Einkommen = Konsumquote
Alle Haushalte	1.132	2,2%	1,2%
Haushalte ohne Kinder	1.089	2,2%	1,2%
Haushalte mit Kindern (Familien)	1.362	2,2%	1,1%
Familien mit einem Kind	1.308	2,2%	1,1%
Familien mit zwei Kindern	1.281	2,0%	1,0%
Familien mit drei und mehr Kindern	2.120	2,8%	1,5%
Alleinerziehende Haushalte	1.695	3,6%	1,6%
Paarhaushalte mit Kindern	1.340	2,1%	1,1%
Familien mit einem Kind (0-6 Jahre alt)	938	1,7%	0,8%
Familien mit einem Kind (7-12 Jahre alt)	1.449	2,7%	1,3%
Familien mit einem Kind (13 Jahre und älter)	1.555	2,3%	1,2%

¹ Einkommensarm: Haushalte mit einem Nettoäquivalenzeinkommen von weniger als 60% des Einkommensmedian

² Mittlere Einkommen: Haushalte mit einem Nettoäquivalenzeinkommen zwischen 60 und 200% des Einkommensmedian

³ Einkommensreich: Haushalte mit einem Nettoäquivalenzeinkommen von mehr als 200% des Einkommensmedian

Datenquelle: EVS 2008 SUF GF3

Berechnungen: IAW

Haushalte in Baden-Württemberg	Ausgaben pro Jahr	Relativer Anteil an den Konsumausgaben	Relativer Anteil am ausgabenfähigen Einkommen = Konsumquote
Alle Haushalte	732	2,7%	2,1%
Haushalte ohne Kinder	626	2,6%	2,0%
Haushalte mit Kindern (Familien)	1.083	3,1%	2,2%
Familien mit einem Kind	897	2,8%	2,0%
Familien mit zwei Kindern	1.242	3,4%	2,4%
Familien mit drei und mehr Kindern	1.421	3,4%	2,5%
Alleinerziehende Haushalte	654	2,8%	2,3%
Paarhaushalte mit Kindern	1.176	3,1%	2,2%
Familien mit einem Kind (0-6 Jahre alt)	810	2,8%	2,0%
Familien mit einem Kind (7-12 Jahre alt)	968	3,2%	2,5%
Familien mit einem Kind (13 Jahre und älter)	916	2,6%	1,9%

Einkommensarme Haushalte ¹	Ausgaben pro Jahr	Relativer Anteil an den Konsumausgaben	Relativer Anteil am ausgabenfähigen Einkommen = Konsumquote
Alle Haushalte	291	2,0%	2,1%
Haushalte ohne Kinder	239	1,9%	2,0%
Haushalte mit Kindern (Familien)	500	2,4%	2,4%
Familien mit einem Kind	384	2,1%	2,2%
Familien mit zwei Kindern	631	2,8%	2,7%
Familien mit drei und mehr Kindern	742	2,7%	2,6%
Alleinerziehende Haushalte	374	2,3%	2,2%
Paarhaushalte mit Kindern	570	2,5%	2,5%
Familien mit einem Kind (0-6 Jahre alt)	406	2,3%	2,4%
Familien mit einem Kind (7-12 Jahre alt)	417	2,6%	2,6%
Familien mit einem Kind (13 Jahre und älter)	343	1,8%	1,8%

Einkommensmittelschicht ²	Ausgaben pro Jahr	Relativer Anteil an den Konsumausgaben	Relativer Anteil am ausgabenfähigen Einkommen = Konsumquote
Alle Haushalte	813	2,8%	2,1%
Haushalte ohne Kinder	688	2,6%	2,0%
Haushalte mit Kindern (Familien)	1.189	3,2%	2,3%
Familien mit einem Kind	1.007	2,8%	2,1%
Familien mit zwei Kindern	1.321	3,4%	2,4%
Familien mit drei und mehr Kindern	1.538	3,4%	2,5%
Alleinerziehende Haushalte	871	3,0%	2,4%
Paarhaushalte mit Kindern	1.233	3,2%	2,3%
Familien mit einem Kind (0-6 Jahre alt)	885	2,8%	2,0%
Familien mit einem Kind (7-12 Jahre alt)	1.131	3,3%	2,5%
Familien mit einem Kind (13 Jahre und älter)	1.031	2,7%	2,0%

Einkommensreiche Haushalte ³	Ausgaben pro Jahr	Relativer Anteil an den Konsumausgaben	Relativer Anteil am ausgabenfähigen Einkommen = Konsumquote
Alle Haushalte	1.589	3,1%	1,6%
Haushalte ohne Kinder	1.491	3,0%	1,6%
Haushalte mit Kindern (Familien)	2.111	3,3%	1,7%
Familien mit einem Kind	1.822	3,0%	1,5%
Familien mit zwei Kindern	2.256	3,5%	1,7%
Familien mit drei und mehr Kindern	3.531	4,7%	2,4%
Alleinerziehende Haushalte	1.573	3,4%	1,5%
Paarhaushalte mit Kindern	2.147	3,3%	1,7%
Familien mit einem Kind (0-6 Jahre alt)	1.705	3,2%	1,5%
Familien mit einem Kind (7-12 Jahre alt)	1.967	3,6%	1,8%
Familien mit einem Kind (13 Jahre und älter)	1.816	2,6%	1,5%

1 Einkommensarm: Haushalte mit einem Nettoäquivalenzeinkommen von weniger als 60% des Einkommensmedian

2 Mittlere Einkommen: Haushalte mit einem Nettoäquivalenzeinkommen zwischen 60 und 200% des Einkommensmedian

3 Einkommensreich: Haushalte mit einem Nettoäquivalenzeinkommen von mehr als 200% des Einkommensmedian

Datenquelle: EVS 2008 SUF GF3

Berechnungen: IAW

Haushalte in Baden-Württemberg	Ausgaben pro Jahr	Relativer Anteil an den Konsumausgaben	Relativer Anteil am ausgabenfähigen Einkommen = Konsumquote
Alle Haushalte	354 	1,3% 	1,0% 
Haushalte ohne Kinder	336 	1,4% 	1,1% 
Haushalte mit Kindern (Familien)	414 	1,2% 	0,9% 
Familien mit einem Kind	401 	1,2% 	0,9% 
Familien mit zwei Kindern	420 	1,1% 	0,8% 
Familien mit drei und mehr Kindern	450 	1,1% 	0,8% 
Alleinerziehende Haushalte	274 	1,2% 	1,0% 
Paarhaushalte mit Kindern	445 	1,2% 	0,8% 
Familien mit einem Kind (0-6 Jahre alt)	322 	1,1% 	0,8% 
Familien mit einem Kind (7-12 Jahre alt)	411 	1,4% 	1,0% 
Familien mit einem Kind (13 Jahre und älter)	458 	1,3% 	1,0% 

Einkommensarme Haushalte ¹	Ausgaben pro Jahr	Relativer Anteil an den Konsumausgaben	Relativer Anteil am ausgabenfähigen Einkommen = Konsumquote
Alle Haushalte	171 	1,2% 	1,2% 
Haushalte ohne Kinder	158 	1,2% 	1,3% 
Haushalte mit Kindern (Familien)	224 	1,1% 	1,1% 
Familien mit einem Kind	202 	1,1% 	1,1% 
Familien mit zwei Kindern	226 	1,0% 	1,0% 
Familien mit drei und mehr Kindern	331 	1,2% 	1,1% 
Alleinerziehende Haushalte	175 	1,1% 	1,0% 
Paarhaushalte mit Kindern	258 	1,1% 	1,1% 
Familien mit einem Kind (0-6 Jahre alt)	153 	0,9% 	0,9% 
Familien mit einem Kind (7-12 Jahre alt)	217 	1,3% 	1,3% 
Familien mit einem Kind (13 Jahre und älter)	228 	1,2% 	1,2% 

Einkommensmittelschicht ²	Ausgaben pro Jahr	Relativer Anteil an den Konsumausgaben	Relativer Anteil am ausgabenfähigen Einkommen = Konsumquote
Alle Haushalte	393 	1,3% 	1,0% 
Haushalte ohne Kinder	375 	1,4% 	1,1% 
Haushalte mit Kindern (Familien)	446 	1,2% 	0,9% 
Familien mit einem Kind	442 	1,3% 	0,9% 
Familien mit zwei Kindern	443 	1,1% 	0,8% 
Familien mit drei und mehr Kindern	474 	1,1% 	0,8% 
Alleinerziehende Haushalte	355 	1,2% 	1,0% 
Paarhaushalte mit Kindern	460 	1,2% 	0,8% 
Familien mit einem Kind (0-6 Jahre alt)	359 	1,1% 	0,8% 
Familien mit einem Kind (7-12 Jahre alt)	476 	1,4% 	1,1% 
Familien mit einem Kind (13 Jahre und älter)	494 	1,3% 	1,0% 

Einkommensreiche Haushalte ³	Ausgaben pro Jahr	Relativer Anteil an den Konsumausgaben	Relativer Anteil am ausgabenfähigen Einkommen = Konsumquote
Alle Haushalte	648 	1,3% 	0,7% 
Haushalte ohne Kinder	622 	1,3% 	0,7% 
Haushalte mit Kindern (Familien)	784 	1,2% 	0,6% 
Familien mit einem Kind	778 	1,3% 	0,7% 
Familien mit zwei Kindern	804 	1,2% 	0,6% 
Familien mit drei und mehr Kindern	733 	1,0% 	0,5% 
Alleinerziehende Haushalte	402 	0,9% 	0,4% 
Paarhaushalte mit Kindern	809 	1,3% 	0,6% 
Familien mit einem Kind (0-6 Jahre alt)	612 	1,1% 	0,5% 
Familien mit einem Kind (7-12 Jahre alt)	599 	1,1% 	0,5% 
Familien mit einem Kind (13 Jahre und älter)	1.004 	1,5% 	0,8% 

¹ Einkommensarm: Haushalte mit einem Nettoäquivalenzeinkommen von weniger als 60% des Einkommensmedian

² Mittlere Einkommen: Haushalte mit einem Nettoäquivalenzeinkommen zwischen 60 und 200% des Einkommensmedian

³ Einkommensreich: Haushalte mit einem Nettoäquivalenzeinkommen von mehr als 200% des Einkommensmedian

Datenquelle: EVS 2008 SUF GF3

Berechnungen: IAW

Haushalte in Baden-Württemberg	Ausgaben pro Jahr	Relativer Anteil an den Konsumausgaben	Relativer Anteil am ausgabenfähigen Einkommen = Konsumquote
Alle Haushalte	626	2,3%	1,8%
Haushalte ohne Kinder	530	2,2%	1,7%
Haushalte mit Kindern (Familien)	940	2,7%	1,9%
Familien mit einem Kind	730	2,3%	1,7%
Familien mit zwei Kindern	1.076	2,9%	2,1%
Familien mit drei und mehr Kindern	1.464	3,5%	2,6%
Alleinerziehende Haushalte	698	2,9%	2,5%
Paarhaushalte mit Kindern	989	2,6%	1,9%
Familien mit einem Kind (0-6 Jahre alt)	535	1,8%	1,3%
Familien mit einem Kind (7-12 Jahre alt)	801	2,7%	2,0%
Familien mit einem Kind (13 Jahre und älter)	843	2,4%	1,8%

Einkommensarme Haushalte ¹	Ausgaben pro Jahr	Relativer Anteil an den Konsumausgaben	Relativer Anteil am ausgabenfähigen Einkommen = Konsumquote
Alle Haushalte	307	2,1%	2,2%
Haushalte ohne Kinder	262	2,1%	2,2%
Haushalte mit Kindern (Familien)	488	2,4%	2,4%
Familien mit einem Kind	346	1,9%	2,0%
Familien mit zwei Kindern	658	2,9%	2,8%
Familien mit drei und mehr Kindern	769	2,8%	2,6%
Alleinerziehende Haushalte	402	2,4%	2,4%
Paarhaushalte mit Kindern	536	2,3%	2,3%
Familien mit einem Kind (0-6 Jahre alt)	299	1,7%	1,8%
Familien mit einem Kind (7-12 Jahre alt)	399	2,5%	2,5%
Familien mit einem Kind (13 Jahre und älter)	346	1,8%	1,8%

Einkommensmittelschicht ²	Ausgaben pro Jahr	Relativer Anteil an den Konsumausgaben	Relativer Anteil am ausgabenfähigen Einkommen = Konsumquote
Alle Haushalte	680	2,3%	1,8%
Haushalte ohne Kinder	570	2,1%	1,7%
Haushalte mit Kindern (Familien)	1.012	2,7%	1,9%
Familien mit einem Kind	807	2,3%	1,7%
Familien mit zwei Kindern	1.104	2,9%	2,0%
Familien mit drei und mehr Kindern	1.592	3,6%	2,6%
Alleinerziehende Haushalte	922	3,1%	2,6%
Paarhaushalte mit Kindern	1.020	2,6%	1,9%
Familien mit einem Kind (0-6 Jahre alt)	578	1,8%	1,3%
Familien mit einem Kind (7-12 Jahre alt)	921	2,7%	2,1%
Familien mit einem Kind (13 Jahre und älter)	929	2,4%	1,8%

Einkommensreiche Haushalte ³	Ausgaben pro Jahr	Relativer Anteil an den Konsumausgaben	Relativer Anteil am ausgabenfähigen Einkommen = Konsumquote
Alle Haushalte	1.288	2,5%	1,3%
Haushalte ohne Kinder	1.165	2,4%	1,3%
Haushalte mit Kindern (Familien)	1.948	3,1%	1,6%
Familien mit einem Kind	1.495	2,5%	1,3%
Familien mit zwei Kindern	2.345	3,6%	1,8%
Familien mit drei und mehr Kindern	3.398	4,5%	2,3%
Alleinerziehende Haushalte	1.892	4,1%	1,8%
Paarhaushalte mit Kindern	1.951	3,0%	1,5%
Familien mit einem Kind (0-6 Jahre alt)	1.067	2,0%	0,9%
Familien mit einem Kind (7-12 Jahre alt)	1.505	2,8%	1,4%
Familien mit einem Kind (13 Jahre und älter)	1.881	2,7%	1,5%

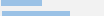
1 Einkommensarm: Haushalte mit einem Nettoäquivalenzeinkommen von weniger als 60% des Einkommensmedian

2 Mittlere Einkommen: Haushalte mit einem Nettoäquivalenzeinkommen zwischen 60 und 200% des Einkommensmedian

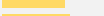
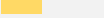
3 Einkommensreich: Haushalte mit einem Nettoäquivalenzeinkommen von mehr als 200% des Einkommensmedian

Datenquelle: EVS 2008 SUF GF3

Berechnungen: IAW

Haushalte in Baden-Württemberg	Ausgaben pro Jahr	Relativer Anteil an den Konsumausgaben	Relativer Anteil am ausgabefähigen Einkommen = Konsumquote
Alle Haushalte	735 	2,7% 	2,1% 
Haushalte ohne Kinder	759 	3,1% 	2,4% 
Haushalte mit Kindern (Familien)	657 	1,9% 	1,4% 
Familien mit einem Kind	610 	1,9% 	1,4% 
Familien mit zwei Kindern	717 	1,9% 	1,4% 
Familien mit drei und mehr Kindern	681 	1,6% 	1,2% 
Alleinerziehende Haushalte	343 	1,4% 	1,2% 
Paarhaushalte mit Kindern	728 	1,9% 	1,4% 
Familien mit einem Kind (0-6 Jahre alt)	390 	1,3% 	0,9% 
Familien mit einem Kind (7-12 Jahre alt)	607 	2,0% 	1,5% 
Familien mit einem Kind (13 Jahre und älter)	763 	2,1% 	1,6% 

Einkommensarme Haushalte ¹	Ausgaben pro Jahr	Relativer Anteil an den Konsumausgaben	Relativer Anteil am ausgabefähigen Einkommen = Konsumquote
Alle Haushalte	140 	1,0% 	1,0% 
Haushalte ohne Kinder	142 	1,1% 	1,2% 
Haushalte mit Kindern (Familien)	133 	0,6% 	0,6% 
Familien mit einem Kind	140 	0,8% 	0,8% 
Familien mit zwei Kindern	129 	0,6% 	0,6% 
Familien mit drei und mehr Kindern	110 	0,4% 	0,4% 
Alleinerziehende Haushalte	140 	0,8% 	0,8% 
Paarhaushalte mit Kindern	129 	0,6% 	0,6% 
Familien mit einem Kind (0-6 Jahre alt)	127 	0,7% 	0,7% 
Familien mit einem Kind (7-12 Jahre alt)	45 	0,3% 	0,3% 
Familien mit einem Kind (13 Jahre und älter)	195 	1,0% 	1,0% 

Einkommensmittelschicht ²	Ausgaben pro Jahr	Relativer Anteil an den Konsumausgaben	Relativer Anteil am ausgabefähigen Einkommen = Konsumquote
Alle Haushalte	828 	2,8% 	2,2% 
Haushalte ohne Kinder	857 	3,2% 	2,5% 
Haushalte mit Kindern (Familien)	742 	2,0% 	1,4% 
Familien mit einem Kind	683 	1,9% 	1,4% 
Familien mit zwei Kindern	808 	2,1% 	1,5% 
Familien mit drei und mehr Kindern	781 	1,7% 	1,3% 
Alleinerziehende Haushalte	504 	1,7% 	1,4% 
Paarhaushalte mit Kindern	777 	2,0% 	1,4% 
Familien mit einem Kind (0-6 Jahre alt)	416 	1,3% 	0,9% 
Familien mit einem Kind (7-12 Jahre alt)	778 	2,3% 	1,7% 
Familien mit einem Kind (13 Jahre und älter)	827 	2,1% 	1,6% 

Einkommensreiche Haushalte ³	Ausgaben pro Jahr	Relativer Anteil an den Konsumausgaben	Relativer Anteil am ausgabefähigen Einkommen = Konsumquote
Alle Haushalte	2.089 	4,1% 	2,2% 
Haushalte ohne Kinder	2.147 	4,4% 	2,3% 
Haushalte mit Kindern (Familien)	1.782 	2,8% 	1,4% 
Familien mit einem Kind	1.944 	3,2% 	1,6% 
Familien mit zwei Kindern	1.389 	2,2% 	1,1% 
Familien mit drei und mehr Kindern	2.394 	3,2% 	1,7% 
Alleinerziehende Haushalte	863 	1,8% 	0,8% 
Paarhaushalte mit Kindern	1.843 	2,9% 	1,5% 
Familien mit einem Kind (0-6 Jahre alt)	1.313 	2,4% 	1,1% 
Familien mit einem Kind (7-12 Jahre alt)	1.529 	2,8% 	1,4% 
Familien mit einem Kind (13 Jahre und älter)	2.579 	3,8% 	2,1% 

¹ Einkommensarm: Haushalte mit einem Nettoäquivalenzeinkommen von weniger als 60% des Einkommensmedian

² Mittlere Einkommen: Haushalte mit einem Nettoäquivalenzeinkommen zwischen 60 und 200% des Einkommensmedian

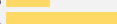
³ Einkommensreich: Haushalte mit einem Nettoäquivalenzeinkommen von mehr als 200% des Einkommensmedian

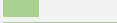
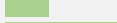
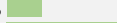
Datenquelle: EVS 2008 SUF GF3

Berechnungen: IAW

Haushalte in Baden-Württemberg	Ausgaben pro Jahr	Relativer Anteil an den Konsumausgaben	Relativer Anteil am ausgabenfähigen Einkommen = Konsumquote
Alle Haushalte	179 	0,7% 	0,5% 
Haushalte ohne Kinder	125 	0,5% 	0,4% 
Haushalte mit Kindern (Familien)	357 	1,0% 	0,7% 
Familien mit einem Kind	346 	1,1% 	0,8% 
Familien mit zwei Kindern	334 	0,9% 	0,6% 
Familien mit drei und mehr Kindern	476 	1,1% 	0,8% 
Alleinerziehende Haushalte	275 	1,2% 	1,0% 
Paarhaushalte mit Kindern	372 	1,0% 	0,7% 
Familien mit einem Kind (0-6 Jahre alt)	114 	0,4% 	0,3% 
Familien mit einem Kind (7-12 Jahre alt)	184 	0,6% 	0,5% 
Familien mit einem Kind (13 Jahre und älter)	593 	1,7% 	1,3% 

Einkommensarme Haushalte ¹	Ausgaben pro Jahr	Relativer Anteil an den Konsumausgaben	Relativer Anteil am ausgabenfähigen Einkommen = Konsumquote
Alle Haushalte	95 	0,7% 	0,7% 
Haushalte ohne Kinder	80 	0,6% 	0,7% 
Haushalte mit Kindern (Familien)	151 	0,7% 	0,7% 
Familien mit einem Kind	129 	0,7% 	0,7% 
Familien mit zwei Kindern	165 	0,7% 	0,7% 
Familien mit drei und mehr Kindern	228 	0,8% 	0,8% 
Alleinerziehende Haushalte	108 	0,6% 	0,6% 
Paarhaushalte mit Kindern	176 	0,8% 	0,8% 
Familien mit einem Kind (0-6 Jahre alt)	63 	0,4% 	0,4% 
Familien mit einem Kind (7-12 Jahre alt)	98 	0,6% 	0,6% 
Familien mit einem Kind (13 Jahre und älter)	202 	1,1% 	1,1% 

Einkommensmittelschicht ²	Ausgaben pro Jahr	Relativer Anteil an den Konsumausgaben	Relativer Anteil am ausgabenfähigen Einkommen = Konsumquote
Alle Haushalte	194 	0,7% 	0,5% 
Haushalte ohne Kinder	128 	0,5% 	0,4% 
Haushalte mit Kindern (Familien)	392 	1,0% 	0,8% 
Familien mit einem Kind	387 	1,1% 	0,8% 
Familien mit zwei Kindern	357 	0,9% 	0,7% 
Familien mit drei und mehr Kindern	533 	1,2% 	0,9% 
Alleinerziehende Haushalte	411 	1,4% 	1,1% 
Paarhaushalte mit Kindern	387 	1,0% 	0,7% 
Familien mit einem Kind (0-6 Jahre alt)	131 	0,4% 	0,3% 
Familien mit einem Kind (7-12 Jahre alt)	205 	0,6% 	0,5% 
Familien mit einem Kind (13 Jahre und älter)	651 	1,7% 	1,3% 

Einkommensreiche Haushalte ³	Ausgaben pro Jahr	Relativer Anteil an den Konsumausgaben	Relativer Anteil am ausgabenfähigen Einkommen = Konsumquote
Alle Haushalte	347 	0,7% 	0,4% 
Haushalte ohne Kinder	272 	0,6% 	0,3% 
Haushalte mit Kindern (Familien)	752 	1,2% 	0,6% 
Familien mit einem Kind	837 	1,4% 	0,7% 
Familien mit zwei Kindern	599 	0,9% 	0,5% 
Familien mit drei und mehr Kindern	830 	1,1% 	0,6% 
Alleinerziehende Haushalte	546 	1,2% 	0,5% 
Paarhaushalte mit Kindern	765 	1,2% 	0,6% 
Familien mit einem Kind (0-6 Jahre alt)	117 	0,2% 	0,1% 
Familien mit einem Kind (7-12 Jahre alt)	462 	0,9% 	0,4% 
Familien mit einem Kind (13 Jahre und älter)	1.588 	2,3% 	1,3% 

1 Einkommensarm: Haushalte mit einem Nettoäquivalenzeinkommen von weniger als 60% des Einkommensmedian

2 Mittlere Einkommen: Haushalte mit einem Nettoäquivalenzeinkommen zwischen 60 und 200% des Einkommensmedian

3 Einkommensreich: Haushalte mit einem Nettoäquivalenzeinkommen von mehr als 200% des Einkommensmedian

Datenquelle: EVS 2008 SUF GF3

Berechnungen: IAW

Haushalte in Baden-Württemberg	Ausgaben pro Jahr	Relativer Anteil an den Konsumausgaben	Relativer Anteil am ausgabenfähigen Einkommen = Konsumquote
Alle Haushalte	162	0,6%	0,5%
Haushalte ohne Kinder	84	0,3%	0,3%
Haushalte mit Kindern (Familien)	417	1,2%	0,9%
Familien mit einem Kind	284	0,9%	0,6%
Familien mit zwei Kindern	538	1,5%	1,0%
Familien mit drei und mehr Kindern	641	1,5%	1,1%
Alleinerziehende Haushalte	243	1,0%	0,9%
Paarhaushalte mit Kindern	455	1,2%	0,9%
Familien mit einem Kind (0-6 Jahre alt)	682	2,3%	1,6%
Familien mit einem Kind (7-12 Jahre alt)	105	0,3%	0,3%
Familien mit einem Kind (13 Jahre und älter)	60	0,2%	0,1%

Einkommensarme Haushalte ¹	Ausgaben pro Jahr	Relativer Anteil an den Konsumausgaben	Relativer Anteil am ausgabenfähigen Einkommen = Konsumquote
Alle Haushalte	50	0,3%	0,4%
Haushalte ohne Kinder	21	0,2%	0,2%
Haushalte mit Kindern (Familien)	166	0,8%	0,8%
Familien mit einem Kind	97	0,5%	0,5%
Familien mit zwei Kindern	277	1,2%	1,2%
Familien mit drei und mehr Kindern	234	0,8%	0,8%
Alleinerziehende Haushalte	102	0,6%	0,6%
Paarhaushalte mit Kindern	207	0,9%	0,9%
Familien mit einem Kind (0-6 Jahre alt)	221	1,3%	1,3%
Familien mit einem Kind (7-12 Jahre alt)	50	0,3%	0,3%
Familien mit einem Kind (13 Jahre und älter)	11	0,1%	0,1%

Einkommensmittelschicht ²	Ausgaben pro Jahr	Relativer Anteil an den Konsumausgaben	Relativer Anteil am ausgabenfähigen Einkommen = Konsumquote
Alle Haushalte	170	0,6%	0,4%
Haushalte ohne Kinder	76	0,3%	0,2%
Haushalte mit Kindern (Familien)	450	1,2%	0,9%
Familien mit einem Kind	303	0,9%	0,6%
Familien mit zwei Kindern	565	1,5%	1,0%
Familien mit drei und mehr Kindern	706	1,6%	1,1%
Alleinerziehende Haushalte	351	1,2%	1,0%
Paarhaushalte mit Kindern	463	1,2%	0,9%
Familien mit einem Kind (0-6 Jahre alt)	771	2,4%	1,7%
Familien mit einem Kind (7-12 Jahre alt)	108	0,3%	0,2%
Familien mit einem Kind (13 Jahre und älter)	46	0,1%	0,1%

Einkommensreiche Haushalte ³	Ausgaben pro Jahr	Relativer Anteil an den Konsumausgaben	Relativer Anteil am ausgabenfähigen Einkommen = Konsumquote
Alle Haushalte	538	1,0%	0,6%
Haushalte ohne Kinder	429	0,9%	0,5%
Haushalte mit Kindern (Familien)	1.117	1,8%	0,9%
Familien mit einem Kind	990	1,6%	0,8%
Familien mit zwei Kindern	1.107	1,7%	0,9%
Familien mit drei und mehr Kindern	2.069	2,8%	1,4%
Alleinerziehende Haushalte	793	1,7%	0,8%
Paarhaushalte mit Kindern	1.138	1,8%	0,9%
Familien mit einem Kind (0-6 Jahre alt)	1.653	3,1%	1,4%
Familien mit einem Kind (7-12 Jahre alt)	484	0,9%	0,4%
Familien mit einem Kind (13 Jahre und älter)	588	0,9%	0,5%

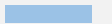
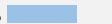
¹ Einkommensarm: Haushalte mit einem Nettoäquivalenzeinkommen von weniger als 60% des Einkommensmedian

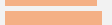
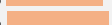
² Mittlere Einkommen: Haushalte mit einem Nettoäquivalenzeinkommen zwischen 60 und 200% des Einkommensmedian

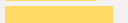
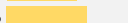
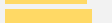
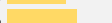
³ Einkommensreich: Haushalte mit einem Nettoäquivalenzeinkommen von mehr als 200% des Einkommensmedian

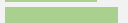
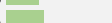
Datenquelle: EVS 2008 SUF GF3

Berechnungen: IAW

Haushalte in Baden-Württemberg	Ausgaben pro Jahr	Relativer Anteil an den Konsumausgaben	Relativer Anteil am ausgabenfähigen Einkommen = Konsumquote
Alle Haushalte	137 	0,5% 	0,4% 
Haushalte ohne Kinder	24 	0,1% 	0,1% 
Haushalte mit Kindern (Familien)	508 	1,4% 	1,1% 
Familien mit einem Kind	319 	1,0% 	0,7% 
Familien mit zwei Kindern	659 	1,8% 	1,3% 
Familien mit drei und mehr Kindern	887 	2,1% 	1,6% 
Alleinerziehende Haushalte	376 	1,6% 	1,3% 
Paarhaushalte mit Kindern	536 	1,4% 	1,0% 
Familien mit einem Kind (0-6 Jahre alt)	463 	1,6% 	1,1% 
Familien mit einem Kind (7-12 Jahre alt)	512 	1,7% 	1,3% 
Familien mit einem Kind (13 Jahre und älter)	133 	0,4% 	0,3% 

Einkommensarme Haushalte ¹	Ausgaben pro Jahr	Relativer Anteil an den Konsumausgaben	Relativer Anteil am ausgabenfähigen Einkommen = Konsumquote
Alle Haushalte	72 	0,5% 	0,5% 
Haushalte ohne Kinder	10 	0,1% 	0,1% 
Haushalte mit Kindern (Familien)	324 	1,6% 	1,6% 
Familien mit einem Kind	224 	1,2% 	1,3% 
Familien mit zwei Kindern	408 	1,8% 	1,8% 
Familien mit drei und mehr Kindern	608 	2,2% 	2,1% 
Alleinerziehende Haushalte	271 	1,6% 	1,6% 
Paarhaushalte mit Kindern	356 	1,5% 	1,5% 
Familien mit einem Kind (0-6 Jahre alt)	310 	1,8% 	1,8% 
Familien mit einem Kind (7-12 Jahre alt)	315 	1,9% 	1,9% 
Familien mit einem Kind (13 Jahre und älter)	100 	0,5% 	0,5% 

Einkommensmittelschicht ²	Ausgaben pro Jahr	Relativer Anteil an den Konsumausgaben	Relativer Anteil am ausgabenfähigen Einkommen = Konsumquote
Alle Haushalte	156 	0,5% 	0,4% 
Haushalte ohne Kinder	27 	0,1% 	0,1% 
Haushalte mit Kindern (Familien)	542 	1,4% 	1,0% 
Familien mit einem Kind	340 	1,0% 	0,7% 
Familien mit zwei Kindern	687 	1,8% 	1,3% 
Familien mit drei und mehr Kindern	939 	2,1% 	1,5% 
Alleinerziehende Haushalte	458 	1,6% 	1,3% 
Paarhaushalte mit Kindern	553 	1,4% 	1,0% 
Familien mit einem Kind (0-6 Jahre alt)	495 	1,6% 	1,1% 
Familien mit einem Kind (7-12 Jahre alt)	577 	1,7% 	1,3% 
Familien mit einem Kind (13 Jahre und älter)	140 	0,4% 	0,3% 

Einkommensreiche Haushalte ³	Ausgaben pro Jahr	Relativer Anteil an den Konsumausgaben	Relativer Anteil am ausgabenfähigen Einkommen = Konsumquote
Alle Haushalte	174 	0,3% 	0,2% 
Haushalte ohne Kinder	53 	0,1% 	0,1% 
Haushalte mit Kindern (Familien)	824 	1,3% 	0,7% 
Familien mit einem Kind	491 	0,8% 	0,4% 
Familien mit zwei Kindern	1.175 	1,8% 	0,9% 
Familien mit drei und mehr Kindern	1.630 	2,2% 	1,1% 
Alleinerziehende Haushalte	708 	1,5% 	0,7% 
Paarhaushalte mit Kindern	832 	1,3% 	0,7% 
Familien mit einem Kind (0-6 Jahre alt)	751 	1,4% 	0,6% 
Familien mit einem Kind (7-12 Jahre alt)	737 	1,4% 	0,7% 
Familien mit einem Kind (13 Jahre und älter)	188 	0,3% 	0,2% 

¹ Einkommensarm: Haushalte mit einem Nettoäquivalenzeinkommen von weniger als 60% des Einkommensmedian

² Mittlere Einkommen: Haushalte mit einem Nettoäquivalenzeinkommen zwischen 60 und 200% des Einkommensmedian

³ Einkommensreich: Haushalte mit einem Nettoäquivalenzeinkommen von mehr als 200% des Einkommensmedian

Datenquelle: EVS 2008 SUF GF3

Berechnungen: IAW